



POTSDAM, MONTAG, 18. OKTOBER 2021

POTSDAMER

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Potsdamerin **Antje Rávik Strubel** ist nominiert für den Deutschen Buchpreis. Ein Gespräch – *Seite 19*

Trümmerlandschaft und Wiederaufbau: Wie Potsdamer im **Ahrtal** helfen – *Seite 8*

Rudelbildung: In der Döberitzer Heide haben sich **Wölfe** angesiedelt – *Seite 10*

WWW.PNN.DE

71. JAHRGANG / NR. 245 / 2,00 €

In Bewegung

Nicht erst seit der Corona-Pandemie verändert sich Potsdams Arbeitsmarkt. Die Statistik zeigt, in welchen Branchen die Potsdamer arbeiten, wohin sie pendeln, wo es Zuwachs gibt und wo sich Mangel anbahnt – *Seite 7*



Foto: Olmar Winter

BER weitgehend ohne Probleme

SCHÖNEFELD - Eine Wiederholung des jüngsten Abfertigungschaos am Flughafen Berlin Brandenburg (BER) ist am Wochenende weitgehend ausgeblieben. Es habe Spitzenzeiten gegeben, bei denen es wieder zu Schlangen vor der Abfertigung gekommen sei, sagte ein Flughafensprecher am Samstag. Am Sonntag war dann von einem normalen Ablauf in den Herbstferien die Rede. Viele Menschen seien in klassische Urlaubsländer gereist. Der Betrieb lief demnach an beiden Tagen weitgehend normal. Am Samstag waren rund 52 000 Fluggäste erwartet worden, am Sonntag sollten es 66 000 sein, am Freitag stand die Zahl bei 70 000. Generell verzögerten sich die Abfertigungszeiten auch durch die Pandemiebedingungen, hieß es. Am Sonntag hätten die üblichen zwei Stunden vor Abflug wieder gereicht. Am vergangenen Wochenende hatte ein völlig überlasteter BER Fluggäste verärgert und frustriert. Sie mussten teilweise mehr als zwei Stunden auf das Einchecken warten oder verpassten sogar ihre Maschinen. Berlin und Brandenburg forderten die Aufarbeitung der Probleme. *dpa*

Grünes Licht für die Ampel

Parteitag stimmt fast geschlossen für Koalitionsverhandlungen über Bundesregierung mit SPD und FDP

VON FELIX HACKENBRUCH UND GEORG ISMAR

BERLIN - Die Grünen haben den Weg frei gemacht für die ersten Verhandlungen über eine Ampel-Koalition auf Bundesebene. Bei einem kleinen Parteitag votierten die Delegierten am Sonntag in Berlin mit großer Mehrheit für Gespräche zur Bildung einer Regierung mit SPD und FDP. Von etwa 70 stimmberechtigten Delegierten stimmten nur zwei mit Nein, es gab eine Enthaltung. Nachdem der SPD-Vorstand bereits einstimmig ebenfalls dafür gestimmt hat, fehlt nur noch die Zustimmung des FDP-Bundesvorstandes, der darüber an diesem Montag befinden wird.

Noch in dieser Woche sollen die konkreten Koalitionsverhandlungen beginnen – und im November abgeschlossen werden. Für alle Politikbereiche müssen dann detaillierte Regelungen gefunden werden. SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz strebt eine Koalition an, die nach vier Jahren wiedergewählt werden will.

Allerdings enthalten die schon vereinbarten Grundlagen im Sondierungspapier noch erhebliche Hürden: Vor allem bei der Finanzierung der Milliardeninvestitionen in mehr Klimaschutz, in Industrie, Infrastruktur und Digitalisierung. Und der linke SPD-Flügel kritisiert bereits, dass die FDP sich gegen jegliche Steuererhöhungen für Reiche und damit gegen etwas mehr Umverteilung sperrt.

Grünen-Chef Robert Habeck strich beim Parteitag im Berliner Westhafen die Chancen des Bündnisses heraus: „Wir werden Treiberin großer Transformationsaufgaben sein.“ Es gehe hier um eine „Fortschrittsregierung“. Weil seine Partei zum zweiten Mal Teil einer Bundesregierung werden könne, sei es „tatsächlich so, dass wir gerade ein Stück weit grüne Geschichte schreiben“.

Die SPD muss in dieser Woche bestimmen, wen sie für die konstituierende Sitzung des neuen Bundestags am 26. Oktober als Nachfolger von Wolfgang Schäuble (CDU) als Bundestagspräsident nominieren will – das zweithöchste Staatsamt steht ihr als stärkster Kraft im Parlament zu. SPD-Chef Norbert Walter-Borjans brachte dafür Fraktionschef Rolf Mützenich ins Spiel, der seit fast 20 Jahren Mitglied des Bundestags ist. Zu dem Einwand, dass mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem möglichen

Kanzler Olaf Scholz und Mützenich dann drei SPD-Männer die Staatsspitze bilden würden, sagte Walter-Borjans: „Alle drei sind herausragende Persönlichkeiten, die drei Ämter hängen nicht miteinander zusammen.“ Ob Grüne und FDP dies akzeptieren würden, ist völlig offen. Bei den Grünen zeichnet sich für die geplante Regierungsbildung ab, dass die beiden Vorsitzenden Annalena Baerbock

SPD favorisiert ihren Fraktionschef Rolf Mützenich als Bundestagspräsidenten

und Robert Habeck Ministerien übernehmen. Während Baerbock immer wieder als mögliche Außenministerin genannt wird, hatte Habeck lange mit dem Finanzministerium als Schlüsselressort geliebäugelt – die Pandemie und die Amtsführung des bisherigen Finanzministers Scholz haben gezeigt, welchen Einfluss man hier hat. Ginge dieses Amt an FDP-Chef Christian Lindner, könnte Habeck – der auch Vizekanzler werden soll – ein Superminis-

terium für Energie- und Klimaschutz beanspruchen. Spekuliert wird aber auch, dass Habeck Interesse am Innenministerium haben könnte. Ein solches haben die Grünen noch in keinem Bundesland geführt und könnten darüber aber gesellschaftspolitische Veränderungen anstreben. Da Habeck und Baerbock beide dem Realo-Flügel ihrer Partei angehören, gilt auch der langjährige Fraktionschef Anton Hofreiter als Kandidat für einen Ministerposten. Denkbar wäre das Verkehrsministerium, das seit 16 Jahren in Händen der CSU war. Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt und Cem Özdemir werden ebenso für das neue Kabinett gehandelt.

Derzeit gibt es 14 Bundesministerien plus das Kanzleramt. Bei drei Partnern könnte die SPD neben dem Kanzleramt nach Einschätzung früherer Verhandler fünf oder sechs Ministerien bekommen, die Grünen fünf, die FDP vier. Noch offen ist, welche neuen Ressortzuschnitte es geben könnte – so gibt es Forderungen nach einem Digitalministerium oder nach einer Zusammenlegung von Auswärtigem Amt und Entwicklungshilfe.

— Seite 2, 9 und Meinungsseite

Die USA lassen ab 8. November doppelt-geimpfte EU-Bürger rein. War auch Zeit!

WmdW wollte sich schon einen albanischen Pass besorgen, um wieder die Freiheitsstatue zu besuchen. Noch ist Amerika ein angenehmes Reiseland. Benzin ist halb so teuer wie in D, Busse und U-Bahnen sind leer, die National Gallery erfordert keine Reservierung. Nur mögen die EUler viel Proviant mitnehmen (Achtung: weder Obst noch Fleisch – seit jeher strikt verboten), sind doch die Lebensmittel doppelt so teuer wie hier. Die EU hat geschlampt, statt Druck auf Biden zu machen. Russen und Chinesen durften rein, die Verbündeten nicht? Jetzt dürfen wir uns wieder auf überfüllte Flughäfen und Flieger freuen. Schon mal am BER üben.

Der große Zapfenstreich für die Afghanistans-Veteranen macht Ärger. Sind Fackeln noch zeitgemäß?

Man könnte sie aus CO₂-Gründen mit LEDs am Stiel ersetzen, aber die Verknüpfung Fackel – Naziaufmarsch ist so hirnrrissig wie die Parallele VW – Adolf. Oder Impfung und Totalitarismus. Das Ritual geht aufs 16. Jahrhundert zurück – wie auch der Großphilosoph Leibniz. Das Glockenspiel ist so autoritär wie eine E-Gitarre. Und das demokratische Deutschland so aggressiv wie ein Kuschelkätzchen. Da alles von irgendwo kommt, darf man alles miteinander ver-

Vier Fragen an Josef Joffe

Was macht die Welt?



Die USA besuchen, um Nordirland pokern und ins Weltall ziehen

gleichen. Nur: Intelligenz kommt von Begreifen und Unterscheiden. Karl Kraus hat die „Fackel“ verlegt. Wollen wir die nun als Nazi-Symbol schreddern?

Ewiger Brexit-Streit: London und Brüssel ringen wieder um die Nordirland-Regeln. Ist das noch Politik oder schon Obsession?

Das ist keine Obsession, sondern ein Dilemma. Wie Nordirland (UK) und Eire (EU) zusammen halten, obwohl eine Zollgrenze sie trennt? Plötzlich hält die EU einen Olivenzweig hin. Sie will 80 Prozent der Grenzkontrollen für Lebensmittel aufheben, die vom Mutterland nach Ulster gelangen – und für die Hälfte der Industriegüter. Nicht genug, grollt London, und Brüssel droht: „Wir richten uns auf das Schlimmste ein.“ Poker-Experte WmdW: Beide Seiten bleiben am Tisch; es geht nicht mehr um das Prinzip, sondern den Preis. Jetzt wird erst einmal erhöht. Hoffentlich fliegt der Bluff auf beiden Seiten nicht auf.

Ein letztes Wort zu Captain Kirk im All...

Wieso „letztes“? Der Schauspieler William Shatner ist mit dem Amazon-Raumschiff gesund los- und zurückgefliegen. Es war bloß nicht so bequem wie in der „Enterprise“. Der Mann ist 90 und sorgte sich zurecht: „Mit meiner Arthritis komme ich bei dem engen Sitz nicht so schnell rein und raus.“ Wir salutieren ihm und sind beglückt. Wenn der es mit 90 schafft, können wir es auch. Anders als in Berlin wäre ein Häuschen auf dem Mond noch bezahlbar – und ohne Mietendeckel.

— Josef Joffe alias WmdW ist Mitherausgeber der „Zeit“. Fragen: ari

INDEX

DIE LETZTE LÖSUNG **3**
Wie ein Arzt die Sterbehilfe erlebt und rechtfertigen muss – vor der Justiz und vor sich selbst.

ÄRMEL HOCH FÜR DIE UNI **21**
In der Schlange vor dem Impfbus erzählen Studierende, warum sie sich jetzt erst impfen lassen.

GROSSES KINO **18**
Bundesligist Hertha BSC hat die Lust am Spielen und Gewinnen noch einmal neu entdeckt.

WETTER **2**
Viele Wolken, aber auch mal für kurze Zeit Sonnenschein. 14/8 Vereinzelt etwas Regen und nur schwacher Wind aus Süden.

POLITIK & MEINUNG **2-6**
POTSDAM **7-8**
BRANDENBURG **9**
MEDIEN/TV-PROGRAMM **23**
WELTSPIEGEL **24**

ABONNENTENSERVICE (0331) 2376-100
ANZEIGENSERVICE (0331) 2376-111
REDAKTION (0331) 2376-132



BASF macht Brandenburg zum Batterieland

BERLIN - Der größte Chemiekonzern der Welt investiert massiv in das Batteriegeschäft und erwägt dazu weitere Investitionen am Standort Schwarzheide in der Lausitz. „Wir wollen ein großer Spieler werden auf dem Markt für Batteriematerialien und planen für 2030 mit einem Weltmarktanteil von rund zehn Prozent“, sagte BASF-Chef Martin Brudermüller dem Tagesspiegel. „Mit unserem Standort in Schwarzheide werden wir den europäischen Markt bedienen.“

In Schwarzheide baut BASF gerade eine Kathodenfertigung auf zur Versorgung von Batteriezellenherstellern. „Wir denken natürlich auch über nächste Stufen nach“, sagte Brudermüller. Platz sei genügend vorhanden in der Lausitz. „Auch deshalb bauen wir in Schwarzheide eine erste Pilotanlage für das Recycling von Batterien bis 2023. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts steht dann die Entscheidung an über ein großindustrielles Recycling, um vor allem Nickel als Sekundärrohstoff wiederverwerten zu können.“ *alf*

— Seite 13

Europäische Woche

Vereint in der Eskalation

VON CHRISTOPH VON MARSHALL

Wie steht's um Europa 18 Monate nach Ausbruch der Pandemie: Hat die EU die Krise als Chance genutzt, oder hat sich ihr Rückstand an realer Handlungsfähigkeit gegenüber China, Russland und den USA verschärft? Heute beginnt eine Woche der Prüfung im Europäischen Parlament (EP). Sie mündet in den Gipfel der Regierungschefs. Hier wie dort zeigt sich neben etwas Licht eine Menge Schatten.

Der Streit um Rechtsstaatlichkeit mit Polen eskaliert. Nun droht das Parlament der Kommission mit einer Klage wegen Untätigkeit. Wenn nicht einmal mehr die beiden an einem Strang ziehen, wo soll das enden? Das erleichtert Polens Premier Mateusz Morawiecki seinen Auftritt am Dienstag im EP. Beim Gipfel wird er ohnehin nicht isoliert sein.

Die Energiepreise steigen rasant. Russland nutzt das, um die rasche Inbetriebnahme der umstrittenen Pipeline Nord Stream 2 zu erzwingen. Die EU hatte sich das anders vorgestellt: Sie wollte Präsident Putin die Bedingungen diktieren. In der Klimapolitik ist Europa zwar der höchste Rückgang an Emissionen gelungen. Es bleibt aber hinter den eigenen Zielen zurück und findet kein Mittel, um den schlimmsten Klimasünder der Welt zur Trendumkehr zu bewegen. China verursacht jetzt 30 Prozent des globalen Ausstoßes und steigert ihn weiter. Das schadet nicht nur Europas Klimainteressen, auch Jobs fallen weg, wenn China seine Waren unter Umgehung der Klimakosten billig in den Weltmarkt drückt.

Parallel flammt der Konflikt um die Migrationspolitik neu auf, nun an der Ostgrenze. Belarus fliegt Migranten ein, um die EU zu destabilisieren. Ihre Zahl ist nicht das Problem. Doch der Streit, wie die EU reagieren soll, vertieft die Risse. Polen will zeigen: Es kann die Außen- grenze mit Stacheldraht und Mauer schützen. Brüssel möchte, dass die EU-Truppe Frontex die Kontrolle übernimmt, braucht aber Warschau Zustimmung.

Im Kern des Streits steht die Frage, was die Handlungsfähigkeit der EU stärker gefährdet: fehlende Eingriffsrechte in den Mitgliedsländern oder ein überzogener Drang, die Konflikte auszukämpfen, was den Willen zu Kompromissen schwächt? Anders gesagt: Tut sich die EU so schwer, ihre internationale Durchsetzungskraft zu stärken, weil sie zu viel Zeit und Energie mit Kompetenzstreit zwischen Brüssel und den Nationalstaaten vergeudet?

Parlament und Kommission argumentieren, ohne ein einheitliches Verständnis vom Rechtsstaat sei der Zusammenhalt bedroht; die EU müsse Polen, Ungarn und andere Sünder zur Raison bringen, mit Urteilen des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) und dem Entzug von EU-Geld. Da spielt freilich auch ihr Eigeninteresse mit, ihre Macht auszuweiten. Aber dürfen Kommission und EuGH überhaupt Unterordnung verlangen in Bereichen, für die ihnen die Nationalstaaten nicht die Zuständigkeit übertragen haben? Justiz, Migration und Grenzschutz sind nicht vergemeinschaftet.

Polen und Ungarn klagen über Machtanmaßung der EU. Französische Präsidentschaftsbewerber nutzen den Vorwurf ebenfalls im Wahlkampf. Auch das Bundesverfassungsgericht hat einen Hang zu „Ultra Vires“ (Kompetenzübergriffe) kritisiert. Zudem zeigt die Strategie, hart gegen Polen vorzugehen, bisher keinen Erfolg. Immer mehr Mitglieder brechen EU-Regeln. Der Spaltpilz breitet sich aus, statt zu schrumpfen.

Beide Lager, das sollte die Bürger wach rütteln, warnen, die EU könne an diesem Konflikt zerbrechen. Im Parlament meinen vor allem Grüne und die Sozialdemokraten, es drohe der Zerfall der EU, wenn Brüssel sich nicht gegen rechtspopulistische Strömungen durchsetzt. In den nationalen Hauptstädten sehen es viele umgekehrt: EP, Kommission und EuGH spalten die EU mit überzogenen Machtansprüchen. Die Europawoche ist eine letzte Gelegenheit, die Folgen der Eskalation zu bedenken. Im Streit mit sich selbst wird Europa den Wettbewerb der mächtigen Wirtschaftsräume jedenfalls nicht gewinnen.

Höchste Ansprüche

SPD, Grüne und FDP schüren mit ihrem Sondierungspapier riesige Erwartungen.
Wie kann die milliardenschwere Modernisierung des Landes gelingen?

VON GEORG ISMAR

Die Union hat noch Schwierigkeiten, sich in ihrer neuen Rolle einzufinden. „Das Sondierungspapier ist die strammste Linksagenda, die wir seit Jahrzehnten gehabt haben“, sagt CDU/CSU-Fraktionschef Ralph Brinkhaus. Andere wie Armin Laschet und Friedrich Merz finden darin auch gute Ansätze. Der Parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, Marco Buschmann, meint zur Brinkhaus-Kritik süffisant: „Keine Steuererhöhungen, Bürokratieabbau, teilweise Kapitaldeckung in der Rente. (...) Was ist dann die GroKo-Bilanz mit Mitterrente, Einführung des Mindestlohns etc.? Das kommunistische Manifest?“ Opposition müsse Brinkhaus noch üben. Aber jenseits aller Hochgefühle bei SPD, Grünen und FDP über den ersten erfolgreichen Zwischenschritt – wer genauer hinschaut, sieht reichlich ungelöste Hürden für die Koalitionsverhandlungen.

Punkt 1: Die Schuldenbremse

Für das kommende Jahr ist sie wegen der Coronafolgen noch einmal ausgesetzt, der bisherige Haushaltsentwurf der großen Koalition sieht neue Schulden in Höhe von 100 Milliarden Euro vor. Mit diesem extra großen Puffer lassen sich sicher einige der geplanten großen Zukunftsinvestitionen vorfinanzieren, aber wie sollen dauerhaft 50 Milliarden Euro und mehr im Jahr an Investitionen gestemmt werden, um in Rekordtempo die erneuerbaren Energien auszubauen, Stromnetze und Infrastruktur und die ganze Industrie auf klimaneutrales Wirtschaften bis 2045 umzustellen?

Es droht daher das große Zähneklappern, wenn der Haushalt 2023 aufgestellt werden muss, wenn also die Schuldenbremse wieder greifen soll, die nur noch eine Neuverschuldung in Höhe von 0,35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erlaubt. Die schwarz-gelbe Koalition erholte sich nie wieder vom Streit 2010, als ein 80-Milliarden-Euro-Sparpaket geschnürt werden musste, um die von 2011 an geltende Schuldenbremse einzuhalten. Damals gab es große Einschnitte bei den Leistungen für Arbeitslose und beim Elterngeld; dazu wurde die Wehrpflicht abgeschafft. Da die FDP damals (wie heute) Steuererhöhungen für Spitzenverdiener ablehnte, gab es keine Alternative.

Punkt 2: Suche nach neuen Geldquellen

„Wir werden Steuerbetrug und Geldwäsche noch stärker bekämpfen, Steuerschlupflöcher schließen, die Kreditanstalt für Wiederaufbau, aber auch die Möglichkeiten nutzen, die uns die Schuldenbremse lässt“, erläutert SPD-Chef Norbert Walter-Borjans im Interview mit der „Bild am Sonntag“, wie das Dilemma gelöst werden soll. Doch für die Bekämpfung von Steuerbetrug – jährlich entgehen dem Fiskus rund 50 Milliarden Euro – müssten auch Tausende offene Stellen in den Finanzämtern besetzt werden.

Bereits im letzten Koalitionsvertrag von Union und SPD stand: „Wir wollen Steuerhinterziehung, Steuervermeidung, unfairen Steuerwettbewerb und Geldwäsche effizient und unbürokratisch im nationalen, europäischen und internationalen Rahmen bekämpfen.“ Ob hier diesmal viel zu holen ist? Fraglich. Daher wird wahrscheinlich versucht, über Nebenhaushalte, zum Beispiel mit einer milliardenschweren Investitions- und Förderoffensive der staatlichen KfW-Bank, die Problematik etwas aufzulösen. Zur Finanzierung des Umbaus von Wirtschaft



Bei der SPD rumort es schon. Opfert Olaf Scholz für seine Kanzlerschaft das Ziel einer gerechteren Gesellschaft?

Foto: Felix Zahn/Imago

und Industrie sollen auch klimaschädliche Subventionen abgebaut werden – und das könnte gerade deutsche Autobauer treffen, während der amerikanische E-Auto-Konzern Tesla der Gewinn wäre. So könnte die Umweltprämie für die von den Grünen wenig geliebten Plug-In-Modelle (mit Verbrennungsmotor und Elektro-Antrieb) gestrichen werden, glaubt Ferdinand Dudenhöffer, Direktor des Center Automotive Research in Duisburg. Bisher gibt es bis zu 4500 Euro Zuschuss für ein solches Fahrzeug. Laut Dudenhöffer floss hierfür von Januar bis September 2021 rund eine Milliarde Euro an staatlicher Förderung.

Punkt 3: Das große Industrieprojekt

Verschärft wird die Situation durch das Ziel der Klimaneutralität bis 2045, die Vollendung des Atomausstiegs bis Ende 2022 und den von den Grünen gewünschten Kohleausstieg am besten bis 2030. In den betroffenen Regionen schürt das noch einmal die Unsicherheit. Und wo soll dann der Strom herkommen, zumal der Bedarf drastisch steigt? Ein Strombedarfs-Plan fehlt bisher. Die gesamte Industrie soll und muss ihre Prozesse um-

bauen. Stahl-, Chemie- und Zementwerke sollen vor allem mit Hilfe von Wasserstoff produzieren. Autos sollen künftig vor allem mit Strom fahren. Dazu müssen in einem bisher nicht möglichen Tempo Wind und Solarkraft ausgebaut und neue Stromnetze, aber auch Wasserstoffpipelines errichtet werden. Gas wird eine Brückentechnologie bleiben, was wiederum die Abhängigkeit von Russland verschärfen kann. Zugleich sollen Bürger mit zu hohen Strom- oder Spritpreisen nicht in die Armut getrieben werden – aber wie hier staatliche Ausgleichsmechanismen aussehen sollen (Stichwort Energiegeld) ist bisher völlig offen. Es gibt viele Technologiesprünge, aber allein der Strombedarf wird sich vervielfachen, bisher hat die Politik keinen durchdachten Plan für „das größte Modernisierungsprojekt der letzten 100 Jahre“, wie SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz sagt. Er will vor allem darauf setzen, dass die Industrie durch die geplanten Investitionen eine Art grünes Wirtschaftswunder auslösen kann, mit entsprechend höheren Steuereinnahmen für den Staat. Der Windkraftanlagenbauer Vestas kann mit den größten, 280 Meter hohen Windr-

dern mit einer Leistung von 15 Megawatt auf hoher See bereits 80 Gigawattstunden Strom im Jahr produzieren. Rechnerisch könnten schon 8000 bis 9000 solcher Megaanlagen an Spitzenwindstandorten den deutschen Strombedarf decken.

Punkt 4: Inflationsangst und Gerechtigkeit

Der Spritpreis für den Liter Super nähert sich vielerorts den zwei Euro. Die Preise von Obst, Gemüse, Nudeln und Fleisch zeigen die Inflation auf jedem Kassenschein. Die Lage wird sich wegen der enorm hohen Gaspreise im Winter mit steigenden Heizkosten verschärfen, daher wird es in den Koalitionsverhandlungen auch schon um Sofortmaßnahmen gehen müssen – auch wenn Ökonomen für kommenden Jahr deutlich weniger Inflation, ein Zurückgehen der Preise und deutlich höheres Wachstum erwarten. Letztendlich geht es auch hier um die Grundfrage: Wie lassen sich weitere Spaltungen in der Gesellschaft vermeiden? Bei den Jusos und dem übrigen linken Flügel der SPD ist schon Rumoren zu vernehmen, dass zum Beispiel reichere Bürgerinnen und Bürger nicht – wie im Wahlkampf versprochen – mehr schultern müssen, um untere und mittlere Einkommen etwas zu entlasten. SPD und Grüne wollten den Spitzensteuersatz für Spitzenverdiener (100 000 Euro Singles, 200 000 Euro Ehepartner) von 42 auf 45 Prozent erhöhen und die Vermögenssteuer wieder einführen. Es war ein zentrales Versprechen, zumal viele Vermögen in der Pandemie gewachsen sind, während Millionen Menschen in Kurzarbeit waren oder ihre Jobs verloren haben. Laut ZDF-Politbarometer sind 75 Prozent für eine etwas stärkere Belastung sehr hoher Einkommen. Die Juso-Bundesvorsitzende Jessica Rosenthal betont: „Wie kann sich die FDP bitte so krass gegen eine gerechtere Verteilung sperren?“

Punkt 5: Die Aktienrente

Es ist eines der innovativsten neuen Projekte, um immer größere Beitragssteigerungen für die jüngere Generationen zu verhindern. Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Johannes Vogel ist einer der Vordenker hinter der gesetzlichen Aktienrente. „Um das deutsche Altersvorsorgesystem enkelfit zu machen, brauchen wir einen großen Wurf!“, betonte er in einem Beitrag für das Deutsche Aktieninstitut. „Daher schlagen wir vor, dem schwedischen Beispiel zu folgen.“ Schweden habe bereits Ende der Neunziger mit dem „AP7-Fonds“ ein neues Element im Altersvorsorgesystem eingeführt. Dieser lege 100 Prozent des Anlagekapitals in Aktien an, größtenteils über weltweite Indexfonds. Vogel schlägt vor, dass Versicherte zum Beispiel zwei Prozent des eigenen Bruttoeinkommens verpflichtend in die Gesetzliche Aktienrente einzahlen, aufgeteilt in Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeitrag. Der Beitragsanteil zur umlagefinanzierten gesetzlichen Rente wird um exakt denselben Prozentsatz gesenkt – das könnte dann entsprechende Beiträge stabil halten. In einem ersten Schritt soll die Deutsche Rentenversicherung 2022 aus Haushaltsmitteln einen Kapitalstock von 10 Milliarden Euro bekommen. „Wir werden der Deutschen Rentenversicherung auch ermöglichen, ihre Reserven am Kapitalmarkt reguliert anzulegen“, heißt es im Sondierungspapier. Doch auch wenn etwa bei Indexfonds Risiken weit geringer sind: Kommt es zu größeren Einbrüchen an den Finanzmärkten, kann das zu Renteneinbußen führe. Das könnte dann schnell zu Verdruss über das Projekt führen.

Und täglich grüßt der Habeck

Beim kleinen Parteitag im Berliner Westhafen beschließt der Länderrat der Grünen fast einstimmig Koalitionsverhandlungen mit der SPD und der FDP.
Gab es keine Kritik zu vernehmen?

Ein bisschen fühlt sich Robert Habeck wohl wie Bill Murray in „Und täglich grüßt das Murmeltier“, als er auf die Bühne im Convention Center im Berliner Westhafen tritt. Zum dritten Mal in fünf Wochen spricht der Grünen-Chef auf einem Parteitag, zum zweiten Mal in zwei Wochen in der alten Backstein-Fabrikhalle in Moabit, die Habeck „unser kleines, grünes Wohnzimmer“ nennt. Und ein bisschen fühlt es sich bei Kaffee, Sojamilch und Apfelkuchen auch so an. Eine Delegierte hat ihren Hund mitgebracht.

Dabei geht es an diesem Sonntag um eine Frage mit historischer Dimension. Das zwölfseitige Sondierungspapier, das die Spitzen von SPD, Grüne und FDP in der Nacht auf Freitag bis fünf Uhr morgens verhandelt und am Mittag schließlich beschlossen hatte, soll vom Länderrat der Partei abgesegnet werden. Von etwa 70 anwesenden der eingeladenen 99 Delegierten stimmten nur zwei mit Nein, es gab eine Enthaltung.

Dabei gäbe es eigentlich genug Möglichkeiten für Kritik am beschlossenen Sondierungspapier. Zahlreiche Projekte der Grünen sind mit dem Sondierungspapier bereits gestorben. Das Tempolimit von 130 Stundenkilometern auf Autobahnen wird es nicht geben, auch die Steuererhöhungen für Spitzenverdiener und die Wiedereinführung der Vermögenssteuer werden nicht kommen. Andere zentrale Vorhaben, wie ein „Bürgergeld“ statt Hartz IV, der frühere Ausstieg aus der Kohleverstromung oder eine Mobilitätswende sind nur sehr vage beschrieben. „Lindners Porsche nicht zu bremsen“, twittert Christian Ströbele fast zeitgleich zum kleinen Parteitag. Der langjährige Bundestagsabgeordnete aus Kreuzberg, der so etwas wie das linke Gewissen der Grünen ist, zeigt sich tief enttäuscht: „Auch mit einer gerechteren Welt wirds wohl nix.“ Reiche würden reich bleiben, Arme arm. „Nicht gut“, so Ströbele, der seit Jahren in Moabit lebt.

Ein paar hundert Meter weiter im Westhafen gibt es kaum so deutliche Worte. Das liegt auch an Robert Habeck, der seine Partei gleich zu Beginn einordnet und unter Zugzwang setzt. „Wir sind in einer Hoffungszeit angekommen“, sagt Habeck und erzählt von einer Freundin, die ihm von einer Party erzählt habe, auf der hoffnungsvoll über Politik gesprochen wurde. Ein klassischer Habeck, kleine Anekdote für die große Erzählung. Habeck, der in einer Ampel-Koalition wohl Vizekanzler werden soll, nimmt seine Partei in die Pflicht. Die Zustimmung für Koalitionsverhandlungen sei der Beweis einer „reifen Partei“. „Wir haben die Chance, die Wirklichkeit zu gestalten“, sagt Habeck und nimmt der möglichen Kritik gleich den Wind aus den Segeln. Beim Tempolimit habe man sich nicht durchgesetzt und – schmerzhafter für ihn – auch bei der Steuerpolitik habe man der FDP Zugeständnisse gemacht. „Wir haben Verluste in diesem Sondierungspapier zu verzeichnen.“

Gleichzeitig würden die Erfolge überwiegen. Zwölf Euro Mindestlohn, Kindergrundsicherung, ein modernes Einwanderungsrecht, Fortschritte bei Fragen von Flucht und Asyl, die Absenkung des Wahl-

alters auf 16 Jahre, Bürgerräte und die Erfolge beim Klimaschutz zählt Habeck auf. „Wir wollen die Verantwortung, wir wollen die Wirklichkeit gestalten“, sagt Habeck.

Darauf gibt es nur dezente Kritik im Westhafen. Es ist wohl auch der Tatsache geschuldet, dass sich die Delegierten des Länderrats aus 99 Personen zusammensetzen, die in irgendeiner Form Funktionen in der Partei innehaben. Abgeordnete der Bundestagsfraktion, Vorsitzende der Landesverbände, Landtagsabgeordnete sowie die 25 Menschen aus dem erweiterten Verhandlungsteam. Alles Personen, die mitunter ein persönliches Interesse am Zustandekommen einer Regierung haben. Der Stresstest für die Grünen dürfte erst am Ende der Koalitionsverhandlungen stehen, wenn die traditionell linke Basis zum Koalitionsvertrag befragt wird.

Am Sonntag kommt am meisten Kritik vom Berliner Landesverband. „Wir sollten uns das Sondierungspapier nicht besoffen reden“, sagt der aus Neukölln neu in den Bundestag gewählte Andreas Audretsch. Es gebe noch „mächtige Arbeit“ in Koalitionsverhandlungen. Die Grundsicherung Hartz IV dürfe nicht nur zum „Bürgergeld“ umetikettiert werden. Antje Kapek, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus, forderte die Verhandler auf, den Ausbau von Radinfrastruktur und eine Stärkung des ÖPNV nicht zu vergessen. Vehement warb sie dafür, dass eine Ampel-Koalition dafür Sorge, Städte wie Berlin in die Lage zu versetzen, die Mieten zu deckeln. „Wir brauchen radikal neue Möglichkeiten, um die Leute zu schützen, damit sie in ihren Wohnungen bleiben können“, sagte Kapek. „Bitte verhandelt hier knallhart.“ Lasse Petersdotter, Landtagsabgeordneter aus Schleswig-Holstein, warnte zudem: „Wir



Einigkeit. Baerbock und Habeck zeigten sich erfreut über das Erreichte.

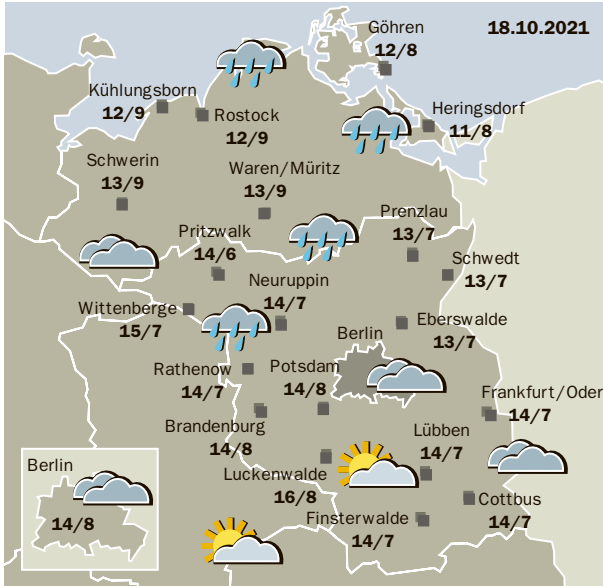
Foto: Reuters

müssen aufpassen, dass die FDP nicht Grenzen zieht und wir Hoffnungen beschreiben.“ Nach seiner Rede fing ihn direkt Habeck ab – am Ende stimmten Petersdotter, Kapek und Audretsch alle für Koalitionsverhandlungen.

Die letzte Rede gehörte Annalena Baerbock. Auch sie hob die gesellschaftspolitischen Erfolge hervor. Die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre und die Stärkung der Rechte von Homosexuellen. Ergänzte aber: „Was wirklich ein Erfolg ist, ist das, was wir beim Klimaschutz erreicht haben.“ Eine Solarpflicht auf Neubauten, ein früherer Ausstieg aus der Kohle und zwei Prozent der Landesflächen für erneuerbare Energien würden einen Unterschied machen. „Wir haben Lust auf Machen“, sagte Baerbock am Ende. Dafür gab es fast 100 Prozent Zustimmung und stehende Ovationen von ihren Parteifreunden. Auch für sie ein Bill-Murray-Moment.

FELIX HACKENBRUCH

Berlin und die Ostsee



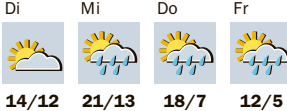
HEUTE IN BERLIN

Die Wolken überwiegen in Berlin und im Umland, und vereinzelt fällt auch etwas Regen oder Nieselregen. Im Laufe des Tages kommt aber auch mal für kurze Zeit die Sonne durch. Die Temperaturen liegen in den Nachmittagsstunden zwischen 12 und 14 Grad. In der kommenden Nacht ziehen mal mehr, mal weniger Wolken vorüber, und es bleibt überwiegend trocken.

cken. Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 9 und 7 Grad. **Wind:** Es weht ein meist nur schwacher Wind aus Südwest bis Süd. **Blowetter:** Die Wetterlage macht in den Morgenstunden Personen mit Erkrankungen der Atemwege zu schaffen. Rheumakranke und Menschen mit chronischer Arthritis müssen sich auf Schmerzen einstellen.

AUSSICHTEN

Morgen wechselt sich die Sonne mit Wolken ab, und es bleibt tagsüber weitgehend trocken. Die Temperaturen steigen auf 14 Grad. Am Mittwoch nimmt der Wind zu. Bei warmen 21 Grad steigt die Regenwahrscheinlichkeit langsam.

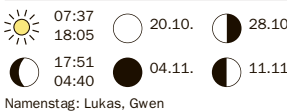


GESTERN

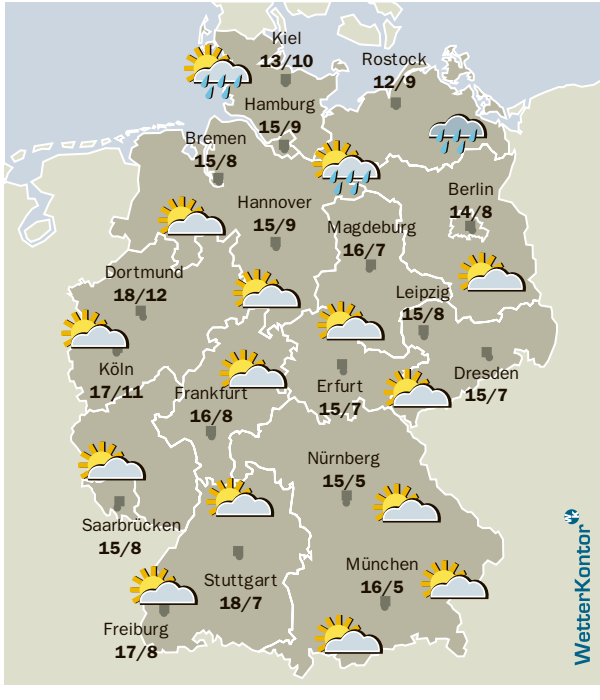
Ozon bis 14 Uhr	44 bis 64	44 bis 64	44 bis 64	44 bis 64
Tagelichter See	13°	13°	13°	13°
Ruppiner See	13°	13°	13°	13°
Muggelsee	13°	13°	13°	13°
Müritzer See	13°	13°	13°	13°

Wannsee	12°
Tagelichter See	13°
Ruppiner See	13°
Muggelsee	13°
Müritzer See	13°

SONNE & MOND



Deutschland

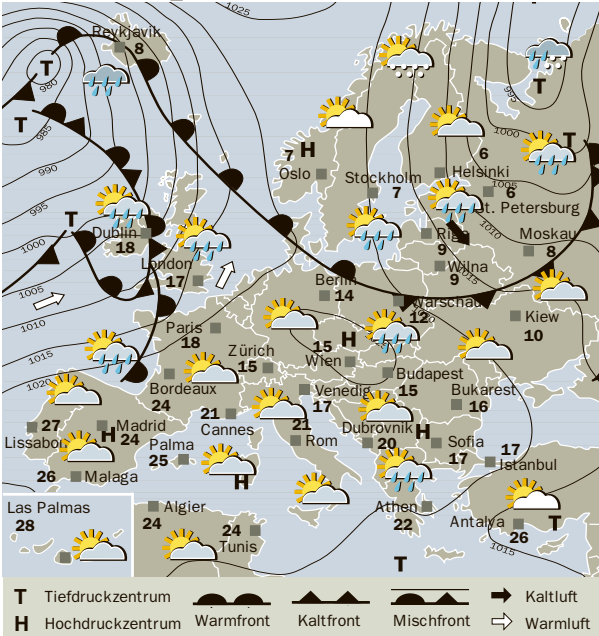


HEUTE IN DEUTSCHLAND

Im äußersten Nordosten halten sich dichte Wolken, und es fällt noch Regen oder Sprühregen. Sonst setzt sich nach Auflösung von zum Teil zähem Nebel oder Hochnebel teils die Sonne durch, teils wechseln sich Sonnenschein und Wolken ab.

Dabei bleibt es auch größtenteils trocken. Die Temperaturen steigen bis zum Nachmittag auf 11 bis 19 Grad. Der schwache bis mäßige und an der Küste mäßige bis frische Wind dreht auf Süd bis Südwest.

Europa



WASSERTEMPERATUREN

Nordsee	12-14°	Westliches Mittelmeer	19-26°
Ostsee	12-14°	Ostliches Mittelmeer	19-28°
Biskaya	17-20°	Algarve	20-22°
Adria	22-24°	Kanarische Inseln	23-24°
Ägäis	18-21°	Karibik	27-29°
Schwarzes Meer	16-22°	Thailand	27-29°

Auf unserer Internetseite:

Das **Berlin-Wetter** mit der Wetterlage für jeden einzelnen **Bezirk** und der Vorhersage für die **Region**.
Zu finden unter: wetter.tagesspiegel.de

Reisewetter

DEUTSCHLAND	
Aachen	wolkig 17°
Bonn	wolkig 18°
Bracklen	wolkig 9°
Düsseldorf	wolkig 17°
Feldberg/Schw.	heiter 12°
Fichtelberg	wolkig 9°
Garmisch-P.	heiter 16°
Hof	wolkig 13°
Karlsruhe	wolkig 18°
Konstanz	wolkig 15°
Passau	wolkig 15°
Schwerin	Regenschauer 13°
Sylt	Regen 14°
Trier	wolkig 16°
Weimar	wolkig 15°
Würzburg	wolkig 15°
Zugspitze	wolkig 1°

EUROPA UND DIE WELT	
Amsterdam	wolkig 15°
Barcelona	wolkig 23°
Bern	wolkig 17°
Djerba	Regenschauer 24°
Eilat	wolkig 30°
Genf	wolkig 16°
Hongkong	wolkig 26°
Innsbruck	heiter 16°
Jerusalem	Regenschauer 20°
Kairo	heiter 28°
Kapsadai	wolkig 18°
Korfu	wolkig 22°
Kreta	wolkig 21°
Larnaca	heiter 28°
Los Angeles	wolkig 20°
Mailand	heiter 19°
Malta	heiter 23°
Miami	wolkig 30°
New York	wolkig 14°
Palermo	heiter 21°
Peking	wolkig 17°
Prag	wolkig 14°
Reykjavik	Regen 8°
Salzburg	wolkig 14°
St. Moritz	heiter 12°
Sydney	wolkig 27°
Tel Aviv	Regenschauer 26°
Tokio	wolkig 17°
Zermatt	wolkig 13°



Mittel zum Zweck. Natrium-Pentobarbital zählt zu den Schlaf- und Betäubungsmitteln, die bei hoher Dosierung tödlich sind. Sein Bezug über Apotheken ist in Deutschland verboten.

Foto: Getty Images/iStock

Die letzte Lösung

Einmal in diesem Sommer ging es schief. Seine Patientin hatte die tödliche Mischung aus Malaria-Tabletten, Antibrechrizmitteln, Schlaf- und Beruhigungstropfen geschluckt. Doch dann übergab sie sich vier Stunden später. Überlebte.

Ihr Arzt, Dr. T., war zu diesem Zeitpunkt bei ihr daheim in Berlin. Wie immer, wenn einer der von ihm Betreuten seinem Leben ein Ende setzen will. Er wischte das Erbrochene weg und blieb bis zum Morgen. Hörte, dass sie es wieder versuchen wolle, baldmöglichst. Klare Ansage, fester Wille.

Lebendig begraben sein – so hatte es die Frau Dr. T. in den vielen Gesprächen, die ihrem Suizidversuch vorausgegangen waren, immer wieder beschrieben. Sie: 37 Jahre alt, alleinstehend, Studentin der Tiermedizin, seit dem 20. Lebensjahr in Behandlung wegen einer bipolaren Störung, vor der ihre Ärzte kapitulierten. 17 Jahre lang hatten keine Therapie und kein Medikament Erfolg gezeigt. Später war ein Hirntumor diagnostiziert worden.

Ein neuer Versuch, T. nickte, aber mit einer anderen Methode. Er werde abends zurück sein, um in Ruhe zu reden. Bis dahin kam eine Freundin vorbei, die mit dem, was beinahe geschah und wieder geschehen sollte, überfordert war. Sie benachrichtigte einen Bekannten. Der wählte die 112.

Als ein Notarzt und die Polizei schon in der Wohnung waren, ging ein Anruf bei T. ein: Man werde seine Patientin in ein Krankenhaus bringen. Bitte nicht, rief T. und fuhr los. Eine Polizisten blaffte ihn an, ob er der Arzt sei, der hier unerlaubterweise Sterbehilfe leiste. Das Krankenhaus durfte er nicht betreten.

Gegen ihren Willen wurde seine Patientin in die geschlossene Psychiatrie verlegt. Die Begründung: Ihr Wunsch sei mit hoher Wahrscheinlichkeit Ausdruck ihrer Erkrankung. Zwei Wochen dauerte es, den Richter davon zu überzeugen, dass sie bei klarem Verstand sei – und frei verantwortlich handelte, als sie die Tabletten schluckte, die T. besorgt hatte.

Auf die Freiverantwortlichkeit kommt es nämlich an, wenn sich ein Mensch in Deutschland selbst töten möchte. So hat es das Bundesverfassungsgericht im Februar 2020 entschieden und damit das seit 2015 bestehende Verbot sogenannter geschäftsmäßiger, also auf Wiederholung angelegter Beihilfe zum Suizid nach § 217 des Strafgesetzbuches für nichtig erklärt. Es sei verfassungswidrig.

Aus der Würde des Menschen, so die Karlsruher Richter, ergebe sich nicht nur das Recht, seinem Leben selbstbestimmt ein Ende zu setzen, sondern auch, dafür die Hilfe Dritter zu suchen – und soweit sie von Ärzten oder Sterbehilfevereinen angeboten werde, in Anspruch zu neh-

Sie möchte sterben und wird in die Psychiatrie eingewiesen.

Er beschafft ihr als Arzt die Tabletten und ringt mit einem Richter.

Vor anderthalb Jahren wurde die assistierte Sterbehilfe in Deutschland erlaubt.

Die Unsicherheiten sind geblieben

VON HEIKE HAARHOFF

men. Wie jeder Einzelne ein würdevolles Leben und Sterben für sich definiere, sei vom Staat zu respektieren.

Zwischen 9000 und 11 000 Menschen nehmen sich nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Deutschland pro Jahr das Leben; rund 100 000 unternehmen einen Suizidversuch. Doch die Verunsicherung ist trotz des obersten Urteils groß: bei jenen, die ihren Tod herbeisehen, bei Angehörigen, Ärzten. Und all jenen, die wie Polizisten, Staatsanwälte oder Richter bewerten müssen, ob die Beihilfe zu einem Suizid tatsächlich den vom Bundesverfassungsgericht definierten Vorgaben genügt.

„Beihilfe zum Suizid bedeutet, dass der selbstbestimmungsfähige Suizident in vollem Bewusstsein der Tragweite selbst den zum Tod führenden Akt vollzieht“, erklärt der Mannheimer Medizinrechtler Jochen Taupitz, der sich seit Jahren mit rechtlichen und ethischen Aspekten der Suizidhilfe beschäftigt. „Ein anderer hilft lediglich bei der Vorbereitung, indem er etwa das zum Tod führende Medikament oder den Strick zur Verfügung stellt.“ So weit, so verständlich. Wie und durch wen aber soll gemessen werden, ob ein Mensch sich der Tragweite seines Handelns bewusst war? Was, wenn der Selbsttötungswille im Moment vorhanden, aber nicht dauerhaft war?

Auch darauf gingen die Verfassungsrichter ein: Der Gesetzgeber verfüge über ein breites Spektrum an Möglichkeiten, die Selbstbestimmung über das eigene Leben zu schützen, wozu Beratungs- und Aufklärungspflichten zählen. Es war ein klarer politischer Auftrag, doch gefolgt ist wenig. Vier Entwürfe aus der Politik und drei Vorschläge aus der Wissenschaft zur gesetzlichen Neuregelung der Sterbehilfe wurden seit dem Februar 2020 publik und – jenseits wissenschaftlicher Fachkreise – mit träger Halbherzigkeit diskutiert. Zu einer Abstimmung im Bundestag kam es nie.

Anstatt sich den unbequemen Fragen zu stellen, entschieden die Volksvertreter nichts, tauchten ab in ihre Wahlkämpfe. Und so wissen Menschen in existenziellen Krisen nicht, wem sie sich anvertrauen können. Adressen potenzieller Sterbehelfer und Anleitungen zum Suizid werden wie Geheimwissen gehandelt. Ärzte treffen einsame Entscheidungen.

Ein Sommerabend in Schöneberg. Der Mediziner Michael de Ridder, 74 Jahre alt, langjähriger Chef der Rettungsstelle des Vivantes-Klinikums in Berlin-Kreuzberg, mittlerweile pensioniert, Mitgründer eines Hospizes sowie Vorsitzender einer Stiftung für Palliativmedizin, wartet in einem Straßenlokal. Er gehörte 2020 zu den Klägern gegen den § 217 StGB vor dem Bundesverfassungsgericht.

De Ridder, heller Leinenanzug, dunkel-

blaues Hemd, das Haar zurückgekämmt, hat das Leiden von Menschen schon in all seinen Facetten gesehen. Verzweiflung über das Alleinsein im Alter, erbarmungswürdige Zustände in der Pflege, Schmerzen – die Gründe, weswegen Menschen den Entschluss fassen, aus dem Leben zu scheiden, seien vielfältig. „Vielen Ärzten“, sagt de Ridder, „fällt es schwer, damit umzugehen, wenn die Menschen dann ihre Bitte, ihnen beim Suizid zu helfen, an sie herantragen“.

Immerhin werden Ärzte dazu ausgebildet, Krankheiten zu heilen, menschliche Not zu lindern. Ihren Patienten wollen die allermeisten gewiss beim Sterben zur Seite stehen – aber beim Sterben helfen? Sei es, indem sie ihnen Rezepte ausstellen, Medikamente überlassen, Kanülen setzen und Infusionsschläuche legen, durch die todbringende Narkosemittel in den Körper gelangen. All das ist in Deutschland zwar seit eineinhalb Jahren erlaubt. Doch für viele Mediziner sind diese Anliegen eine Grenzüberschreitung. Auch moralisch.

Fast wöchentlich erhält Michael de Ridder E-Mails und Anrufe: Wer nach Sterbehilfe googelt, landet schnell bei seinem Namen; in Interviews und seinen Büchern bezieht er seit Jahren öffentliche Position. „Ich antworte allen, die sich an mich wenden“, versichert er, „aber ich kann und will nicht jeden Wunsch erfüllen“.

Nur wer schwer krank ist und sich mit ihm persönlich trifft, immer wieder, über Wochen und Monate, manchmal Jahre, nur wer einen festen Willen offenbare und schriftlich dokumentiere, habe bei ihm eine Chance. Da war zum Beispiel eine Frau, Krebs im Endstadium, Stuhlinkontenz, permanentes Erbrechen. Vielleicht hätte sie noch ein paar Monate gehabt – aber sie hatte die Kontrolle über sämtliche Körperfunktionen verloren. Die Motivation muss für de Ridder stets vollkommen nachvollziehbar sein. Der andere ist anschließend tot. Er lebt mit seinem Gewissen weiter.

Dr. T., stahlblauer Wollpulli, asketische Gestalt, wacher Blick, empfängt auf seiner Terrasse in einer baumbestandenen Straße mit prächtigen Altbau-Villen. Hier in Zehlendorf ist er, Jahrgang 1949, aufgewachsen. Hierher ist er vor einigen Jahren, als seine Eltern alt wurden, mit seiner Familie zurückgezogen.

Seine Hausarztpraxis im Berliner Süden gab er vor sechs Jahren auf. Er kümmert sich jetzt viel um die Enkelkinder und hat ein Auge auf die Bienenstöcke sei-

nes Sohns im hinteren Teil des Gartens. „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

Wie alles begann? „Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, so, jetzt hilfst du den Menschen mal beim Sterben“. 2013, da war er schon mehrere Jahrzehnte Hausarzt gewesen, vertraute sich ihm eine Patientin an. Seit 28 Jahren quälten sie schwerste chronische Magen- und Darmprobleme, die letzten 13 davon hatte er sie betreut. Und dann, eines Tages, sprach sie es aus: Es sei der Punkt erreicht, ab dem sie nicht mehr könne, nicht mehr wolle. Die psychosomatische Langzeitbehandlung, die vielen verschiedenen Antidepressiva, die Psychiater ihr im Laufe der Zeit verordnet hatten, reichten nicht aus. Wenn er ihr nicht helfe, sagte sie, bleibe ihr nur das Warten im Gleisbett auf den nächsten Zug.

„Man wird das nicht los“, sagt T. und fasst sich an die Schläfe. „Man fragt sich als Arzt, warum jetzt, warum resigniert sie jetzt, und du, hast du wirklich alles getan?“ Er gab ihr Tabletten. Sie wirkten. Doch dann wurde T. angeklagt, wegen Tötung auf Verlangen durch Unterlassen. Die Frage, ob er Rettungsmaßnahmen hätte ergreifen müssen, obwohl sie ihm dies zuvor schriftlich untersagt hatte, wurde erst 2019, sechs Jahre später, vom Bundesgerichtshof mit einem klaren Nein entschieden. Für ihn wiegt die Freiheit des Menschen höher als sein ärztliches Streben, Leben zu erhalten.

Sein Vater, sagt T., war 90 Jahre alt, als er beschloss, durch Sterbefasten seinem Leben ein selbstbestimmtes Ende zu setzen, seine Mutter 94. Der Sohn pflegte sie bis zum Tod. Auch für ihn wäre es eines Tages eine Option. „Es ist ein friedlicher, würdiger Weg.“

Was aber, wenn die eigene Frau, die eigenen Kinder an ihn heranträten? Wo verlaufen seine Grenzen? „Lebensattheit wäre sicher kein Grund“, sagt T. entschieden. „Aber nehmen wir an, sie hätten Knochenkrebs, Metastasen, unerträgliche Schmerzen – wer wäre ich, ihnen die Hilfe zu verweigern?“

Solange er weiß, dass Menschen sich aus ihrem freien Willen heraus für den Freitod entscheiden, steht T. ihnen zur Seite. Auch dann, wenn er innerlich zusammensinkt, wenn beispielsweise ein kerngesunder Ehemann ihm mitteilt, dass er mit seiner schwerkranken Ehefrau aus dem Leben scheiden will, das ohne sie für ihn keinen Sinn mehr hat.

Mit jedem Einzelnen führt Dr. T. lange Gespräche, wägt ab, lässt sich die gesamte Lebensgeschichte erzählen, achtet darauf, Unstimmigkeiten zu erkennen. Inzwischen arbeitet er in den meisten Fäl-

len, die er betreut, mit Juristen zusammen, die ihrerseits Gespräche führen. Und gar nicht selten, sagt T., reicht den Menschen die Sicherheit, im Zweifel einen Arzt zu haben, auf den sie sich verlassen können. Und der vor allem nicht wertet, wer sie sind, was sie bewegt und wofür sie sich entscheiden. Nicht jeder Suizidwunsch, der an ihn herangetragen wird, endet in einer Selbsttötung.

Gewiegt habe sich T. ein einziges Mal: die Frau war alt, gebrechlich, die Schmerzen zu viel – und „so“, sagte sie zu ihm, wolle sie nicht mehr leben. Dieses „so“, sagt T., machte ihn hellhörig. Er fragte nach, ließ sich akribisch die Krankengeschichte schildern, bis ihm auffiel: Die Schmerzmedikation, die die Frau über Jahre erfahren hatte, war völlig unzureichend. Er empfahl ihr einen Spezialisten. Die Frau lebt heute noch.

Etwa zweimal pro Monat leistet T. im Berliner Raum mittlerweile Suizidhilfe. Immer wirkte der Cocktail verlässlich, bis zu jener letzten Patientin im Sommer 2021, die sich erbrach.

Es ist nicht so, dass ein Arzt seinen Rezeptblock zücken und eine einzige, leicht zu schluckende Tablette verordnen könnte. Das Medizinstudium bereitet darauf nicht vor. Sich als Sterbehelfer zu outen, ist für Ärzte vielerorts ein Tabu – beruflich wie privat. „Stattdessen“, sagt T., „hat vermutlich jeder Arzt seine eigene Methode, fast immer handelt es sich um einen Medikamenten-Mix“. Auch er musste seine pharmakologischen und toxikologischen Kenntnisse auffrischen. Die Arzneimittel, die er dazu benötigt, verordnet er sich ganz legal und per Privatrezept selbst.

Dabei existiert ein solcher, vergleichsweise leicht zu handhabender Wirkstoff durchaus. Er heißt Natrium-Pentobarbital und zählt zu den Schlaf- und Betäubungsmitteln, die bei hoher Dosierung tödlich sind. Sein Bezug über Apotheken ist Humanmedizinern in Deutschland, anders als etwa in der Schweiz, aber verboten. Tierärzte wiederum dürfen Pentobarbital verschreiben, allerdings ausschließlich

für ihren eigenen Praxisbedarf. Die vorgeschriebene Dokumentation über die sachgemäße Verwendung ist penibel.

Natrium-Pentobarbital könnte das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) in Bonn herausgeben, eine Bundesbehörde im Aufsichtsbereich des von Jens Spahn (CDU) geführten Bundesgesundheitsministeriums. Im März 2017 sah es nach jahrelangem Rechtsstreit danach aus, dass zumindest einige Schwerstkranke eine Ausnahmeerlaubnis vom BfArM erhalten könnten. Damals hatte das Bundesverwaltungsgericht diese Möglichkeit in letzter Instanz für einen Einzelfall bejaht – allerdings war die Betroffene zum Zeitpunkt des Urteils bereits verstorben.

Spätere Antragsteller, die sich auf das Urteil beriefen, scheiterten. Das BMG weigert sich mit der Begründung, es ginge nicht, dass der Staat zur Suizidassistenz verpflichtet werde. Derweil häufen sich die Klagen gegen die ablehnenden Bescheide des BfArM, beschäftigten Gerichte unterschiedlicher Instanzen.

Auf seiner Terrasse in Zehlendorf möchte der Arzt Dr. T. noch erzählen, wie es weiterging in diesem Sommer für seine Patientin nach dem gescheiterten Suizidversuch. „Als sie raus war aus der Psychiatrie, hat sie nicht lange gezögert, sie wusste ja, was sie wollte.“

Dieses Mal mietete sie sich ein Hotelzimmer. Wieder blieb T. bei ihr. Nachdem er den Tod festgestellt hatte, rief er die Kriminalpolizei. So will es das Gesetz. Es erschienen: zwei Schutzpolizisten, bewaffnet und mit Handschellen, unsicher, ob sie ihn, den Sterbehelfer, abführen sollten. Zwei Stunden vergingen, bis T. den Beamten die Freitoderklärung der Frau und ihre persönliche Erklärung zu den Gründen ihrer Selbsttötung übergeben konnte. Erst dann konnte der Leichentransport gerufen werden.

Platztausch im Bundestag

Wer wird Parlamentspräsident?

BERLIN - Die erste Entscheidung steht an und gleich hat die SPD ein dickes Problem. Reihenweise hatten vor allem weibliche Abgeordnete nicht mehr für den Bundestag kandidiert, auch weil sie mit einer Niederlage und dem Gang in die Oppositionen rechneten. Nun hat die SPD die Bundestagswahl gewonnen und kann als stärkste Kraft einen Kandidaten oder eine Kandidatin für das Amt des Bundestagspräsidenten finden, in Nachfolge von Wolfgang Schäuble. Das Amt steht traditionell der stärksten Partei zu.

„Die wäre perfekt gewesen“, heißt es zum Beispiel über Justizministerin Christine Lambrecht die zuvor Parlamentarische Fraktiongeschäftsführerin war und mit allen Abläufen der Parlamentsarbeit vertraut ist. Denn diese sind komplex, weshalb Neulinge im Bundestag für das zweithöchste Staatsamt ausscheiden.

Doch auch Lambrecht hatte nicht erneut kandidiert, so wie die frühere Gesundheitsministerin und Bundestags-Vizepräsidentin Ulla Schmidt. Gehandelt wird nun zum Beispiel die frühere Integrationsbeauftragte im Kanzleramt, Aydan Özoğuz. Aber es gibt Zweifel in der SPD, ob sie dem Amt gewachsen ist. Die bisherige Bundesumweltministerin Svenja Schulze hingegen saß bisher nicht im Bundestag und ist neu.

Mit mit seinem Wortwitz und seiner Souveränität wäre der verstorbene Bundestags-Vizepräsident Thomas Oppermann für die Aufgabe prädestiniert gewesen. So lässt nun auch der SPD-Vorsitzende Norbert Walter-Borjans eine klare Präferenz für SPD-Fraktionschef Rolf Mützenich erkennen. Der 62-Jährige sitzt seit 2002 im Bundestag, gilt als integer und guter Moderator. Eine der größten Herausforderungen wird in dem Amt der Umgang mit der AfD bleiben.

Da aber die SPD mit Olaf Scholz den Kanzler stellen und Frank-Walter Steinmeier im Amt des Bundespräsidenten halten will, gab es schon Spekulationen, die SPD könne den Grünen das Amt an der



Im Gespräch. Rolf Mützenich (rechts) könnte es werden. Foto: Odd Andersen/AFP

Spitze des Bundestags überlassen, damit sie es zu Beispiel mit Katrin Göring-Eckardt oder Claudia Roth besetzen.

„Die größte Fraktion stellt traditionell den Bundestagspräsidenten, und das sind diesmal wir. Es gibt keinerlei Anlass, daran etwas zu ändern“, stellte nun aber Walter-Borjans in der „Bild am Sonntag“ klar. Am 26. Oktober ist die konstituierende Sitzung des Bundestags. „Wen die SPD-Fraktion für das Amt des Bundestagspräsidenten oder der Bundestagspräsidentin vorschlagen wird, werden wir in dieser Woche entscheiden“, betont ein Fraktionssprecher auf Tagesspiegel-Anfrage. Walter-Borjans sagt, für das Amt gebe es „eine Reihe von geeigneten Frauen und Männern in der SPD-Fraktion, angefangen bei unserem Fraktionschef Rolf Mützenich“.

Sollte es Mützenich werden, bräuchte die SPD einen neuen Fraktionschef. Es wäre in einer Ampel-Koalition eine Schlüsselaufgabe, um Kompromisse durchzusetzen und um Scholz den Rücken freizuhalten. Immer wieder fällt der Name Lars Klingbeil. Er hat als Generalsekretär die neue Geschlossenheit und den erfolgreichen Wahlkampf organisiert, zu dem wird ihm zugetraut, die neuen jungen Abgeordneten gut zu integrieren.

Zu dem Einwand, dass mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem voraussichtlichen künftigen Kanzler Scholz (SPD) und Mützenich dann drei Männer die Staatsspitze bilden würden, sagt Walter-Borjans: „Alle drei sind herausragende Persönlichkeiten, die drei Ämter hängen nicht miteinander zusammen.“

Das könnte sich aber als Wunschdenken entpuppen. Zwar soll über das Amt des Bundespräsidenten nicht direkt in Ampel-Koalitionsverhandlungen verhandelt werden. Aber schon als Signal könnten FDP oder Grüne (womöglich nach Absprachen zwischen den Parteilichen) auf das Bundespräsidentenamt pochen – und es mit einer Frau besetzen. Frank-Walter Steinmeier würde gerne weitermachen, kann aber nur in Schloss Bellevue sitzen und abwarten. GEORG ISMAR

In den nächsten Tagen haben die Regierungen der EU Gelegenheit, lang schwelende Konflikte anzugehen

VON KNUT KROHN, BRÜSSEL

Es gibt viel zu besprechen in Europa. Die stark steigenden Energiepreise beunruhigen die Menschen, im Streit der EU mit Polen droht eine Eskalation und auch die neuen Probleme in Sachen Brexit drücken mächtig auf die Stimmung. Die Gelegenheit zum Meinungsaustausch bietet sich diese Woche auf sehr vielen Ebenen: Das Parlament tagt in Straßburg, die EU-Außenminister in Luxemburg und in Brüssel steht nicht nur ein Nato-Treffen der Verteidigungsminister auf dem Programm, sondern auch der Gipfel der Staats- und Regierungschefs.

Zu erwarten ist, dass einige offene Worte gewechselt werden, denn Streitpunkte gibt es im Moment mehr als genug. Mit großer Spannung erwartet wird der Auftritt von Mateusz Morawiecki. Der polnische Premier wird am Dienstag im Europaparlament mit den Abgeordneten über den Stand der Rechtsstaatlichkeit in seinem Land diskutieren. Erwartet wird eine sehr lebhaft Debatte, zumal der Justizausschuss des Parlaments kurz vor Morawieckis Auftritt von der EU-Kommission forderte, den Druck auf Polen deutlich zu erhöhen.

Polens Premier will über den Rechtsstaat in seinem Land reden

Beim Thema Rechtsstaatlichkeit scheinen die Nerven auch in anderen EU-Staaten blank zu liegen. Das zeigen mehrere Twitter-Attacken des slowenischen Regierungschefs Janez Jansa auf EU-Abgeordnete in diesen Tagen. Wegen der verbalen Ausfälle hat sich sogar der Präsidenten des Europaparlaments zu Wort gemeldet. David Sassoli schrieb, ebenfalls auf Twitter, der rechtspopulistische Premier solle die Provokationen unterlassen. Grund der Aufregung ist ein Besuch von Mitgliedern des Justizausschusses in Slowenien, um sich ein Bild etwa von Rechtsstaat und Medienfreiheit in dem Land zu machen. Janez Jansa erregte sich vor allem über eine Äußerung der EU-Parlamentarier, dass slowenische Regierungsmitglieder sich an Debatten beteiligten, „die für eine zivilisierte und demokratische Gesellschaft unangemessen“ seien. Woraufhin der Premier über Twitter wilde Verschwörungsmymthen verbreitete.

Einige Reibungspunkte wird es auch auf dem Gipfel der Staats- und Regierungschefs in Brüssel geben. Im Zentrum der Beratungen werden die stark gestiegen Energiepreise stehen. EU-Arbeitskommissar Nicolas Schmit warnte bereits vor „Energiearmut“ in Europa. Es



Mein lieber Amtskollege. Bundeskanzlerin Angela Merkel mahnt bei einem Besuch im September den polnischen Ministerpräsidenten Mateusz Morawiecki. Der sieht ein bisschen angefasst aus. Foto: Kacper Pempel/Reuters

gebe schon jetzt Millionen Menschen, die ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen könnten, sagte er „und diese Zahl könnte noch größer werden“. Zwar könne die EU-Kommission den EU-Ländern helfen, die Auswirkungen der derzeit hohen Energiepreise für die Menschen zu begrenzen, aber es sei primär Sache der nationalen Regierungen, Maßnahmen zu ergreifen. Unstimmigkeit herrscht aber darüber, wie diese Hilfen europaweit koordiniert und innerhalb der geltenden Regeln für den EU-Binnenmarkt ausfallen sollen. Noch mehr Differenzen gibt es über mittelfristige Maßnahmen, die Energiepreise zu kontrollieren. Dabei dürfte auch die umstrittene Pipeline Nord Stream 2 ein Thema werden.

Bei den Treffen der Außenminister in Luxemburg und der Verteidigungsminister Brüssel wird der wenig ruhreiche Abzug der Truppen aus Afghanistan ein

wichtiges Thema sein. Denn dieser wirft die fundamentale Frage auf, wie sich die Nato und damit auch die Staaten der Europäischen Union in Zukunft strategisch überhaupt aufstellen wollen. Im Mittelpunkt steht dabei die Aussage des US-Präsidenten Joe Biden, dass sich Washington in Zukunft vor allem auf die Sicherheit des eigenen Landes konzentrieren werde, bevor man sich um Krisenherde in anderen Staaten kümmere. Dieser Satz sorgte bei den Partnern natürlich für einige Unruhe. Denn ohne die Truppen der USA, so heißt es in deutschen Nato-Kreisen hinter vorgehaltener Hand, geht in dem Bündnis praktisch nichts.

Sorge bereitet allerdings auch das angespannte Verhältnis einiger Nato-Mitglieder untereinander. Dabei steht dieses Mal allerdings nicht die Türkei im Mittelpunkt, sondern Frankreich und Großbritannien. Das Verhältnis der beiden Staa-

ten ist so schlecht wie selten zuvor. Das liegt nicht nur an dem jüngst vereinbarten Atom-U-Boot-Deal, den Großbritannien gemeinsam mit den USA und Australien aushandelte und durch den ein Milliardengeschäft zwischen Frankreich und Australien platzte. Immer stärker belastet der Brexit das Verhältnis der beiden Atommächte. Es hat zwar die Bereitschaft gegeben, die Beziehungen, die vor allem auf Verteidigung und Sicherheit ausgelegt sind, vom Brexit zu trennen. Doch die gegenseitigen Angriffe beider Seiten während der Verhandlungen über den britischen EU-Austritt waren so rüde, dass zwischen Paris und London längst eine Eiszeit herrscht. Französische Politiker geben sich inzwischen bei öffentlichen Auftritten keine Mühe mehr, ihren tiefen Groll zu verbergen. Tenor der Aussagen: Großbritannien habe jede Glaubwürdigkeit verspielt.

100 000 Anträge

Die Zahl der Asylbewerber steigt wieder. Lage an der Grenze zu Belarus besorgt die EU

NÜRNBERG/BERLIN - Die Zahl der Asylanten in Deutschland ist in diesem Jahr wieder angestiegen. Wie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) in seiner Statistik ausweist, nahm die Behörde bis Ende September 100 278 Erstanträge entgegen. Das sind 35,2 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, das allerdings stark von der Corona-Pandemie, den geschlossenen Grenzen und der weitgehenden Einstellung des Flugverkehrs geprägt war. Von 2016 bis 2020 waren die Zahlen stetig gesunken. Als erstes hatte die „Welt am Sonntag“ über die Statistik berichtet.

Von den Erstantragstellern waren etwa 19,5 Prozent Kinder im Alter von unter einem Jahr, die in Deutschland geboren wurden. Die Zahl der Folgeanträge stieg nach der Übersicht des Bundesamtes um 162 Prozent auf 31 454. Damit nahm das Bundesamt von Januar bis September insgesamt 131 732 Asylanträge entgegen (plus 52,9 Prozent).

Die meisten Asylbewerber, die erstmals um Schutz nachsuchten, kamen auch in diesem Jahr aus Syrien, Afghanistan und Irak. 40 472 Erstanträge stammten von Menschen aus Syrien (plus 57,1 Prozent), 8531 von Schutzsuchenden aus dem Irak (plus 22,2 Prozent). Beson-

ders stark legte die Zahl der Antragsteller aus Afghanistan zu, insgesamt registrierte das Bamf bis Ende September 15 045 Erstanträge (plus 138 Prozent).

In Afghanistan haben im August die militant-islamistischen Taliban die Macht übernommen. Die Lage galt aber auch vorher schon als äußerst instabil. Im gesamten Jahr 2020 hatte das Bundesamt 9901 Erstanträge auf Asyl von Afghanen verzeichnet. Die Zahl ist deutlich geringer als etwa im Jahr 2016, als mehr als 127 000 Anträge von Afghanen eingegangen waren, wie aus der Statistik des Bundesamtes hervorgeht.

Die Organisation Pro Asyl appellierte an die derzeitige und die künftige Bundesregierung sowie an die 20 wichtigsten Industrieland und Schwellenstaaten (G20), mehr für die Aufnahme gefährdeter Menschen aus Afghanistan zu tun. „Wir fordern die Bundesregierung auf, endlich ein Bundesaufnahmeprogramm zu starten (und) den Weg für dieses ergänzende Landesaufnahmeprogramme frei zu geben“, sagte der Geschäftsführer von Pro Asyl, Günter Burkhardt.

Die EU-Asylbehörde Easo wies auf die Migrationslage an der Grenze zu Belarus hin. Easo-Chefin Nina Gregori sagte den Zeitungen der Funke Mediengruppe: „Die Situation in den Ländern an der belarussischen Grenze ist sehr ernst.“ Der belarussische Präsident Alexander Lukaschenko hatte erklärt, er werde Flüchtlinge auf dem Weg in die EU nicht mehr aufhalten. Seither mehrten sich Meldungen über versuchte Grenzübertritte von Belarus nach Polen und Litauen. Von dort werden die Menschen nach Erkenntnissen der Bundespolizei zum Teil von Schleusern nach Deutschland gebracht. Polen verteidigte den Bau eines Stacheldrahtzauns an der Grenze zu Belarus. „Wenn es den Zaun und die gute Zusammenarbeit zwischen Soldaten und Grenzschutz nicht gäbe, dann hätten wir eine Migrationskrise wie im Jahr 2015“, schrieb Verteidigungsminister Mariusz Blaszczak am Samstag bei Twitter. dpa



Ankunft. Im Erstaufnahmelager Eisenhüttenstadt. Foto: Fabian Sommer/dpa

Im Zweifel

Überwachungsvideos werfen neue Fragen zum Antisemitismus-Vorwurf Gil Ofarims auf

MÜNCHEN - Nach Antisemitismusvorwürfen des Musikers Gil Ofarim gegen einen Mitarbeiter eines Leipziger Hotels hat die Auswertungen der Videoaufnahmen durch die Polizei laut Medienberichten zu neuen Fragen geführt. „Es sind mehrere Videos von den Überwachungskameras sichergestellt worden“, sagte ein Sprecher der Leipziger Staatsanwaltschaft der Deutschen Presse-Agentur am Sonntag.

Die Auswertung sei noch nicht abgeschlossen, daher könne man zum Inhalt keine Angaben machen.

Zuvor hatten „Bild“ und die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, dass die Überwachungsvideos möglicherweise Fragen zum geschilderten Hergang aufwerfen und sich auch auf Ermittlerkreise berufen. Demnach soll die Kette mit dem Davidstern auf den Videos nicht deutlich sichtbar gewesen sein. „Was genau in dem Video zu sehen ist, ist Bestandteil der laufenden Ermittlungen“, erklärte eine Polizeisprecherin der Leipziger Polizeidirektion auf Anfrage.

„Bild am Sonntag“ zitierte den Sänger folgendermaßen: „Der Satz, der fiel, kam von hinten. Das heißt, jemand hat mich erkannt. Es geht hier nicht um die Kette. Es geht eigentlich um was viel Größeres. Da ich oft mit dem Davidstern im Fernsehen zu sehen bin, wurde ich aufgrund dessen beleidigt.“

Ofarim hatte in einem auf Instagram veröffentlichten Video berichtet, dass er in dem Hotel aufgefordert worden sei, seine Kette mit Davidstern abzunehmen. Erst wenn er den Stern abnehme, dürfe er einchecken, soll ihm gesagt worden sein. Laut „BamS“ ergaben Auswertungen von Überwachungsvideos durch die Leipzi-

ger Polizei aber, dass der Sänger während des fraglichen Geschehens anscheinend gar keine Halskette mit sichtbarem Davidstern trug. In einer Vernehmung habe Ofarim darüber hinaus gesagt, er wisse nicht mehr sicher, ob er an jenem Abend eine Kette trug.

Die Veröffentlichung des Videos durch Ofarim schlug hohe Wellen. Die Staatsanwaltschaft prüft die Vorwürfe gegen den

Mitarbeiter. Bei der Staatsanwaltschaft ging eine Anzeige eines unbeteiligten Dritten wegen Volksverhetzung gegen den Mitarbeiter ein. Ofarim wiederum hat Anzeige in München erstattet, wie er auf Instagram schrieb. Ofarim schrieb weiter, er wolle allen für unfassbar viele, sehr persönliche Nachrichten danken und sei überwältigt, was für eine Solidarität ihm und diesem

wichtigen Thema aus der ganzen Welt entgegengebracht werde.

Der beschuldigte Mitarbeiter stellte eine Anzeige wegen Verleumdung. Er schilderte den Vorfall nach früheren Angaben der Polizei „deutlich abweichend“. Das Westin-Hotel beurlaubte insgesamt zwei Mitarbeiter für die Dauer der Ermittlungen.

Das Leipziger Hotel selbst wehrte sich darüber hinaus gegen die Antisemitismusvorwürfe und bemüht sich selbst um Aufklärung. Es beauftragte eine Rechtsanwaltskanzlei mit der Untersuchung der Vorgänge und will Zeugenaussagen von anderen Gästen auswerten. Das Unternehmen berichtete zudem von einem Zeugen aus der Lobby, der die Version des Musikers ihm gegenüber nicht bestätigt habe. dpa/AFP

„Hinfallen und aufstehen“

Junge Union will Impuls für Neuanfang geben

MÜNSTER - Vom Deutschlandtag der Jungen Union soll nach Überzeugung von Tilman Kuban der Kernimpuls des Neuanfangs für die Partei ausgehen. Der JU-Vorsitzende wiederholte am Sonntag zum Abschluss des dreitägigen Treffens des Parteinauwuchses in Münster die Forderung, dass bei der Aufarbeitung des historisch schlechtesten Ergebnisses bei einer Bundestagswahl im September kein Stein auf dem anderen bleibe dürfe.

Zuvor hatte CDU/CSU-Fraktionschef Ralph Brinkhaus die Union zur Geschlossenheit aufgerufen. „Wir müssen ändern, wie wir zusammenarbeiten“, sagte der CDU-Politiker. Dabei müssten Loyalität und Zusammenhalt wieder im Mittelpunkt stehen. Brinkhaus verwies als positives Beispiel im Wahlkampf auf die SPD, die gestanden habe wie ein Block und die ohne Inhalte erfolgreich gewesen sei. „Nach einem Ereignis wie dem am 26. September kann man nicht zur Normalität übergehen und so weiter machen“, sagte Brinkhaus. Er bezeichnete das historisch schlechteste Ergebnis bei einer Bundestagswahl als „vernichtend“. Brinkhaus rief die Partei zu Zuversicht auf. „Man kann ja hinfallen, aber jetzt kommt es darauf hin, wieder aufzustehen“, sagte er.

Brinkhaus gilt neben dem Wirtschaftsexperten Friedrich Merz, Gesundheitsminister Jens Spahn, Außenpolitiker Norbert Röttgen und Wirtschaftspolitiker Carsten Linnemann als möglicher Bewerber für die CDU-Spitze und damit als Nachfolger von Parteichef Armin Laschet. In der Diskussion zog er den Unmut der Delegierten auf sich, weil er der Frage auswich, wie die Suche nach einem neuen Parteivorsitzenden aussehen soll.

Die CDU will auf einem Sonderparteitag den kompletten Bundesvorstand neu wählen. Zunächst will die Parteispitze bei einer Kreisvorsitzendenkonferenz am 30. Oktober ein Stimmungsbild zu einer Mitgliederbefragung zum Parteivorsitz einholen. Laut CDU-Statut ist eine Mitgliederbefragung zu Personalien möglich – aber für die Delegierten des Parteitags als Entscheidungsgremium nicht bindend. dpa

— Meinungsseite

DER TAGESSPIEGEL

ZEITUNG FÜR BERLIN UND DEUTSCHLAND
Pflichtblatt der Börse Berlin

Verleger: Dieter von Holtzbrinck. **Herausgeber:** Stephan Andreas Casdorff, Giovanni di Lorenzo. **Chefredakteure:** Lorenz Maroldt, Christian Tretbar. **Stellv. Chefredakteure:** Stephan Haselberger, Anke Myrhe, Dr. Anna Sauerbrey. **Korrespondent der Chefredaktion:** Dr. Christoph von Marschall. **Head of Visual:** Thomas Weyers. **Geschäftsführende Redakteure:** Benjamin Reuter (Head of Digital/Newsroom), Miriam Schröder (Wirtschaft & Background). **Leitende Redakteure:** Ingrid Müller. **Autoren:** Robert Ide, Malte Lehming, Harald Martenstein. **Leiter Hauptstadtbüro:** Georg Ismar. **Leitung Newsroom:** Fabian Löhe, Michael Schmidt. **Leitung Printdesk:** Dr. Christian Böhme, Katrin Schulze, Carsten Werner. **Ressortleitungen:** Berlin: Stephan Wiehler; **Sport:** Claus Vetter; **Kultur:** Rüdiger Schaper; **Wissen & Forschung:** Susan Knoll (Politik); Hipp (Checkpoint); **Katja Füssel**; **Themenspezial/Magazine:** Andreas Mühl. **Verantwortliche Redakteure:** Ariane Bemmer (Meinung); Kevin P. Hoffmann (Berliner Wirtschaft); Heike Jahberg (Verbraucher); Gregor Dotzauer (Sachbuch); Richard Friebe (Forschung); Dr. Joachim Huber (Medien); Torsten Hampel (Story); Ulrich Amling (Ticket/Spielzeit); Ingo Bach (Gesundheit); Ruth Giesinger (Online); Hendrik Lehmann (Digitale Kultur); Anke Knoll (Politik); Hipp (Checkpoint). **Redaktion für besondere Aufgaben:** Dr. Elisabeth Binder, Katja Füssel, Armin Lehmann, Bernd Matthies, Dr. Jost Müller-Neuhof (Rechtspolitischer Korrespondent), Christiane Peitz (Kulturautorin), Harald Schumann. **Reporter:** Andreas Austlat, Werner van Bebber, Robert Birnbaum, Deike Diering, Dr. Caroline Fetscher, Frank Jansen, Sebastian Leber. **Leitung Community:** Atilla Antik. **Redaktionsbüro Washington:** Juliane Schäuble. **Redaktionsbüro Potsdam:** Thorsten Metzner. **Chefin vom Dienst:** Patricia Wolf. Die Redaktionen von „Der Tagesspiegel“, Berlin, und „Handelsblatt“, Düsseldorf, kooperieren.

Verlag Der Tagesspiegel GmbH. **Geschäftsführung:** Gabriel Grabner, Ulrike Teschke. **Verlagsleitung:** Marco Bareil (Vermarktung Digital), Susan Knoll (Politik), Hipp (Checkpoint), Philipp Nadler (Vermarktung), Caspar Seibert (Marketing und Vertrieb). **Leitung Produktmanagement:** Theresa Bösch. **Unternehmenskommunikation:** Sandra Friedrich. **Registrierungs- und Gerichtsstand:** Berlin-Tiergarten. **Postanschrift:** 10876 Berlin. **Hausanschrift:** Askanischer Platz 3, 10963 Berlin, Sammel-Telefon (030) 29021-0; Sammel-Telefax (030) 29021-12090; Internet-Adresse: www.tagesspiegel.de; E-Mail: redaktion@tagesspiegel.de, leserbriefe@tagesspiegel.de. **Druck:** Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin.

Mitbegründet von Erik Regger und Walther Karsch, fortgeführt von Franz Karl Maier und Dieter von Holtzbrinck.

Abonnentenservice: Tel. (030) 290 201-500
Anzeigenservice: Tel. (030) 290 21 577
Geschäftsstelle: Askanischer Platz 3, 10963 Berlin.

Monatlicher Print-Abonnementpreis bei täglicher Erscheinungsweise in Berlin und Brandenburg 62,90 € (Quartal 188,70 €, Halbj. 366,08 €, jährlich 717,06 €), überregional 63,90 € (Quartal 191,70 €, Halbj. 371,90 €, jährlich 728,46 €); Studenten 31,50 € (Quartal 94,50 €, Halbj. 183,33 €, jährlich 359,10 €); E-Paper 34,99 € monatlich; E-Paper Zusatzabo zum Vollabo (Print) monatlich 6,29 €. Alle Preise verstehen sich inkl. der gesetzlichen Umsatzsteuer und Zustellung innerhalb Deutschlands. Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Keine Ersatzansprüche bei Störungen durch höhere Gewalt. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 61. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Nutzungsrechte für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die PMG Presse-Monitor GmbH, Tel. 030 / 28 49 30 oder www.presse-monitor.de

Wir verwenden Zeitungspapier mit hohem Altpapieranteil

Vereint gegen Orban

Ungarns Oppositionsbündnis entscheidet über den Herausforderer bei der Parlamentswahl

BERLIN - Ist der ungarische Ministerpräsident Viktor Orban bei den Parlamentswahlen im April 2022 zu besiegen. Die Opposition versucht es jetzt mit einem Akt der Einheit, einem Bündnis trotz aller politischen Differenzen. Sechs oppositionelle Parteien, von der rechten Jobbik-Partei über die liberale Bewegung „Momentum“ bis zum linksgrünen „Dialog für Ungarn“ haben sich zusammenge-
tagt und offene Vorwahlen abgehalten. Die zweite Runde endete am Sonntag, dass Ergebnis stand bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht fest.

Eine Stichwahl musste entscheiden zwischen Péter Márki-Zay, Bürgermeister der südungarischen Stadt Hódmezővásárhely, der sich mit seiner selbst gegründeten „Bewegung für ein Ungarn für Alle“ rechts der Mitte verortet, und Klára Dobrev, Vizepräsidentin des Europaparlaments, die der „Demokratischen Koalition“ (DK) links der Mitte angehört.

In Márki-Zay, wie Dobrev 49 Jahre alt, sehen viele die Chance für einen politischen Neuanfang. Er will den Aufbruch aus der Polarisierung zwischen dem rechten Viktor Orbán und dem linken Ferenc Gyurcsány, das die letzten zwei Jahrzehnte des ungarischen politischen Diskurses bestimmt hat. Márki-Zay ist promovierter Wirtschaftswissenschaftler und hat mehrere Jahre in Kanada gelebt. 2018 gewann er überraschend das Bürgermeisteramt in Hódmezővásárhely, seit der Wende eine Fidesz-Bastion, mit einem breiten oppositionellen Bündnis im Rücken.

Nach der ersten Vorwahlrunde im September landete Márki-Zay mit rund 20 Prozent der Stimmen auf Platz drei, hinter dem linksgrünen Budapester Bürgermeister Gergely Karácsony (27 Prozent). Auch deshalb traf es das linke opposi-

nelle Lager unerwartet, als Karácsony ankündigte, seinen Platz in der Stichwahl zugunsten von Márki-Zay aufzugeben. Letzterer steht für eine marktliberale Politik und gilt vielen Linken als zu rechts. Er hat sieben Kinder und vertritt ein klassisch-konservatives Familienbild.

Als Siegerin der ersten Runde ging Klára Dobrev mit knapp 35 Prozent der Stimmen hervor. Besonders auf dem Land konnte sie einen Großteil Wahlkreise für sich gewinnen. Sie profitiert von ihrer weitaus größeren Bekanntheit im Vergleich zum Opponenten Márki-Zay. Aber sie belastet die Nähe zum DK-Vorsitzenden Gyurcsány. Der ist kompromittiert durch die Aufnahme einer fraktionsinternen Sitzung vom Sommer 2006. Darin gab er zu, die Wähler jahrelang belogen zu haben.

Die Figur des „Lügner Gyurcsány“ ist ein Hauptdarsteller in Fidesz' Regierungspropaganda. Auch jetzt wurden Kandidaten wie Karácsony und Dobrev auf Riesenplakaten als Marionetten Gyurcsánys dargestellt, neben den Wahlzelten wurden

den Unterschriften für eine „Stop Gyurcsány“-Kampagne gesammelt. Im Oppositionsbündnis wiederum lagen vor der Stichwahl die Differenzen offen, Uneinigkeiten werden klar benannt, Sticheleien und Angriffe blieben auch in TV-Duellen zwischen Márki-Zay und Dobrev nicht aus. Gleichzeitig jedoch haben die letzten Monate des Vorwahlkampfes den Oppositionsparteien in Ungarn eine lange nicht dagewesene Plattform zur demokratischen Debatte geboten. Die Einschaltquote bei dem TV-Duell der Spitzenkandidaten im Fernsehsender RTL Klub war so hoch, wie zuletzt die EM-Teilnahme der ungarischen Fußballnationalmannschaft.

JUDITH LANGOWSKI



Foto: Bloomberg/Stanislaw Ruchniewicz

Klara Dobrev hatte in der ersten Wahlrunde eine Mehrheit

Nach dem Mord an einem Tory-Parlamentarier streitet Großbritannien über den Schutz von Politikern

VON SEBASTIAN BORGER, LONDON

Nach dem Mord an einem Unterhaus-Abgeordneten, verübt von einem Täter mit islamistischem Hintergrund, debattiert Großbritannien über die Sicherheit von Parlamentariern. In Absprache mit Speaker Lindsay Hoyle prüft Innenministerin Priti Patel mögliche Schritte zur Risikovermeidung insbesondere bei Bürgergesprächstunden, die bisher ohne Einschränkung besucht werden können. Dabei sollte es auch weiterhin bleiben, argumentierten beide in Medien-Interviews: „Abgeordnete müssen weiterhin zugänglich bleiben.“

Der Abgeordnete David Amess hatte am Freitag Mittag das methodistische Gemeindezentrum von Leigh-on-Sea in seinem Wahlkreis Southend (Grafschaft Essex) gerade betreten, als sich ein junger Mann aus einer Gruppe von Wartenden löste und mehr als ein Dutzend Mal auf ihn einstach. Nach zweieinhalb Stunden gaben Rettungssanitäter und der per Hubschrauber herbeigeeilte Notarzt den Kampf um das Leben des 69-Jährigen auf.

Der mutmaßliche Täter, 25, ließ sich widerstandslos festnehmen. Ersten Ermittlungen der Terror-Fahnder zufolge handelt es sich bei Ali Harbi Ali um einen Briten somalischer Abstammung. Offenbar gehört er zu jenen jungen Leuten, die durch die Internet-Propaganda von Gruppen wie Al-Shabaab, dem ostafrikanischen Al-Qaida-Ableger, radikalisiert wurden. Ali soll am umstrittenen Regierungsprogramm Prevent teilgenommen haben, das sich die Entradikalisierung von Gefährdten und Extremisten zum Ziel gesetzt hat. Beim Inlandsgeheimdienst MI5 stand er nicht auf der Gefährder-Liste.

Am Wochenende durchsuchte die Antiterror-Polizei Wohnungen von Alis Familienmitgliedern in Southend und London. Zugang zu Amess' Bürgersprechstunde gab es nur für Ortsansässige. Der Konservative hatte dem Unterhaus insgesamt 38 Jahre angehört, seit 1997 für den Wahlkreis Southend. Der Katholik Amess hatte aus seinem tiefverwurzelten Glauben auch öffentlich nie ein Hehl ge-



Erschüttert. Premierminister Boris Johnson und Oppositionsführer Keir Starmer gedenken gemeinsam des Opfers.

Foto: Dominic Lipinski/dpa

macht. Die Ermittler gehen deshalb der Frage nach, ob dies den Täter zusätzlich motiviert haben könnte. Der örtliche Priester berichtete den Medien, er sei von Polizeibeamten am Tatort unter Verweis auf die Spurensicherung daran ge-

hindert worden, dem Sterbenden die letzte Ölung zu geben.

Parteiübergreifend diskutieren nun Abgeordnete, wie sich besser vor Anschlägen schützen können. „Wir müssen unsere Sicherheit ernster nehmen“, glaubt

der Labour-Veteran Chris Bryant und erinnerte im „Guardian“ daran, dass erst vor seine fünf Jahren seine Fraktionskollegin Jo Cox ebenfalls auf dem Weg zu einer Bürgersprechstunde ermordet worden war.

Die Labour-Abgeordnete Diane Abbott brachte eine Plastiktrennwand ins Spiel. Der konservative Ex-Offizier Tobias Ellwood plädierte sogar für eine Aussetzung der direkten Kontakte mit den Wahlkreisbürgern. Das sei nicht die richtige Reaktion, erwiderte dessen Fraktionskollege David Davis: „Natürlich können wir besser dafür sorgen, dass nur Leute mit echten Anliegen zu uns kommen. Aber die Sprechstunden ganz zu unterbrechen oder aufzugeben, das wäre nicht in David Amess' Sinn.“

Vielerorts im Land demonstrierte die örtliche Polizei am Wochenende Präsenz bei Politiker-Sprechstunden. Auch bekundete die Bevölkerung Solidarität mit ihren gewählten Repräsentanten. „Vielen Dank an alle, die heute gekommen sind, auch wenn sie nur Hallo sagen wollten. Das bedeutet mir wirklich viel“, schrieb Robert Lorgan auf Twitter.

Schon in den vergangenen Jahren wurden Wahlkreisbüros und Privathäuser von Abgeordneten zusätzlich gesichert, das Personal zu erhöhter Vorsicht aufgefordert. Der routinemässige Schutz bei zuvor angekündigten Terminen durch Polizeibeamte oder einen privaten Sicherheitsdienst auf Staatskosten gehört zu den Maßnahmen, die jetzt diskutiert werden. Innenministerin Patel wies auch auf die Flut von Online-Beschimpfungen bis hin zu Morddrohungen hin, denen Abgeordnete dauernd ausgesetzt sind. Sie erwägt deshalb klarere Vorschriften für Internet-Firmen wie Facebook und Twitter. Besonders gegen anonyme Accounts müsse gezielter vorgegangen werden.

Wie in anderen Demokratien beschweren sich auch britische Abgeordnete seit vielen Jahren über die Haltung der Betreiber von hochlukrativen sogenannten sozialen Medien. Immer wieder kämen Kolleginnen und Kollegen mit schlimmen Beispielen zu ihm, berichtete der Chef des Medienausschusses, Julian Knight. „Aber Facebook nimmt das nicht ernst.“

Moskaus Griff nach Afrika

Der mögliche Einsatz russischer Söldner in Mali alarmiert Militärs in Paris und Berlin. Die Schattenarmee des Kreml ist in der gesamten Region aktiv

Muss die Bundeswehr bei ihrem Einsatz in Mali wider Willen mit russischen Söldnertruppen zusammenarbeiten? Das Land hat kürzlich einen Vertrag über die Aufnahme von 1000 Söldnern geschlossen. Als sich diese Frage stellte, blitzte in Deutschland ein wenig öffentliche Aufmerksamkeit für die Region auf – um dann gleich wieder von der Bundestagswahl verdrängt zu werden. Russland sieht in der geringen Aufmerksamkeit für das nördliche Afrika seine Chance. Mithilfe von Militärberatern oder Stellvertretern versucht Moskau schon länger, die eigenen Interessen in der Region auszubauen, auf Kosten der europäischen Akteure.

Dabei ist die Sahelzone auch für die Sicherheit der EU und anderer Teile Afrikas von entscheidender Bedeutung. Frankreich ist dort ehemalige Kolonialmacht und heute ein geopolitischer Verbündeter mehrerer Länder. Die Region ist aber auch für Russland interessant, dort liegen Diamanten- und Goldminen, auf die es der Kreml abgesehen hat. Mit seiner Intervention in Syrien im Jahr 2015 hat Russland einen großen Schritt

in den Nahen Osten gemacht. In Libyen unterstützt Moskau seit 2019 die Truppen von General Khalifa Haftar. Und nun fordert es seine westlichen Nachbarn auch in der Sahelzone geopolitisch heraus, vor allem in Tschad, Mali und der Zentralafrikanischen Republik.

Russland wendet dabei ein bewährtes Modell an, das in der Ukraine erprobt und Syrien und Libyen verfeinert wurde. Es verknüpft oligarchische Interessen mit geopolitischen Ambitionen des Kremls. Söldner-Unternehmen wie die berüchtigten „Wagner“-Milizen sichern das ab.

Der Kreml wirbt offensiv für seine Rolle in afrikanischen Ländern, die nicht nur auf Waffengeschäften beruht, sondern auch auf Soft-Power-Instrumenten wie Investitionen, Handel und kulturellem Austausch. Vor allem Paris hat zu spüren bekommen, wie Russland in seine Einflussphäre in Afrika eindringt. Unter französischer Führung findet seit 2014 die anti-dschihadistische Operation Barkhane in der Sahelzone statt. In den vergangenen zwei Jahren hat der französische

Staatschef Emanuel Macron mehrmals mit dem tschadischen Präsidenten Idriss Déby gesprochen, unter anderem während des G5-Sahel-Treffens in Pau im Januar 2020. Eines der Themen zwischen den beiden war vermutlich die eine mögliche Partnerschaft zwischen Tschad und Russland.

Im April 2021 wurde Déby allerdings getötet – bei einem Angriff von Rebellen, über die es kurz darauf hieß, dass sie von den russischen Wagner-Söldnern auf dem libyschen Luftwaffenstützpunkt Al Jufrah ausgebildet worden seien. Al Jufrah dient den Russen als wichtiger Standort in der Region. Frankreich hat auf diese Berichte nicht reagiert. Die jüngste Eskalation im Tschad, die antifranzösische Stimmung nach der Ermordung Débys und die Machtübernahme durch die Armee, all das wirkt wie ein fruchtbarer Boden für die russischen Pläne, in Afrika Fuß zu fassen.

Ein weiteres Aktionsfeld der Söldner ist die Absicherung russischer Bergbaukonzessionen. Beispiele dafür gibt es in der Zentralafrikanischen Republik und wahrscheinlich bald auch in Mali. Die Re-

gierung der Zentralafrikanischen Republik hat im Juli 2018 mit dem Abbau von Diamanten in einem Gebiet nahe der Hauptstadt Bangui begonnen. Unterstützt wird das vom Unternehmens Lobby Invest, Eigentum des in St. Petersburg ansässigen Unternehmens M Invest. Dieses wiederum hat Jewgeni Prigoschin

gegründet, der auch einer der Hauptfinanziers des Söldnerunternehmens Wagner ist. Während neue Minen erschlossen werden, tauchen russische Söldner in der Zentralafrikanischen Republik auf. Parallel dazu intensivieren sich die Geschäftsbeziehungen zwischen den Hauptstädten Bangui und Moskau. Außerdem



Im Einsatz. „Wagner“-Söldner in Zentralafrika.

Foto: Florent Vergnes/AFP

flammt die Gewalt in der Zentralafrikanischen Republik wieder auf, die Wagner-Milizen mischen dabei zugunsten des umkämpften Präsidenten Faustin-Archange Touadéra einfrüg mit. Die Zahl der russischen Söldner auf wird auf 2200 bis 3000 geschätzt. Mit Unmut hat Frankreich auf den Abschluss des Söldner-Vertrags durch Mali reagiert.

Russland möchte seinen Einfluss aus Sowjetzeiten auf Schwellenländer zurückgewinnen, und die Aktivitäten beschränken sich nicht auf die Zentralafrikanische Republik und Mali. In den Medien tauchen Informationen über neue Konzessionen in Ländern wie Gabun, Sudan und Ruanda auf. Der militärische und wirtschaftliche Vorstoß wird von einer Medienkampagne begleitet, sie berichten immer stärker über. Für die europäische Präsenz auf dem Kontinent werden die Herausforderungen immer größer.

RUSLAN TRAD

— Der Autor war Korrespondent im Nahen Osten und hat sich auf die Berichterstattung über hybride Kriege und den Einsatz von Söldnern spezialisiert.

Der einzige wandelbare Gepäck-Scooter mit Ackermann-Lenkung und zwei austauschbaren Taschen



Das ist Floh, der erste Trolley, der gleichzeitig ein Roller ist. Die Ackermann-Lenkung garantiert müheloses Steuern und die drei Inline-Skating-Rollen mit ABEC 9-Kugellagern und Aluminium lassen Sie auf unebenem Boden sanft rollen.

Die intelligenten Fächer des Koffers bieten Ihnen viel Platz für Ihre Bekleidung, Schuhe und elektronische Geräte, mit einfachem Zugriff für einen Laptop und wichtige Dokumente – ideal als Handgepäck auf Flugreisen.

Tauschen Sie die größere Renegade Handgepäck-Reisetasche gegen die kleinere Messenger-Tasche aus, die perfekt für Ihren täglichen Weg zur Arbeit geeignet ist oder nutzen Sie den Kick-Scooter ohne Gepäckstück.

Mit dem proprietären Clip-Mechanismus können Sie innerhalb von Sekunden zwischen der Messenger-Tasche oder einem größeren Renegade-Rucksack im Handgepäck wechseln.

je 297 €

schwarz | Bestellnr. 20473-001
silber | Bestellnr. 20473-002

shop.tagesspiegel.de

Bestellen Sie auch gerne telefonisch unter (030) 290 21-520 oder schicken Sie Ihre Anfragen an shop@tagesspiegel.de.
Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

SHOP
TAGESSPIEGEL
FOUNDED 1946

DER TAGESSPIEGEL

Nur gut, wenn die Zivilgesellschaft übernimmt



VON GERD APPENZELLER

Die Impfzentren sollten der Berliner Politik als Vorbild dienen

Nur in rührenden Feuilletons der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde Berlin träumerisch als die Stadt gemalt, die immer wird und niemals fertig ist. Die Kulturredakteure von heute aus München und Frankfurt hingegen schwelgen in Metaphern von der Stadt des Scheiterns, wenn sie sich mit Berlin beschäftigen, und leider haben sie oft Recht. Als BerlinerIn oder Berliner irgendwo in Deutschland seine Herkunft offenbaren zu müssen, macht nur selten gute Gefühle. Das notorische Stichwort dafür lautet BER, und leider schafft der Flughafen es ja sogar, auch nach seiner Eröffnung weiter mit Chasmeldungen bundesweit für Verdruss und Spott zu sorgen. Und doch gibt es auch ein Beispiel für erfolgreiches Handeln, in dem sich die verschütteten alten Tugenden der Stadt zeigen und an dem man auch ablesen kann, welche Fehler eine Verwaltung nicht machen darf: Es ist der geradezu überwältigende teure Erfolg der ehemals sechs großen (und zugegebenerweise teuren) Corona-Impfzentren.

Der Staat legte die Standorte fest und gab das Geld, das war's

Geplant wurde deren Aufbau Anfang Winter 2020, als man wusste, dass der Impfstoff ab Tag X in größeren Mengen geliefert werden konnte, aber die Zuverlässigkeit der Versorgung so wenig gewährleistet sein würde wie die Verteilung der Impfdosen an die Hausarztpraxen (die zwar die erfahrensten Endversorger gewesen wären, aber kaum eine Praxis war in der Lage war, die Lagerung bei Temperaturen von minus 60 Grad und darunter zu gewährleisten). Mit der Einrichtung von Impfzentren für hunderttausende Menschen hatte weder in Berlin noch in den anderen Bundesländern jemand Erfahrung. Der Senat legte sechs geeignete Orte fest und überließ alles weitere einer Task-Force „Impfzentren“ und ihrem Chef Albrecht Broemme. Tatkräft und Organisationsvermögen hatte der pensionierte THW-Chef gerade beim Bau der Corona-Notklinik in den Messehallen bewiesen. Broemme schaffte die Fertigstellung aller Zentren bis Ende Dezember. Er stützte sich auf ein Netzwerk von Organisationen, die für den reibungslosen Betrieb der Zentren sorgen sollten. Von Bundeswehr über DRK, Malteser, Johanniter und Arbeiter-Samariter-Bund standen hier an sieben Tagen in der Woche von morgens bis abends Menschen jeden Alters bereit.

Sie nahmen die zunächst vor allem älteren Berlinerinnen und Berliner in Empfang, geleiteten sie durch den Impfprozess und betreuten sie. Natürlich wurden sie dafür bezahlt. Aber mit Geld nicht aufzuwiegen waren die menschliche Wärme und die Herzlichkeit, von der im Laufe der nächsten Monate mehr als 600 000 Menschen voller Begeisterung berichteten. Das alles wurde auf organisatorischer Ebene ohne staatliche Hilfe geschafft, sondern von der Zivilgesellschaft der Stadt, die so in Erinnerung rief, dass Zusammenleben immer dann am besten funktioniert, wenn der Staat zwar Mittel (aus Steuergeldern wohlgeordnet) zur Verfügung stellt, die Bürgerinnen und Bürger aber Verantwortung leben lässt. Und auch dies ist wichtig: klare Zielvorgabe, eindeutigen Zuständigkeiten und überschaubaren Strukturen.

In anderen großen Städten Deutschlands haben Impfzentren ebenfalls gut funktioniert. Dass es in Berlin gelang, war die große Überraschung. Es könnte ein Vorbild sein, auch für die Politik dieser Stadt.

STUTTMANN



Das Essen steht auf dem Tisch ...

Hetze ist ihr Goldesel

Neue Enthüllungen belegen die Logiken von Facebook und Co.. Die EU muss jetzt eingreifen

VON RENATE KÜNST

Ob rechtsterroristische Anschläge, Angriffe auf demokratische Institutionen oder Hasskampagnen gegen Aktivist*innen, Journalist*innen und Politiker*innen – überall spielt das Netz eine wichtige Rolle. Dieses Netz liegt in wesentlichen Teilen in den Händen weniger Großkonzerne. Sie tragen damit eine enorme gesellschaftliche Verantwortung. Die neuesten Enthüllungen durch die Whistleblowerin Frances Haugen zeigen: Facebook weiß zwar um diese Verantwortung, ordnet sie aber systematisch Profitinteressen unter.

Die Facebook-Files offenbaren, dass Facebook eigene Forschungserkenntnisse zu schädlichen Auswirkungen von Instagram auf junge Mädchen hat, sie aber ignoriert und unter Verschluss hält. Dazu kommt, dass der Moderationsalgorithmus bewusst polarisierende Inhalte priorisiert und die weltweit drei Milliarden Facebook Nutzer*innen in zwei Klassen einteilt. Solche mit extrem hoher Reichweite, wie Politiker*innen oder Prominente, dürfen fast alles posten, während andere bei Verstößen gegen die Community Rules, die „Hausregeln“, sanktioniert werden. Dabei richten Posts von reichweitenstarken Accounts den größten Schaden an.

Wieder und wieder wurden öffentliche und parlamentarische Forderungen zur besseren Bekämpfung von Hass und Desinformation abgewiesen oder die Verstärkung der Schutzmaßnahmen nach der

US-Wahl schnell zurückgenommen, obwohl eine massive Kampagne des Anzweifeln des Wahlergebnisses betrieben wurde. Es endete mit dem Sturm auf das Kapitol am 6. Januar. Und worauf also warten wir?

Facebook wird seine Methoden nicht freiwillig beenden, weil Emotionen Klicks, Aufregung und weitere Klicks auslösen. Das ist gut für die Schaltung von Werbung, den

Ihr Geschäftsmodell birgt große Risiken. Das ist ihnen bekannt – und egal

Kern des Geschäftsmodells. Dies muss reguliert werden. Das seit 2017 existierende Netzwerkdurchsetzungsgesetz hilft nur wenig, denn es erzwingt Handeln nur für strafbare Inhalte nach Meldung der Nutzer*innen. Die Weitergabe ans Bundeskriminalamt gilt wegen handwerklich schlechter Arbeit der Bundesregierung erst ab Februar 2022. Zudem läuft auch noch eine Klage gegen einzelne Regelungen. Und die „Community Rules“ werden nur in Einzelfällen gerichtlich überprüft.

Wir wissen also längst, dass das Kernproblem im werbebasierten Geschäftsmodell und der weltweiten Quasi-Monopolstellung von Facebook liegt. Statt der heutigen Unternehmenskultur muss das politische Ziel heißen: People over Profit! Damit meine ich sowohl das Wohl der individuellen Nutzer*innen, als auch der Gesellschaft und damit unserer Demokratie.

Politisch müssen wir uns dafür einsetzen, dass es bald einen Digital Services Act für die gesamte EU gibt, der besser und breiter ist als das deutsche NetzDG. Der Digital Services Act muss ein scharfes Schwert werden. Es braucht umfassende Nutzer*innenrechte, aussagekräftige Transparenzpflichten und starke Aufsichtsstrukturen. In einem Entwurf hieß es, dass die Plattformen den Nutzer*innen verständlich zugänglich machen, welche Faktoren die Empfehlungen leiten, und es auch die Möglichkeit gibt, als Nutzer*in diese Parameter anzupassen. Auch Microtargeting als Werbepraxis gilt es stark zu regulieren, denn darüber werden Desinformationen und Hass gezielt an dafür empfängliche Personengruppen ausgespielt. Und wir brauchen bindende Kooperationsvorgaben für die Plattformen, damit mehr unabhängige Forschung entsteht.

Facebook hat oft Desinformation, beispielsweise durch Querdenkenaccounts, ignoriert und erst wenn der gesellschaftliche Druck zu hoch wurde, in einem Rundumschlag Gruppen gelöscht und gesperrt. Konzerne können natürlich Hausregeln aufstellen und Inhalte löschen. Aber: Transparente Verfahren und Kriterien sind ebenso erforderlich. Genau das fürchtet Facebook, denn öffentlich bekannte Kriterien ermöglichen öffentliche Debatten und Rechtfertigungszwang bei Nichthandeln.

Wir stehen vor der Frage: Wie kann eine demokratische Debattenkultur im digitalen Raum aussehen, die Meinungsfreiheit schützt, aber auch Persönlichkeitsrechte

und den Schutz Jüngerer effektiv gewährleistet? Die Antwort auf diese Frage dürfen wir nicht den finanziellen Interessen von Facebook und Co. überlassen. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft, etwa durch Social-Media-Räte aus Experten, Vertreter von betroffenen Gruppen und ausgelosten Bürger*innen, wäre demokratischer als das von Facebook selbst ernannte „Oversight Board“.

Hass und Hetze dürfen sich wirtschaftlich nicht lohnen. Insbesondere Jugendliche dürfen nicht allein gelassen werden mit der Wucht, die die Plattformen entfalten (können). Von allein wird sich nichts Wesentliches ändern. Das sehen wir an den aktuellen Andeutungen, man wolle Teenager künftig schützen, indem man sie ihnen Aufforderungen schicke, eine Pause zu machen („Take a break“) oder ihnen weniger Politik zuleite. Ich finde: Das reicht nicht.

Großer Dank gilt den Whistleblower*innen, deren Leben durch den Schritt an die Öffentlichkeit nicht einfacher geworden ist. Dazu ein Hinweis: Die noch im Amt befindliche Bundesregierung hat die Umsetzung der Whistleblower-Richtlinie in deutsches Recht verschlampt. Ein Vertragsverletzungsverfahren steht uns bevor. Wir müssen Whistleblower*innen schützen, um an Informationen zu gelangen. Auch das ist angesichts globaler Monopole ein notwendiges Werkzeug, um endlich die Menschen vor die Profite zu stellen. Sonst es ist irgendwann zu spät.

— Renate Küst ist Grünen-Politikerin aus Berlin

AusGESPROCHEN

„Facebook wird auch in Zukunft Entscheidungen treffen, die dem Gemeinwohl zuwiderlaufen.“

Frances Haugen, ehemalige leitende Mitarbeiterin von Facebook und Whistleblowerin, Anfang Oktober bei ihrer Anhörung im US-Kongress.

ANZEIGE



BEST OF SÃO TOMÉ UND PRÍNCIPE

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach São Tomé und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Inlandsflüge und Transfers
- 15 Übernachtungen inkl. Frühstück, 5x Mittagessen/Lunchpaket, 9x Abendessen
- Wanderungen u.a. am Wasserfall und im Regenwald, Bootstouren, Stadtführungen, Ausflug zur Äquatorinsel Rolas uvm.
- lokale Reiseleitung in Englisch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2021:

Wunschtermin auf Anfrage bis 31.10.2021
17 Tage ab **3.280 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: auf Anfrage)



BEST OF SCHATZINSELN KAPVERDEN

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Santiago und von Sal nach Frankfurt (Rail&Fly auf Anfrage)
- Inlandsflüge, Fährfahrten und Transfers laut Programm
- 12 Übernachtungen inkl. Frühstück, 3x Lunchpaket, 3x Mittagessen, 8x Abendessen
- 6 Wanderungen, Stadtführungen u.a. in Praia und Cidade Velha, Besuch einer Bauernkooperative, Zuckerrohrschnaps-Brennerei, Weinprobe
- qualifizierte Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

05. – 18. Feb. | 05. – 18. Mrz. | 09. – 22. Apr. | weitere Termine auf Anfrage
14 Tage ab **3.100 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 390 €)



DIE EWIGE STADT ROM

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Rom und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Transfers, ÖPNV-Wochenticket
- 7 Übernachtungen inkl. Frühstück, 1x Mittagessen, 2x Abendessen
- Erkundungstouren: Monti, Trastevere, Forum Romanum, Kapitol mit Museum, Kirchenbesuche, Roms Märkte und Gemäldegalerien
- qualifizierte Insider-Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

19. – 26. Mrz. | 09. – 16. Apr. | 24. Sep. – 01. Okt | 08. – 15. Okt.
8 Tage **1.990 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 260 €)

Persönliche Beratung und Buchung: (030) 29 02 11 63 25 oder tagesspiegel@reisenmitsinnen.de und reisen.tagesspiegel.de/erlebnisreisen

Reiseveranstalter im Sinne des Gesetzes ist REISEN MIT SINNEN, Pardon/Heider Touristik GmbH, Erfurter Str. 23, 44143 Dortmund. Änderungen vorbehalten. Es gelten die AGB des Veranstalters. Sollte sich die aktuelle Situation aufgrund von Covid-19 ändern, erhalten Sie alle notwendigen Informationen vom Reiseveranstalter. Auf die Umsetzung von Sicherheitskonzepten und Hygiene auf den Reisen wird geachtet.

Was Hänschen gelernt hat

Die Junge Union weiß um die Zukunft

VON ROBERT BIRNBAUM

Die Junge Union war lange ein recht öder Verein. Dominiert von Jungkonservativen mit früher Karriereplanung, hatte sich die Jugendorganisation von CDU und CSU bequem in innerer Opposition zur Kanzlerin eingerichtet. Umso erstaunlicher das Bild, das die Unionsjugend an diesem Wochenende bot. Die JU hat halb bewusst, halb intuitiv als erste begriffen, was es bedeuten wird, Opposition zu sein.

Die eine Lektion haben sie von und über Markus Söder gelernt. Der Bayer wird die CDU noch oft düpieren, wenn ihm das grade nützt, und danach als erster Geschlossenheit predigen.

Die zweite Lektion haben die Jungen im Wahlkampf vor Ort gelernt. Es lag nicht nur an Pech und einem schwachen Kandidaten, nicht nur an einer erbärmlichen Kampagne und den Heckenschützen aus München, dass die Union krachend verloren hat. Nein, sie konnte auch nicht mehr sagen, warum sie unbedingt gebraucht wird. „Damit Merkel Kanzlerin bleibt“ reichte ein Jahrzehnt lang. „Damit Deutschland stark bleibt“ nicht.

In den kommenden Jahren wird es erst recht nicht reichen. Die Union muss sich zwischen AfD und Linkspartei als vernünftiger Teil der Opposition behaupten. Mit Kalendersprüchen und Leitsätzen kommt sie nicht weit. Wenn sich in der Ampel-Koalition die Mischung durchsetzt, die im ersten Sondierungspapier aufscheint, bekommen es CDU und CSU mit einer bürgerlich-sozialdemokratischen, bürgerlich-grünen und bürgerlich-freidemokratischen Regierung zu tun. Für grundsätzliche Differenzen bleibt ihr da kaum noch Raum.

Die Versuchung ist groß, den mit bequemen Themen zu füllen: Migration, innere Sicherheit, schwarze Null. Nur rutscht die Union dann genau dorthin, wo ihre Gegner sie gerne hätten: in eine konservative Ecke, in der sich ihr altes Stammespublikum versammelt.

Den Jungen ist spät, aber immerhin aufgegangen, dass das schon in diesem Wahlkampf nur für 24 Prozent reichte. Für Themen ihrer Generation – Wohnen, Rente, Klima – hatte die Kampagne kein Angebot. „Fridays for Future“ doof zu finden ist in der Opposition doppelt zu wenig. Die Union muss nicht grüner sein als die Grünen, aber sie muss präzise sagen, was sie anders machen würde und warum. Die Expertise hat sie. Die muss aber sichtbar werden. Das braucht Personen, die einen Wandel von der oft etwas hochnäsigen Staats- zur Bürgerpartei glaubwürdig verkörpern. Dass die Jungen ihren alten Favoriten Friedrich Merz kühl behandelten, zeigt, dass sie auch diesen Punkt verstanden haben. Sich einen Mann im unternehmungslustigen Rentenalter jetzt als Kanzler zu wünschen, war eine Sache. Das Gesicht ihrer eigenen Zukunft in vier, gar in acht Jahren ist er nicht.

REISEN
TAGESSPIEGEL

ATLAS

Balance

MARCO ZSCHIECK
über Potsdams Wirtschaftsentwicklung

Statistiken sollen viele einzelne Informationen zu einer Zahl verdichten. Das wird dann bisweilen etwas abstrakt. Blickt man aber auf Veränderungen über längere Zeit und legt mehrere Datenreihen nebeneinander, formt sich ein Bild, das mehr aussagt als die Einzelteile – nämlich Trends und Probleme. So zeigen Daten aus dem statistischen Jahresbericht der Stadt, dass sich Potsdam wirtschaftlich sehr gut entwickelt hat. Und das, obwohl sich kein großes Industrieunternehmen angesiedelt hat. Das Wachstum beruht auf Dienstleistungen und dem Zuzug hochqualifizierter Gutverdiener. Dass gleichzeitig immer noch häufiger Frauen in sogenannten Minijobs arbeiten oder nur mit mehreren Jobs über die Runden kommen, hat ebenso sozialen Sprengstoff wie die gewachsene Zahl von Langzeitarbeitslosen in der Coronakrise. Wer einmal länger aus dem Arbeitsleben heraus ist, findet schwerer etwas Neues. Auch den Trend zu weniger Handwerksbetrieben sollte man ernst nehmen. Zwar können auch Handwerker aus der Umgebung in Potsdam arbeiten. Es wird aber umständlicher, je größer die Entfernungen werden. Die Bedürfnisse der Branche müssen also bei der Stadtentwicklung mitgedacht werden. Sonst hat man am Ende eine Stadt voller Hochschulabsolventen, aber ohne funktionierende Wasserhähne.



Bei einem Pressegespräch stellen heute Nachmittag Potsdams Sozialbeigeordnete Brigitte Meier (SPD) und Kai Schlegel, Ständiger Vertreter des Generaldirektors und Direktor der Schlösserstiftung sowie Vertreter:innen des Stadteilnetzwerks Potsdam-West die Pläne für die Sanierung des Lottenhofs an der Geschwister-Scholl-Straße am Park Sanssouci vor. Der Lottenhof soll Stadteilzentrum werden, für den Umbau gibt es Fördergeld vom Bund.

DIESE WOCHE

Wie weiter mit dem Lottenhof

Bei einem Pressegespräch stellen heute Nachmittag Potsdams Sozialbeigeordnete Brigitte Meier (SPD) und Kai Schlegel, Ständiger Vertreter des Generaldirektors und Direktor der Schlösserstiftung sowie Vertreter:innen des Stadteilnetzwerks Potsdam-West die Pläne für die Sanierung des Lottenhofs an der Geschwister-Scholl-Straße am Park Sanssouci vor. Der Lottenhof soll Stadteilzentrum werden, für den Umbau gibt es Fördergeld vom Bund.

Potsdams Gleichstellungsplan

Den Gleichstellungsplan für die Jahre 2021 bis 2024 für Potsdam präsentiert die Gleichstellungsbeauftragte Martina Trauth am Dienstag der Öffentlichkeit.

Bellevue Augustenruh

In der Bornimer Feldflur wird am Donnerstag um 14 Uhr der überdachte Rastplatz „Bellevue Augustenruh“ eingeweiht. Der geschützte Ort soll Freizeitsportlern und Wanderern zur Verfügung stehen, die in der Feldflur unterwegs sind. Finanziert wurde der Rastplatz aus dem Bürgerbudget für Bornstedt und Bornim, eingereicht hatte den Vorschlag Werner Stackebrandt.

20 Jahre Fanprojekt SV Babelsberg

Das sozialpädagogische Fanprojekt des Fußballvereins SV Babelsberg 03 feiert am Freitag sein 20-jähriges Bestehen im Fanladen in der Rudolf-Breit-scheid-Straße.

Verleihung des Baukulturpreises

In der Reithalle A des Hans Otto Theaters wird am Samstag um 16 Uhr der Brandenburgische Baukulturpreis 2021 verliehen. Der Preis wird alle zwei Jahre von der Brandenburgischen Architektenkammer und der Brandenburgischen Ingenieurkammer (BBIK) an ein „ganzheitlich geplantes und ausgeführtes Bauwerk oder Ensemble“ im Land Brandenburg vergeben.

Baum des Jahres wird gepflanzt

Bei einem Waldaktionstag des Regionalverbands Potsdam der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald wird am Samstag, dem 23. Oktober ein Baum des Jahres – eine Europäische Stechpalme – im Revier Sternschanze gepflanzt. Auch andere Forstpflanzen sollen im Rahmen des Waldbaus in die Erde kommen.

Mobile Impfangebote

Auch in dieser Woche gibt es mobile Impfangebote, kostenfrei und ohne Termin. Die Corona-Impfung gibt es am Dienstag von 10.30 bis 16.30 Uhr an der Fachhochschule in der Kiepenheuerallee, am Donnerstag von 9 bis 14.30 Uhr am Uni-Campus Neues Palais, Haus 8, sowie am Freitag von 12 bis 18 Uhr am AWO Kulturhaus Babelsberg in der Karl-Liebknecht-Straße 135 im Erdgeschoss. SCH

Tanz der Zwischenwelten



Tanz, Jazz und Improvisation. 13 Kinder und Jugendliche haben seit dem Sommer zusammen mit Paula E. Paul und Robert Segner das Tanz-Theaterstück „unterwegs - ein Intermezzo“ erarbeitet. Am Samstag hatte es im Treffpunkt Freizeit Premiere. Das Stück handelt vom Unterwegssein, dem Zwischen-Tür-und-Angel-stehen, von Zwischenwelten und Zwischenstationen. Entstanden ist es im neuen Projektformat „Tanzlabor“, das unter anderem vom Bundesbildungsministerium gefördert wird.

Foto: Andreas Klaer

Wo die Potsdamer arbeiten – und wie viel

Viele Dienstleister, weniger Handwerker: Der Arbeitsmarkt verändert sich, auch Corona hatte Einfluss. Immer mehr Menschen studieren, immer weniger üben ein Handwerk aus. Das zeigt die Statistik

VON MARIA KOTSEV

Weniger Handwerker, mehr Arbeitslose, mehr Studierende – das Jahr 2020 hat Spuren in Potsdams Wirtschaft hinterlassen. Doch der Arbeitsmarkt in der Stadt hat sich schon in den vergangenen zwanzig Jahren stark verändert. Deutschlandweite Phänomene wie Handwerkssterben und eine zunehmende Akademisierung zeigen sich auch in der Landeshauptstadt. Solche Entwicklungen fasst die Potsdamer Stadtverwaltung jedes Jahr in einem Statistischen Bericht zusammen. Der für das Coronajahr 2020 wurde Anfang Oktober veröffentlicht. Er zeigt, welchen Einfluss die Pandemie auf Potsdams Wirtschaft hatte. Aber er macht auch langjährige Entwicklungen deutlich, die sich immer weiter verfestigen.

Ein Überblick, wo die Potsdamer arbeiten, wie viel sie arbeiten, und was sie dadurch einnehmen:

Trotz Lockdown wurden im Jahr 2020 mehr Gewerbe angemeldet als abgemeldet. Die Zahl der Gewerbe in Potsdam ist also leicht gestiegen, um 1,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Wachsende Branchen sind dem Bericht zufolge die Informations- und Kommunikationsbranche. Dort sind 29 Gewerbe mehr ansässig als im Vorjahr, insgesamt sind es 994 in diesem Bereich. Auch gestiegen ist die Zahl der Gewerbe, die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erbringen. In Potsdam gibt es 597 im Jahr 2020, zwölf mehr als im Vorjahr. Einen Zuwachs verzeichnen auch Gewerbe zur Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen: 2020 waren es 1350, im Jahr 2019 erst 1304.

Jahr für Jahr sind weniger Handwerker in Potsdam ansässig – dabei steigen die Umsätze

Interessant ist auch, dass im Coronajahr mehr Gewerbe im Bereich Erziehung und Unterricht in Potsdam angemeldet wurden: Mit 352 Gewerben waren es 38 mehr als 2019. Das Gesundheits- und Sozialwesen ist in Potsdam generell stark vertreten: 15,9 Prozent der Arbeitnehmer:innen in Potsdam sind in diesen Berufen tätig. Im Öffentlichen Dienst sind 29 490 Potsdamer:innen angestellt, rund 120 mehr als im Vorjahr.

Eine Branche, die – seit Jahren – leidet, ist das Handwerk. Das sogenannte Handwerkssterben äußert sich in Potsdam so: Aus dem Statistikbericht geht hervor, dass gerade das zulassungspflichtige Gewerbe in Potsdam von 2019 auf 2020 stark abgenommen hat. In der Stadt sind noch 811 solcher Gewerbe ansässig, das sind 16 weniger als noch 2019.

Branchenspezifisch ist dieser Trend besonders im Elektro- und Metallgewerbe, aber auch im Baugewerbe zu beobachten. Allerdings ist beim Baugewerbe eine Besonderheit auffällig: Der Umsatz pro Beschäftigtem ist im Jahr 2020 gestiegen

von rund 159 000 auf 168 000 Euro. Auch das Bruttoentgelt pro Beschäftigtem ist im Jahresdurchschnitt gestiegen auf 38 884 Euro, im Vorjahr waren es etwa 1300 Euro weniger.

Die Handwerkskammer Potsdam zeigt sich zudem optimistisch: Das Minus von 16 Betrieben sei „kein signifikanter Rückgang“, teilt die Sprecherin der Handwerkskammer mit. Es könne mehrere Ursachen haben, zum Beispiel altersbedingte Betriebsaufgabe oder eine Verlegung des Unternehmensitzes. „Die Betriebe teilen uns die Gründe nicht mit.“



Trend. Das Gesundheitswesen gehört in Potsdam zu den Branchen mit den meisten Beschäftigten. Das könnte auch so weitergehen.

Foto: Jens Wolff/dpa



Zuwachs. In Potsdam gibt es immer mehr Studierende.

Foto: Ralf Hirschberger/dpa



Abwanderung. Die Zahl der Handwerksbetriebe sinkt seit Jahren.

Foto: Andreas Klaer

Vergleiche man die beiden Jahre 2019 als Vor-Corona-Jahr und 2020 als Corona-Jahr, freue man sich, so die Handwerkskammer, „dass die Betriebszahlen sich so stabil und robust gezeigt haben“. Im Jahr 2019 waren 827 zulassungspflichtige Gewerbe gemeldet. Im Jahr 2018 waren es noch 846.

Welchen Beruf man ergreift, hängt zu großen Teilen von der Ausbildung ab. In Potsdam studieren immer mehr Menschen, im Wintersemester 2020/21 studierten insgesamt 22 000 Personen an

vielen seit 2003 nicht mehr. Für 2020 liegen noch keine Daten vor. Ein Erwerbstätiger steuerte im Schnitt 68 344 Euro zum Bruttoinlandsprodukt bei – die Tendenz war über die vergangenen Jahre stets steigend.

Der stärkste Wirtschaftssektor Potsdams war 2019 – und auch hier bestätigt sich ein jahrelanger Trend – das Dienstleistungsgewerbe. Im Speziellen betrifft dies Dienstleistungen im Bereich Erziehung und Gesundheit sowie für private Haushalte. Diese brachten im Jahr 2019

einen gesamtwirtschaftlichen Mehrwert von 2346 Millionen Euro ein.

Aber wer profitiert von dem Wachstum? Ein Indiz dafür, dass es nicht allen Potsdamern wirtschaftlich besser geht, ist die Zahl der Mehrfachbeschäftigten, also derer, die mehr als einen Job ausführen. Die Zahl ist seit 2013 leicht gestiegen auf 4,8 Prozent. Allerdings sind weitaus weniger Potsdamer:innen ausschließlich geringfügig beschäftigt: 14,1 Prozent waren es 2003, im Jahr 2020 waren es 7,1 Prozent. Unter allen Beschäftigten arbeiten knapp 60 Prozent in Vollzeit und gut 40 Prozent in Teilzeit.

2020 haben 33 Unternehmen in Potsdam Insolvenz angemeldet. Das ist im Vergleich zu den vergangenen zehn Jahren eine niedrige Zahl. Die meisten Insolvenzen (12) wurden von Unternehmen im Dienstleistungsbereich angemeldet. Die Arbeitslosenquote lag 2020 bei sechs Prozent, damit ist sie um 0,6 Prozentpunkte gestiegen im Vergleich zu 2019. Insgesamt waren mehr Männer (3375) als Frauen (2382) arbeitslos. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist im Vergleich zu 2019 um 7,3 Prozent gestiegen.

Die Bundesagentur für Arbeit Potsdam erklärt den Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahr 2020 durch die Coronapandemie und die Lockdowns. An den Zahlen von 2021, die der Bundesagentur für Arbeit vorliegen, würde man aber erkennen, dass sich der Arbeitsmarkt erholt und im Vergleich zu 2020 etwas verbessert hätte, wie ein Sprecher mitteilt.

Auch zwischen den Geschlechtern sind Unterschiede erkennbar: Insgesamt sind in Potsdam mehr Frauen (47 660) als Männer (39 850) sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die berufliche Benachteiligung von Frauen zeigt sich allerdings an folgenden Kennzahlen: Mehr Frauen (4538) als Männer (3801) sind ausschließlich geringfügig beschäftigt, also verdienen nicht mehr als 450 Euro im Monat. Außerdem machen mehr Frauen (3165) als Männer (2428) mehrere Jobs – ein Indiz dafür, dass das Gehalt aus nur einem Job nicht reicht.

Die Zahl der Pendler ist im Vergleich zu 2019 etwa konstant geblieben bei rund 35 000 Personen. Die meisten Berufspendler, die in Potsdam arbeiten, kommen aus Berlin (14 773). Es folgen Brandenburg an der Havel und an Potsdam angrenzende Kommunen von Potsdam-Mittelmark (je 1000 bis 3099 Pendler). Bis zu 1000 Pendler kommen unter anderem aus Cottbus und Frankfurt (Oder) zum Arbeiten nach Potsdam.

Umgekehrt zieht es auch Potsdamer:innen für die Arbeit in andere Landkreise: 19 236 Potsdamer:innen arbeiten in Berlin. Am zweitbeliebtesten sind Brandenburg an der Havel und Werder (Havel) mit je 500 bis 1346 Pendlern.

Kultur mit Potsdams Städtepartnern

Festkonzert „75 Jahre Frieden“ in Nikolaikirche

Potsdam hat neun offizielle Partnerschaften mit Städten in Europa, den USA und Afrika. In den kommenden Wochen finden einige Veranstaltungen statt, bei denen Potsdamer:innen sich über die gemeinsamen Aktionen und die Partnerstädte informieren können. Auch Anlässe für Feierlichkeiten gibt es.

Am Mittwoch, dem 27. Oktober, informiert der Freundeskreis Potsdam-Sansibar ab 18 Uhr in der Wissenschaftsetage im Bildungsforum am Kanal unter dem Titel „Sansibar: Was gibt es Neues aus der Partnerstadt?“. Dabei gibt Uli Malisius, Referent für Globales Lernen, einen Überblick zu historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen von Stone Town. Anschließend berichtet der Freundeskreis über die Aktivitäten.

Am gleichen Abend um 20 Uhr findet in der Nikolaikirche ein Festkonzert anlässlich des Endes des Zweiten Weltkriegs unter dem Titel „75 Jahre Frieden – Konzert für das junge Europa“ statt. Dafür hat sich ein einzigartiges deutsch-französisches Jugendsymphonieorchester zusammgefunden, bestehend aus dem Landesjugendorchester Berlin sowie jungen Musikerinnen und Musikern des regionalen Konservatoriums Versailles Grand Parc. Das Konzertprogramm wird umrahmt von einer lichtmalerischen Interpretation von „Kopffarben Lichtmalerei“. So soll diesem besonderen Tag vor 76 Jahren gedacht werden. „Bereits 2018 konnten wir Zeugnisse dieses wunderbaren Zusammenspiels werden bei dem Konzert zum Gedenken an das 100-jährige Ende des Ersten Weltkriegs, das ebenfalls in der Nikolaikirche stattfand“, so Oberbürgermeister Mike Schubert (SPD). Wie die Stadtverwaltung berichtet, haben die jungen Musikerinnen und Musiker in den letzten Monaten nach der Bedeutung von Europa gefragt, Großeltern interviewt, über Bildmotive nachgedacht und musikalisch geprobt. Das Projekt wird unterstützt von der Europäischen Kommission, der französischen Botschaft und dem Deutsch-Französischen Jugendwerk. Dem Konzert in Potsdam gehen Konzerte in Berlin, Versailles und Paris voraus. Dirigent ist Michaël Cousteau. Informationen unter landesmusikrat-berlin.de/projekte/landesjugendorchester-berlin/.

Am 10. November um 12.30 Uhr stellt der Freundeskreis Potsdam-Versailles e.V. Potsdams französische Partnerstadt vor. Beim „Lunchpaker“ im Bildungsforum soll eine „gedankliche Reise in die Heimat des Sonnenkönigs“ mit anschließendem Bericht über die städtepartnerschaftlichen Beziehungen und die Projekte des Freundeskreises unternommen werden.

Zu einer Lesung mit der Schweizer Autorin Susann Sätzler lädt am 12. November der Freundeskreises Potsdam-Luzern e.V. ein. Im Restaurant Alter Stadtwächter liest Sätzler aus ihren Büchern „Gruezi und Willkommen – Die Schweiz für Deutsche“, „Total alles über die Schweiz“ und „Aus dem Chuchichäschli geplaudert“. Anmeldung per E-Mail an birgit.mueller-goetz@bassflip.de

Eine Lesung offeriert ebenso der Freundeskreises Potsdam-Jyväskylä. Am 17. November um 19.30 Uhr ist auf dem Theaterschiff der „Halbfinne“ René Schwarz zu erleben, er liest aus seinem Buch „Glücksorte in Helsinki“ und wird musikalisch begleitet von der Finnproject-Band Lumi. Anmeldung per E-Mail an alexrichter2808@gmail.com SCH

Tramverkehr an Wochenenden unterbrochen

Wegen Fahrleitungsarbeiten am Hauptbahnhof ist der Tramverkehr an den nächsten beiden Wochenenden unterbrochen. Wie der Verkehrsbetrieb (ViP) mitteilt, muss von Freitag, 22. Oktober um 21 Uhr bis Sonntag, 24. Oktober Betriebsschluss sowie vom Freitag, 29. Oktober um 21 Uhr bis Sonntag, 31. Oktober Betriebsschluss das Tramnetz in Potsdam in ein Nord- und Südnetz aufgeteilt werden. Im Nordnetz fahren die Bahnen von Pirschheide, Glienickebrücke, Campus Jungfersee und Fontanestraße bis Platz der Einheit, im Südnetz von Bahnhof Rehbrücke und Marie-Juchacz-Straße bis Heinrich-Mann-Allee. Zwischen Platz der Einheit und Heinrich-Mann-Allee fahren Busse im Ersatzverkehr, mit längerer Reisedauer ist zu rechnen. SCH

STAUstellen



Auf Potsdams Straßen wird an vielen Stellen gebaut. Die PNN geben einen Überblick über die wichtigsten Engpässe.

Auf Staugefahr in alle Richtungen am **Leipziger Dreieck** weist die Stadtverwaltung hin. An der Dauerbaustelle steht in der **Heinrich-Mann-Allee** nur noch eine Fahrspur in Richtung Lange Brücke zur Verfügung. Für den stadtauswärtigen Verkehr muss vor der Leipziger Straße die rechte Fahrspur gesperrt werden. Der Verkehr in der Friedrich-Engels-Straße in Richtung Leipziger Dreieck wird auf der nördlichen Fahrbahn geführt. In Fahrtrichtung Babelsberg ist die **Friedrich-Engels-Straße** weiterhin gesperrt. Für den Umbau der Straße **Am Brauhausberg** wird an der Brücke am Havelblick eine Fußgängerampel installiert und die Fahrbahn eingeengt. Außerdem ist die **Leipziger Straße** weiterhin zwischen Speicherstadt und Leipziger Dreieck gesperrt.

Die **Pappelallee** ist für den Autoverkehr gesperrt. Zwischen Schlegelstraße und Jägerallee wird dort die Fahrbahndecke erneuert. Die Umleitung ist über Voltaireweg und Bornstedter Straße sowie Nedlitzer Straße und Amundsenstraße ausgewiesen. Ebenfalls gesperrt ist die **Kaiser-Friedrich-Straße** in Höhe Kuhfortdamm wegen Bauarbeiten an einer Trinkwasserleitung. Die **Reiherbergstraße** und der **Kuhfortdamm** sind halbseitig gesperrt und der Verkehr wird mit einer Ampel geregelt.

Für Autos und Radfahrer ist auch die **Behlertstraße** zwischen Berliner Straße und Kurfürstenstraße weiterhin gesperrt. Die Umleitung in Richtung Norden erfolgt über die Hans-Thoma-Straße im Gegenverkehr. Die Umleitung für Autos in Richtung Zentrum führt über Französische Straße und Hebelstraße. Die Kurfürstenstraße, Leiblstraße und Gutenbergstraße werden jeweils zwischen Heb-

ANZEIGE

TV Sender sucht Verstärkung! (Vollzeit/ Teilzeit)

HAUPTSTADT.TV sucht freundliche, aufgeschlossene & teamorientierte Unterstützung im Sekretariat der Geschäftsführung.

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Terminkoordination
- Bearbeitung der Korrespondenz
- Meetings vor- und nachbereiten
- Büro- und Verwaltungstätigkeiten
- pro-aktive und „hands on“ Unterstützung des Redaktionsteams

Bewerbungsunterlagen bitte an: bewerbung@hauptstadt.tv

HAUPTSTADT.TV

Der Fernsehsender für die Hauptstadt-Region
www.hauptstadt.tv

belstraße und Hans-Thoma-Straße für den Durchgangsverkehr in Richtung Nuthestraße gesperrt.

In Babelsberg bleibt die **Rudolf-Breitscheid-Straße** auf mehreren Abschnitten gesperrt. Die Leitungsarbeiten betreffen die Kreuzungen Benz-, Stahnsdorfer und Paul-Neumann-Straße. Der **Horstweg** ist zwischen Diesel- und Nuthestraße in Richtung Heinrich-Mann-Allee gesperrt. Umgeleitet wird über die Fritz-Zubeil-Straße. mar

GEWINNZAHLEN

LOTTO AM SAMSTAG 41. AUSSPIELUNG

Gewinnzahlen: 7, 20, 21, 27, 29, 34
Superzahl: 6

Die Gewinnzahlen der **13ER-WETTE** und der **TOTO-AUSWAHLWETTE 6 AUS 45** lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Spiel 77 2406 549
Super 6 733 167

GLÜCKSSPIRALE

1 10 €
36 25 €
352 100 €
3291 1000 €
67 134 10000 €
622 497 100000 €
456 246 100000 €

PRÄMIENZIEHUNG

2 053 595 10000 € monatl. auf 20 Jahre

GEWINNZAHLEN AKTION MENSCH

Ziehung für das Glücks-Los vom 12.10.2021
Kategorie Sofortgewinn 8058104
Kategorie Kombigewinn 6409204
Kategorie Dauergewinn 1927062
Kategorie Zusatzspiel 69602

Alle Angaben ohne Gewähr



Herbstliche Farbfreude

Herbst ist, wenn die Dahlien blühen. Das tun sie im Potsdamer Volkspark in zahlreichen Beeten am Rande der Spazierwege ausgiebig. Im Remisenpark fand am Samstag der alljährliche Dahlienmarkt statt. Hobbygärtner:innen konnten dort Dahlienknollen frisch vom Beet für den heimischen Garten erwerben. Zudem gaben Expert:innen Tipps zum Überwintern der Knollen. Im Volkspark blühen nach Angaben des Betreibers rund 1800 Dahlienpflanzen in mehr als 50 Sorten in zahlreichen Formen und Farben. Das Foto zeigt eine riesenblumige Dekorationsdahlie mit dem Namen „Hercules“. Foto: Andreas Klaer

Hilfe im Tal der roten Trauben

Potsdams Eifel-Unterstützern fehlen nur noch 8700 Euro Spendengelder. Schubert besuchte Flutopfer

VON CARSTEN HOLM

POTSDAM/BAD NEUENAUH - Es geht in den Endspurt: 131 290,07 Euro (Stand: Sonntag, 11 Uhr) haben die Potsdamer:innen gespendet, um Menschen aus dem rheinland-pfälzischen Kreis Ahrweiler zu helfen, die von der verheerenden Flutkatastrophe am Abend des 14. Juli heimgesucht wurden. Sebastian Frenkel, der nach einem Hilferuf von dort lebenden Freunden die Aktion „Potsdam hilft der Eifel“ gründete, bittet noch einmal um Spenden für die Flutopfer: „Wir haben so viel tun können. Wenn wir jetzt noch die Marke von 140 000 Euro schaffen, werden wir alle Ziele erreichen, die wir uns vorgenommen haben. Es fehlen nur noch etwas mehr als 8700 Euro.“

Frenkel, Inhaber einer Werbeagentur, hatte für Spenden getrommelt und Patenschaften zwischen Rheinländern und Brandenburgern vermittelt. Die Friseurmeisterin Marion Ganse etwa nahm die 23-jährige Syrerin Mirna Kasoha, die ihren Ausbildungsplatz durch die Flut verloren hatte, für einige Zeit in ihren Salon auf und ließ sie sogar in ihrem Haus wohnen. Potsdamer Künstler unterstützten Kollegen wie den Maler Heiner mit Staffeleien und Leinwänden – nur zwei von vielen Beispielen. Initiator Sebastian Frenkel sagte den PNN am Sonntag, er sei „wirklich überwältigt von der Anteilnahme, die hier gezeigt wurde“ – gut 630 Kilometer vom Ort der Katastrophe entfernt.

Von Zerstörung und Wiederaufbau in dem südlich von Bonn gelegenen Weinanbaugebiet, das „Tal der roten Trauben“ genannt wird, machte sich jetzt auch Ober-

bürgermeister Mike Schubert (SPD) ein Bild. Er war einer Einladung des Potsdams-Clubs nach Bonn gefolgt, beide Städte pflegen eine der ältesten Städtepartnerschaften der Republik. Vorher ging es an die Ahr, wo Frenkel und Ole Bemann, Inhaber der Huckleberrys-Floßstationen, Schubert durch das Tal führten. Bemann hatte kräftig mitangepackt, als beide dutzendweise Stromgeneratoren und Trockner für die durchfeuchteten Häuser mit den „Huckleberrys“-Transportern dorthin schafften. Insgesamt 10 315 Kilometer rollten die Wagen der Flotte von der Havel bis ins Ahrtal und zurück.

Schubert kennt die Gegend gut. Als er bis 2016 Referatsleiter für den brandenburgischen Brand- und Katastrophen-

schutz war, nahm er mehrfach an Lehrgängen der Katastrophenschutzschule in Bad Neuenahr-Ahrweiler teil. Zum Übungsgelände gehört eine sogenannte Trümmerstraße, ein Areal mit einer Kullisse aus zerstörten Gebäuden. Nur: Was die sintflutartigen Regenfälle anrichteten, übertraf das bisschen Schutt an der Übungs-Trümmerstraße um ein Vielfaches. „Drei Monate sind seit der Katastrophe vergangen, aber trotz des voranschreitenden Wiederaufbaus sieht man die jetzt vielen Freiflächen, auf denen vor kurzem noch Häuser standen und in denen Familien wohnten“, sagte Schubert.

Schubert, Frenkel und Bemann besuchten einige Flutopfer, denen Potsdam geholfen hatten. Christina aus dem Ortsteil Kreuzberg gehörte dazu, ihr

Fachwerkhaus war zerstört worden, immerhin ist ihr Badezimmer im Anbau gerade wieder hergerichtet worden. Zehn Student:innen der Braunschweiger TU wollen Ende Oktober damit beginnen, das Haus von Grund auf zu sanieren. Die Aufsicht über die Rekonstruktion hat die Braunschweiger Professorin Vanessa Miriam Carlow. Sie ist Architektin – und eine Schulfreundin von Frenkel.

Als die drei Potsdamer dann Sven, Jürgen und Piet im Ortsteil Insul aufsuchten, hatten sie Fliesen im Gepäck, eine Spende der Potsdamer Firma „Isensee Bad Raum Spa“. Letzte Station war der schwer beschädigte Ortsteil Schuld. Der ehrenamtliche Bürgermeister Helmut Lussi berichtete seinem hauptamtlichen Potsdamer Kollegen von den gewaltigen Herausforderungen beim Wiederaufbau. „Auf die Bewältigung einer solchen Katastrophe kann keine Verwaltung eingerichtet sein“, sagte Schubert.

Am Ende saßen die Rheinländer und die Brandenburger zu einem Pizza-Essen am neuen Imbisswagen von Ali Topela beisammen. Er hatte bei der Flut alles verloren, seine wirtschaftliche Existenz aber wurde mit den Spenden aus Potsdam gerettet – den neuen Pizza-Ofen hatten Frenkel und Bemann eigenhändig an die Ahr gefahren. Auch Schubert rief nach seiner Visite zu weiteren Spenden auf: „Wenn wir in Potsdam weiter Hilfe leisten, können wir noch einigen Familien helfen.“

— Spendenkonto: IBAN: DE65 1207 0024 0303 2026 00, Deutsche Bank Potsdam, Empfänger: Sebastian Frenkel, Verwendungszweck: Eifelhilfe



Von der Flut zerstört. Das Fachwerkhaus von Christina (r.) muss von Grund auf saniert werden. Oberbürgermeister Mike Schubert (l.) besuchte das Gebäude; für die Hauseigentümerin, die Hilfe von Potsdamer:innen erhalten hat, gab es Blumen. Foto: privat

Ab in die Berge

Potsdamer Skiclub bietet sportliche Reisen

Vor 18 Jahren hat der Busunternehmer Alexander Heinz mit sieben Mitgliedern den 1. Potsdamer Skiclub gegründet – inzwischen gehören dem gemeinnützigen Verein 80 Fans des Sports an, rund 250 zählen zum Kreis der Freunde. Insgesamt brechen 250 Potsdamer dreimal im Jahr zu Skireisen in die österreichischen Alpen auf, die erste Reise am 5. Januar nach Leogang bei Zell am See ist bereits ausgebaut.

Heinz, der mit seinem Bruder Konstantin das Busunternehmen Anger betreibt, stammt aus Chemnitz und lernte schon als Siebenjähriger, sich im Schnee auf zwei Brettern fortzubewegen. Nach einer Stunde Fahrt war damals der Fichtelberg im Erzgebirge erreicht, mit 1215 Metern der höchste Berg Ostdeutschlands „Nach Österreich konnten wir damals ja nicht“, sagt Heinz.

Die zweite Reise des nächsten Jahres, an der laut Heinz wie immer viele Singles und Alleinreisende teilnehmen, führt mit Beginn der Winterferien in Berlin und Brandenburg Ende Januar nach Leogang und Zell am See. Es gibt ebenso wie für die dritte Skireise nach Sölden in Tirol in der zweiten Märzwoche noch freie Plätze. „Wir sind auch offen für Nichtmitglieder“, sagt der Vorsitzende. Für 1150 Euro pro Person gibt es die An- und Abreise im Bus, sieben Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück, sieben Abendessen mit drei Gängen und einen Skipass für sechs Tage, Nichtmitglieder

zahlen 30 Euro mehr. Neun von zehn der jährlich rund 250 Reiseteilnehmer stammen aus Potsdam, der Rest aus Berlin und sogar aus Hamburg, sagt der Vereinschef. An jedem ersten Donnerstag im Monat treffen sich die Vereinsmitglieder im Restaurant „Alter Stadtwächter“, die sommerliche Paddeltour ist für den 13. bis 15. August geplant. Für die Anreise sorgt jeder selbst, übernachtet wird in Zelten, Hütten oder Wohnmobilen auf dem idyllisch Campingplatz Forsthaus Am Rottstießfließ am Tornowsee bei Neuruppin. Ein Zweierkanu kostet 30 Euro, ein Dreier- oder Vierer-Kanu 38 Euro pro Boot. CARSTEN HOLM

alpin-skiclub-potsdam.de



Gruppenbild mit Gipfel. Mitglieder des Potsdamer Skiclubs auf Reisen. Foto: privat

Besser ankommen

Stadt vergibt 300 000 Euro für Integrationsprojekte

Soziale Träger in Potsdam können sich ab sofort für Mittel aus dem Integrationsbudget bewerben. Das teilte die Potsdamer Stadtverwaltung mit. Mit den Geldern sollen Projekte finanziert werden, die die soziale Integration von Geflüchteten erleichtern und befördern. Jährlich werden nach Angaben der Stadt rund 30 Projekte durch Zuwendungen mit bis zu 15 000 Euro unterstützt. In diesem Jahr seien es 38 Vorhaben gewesen, die Geld der Stadt via Förderung durch das Integrationsministerium des Landes bekommen hätten, so die Verwaltung.

Bewerbungen für die neue, mittlerweile sechste Förderperiode werden bis zum 30. November entgegengenommen. Wer sich um Geld bewerben möchte, muss dies in Form eines Antrags tun, der Angaben zur Projektidee enthält. Anfang Dezember soll eine unabhängige Fachjury entscheiden, welche Projekte Förderung erhalten. Der Jury gehören den Angaben nach Vertreter:innen von Politik und Verwaltung an. In der städtischen Haushaltsplanung für das Jahr 2022 seien insgesamt 300 000 Euro für das Integrationsbudget vorgesehen.

Nach Ablauf der Antragsfrist sei eine Förderung nur möglich, wenn noch Geld der Integrationsbudget übrig seien. Die Integrationsrichtlinie sei für die neuen Förderperioden überarbeitet worden, so die Verwaltung, um „die Flexibilität für die Träger zu steigern und den Verwaltungsaufwand zu reduzieren“ und

gelte nun für die Jahre 2022 und 2023. Ziel der Förderung ist es laut Rathaus vor allem, die „wechselseitige Akzeptanz“ und das zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Engagement zu stärken.

Es sollen Begegnungsmöglichkeiten für Geflüchtete und Potsdamer:innen geschaffen werden, aber auch nachbarschaftlicher Zusammenhalt und interkulturelles Miteinander befördert werden. Geld geht beispielsweise an Beratungs- und Unterstützungsangebote von und für Geflüchtete, aber auch von und für Potsdamer Bürger:innen. Gefördert werden auch

„kulturelle Events zu interkulturellen, kulinarischen und musikalischen Zusammenkünften“.

Zahlreiche der über das Integrationsbudget unterstützten Projekte seien in den vergangenen Jahren mit dem Integrationspreis der Landeshauptstadt ausgezeichnet worden, so das Rathaus. Preisträger dieses Jahres war neben anderen die Frauen-Fahrrad-Fahrschule des Vereins Hand in Hand Potsdam e.V. SCH

— Mehr Informationen zur Richtlinie und Antragsunterlagen unter www.potsdam.de/ausschreibungen

35 neue Corona-Fälle in Potsdam

In Potsdam sind am Wochenende insgesamt 35 Neuinfektionen mit dem Coronavirus registriert worden. Die Sieben-Tage-Inzidenz der Infektionen innerhalb der vergangenen sieben Tage auf 100 000 Einwohner stieg damit von 53,3 am Freitag auf 54,4 am Samstag und 54,9 am Sonntag. Vor einer Woche hatte die Inzidenz bei 63,1 gelegen.

Seit Beginn der Pandemie haben sich nunmehr 8126 Potsdamer:innen mit dem Coronavirus infiziert, 248 von ihnen sind im Zusammenhang mit Corona verstorben. Neue Todesfälle mussten am Wochenende nicht gemeldet werden. Die Potsdamer Inzidenz liegt derzeit knapp unter dem Landesdurchschnitt von 56,1 und im Vergleich der Landkreise und kreisfreien Städte im Mittelfeld. Höher ist sie in Cottbus (116,5), Elbe-Elster (77), Oder-Spree (72,5), Oberhavel (70,5), Spree-Neiße (69,9), Märkisch-Oderland (63,9), Frankfurt (Oder) und der Prignitz (beide 63,1). Potsdam-Mittelmark liegt bei einer Inzidenz von 47,3. SCH

POLIZEIBERICHT

Motorradfahrer schwer verletzt

DREWITZ - Ein 30-jähriger Motorradfahrer ist am Samstagmorgen gegen 9.50 Uhr bei einem Unfall auf der Autobahn 115 schwer verletzt worden. Der Mann wollte nach Angaben der Polizei mit seinem Motorrad aus Berlin kommend an der Abfahrt Potsdam-Babelsberg ausfahren, stürzte dabei jedoch in der Ausfahrt und kam nach links von der Fahrbahn ab. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, zur Unfallursache laufen Ermittlungen.

Audi samt Schlüssel gestohlen

BERLINER VORSTADT - Diebe haben in der Nacht vom Freitag, 22 Uhr, bis Samstag, 7 Uhr, den Audi A 4 einer 53-jährigen von einem Privatgrundstück in der Berliner Vorstadt gestohlen. Wie die Polizei mitteilte, seien beide Fahrzeugschlüssel ebenso entwendet worden – sowie ein weiterer Schlüssel aus dem Haus. Einzelspuren seien nicht festgestellt worden; wie die Täter ins Gebäude gelangten, sei unbekannt. Der Wagen ist zur Fahndung ausgeschrieben.

Acht Kellerverschläge aufgebrochen

DREWITZ - Einen E-Scooter haben Diebe entwendet, die zwischen 15 Uhr am Freitag und 10.45 Uhr am Samstag in acht Kellerverschläge im Mehrfamilienhaus im Willi-Schiller-Weg in Drewitz eingebrochen sind. Die Kripo ermittelt.

Berauscht auf dem E-Scooter

TELTOWER VORSTADT - Mit 1,08 Promille Alkohol war ein 22-jähriger Mann Samstagnacht gegen 1.30 Uhr in der Heinrich-Mann-Allee unterwegs. Er geriet in einer Verkehrskontrolle der Polizei. Erwischt wurde dabei auch ein 32-jähriger Autofahrer ohne Führerschein. Beide durften nicht weiterfahren. SCH

DER TAGESSPIEGEL

POTSDAMER

NEUESTE NACHRICHTEN

Brandenburgische Neueste Nachrichten
gegr. 1951

Unabhängige Tageszeitung der Landeshauptstadt

Verlag: Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG. **Chefredakteur:** Sabine Schickel, Telefon: (0331) 23 76-132, **chefredaktion@pnn.de**. **Stellvertretende Chefredakteur:** Marion Kaufmann, Telefon: (0331) 23 76-119, **chefredaktion@pnn.de**. **Verantwortliche Redakteure PNN:** Kultur in Potsdam: Lena Schneider, Telefon: (0331) 2376-145, **kultur@pnn.de**, Landespresse: Marion Kaufmann, Telefon: (0331) 2376-119, **politik@pnn.de**, Fotoredaktion: Telefon: (0331) 23 76-156, **bildredaktion@pnn.de**, **Telefon-SammelNr.:** (0331) 23 76-0, **Fax Redaktion:** (0331) 23 76-300, **E-Mail:** leserservice@pnn.de sowie leserpost@pnn.de, **Internet:** www.pnn.de, **Postanschrift:** Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Postfach 60 12 61, 14412 Potsdam.

Abonnenten-Service: Tel.: (0331) 23 76 - 100
Anzeigenservice: Tel.: (0331) 23 76 - 111
Besucheradresse: Jägerallee 16, 14469 Potsdam

Geschäftsführung: Gabriel Grabner, Ulrike Teschke. **Verlagsleitung:** Janine Gronwald-Graner. **Telefon:** (0331) 23 76-144, **Fax:** (0331) 23 76-200. **Anzeigen:** Janine Gronwald-Graner (lokal), Anzeigenannahme Potsdam: Jägerallee 16, 14469 Potsdam, Telefon (0331) 23 76-111, Fax: (0331) 23 76-400. **Vertrieb:** Caspar Seibert. **Vertriebs-service:** (0331) 23 76-100

Diese Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisleiste Mediadaten & Online, gültig ab 1. Januar 2021. Die Redaktion behält sich das Recht der auszuweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgeforderte Zuschriften, Bilder und Zeichnungen übernehmen wir keine Haftung. Die Zeitung behält sich das Recht vor, Anzeigen nicht zu veröffentlichen, wenn sie gegen geltendes Recht verstoßen. Keine Ersatzansprüche bei Störungen durch höhere Gewalt. Monatlicher Abonnementpreis 48,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 144,00 €, Halbj. 279,36 €, jährlich 547,20 €); Studenten monatlich 24,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer, (Quartal 72,00 €, Halbj. 139,68 €, jährlich 273,60 €); PNN-tip (PNN-Vollabo + tip) monatl. 52,25 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 156,75 €, Halbj. 313,50 €, jährlich 627,00 €); PNN-tip Student (PNN Stud.-Abo+tip) monatl. 27,10 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 81,30 €, Halbj. 162,60 €, jährl. 325,20 €); Wochenendabonnement (Fr/Sa) 19,20 €/Monat. Für monatlich 5,50 € (inkl. 19 % MwSt.) erhalten Sie als Abonnent zusätzlich das PNN-E-Paper. E-Paper Abonnement 25,90 €/Monat, E-Paper Student monatlich 12,95 €. Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Im Abonnement erscheint wöchentlich donnerstags unentgeltlich ein verlagseigenes TV-Programmheft. Druck: Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin

Wir verwenden Zeitungspapier mit hohem Altpapieranteil

Große Preisspanne bei Tests

Inzidenz steigt im Land Brandenburg weiter

POTSDAM - In Brandenburg bleibt die Zahl der Neuansteckungen mit dem Coronavirus weiter auf hohem Niveau: Innerhalb eines Tages wurden 196 neue Fälle gemeldet, wie das Gesundheitsministerium am Sonntag berichtete. Am Vortag waren es 258 neue Fälle und vor einer Woche 198. Insgesamt gaben die Gesundheitsämter damit an diesem Wochenende 454 Neuinfektionen bekannt. Der Landkreis Barnim und die Stadt Brandenburg/Havel meldeten am Sonntag allerdings keine Fälle.

Die Sieben-Tage-Inzidenz der Corona-Neuansteckungen stieg damit weiter an: Landesweit wurden am Sonntag rechnerisch 56,1 neue Fälle pro 100 000 Einwohner innerhalb einer Woche gemeldet. Vor einer Woche lag dieser Wert noch bei 52,9. Brandenburg liegt aber weiterhin deutlich unter der bundesweiten Inzidenz, die das Robert Koch-Institut mit 72,7 angab.

Unter dem Schwellenwert von 35 blieben nur der Landkreis Uckermark mit 27,1 und Brandenburg/Havel mit 27,8. Der höchste Wert wurde am Sonntag in Cottbus mit 116,5 gemeldet.

In den Landkreisen Havelland und Potsdam-Mittelmark lag die Sieben-Tage-Inzidenz bereits den vierten Tag in Folge über dieser Schwelle. Wenn der Wert 35 in einer Region fünf Tage hintereinander nicht unterschritten wird, tritt dort wieder eine Corona-Testpflicht für ungeimpfte Bürgerinnen und Bürger zum Besuch von Gaststätten, Hotels oder Theatern in Kraft. Dies gilt bereits in elf Landkreisen und drei kreisfreien Städten in Brandenburg.

Seit dem vergangenen Montag müssen wie berichtet ungeimpfte Bürger mit Ausnahme bestimmter Personengruppen die Corona-Tests selbst zahlen. Dabei weisen die Preise nach den Angaben im Internet eine große Spanne auf: Die Kosten pro Test reichen von 8,90 Euro bei einem Anbieter in mehreren Städten bis zu 27,48 Euro bei einem medizinischen Labor in Cottbus. In der Landeshauptstadt Potsdam liegen die Preise den Angaben zufolge zwischen 10 Euro und 19,90 Euro.

In Brandenburg müssen aktuell 82 Menschen wegen ihrer Covid-19-Erkrankung in Krankenhäusern behandelt werden, 3 mehr als am Samstag. Die Zahl dieser Patienten auf den Intensivstationen stieg um 1 auf 19.

dpa

Kenia-Koalition streitet über Kohle

Politiker von SPD und CDU äußern sich skeptisch bis ablehnend, Grüne für vorgezogenen Ausstieg

VON KLAUS PETERS

POTSDAM - Die Bestrebung der möglichen Ampel-Koalition im Bund, den Kohleausstieg idealerweise bereits auf 2030 vorzuziehen, sorgt für Streit in der Brandenburg Kenia-Koalition von SPD, CDU und Grünen. CDU-Fraktionschef Jan Redmann sprach von einem „geplanten Bruch des Kohlekompromisses“, der einen Ausstieg erst im Jahr 2038 vorsieht. Dagegen sieht Grünen-Landeschefin Julia Schmidt in einem vorgezogenen Ausstieg im Jahr 2030 die zentrale Maßnahme, um die Pariser Klimaziele zu erreichen. Die Lausitz in Südbrandenburg ist stark vom Braunkohleausstieg betroffen.

„Die Wissenschaft sagt schon lange, dass Klimakatastrophen und Extremwetterereignisse zunehmen werden, wenn wir nicht deutlich die CO2-Emissionen senken und unser Klima schützen“, sagte Schmidt am Sonntag der dpa und verwies

unter anderem auf die Flutkatastrophe im Sommer in Westdeutschland. Der für einen vorgezogenen Kohleausstieg notwendige massive Ausbau der Erneuerbaren Energien sei in den vergangenen Jahren von der Großen Koalition verschlafen worden, kritisierte Schmidt. „Es ist daher gut und dringend notwendig, dass das Ampel-Sondierungspapier diesen Kurs korrigiert und einen massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien vorantreibt, zum Beispiel durch eine Solarpflicht auf den Dächern und den Ausbau der Windkraft.“ Brandenburgs Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (SPD) äußerte sich dagegen zurückhaltend. „Das sind erstmal Sondierungen. Jetzt geht es in den weiteren Gesprächen um konkrete Punkte“, sagte Steinbach am Samstag der Deutschen



J. Schmidt

Presse-Agentur. „Da Brandenburg führend ist bei den erneuerbaren Energien und in der Lausitz Strom fürs ganze deutsche Netz produziert wird, werden wir uns intern an der Diskussion beteiligen – aber keine öffentlichen Debatten führen.“ Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Brandenburger Landtag, Erik Stohn, zweifelte daran, dass ein vorgezogener Kohleausstieg vor dem Jahr 2038 möglich ist. Auch in dem Ampel-Sondierungspapier werde ein beschleunigter Kohleausstieg an Voraussetzungen geknüpft, sagte er.

„Zum Beispiel an den massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien, so dass die Versorgungssicherheit mit Strom gedeckt sein muss.“ Dabei sei der Netzausbau bundesweit miserabel und der Ausbau der Erneuerbaren Energien besonders im Süden der Republik völlig unzureichend. „Ob die notwendigen Voraussetzungen bis 2030 erfüllt sein werden, da habe ich meine Zweifel“, betonte Stohn am Samstag.

CDU-Fraktionschef Jan Redmann hatte einen vorgezogenen Kohleausstieg bereits am Freitag vehement abgelehnt. „Der geplante Bruch des Kohlekompromisses ist ein Schlag ins Gesicht der Menschen in der Lausitz“, betonte Redmann.



J. Redmann

„Der nun beabsichtigte Ausstieg schon 2030 wäre ein harter Einschnitt für die gesamte Region.“ Auch Regierungschef Dietmar Woidke (SPD) hatte im September davor gewarnt, dass ein vorgezogener Kohleausstieg die Energiesicherheit in Gefahr bringen könnte. „Einige versuchen, hier eine schnelle Ausstiegsstimmung zu erzeugen, verschweigen aber, dass wir noch weit davon entfernt sind, eine Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen für ganz Deutschland sicherstellen zu können“, sagte er der dpa.



Volle Kirche. Birgit Klitzke, Leiterin des Museums Eberswalde im Barnim, steht zwischen unzähligen alten Stühlen, Schränken, Tischen, Truhen im Innenraum einer Feldsteinkirche. Das hölzerne Mobiliar wurde zur Bekämpfung der Holzwurmlarven, die in der Kirche ohnehin stattfinden sollte, hineingeräumt.

Fotos: Patrick Pleul/dpa

Gemeinsam gegen den Holzwurm

Vor Schädlingen sind weder hölzerne Museumsstücke noch Kircheninventar sicher: Eberswalder Museum macht zur Bekämpfung der Larven gemeinsame Sache mit einer Kirchengemeinde

PRENZLAU/EBERSWALDE - Der vergoldete spätgotische Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert ist ein wahres Schmuckstück. In der kleinen Feldsteinkirche in der Nähe von Prenzlau (Uckermark) ist er seit einigen Wochen jedoch kaum zu entdecken: Unzählige alte Schränke, Tische, Truhen und Gemälde mit Holzrahmen stehen im Kircheninnenraum, kleinere Gegenstände wie Spinnräder, Bücher und Waschzuber stehen und liegen auf den Kirchenbänken. Jedes Stückchen Platz, so scheint es, wurde ausgenutzt, um das Museumsinventar hier unterzubringen.

„Wir haben zum Einräumen sieben Tage und zehn Transporte gebraucht, um unsere 2500 wurmstichigen Sammlungsstücke hierher zu bringen“, erzählt Birgit Klitzke, Leiterin des Museums Eberswalde (Barnim). Gemeinsam mit Altar, Kirchenbänken, Empore und Orgel wurde das hölzerne Sammelstadium drei Tage

2500 Stücke aus dem Museum wurden in die Kirche gebracht

lang einem speziellen giftigen Gas ausgesetzt, um den im Holz sitzenden Holzwurm-Larven den Garaus zu machen.

Die Dresdner Firma Groli Schädlingsbekämpfung GmbH hat dafür ein zertifiziertes Verfahren entwickelt, mit dem sie deutschlandweit in Sakralbauten unterwegs ist. „Altäre, Kanzeln und auch Kirchenbänke – wir haben alles damit schon erfolgreich behandelt“, berichtet Groli-Mitarbeiter Marco Müller. Wurmstichige Museumsgüter zusätzlich noch ins Kirchenschiff zu stellen, sei allerdings etwas Besonderes.

Nachdem das Kirchenschiff voll gepackt war, wurde es abgedichtet. Über Schläuche strömte das Gas ins Innere, wo es von Ventilatoren verteilt wurde. Das Gas sei an der Luft allmählich zerfallen. Eine Woche lang war Ruhe, bevor die Kirche wieder geöffnet wurde, um die Museumsgüter heraus zu räumen. Dass sie so massiv geschädigt sind, war aufgefallen, weil die Eberswalder Sammlung von einem alten in ein neues Depot umzieht. „Diesen Umstand nutzten wir für eine Be-



Gemeinsam besser. Anne-Kathrin Krause-Hering, Pfarrerin im Pfarrbereich Prenzlau, bei wortwort das gemeinsame Vorgehen mit dem Museum. Die Kosten wurden so geteilt.



Spur des Holzwurms. Ein kleiner Haufen Holzmehl im Inneren der hölzernen Orgel.

standsaufnahme und entdeckten die Schäden“, erzählt Klitzke. Mit dieser Erkenntnis stand sie zunächst vor einem Problem. Während in den vergangenen Jahren vor allem wurmstichige Museumsgut in speziellen Stickstoffkammern behandelt wurde, hat die Europäische Union dieses Verfahren im vergangenen Jahr verboten, da es nicht zertifiziert ist.

„Eine reine Posse“, schimpft der Eberswalder Holzrestaurator Eberhard Roller. „60 Prozent unserer Luft bestehen aus Stickstoff, er ist also nicht giftig.“ Wenn

nen Vertrag, berichtet Klitzke. „Eigentlich wollten wir unsere aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende Orgel restaurieren lassen, mussten aber feststellen, dass sie massiv vom Holzwurm befallen ist“, ergänzt Anne-Kathrin Krause-Hering, Pfarrerin im Pfarrbereich Prenzlau, zu dem auch die kleine Dorfkirche gehört.

Fachmann Roller entdeckte einen Holzwurmbefall auch am erst 2010 sanierten Altar und an den Kirchenbänken. „Bevor der Holzwurm nicht bekämpft ist, braucht man nicht mit dem Restaurieren zu beginnen“, erklärt Roller und weist auf winzige helle Bohrmehlhaufen am Orgelgehäuse. „Denn die Holzwurmlarven



Im Gemäuer. Das Innere der Feldsteinkirche war vom Holzwurm befallen.

fressen immer weiter und verursachen neue Schäden.“ Die nur 1,5 Millimeter großen Anobien – also Nagekäfer – leben über Jahre nur in trockenem, abgestorbenen Holz. „Da unsere Wälder ja alle aufgeräumt sind und dort kaum Totholz zu finden ist, bevorzugen diese Insekten eben altes Kulturgut in kühlen, kaum genutzten Räumen in Kirchen oder Museen.“ Gerade dort aber sei das Geld für Restaurierungen knapp, weiß der Restaurator, der hofft, dass das aktuelle Beispiel der Aufwands- und Kostenteilung Schule macht.

„Schön, dass wir teilen konnten“, sagt auch Pfarrerin Krause-Hering. Den Anteil der Uckermärker hätten die 65 Mitglieder der Kirchengemeinde getragen. Auch Museumsleiterin Klitzke rät anderen Museen und Kirchen, sich für die Schädlingsbekämpfung und deren Kosten zusammenzutun.

„Grundsätzlich ist das eine gute Idee“, sagt Susanne Köstering, Geschäftsführerin des Brandenburger Museumsverbandes. Der Holzwurmbefall sei tatsächlich ein Problem, ebenso wie die EU-Regelung, die den Einsatz von Stickstoff in den Museen verbietet. „Da haben wir noch keine endgültige Lösung gefunden“, sagt sie.

„Bevor der Wurm nicht bekämpft ist, braucht man nicht zu restaurieren“

JEANETTE BDERKE (DPA)

Firmen zögern mit Buchungen

Weihnachtsfeiern für viele Unternehmen unklar

POTSDAM - Stehen die traditionellen Weihnachtsfeiern von Brandenburger Unternehmen in diesem Jahr wegen Corona auf der Kippe? Ein Auf und Ab der Infektionszahlen lässt Entscheidungen noch schwer fallen. „Insgesamt sehen wir noch eine gewisse Zurückhaltung“, sagt Carsten Brönstrup, Sprecher der Vereinigung der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg, der rund 60 Branchen- und Arbeitgeberverbände sowie Innungen vertritt. „Viele Betriebe, die 2020 auf ihre Weihnachtsfeier verzichten mussten, hoffen darauf, dass es in diesem Jahr klappt“, sagte er.

Auch Olaf Schöpe, Präsident des Brandenburger Hotel- und Gaststättenverbandes, bemerkt noch spürbare Zurückhaltung. „Wir wissen ja nicht, was noch passiert“, sagt er. Die meisten Restaurants und Gaststätten arbeiteten nach der 3G-Regelung: geimpft, genesen oder getestet. Für die 2G-Regelung (geimpft oder genesen) entschieden sich meist kleinere gastronomische Einrichtungen. Sie wollten damit die meist geringeren Platzkapazitäten ausnützen. Dort gilt dann keine Abstandsspflicht, Masken müssen nicht getragen werden und die Personenzahl ist nicht beschränkt.

Im vergangenen Jahr gab es auch im Spree-Waldhotel Cottbus wegen der Corona-Zwangspause keine Weihnachtsfeiern. „Bislang sind die Firmen immer noch sehr verhalten“, sagt Melanie Meißner, die mit ihrer Schwester das Hotel führt. Tatsächlich gebe es für die Vorweihnachtszeit schon einen Rückgang von mehr als 50 Prozent.

Bislang planten nur kleinere Betriebe mit bis zu 20 Teilnehmern ihr Firmenevent im Hotel. Die großen Firmen – ab etwa 50 Mitarbeiter – warteten noch ab, sagt sie. Selbst die hauseigene Bowlingbahn könne im Moment nur zur Hälfte ausgelastet werden: Grund sind der geltende Mindestabstand und notwendige Hygienemaßnahmen. „Besonders beliebt sind der Glühweinempfang am Feuerkorb, Krimi Dinner oder Indoor Escape Game“, hat Meißner bemerkt. Die Zeit sei nicht für ausgelassene Programme wie in den Jahren vor Corona.

„Wir haben uns für die 3G-Regel entschieden“, sagt sie. Dies bedeute die Einhaltung des Mindestabstandes, Besonderheiten beim Angebot am Buffet, Mundschutz und den Einsatz von Heizpilzen, um die große Terrasse weiterhin nutzen zu können. Problematisch sei die Personalfrage. Im Waldhotel werden seit einem halben Jahr Koch oder Köchin und ein Mitarbeiter für den Service gesucht. „Unser Stammpersonal können wir Gott sei Dank schon seit Jahren halten“, sagt sie.

Im seit 1896 existierenden Babelsberger Restaurant „Otto Hiemke“ will man sich zum jetzigen Zeitpunkt über die eingegangenen Buchungen nicht beschweren. „Wir sind schon sehr gefragt für Weihnachtsfeiern“, sagt Inhaber Daniel Zander. Die Beliebtheit führt er vor allem darauf zurück, dass die Gäste dieses Restaurant wegen der Tradition, der Gemütlichkeit und der deutschen Küche liebten.

„Die Gäste wollen natürlich wieder essen und feiern“, sagt Mario Kade, Inhaber von „Kades Restaurant am Pfingstberg“ in Potsdam. Da er sich strikt an die Abstands- und Hygiene-Regeln halte, stünden nur noch 60 Prozent der Plätze zur Verfügung. „Das heißt: Es wird unter Garantie mindestens 40 Prozent weniger Buchungen als 2019 geben“, sagt er.

Der Sprecher der Vereinigung der Unternehmensverbände denkt, dass sich in diesem Jahr Weihnachtsfeiern in den meisten Fällen in kleineren Gruppen abspielen werden. Events mit mehreren Hundert Teilnehmern werden eher die Ausnahme sein. Von Optimismus ist auch Restaurant-Chef Kade noch weit entfernt. „Aber es keimt ein kleines Pflänzchen der Hoffnung, dass wir uns, trotz steigender Zahlen, auf dem Weg der Besserung befinden“, sagt er.

dpa

NACHRICHTEN

Filmfestival Cottbus präsentiert Diversität Osteuropas

COTTBUS - Das 31. Filmfestival Cottbus (FFC) kehrt vom 2. bis 7. November wieder zurück in die Kinos der zweitgrößten Stadt Brandenburgs – wegen der Corona-Bestimmungen mit zusätzlichen Spielstätten. Die Säle seien zwischen 50 und 75 Prozent ausgelastet, um die Abstandsregeln einhalten zu können, es würden auch einige Säle zusätzlich bespielt, sagte Programmleiter Bernd Buder der dpa am Freitag. In den drei Wettbewerben Spielfilm, Kurzfilm und Jugendfilm werden laut Veranstalter 32 Filme aus 26 Ländern präsentiert. Einer der Filme feiert in Cottbus seine Welt- und 26. Film ihre Deutschlandpremiere. Auch Werke, die sich für den Auslands-Oscar beworben hätten, seien beim Festivalprogramm dabei, berichtete Buder.

dpa

ANZEIGE

Radio

Einschalten!

BHeins.de

jetzt auch als APP

95.3



BHeins

MEINE HITGARANTIE!

Brandenburger FDP meldet Mitgliederrekord

POTSDAM - Nach dem Erfolg bei der Bundestagswahl meldet der Brandenburger Landesverband der FDP einen Mitgliederrekord. „Mit heutigem Datum verzeichnet die FDP einen Mitgliederbestand von 1521 Brandenburgerinnen und Brandenburgern“, sagte die Landesvorsitzende Linda Teuteberg am Sonntag. Das entspreche einem Netto-Mitgliederzuwachs von gut 13 Prozent innerhalb von weniger als zehn Monaten. „Allein in der letzten Woche konnten wir fast zwei Tausend neue Mitglieder in unseren Reihen aufnehmen“, sagte Teuteberg. Die positive Stimmung für die FDP in Brandenburg habe sich bereits im Bundestagswahlkampf bemerkbar gemacht. Die FDP hatte bei der Bundestagswahl im Land Brandenburg gegenüber der Wahl 2017 um 2,2 Prozentpunkte auf 9,3 Prozent der Zweitstimmen zugelegt. Bundesweit betrug der Zuwachs der FDP 0,7 Prozentpunkte.

dpa

Dicht dran

Unweit der Berliner Stadtgrenze in der Döberitzer Heide hat sich ein Rudel angesiedelt. Gibt es bald auch im Grunewald Wölfe?

VON SANDRA DASSLER

BERLIN/DALLGOW-DÖBERITZ - „In Berlin kann man so viel erleben, in Brandenburg soll es wieder Wölfe geben“, sang der Liedermacher Rainald Grebe schon vor mehr als 15 Jahren. Die Wölfe sollten den angeblich riesigen Gegensatz zwischen dem wilden, menschenleeren Brandenburg und der zivilisierten, bevölkerungsreichen Hauptstadt symbolisieren. Vielleicht wird nicht zuletzt deshalb jeder Meldung, wonach Wölfe „in der Nähe“ oder „vor den Toren“ Berlins gesichtet wurden, besondere Aufmerksamkeit zuteil.

So war es auch in der vergangenen Woche, als von einem Rudel in der Döberitzer Heide berichtet wurde, das „innerhalb des Berliner Rings, nur rund 30 Kilometer vom Alexanderplatz entfernt“ dauerhaft lebt. Die Meldung stammte von der Heinz-Sielmann-Stiftung, die der gleichnamige Tierfilmer und seine Frau Inge vor 25 Jahren gegründet hatten. Die Stiftung versucht, durch den Ankauf und die Pflege von Flächen die Lebensräume für bedrohte Arten zu erhalten.

Der ehemalige Truppenübungsplatz „Döberitz“ nordwestlich von Berlin ist ein gutes Beispiel dafür: Auf gut 3600 Hektar Fläche wurden etwa 90 Wisente und 24 sogenannte Przewalski-Pferde angesiedelt, die im 20. Jahrhundert außerhalb von Zoos und Gehegen als ausgestorben galten. Hinzu kamen Rothirsche. Um das 1800 Hektar große Kerngebiet zogen die Naturschützer bereits 2010 einen mehrfach gesicherten Zaun, der unter anderem verhindern soll, dass ein 600 Kilogramm schwerer Wisent-Bulle auf die nahe gelegene Autobahn rennt. Für kleinere Tiere wie Wildschweine, Rehe und Füchse ist der Sicherheitszaun mit Klappen versehen, durch die sie hinein und auch wieder heraus können. Dies gilt auch für die in Deutschland streng geschützten Wölfe, von denen in der Vergangenheit immer mal wieder einzelne, durchziehende Tiere gesichtet wurden.

In diesem Jahr hat sich allerdings erstmals ein Wolfsrudel dauerhaft in der Döberitzer Heide angesiedelt, was zahlreiche Fotos belegen. Auch das brandenburgische Landesumweltamt hat die Meldung der Sielmann-Stiftung inzwischen bestätigt. Es handele sich um zwei Elterntiere und vier Welpen, sagte ein Sprecher.

Für den Wildtier-Beauftragten des Berliner Senats, Derk Ehler, ist das gar nicht



Auf Streifzug. In dem Naturschutzgebiet der Sielmann-Stiftung, 30 Kilometer vom Alexanderplatz entfernt, hat sich ein Wolfsrudel dauerhaft angesiedelt. Das freut die Naturfreunde, Tierhalter bangen allerdings um ihre Schafe.

Foto: Ingolf König-Jablonski/dpa

so überraschend. „Das Gebiet ist ja schon noch einige Kilometer vom Berliner Stadtrand entfernt“, sagte er dem Tagesspiegel: „Es liegt innerhalb des Autobahn-rings und nicht – wie manche fälschlicherweise meinen – innerhalb des S-Bahn-Rings. Als Totalreservat bietet es den Wölfen jede Menge Wild, wobei sich wohl erst in ein paar Jahren entscheiden wird, ob das Rudel wirklich hier bleibt.“ Dass demnächst auch im Grunewald oder anderswo Wolfsrudel leben, hält Ehler allerdings für sehr unwahrscheinlich. „Der Grunewald ist ein zu kleines Gebiet mit viel zu wenig Nahrung und viel zu vielen Menschen“, sagt er. Dass sich einzelne Tiere in die Hauptstadt verirren,

sei hingegen möglich – und vor einhalb Jahren auch schon einmal geschehen. „Das war allerdings im Südosten, in Treptow-Köpenick“, sagt er: „Da ist eine einzelne Wölfin durchgelaufen. Das wäre aber gar nicht bemerkt worden, wenn sie nicht einen Sender getragen hätte.“

Bei der Sielmann-Stiftung begrüßt man die Ansiedlung des Wolfsrudels in der Döberitzer Heide – auch wenn es bereits nicht nur Wildtiere, sondern auch Schafe gerissen hat. Auf der Homepage heißt es, dass Heinz Sielmann als überzeugter Naturschützer fasziniert von Wölfen war und sich für deren Schutz einsetzte. Die bereits auf anderen Flächen

der Stiftung erfolgte Wiederansiedlung der scheuen Vierbeiner könne als großer Erfolg für die Arbeit und das Konzept der Stiftung gewertet werden.

Der Schäfer Johann Nesges sieht das ein wenig anders. „Wir Weidetierhalter in der Döberitzer Heide sind von der Anwesenheit des Wolfsrudels nicht begeistert“, sagt er. Seit Juli habe er fast zwei Dutzend Schafe durch die Wölfe verloren: „Die Wölfe sind schlau, haben den über einen Meter hohen Elektrozaun zerstört, die toten Schafe lagen dann draußen herum.“

Zwar bekomme er eine Entschädigung zwischen 100 und 140 Euro, je nach dem jeweiligen Marktwert des Tieres, sagt

Nesges: „Aber es geht ja nicht nur ums Geld. Den Anblick, das viele Blut, die schrecklichen Wunden muss man erstmal verkraften. Und dann das Bangen um die verletzten Schafe, denen der Wolf an die Kehle gegangen ist: Die röheln noch ein paar Tage und müssen dann doch erlöst werden.“ Auch der Diplombiologe und Jäger Hans-Dieter Pfannenstiel, der 30 Jahre lang als Professor für Zoologie an der Freien Universität Berlin arbeitete, kann die Freude über die Wölfe in der Döberitzer Heide nicht nachvollziehen. „Die Mitarbeiter der Stiftung werden sich noch wundern“, sagt er: „ – vor allem, was den Nachwuchs anbelangt. Die Wölfe werden irgendwann auch an die Wisent-Kälber gehen. Und die können nicht einmal weglaufen, weil sie eingezäunt sind.“

Pfannenstiel möchte, dass Wölfe planmäßig bejagt werden. Eine Regelung, wie in Brandenburg, wonach man Wölfe, die immer wieder Schafherden angreifen, in streng geregelten Ausnahmefällen „entnehmen“, also schießen darf, reicht ihm nicht. „Beim Artenschutz geht es nicht um jedes einzelne Individuum“, sagt er. Wenn bei der Behandlung der Wölfe nicht zugleich auch auf Schafe, Rinder und andere in Weidewirtschaft gehaltene Tiere sowie auf den Erhalt etwa von Muffel- und Damwild geachtet werde, gefährde das nicht nur die Biodiversität, sondern verringere auch die Akzeptanz für den Wolf in der Bevölkerung: „Schlimmstenfalls wird dann zur Selbsthilfe gegriffen.“

Tatsächlich geht der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) davon aus, dass seit der Rückkehr des Wolfes im Jahr 2000 bundesweit mindestens 64 Tiere illegal getötet wurden. Im Juni dieses Jahres sprach das Amtsgericht Potsdam in erster Instanz einen Jäger frei, der einen Wolf erschossen hatte, weil dieser seinen Aussagen zufolge zwei Jagdhunde angriff. Naturschützer weisen allerdings immer wieder darauf hin, dass Wölfe eher scheu sind. Wer also in diesen Tagen einen Ausflug in die Döberitzer Heide plant, hat von ihnen nichts zu befürchten. Hunde sollte man allerdings an der Leine halten – nicht nur wegen der Wölfe.



Pfannenstiel

NACHRICHTEN

Brand von Lagerhalle in Elsterwerda – Wohnhaus evakuiert

ELSTERWERDA - Beim Brand einer Lagerhalle in Elsterwerda (Landkreis Elbe-Elster) ist hoher Sachschaden entstanden. Verletzt wurde niemand. Das Feuer war am späten Samstagabend aus noch ungeklärter Ursache in der mit Kunststoffprodukten gefüllten Halle ausgebrochen, wie die Polizei mitteilte. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits das gesamte Gebäude. Etwa 90 Feuerwehrleute hätten die Flammen unter Kontrolle gebracht. Die Löscharbeiten sollen voraussichtlich bis Montag andauern. dpa

Nach Unfall: Männer entfernen Kennzeichen und fliehen

BERLIN - Mehrere Männer sollen nach einem Autounfall in Charlottenburg ihre Spuren verwischt haben und zu Fuß geflüchtet sein. Ihr Wagen hatte in der Nacht zum Sonntag ein kreuzendes Auto in der Bismarckstraße gerammt, wie die Polizei mitteilte. Anschließend seien mindestens fünf Männer ausgestiegen, hätten ihr Auto auf den Gehweg geschoben, die Kennzeichen entfernt, sich Gegenstände aus dem Wageninneren gegriffen und seien schließlich zu Fuß in Richtung Stuttgarter Platz geflohen. Der Fahrer des geramten Autos und seine Beifahrerin blieben laut Polizei unverletzt. dpa

Gartenlaube brennt in Haselhorst ab

BERLIN - Dutzende Einsatzkräfte der Feuerwehr waren am Sonntagvormittag damit beschäftigt, einen Brand in einer Kleingartenanlage in Haselhorst zu löschen. Eine Gartenlaube in der Anlage im Westen der Stadt hatte aus bisher unbekannter Ursache Feuer gefangen, wie ein Sprecher der Feuerwehr sagte. Die Laube brannte demnach komplett ab, es wurde allerdings niemand verletzt. dpa

Attrappe von Granate in Kleingarten entdeckt

EBERSWALDE - Der Fund eines mutmaßlichen Sprengkörpers hat in einer Gartenkolonie in Eberswalde (Barnim) für Aufregung gesorgt. Eine 30-jährige Berlinerin habe bei Aufräumarbeiten der Parzelle am Samstag den Gegenstand entdeckt, teilte die Polizei mit. Beamte und der Kampfmittelbeseitigungsdienst hätten nicht ausschließen können, dass es sich bei dem Fund um eine Panzergranate aus dem 2. Weltkrieg handele. Daraufhin wurde die Gartenkolonie evakuiert. Bei den Untersuchungen habe sich herausgestellt, dass es sich um eine Attrappe handele, berichtete die Polizei. dpa

Exklusive Konzertreise: Sir Simon Rattle

Musikalisches München zur Adventszeit



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

freuen Sie sich auf eine Reise nach München zu Beginn der festlichen Adventszeit: Neben einem Besuch des Weihnachtsdorfes – ein romantischer Weihnachtsmarkt im Kaiserhof der Residenz München, bestaunen Sie auch die künstlerisch wertvollste Krippensammlung der Welt. Genießen Sie das musikalische München auf den Spuren von Gustav Mahler und lernen Sie seine Biografie und die Stadt- und Musikgeschichte von München kennen. Höhepunkt Ihrer Reise ist der Konzertbesuch in der Isarphilharmonie bei welchem das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Leitung seines künftigen Chefdirigenten Sir Simon Rattle die neunte Mahler-Symphonie zum Klingen bringt. Lassen Sie sich von einem wundervollen Abend mit einem hervorragenden Orchester und einem ganz besonderen Dirigenten begeistern!

Reiseleistungen:

- Reise mit der DB ab/bis Berlin
- Transfer ab/bis HBF-München
- 3 ÜN inkl. Frühstück im 4*- Achat Hotel SchreiberHof
- 2 x 3-Gänge-Abendessen und 1 x Brotzeit
- Übersichtsfahrt München
- Eintritt Krippenausstellung im Bayerischen Nationalmuseum
- Besuch des Weihnachtsmarkts der Residenz München
- geführter Spaziergang „Mahler-Stadt München“
- Konzertticket für Mahlers 9. Symphonie mit Sir Simon Rattle in der Isarphilharmonie
- Reisebegleitung

Reisetermin 2021:

25. – 28. November

Für Abonnenten

699 € p.P. im DZ

Nicht-Abonnenten zahlen 819 € p.P. im DZ (EZ-Zuschlag: 50 €)

Hinweis: begrenzte Teilnehmerzahl, aktuell gültige offizielle Maskenpflicht und Abstandsregeln

Persönliche Beratung und Buchung unter dem Stichwort „Tagesspiegel“: Telefon (030) 29 02 11 63 24 oder tagesspiegel@compact-tours.com sowie auf reisen.tagesspiegel.de/winter

Veranstalter im Sinne des Gesetzes ist compact tours incentives und incoming GmbH, Rheinsteinststraße 81, 10318 Berlin. Änderungen vorbehalten. Es gelten die AGB des Veranstalters. Sollte sich die aktuelle Situation aufgrund von Covid-19 ändern, erhalten Sie alle notwendigen Informationen vom Reiseveranstalter. Auf die Umsetzung von Sicherheitskonzepten und Hygiene auf den Reisen wird geachtet.

REISEN
TAGESSPIEGEL
REUM COGNOSCERE CAUSAS

Ein ganz seltenes Einhorn

Die dreijährige Leni hat einen kaum bekannten Gendefekt. Er gilt als „Seltene Erkrankung“. Was er für Lenis Leben bedeutet, wissen ihre Eltern nicht

VON DANA BETHKENHAGEN

Als Leni im August 2018 zur Welt kam, schien alles in bester Ordnung. Ihre reiselustigen Eltern, Daniela Römer und Thomas Schöttler, planten, einen Teil ihrer Elternzeit unter Palmen und auf dem Surfbrett in Costa Rica zu verbringen. „Unsere Reise, die so traumhaft begann, endete dann allerdings abrupt und traurig nach viereinhalb Wochen“, erzählt Römer. Leni begann zu krampfen – und das viele Male am Tag. Bis zu 50 Anfälle waren es in 24 Stunden.

Die Ärzte vor Ort in San José konnten nur wenig helfen. In der ersten Privatklinik hieß es, Leni habe Epilepsie, die könne sich aber noch „verwachsen“. In einer anderen Klinik sagte eine Neurologin dann klipp und klar, dass das kleine Mädchen immer etwas langsam bleiben werde.

Lenis Eltern funktionierten ab diesem Moment nur noch. Man versuchte das wenige Monate alte Mädchen medikamentös für den Rückflug nach Hause nach Münster zu stabilisieren. Doch nichts half, der kleine Körper hörte einfach nicht auf zu krampfen und niemand wusste, warum. „Auf dem ursprünglich gebuchten Flug wollte man uns so nicht

Bis zu 50 mal am Tag krampfte Leni – die Ärzte vermuteten eine Epilepsie

mitnehmen“, sagt Römer. „Wir mussten stundenlang mit der Auslandskrankenversicherung telefonieren, um eine Lösung zu finden.“ Am Ende ging es mit dem ambulanten Notfallflugzeug in die USA, nach Miami, wo Leni weiter in einer Privatklinik auf den Kopf gestellt wurde. „Dort begann für uns eine Reise voller – häufig falscher – Verdachts-Diagnosen, Ärztemarathons und Ängsten“, so Römer. Das war im April 2019.

Mit einer Seltene Erkrankung zu leben, bedeutet, ein Leben lang suchen und kämpfen zu müssen, sagt Mirjam Mann, Geschäftsführerin der Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE). Gesucht werde zuerst nach der Diagnose und schließlich nach der besten Behandlung, den wirkungsvollsten Hilfs-, Heil- und Arzneimitteln, geeigneter Reha und passenden Pflegemöglichkeiten. Römer und Schöttler können ein Lied davon singen. Denn ihre mittlerweile dreijährige Tochter ist ein ganz seltenes Einhorn, wie sie selbst sagen. Leni, das wissen sie seit Ostern 2020, hat einen genetischen Defekt, der weltweit bislang in nur zwei weiteren Familien vorkommt – die leben in Israel und im Iran. „Der Weg zur Diagnose ist für Menschen mit Seltene Erkrankungen nach wie vor viel zu lang“, sagt Mann. Ziel der ACHSE ist es daher, dass alle Menschen, die an einer wissenschaftlich beschriebenen Erkrankung leiden, innerhalb eines Jahres nachdem ihre ersten Symptome aufgetreten sind, die richtige Diagnose erhalten.

Erste Antworten auf die Frage, warum Leni immer wieder krampft, bekamen die jungen Eltern schließlich im Epilepsie-Zentrum Bethel, der deutschlandweit größten Einrichtung zur Behandlung und Versorgung von Menschen mit Epilepsien. Aufgrund der sehr schwer einstellbaren Epilepsie von Leni und einem MRT, mit dem strukturelle Ursachen ausgeschlossen werden konnten, gingen die Experten relativ schnell von einem genetischen Defekt aus.

Zuerst wurden klinisch relevante Gene für das Krankheitsbild genauer untersucht. Weil bei Leni allerdings keine spezifischen Funde gemacht werden konnten, ging es weiter mit einer Analyse, bei der das gesamte Genom auf Verluste und Zugewinne von genetischem Material abgeglichen wird. Weil die Ärzte auch hier keine Auffälligkeiten entdecken konnten, blieb nur eine Option: 25500 Gene galt es einzeln zu überprüfen. „Unser behandelnder Arzt war eine große Hilfe, er wollte schließlich auch wissen, was genau für Lenis Epilepsie verantwortlich ist und übernahm die hohen Kosten im Auftrag der Forschung.“



Für ihre Eltern ist Leni einfach ein „kleines hübsches Mädchen, das Wasser liebt, Bälle werfen kann wie eine Wilde und verrückt nach Eiscreme ist.“ Foto: privat



Offt auf Tour: Daniela Römer und Thomas Schöttler reisen mit ihrer Tochter Leni wieder viel und gern durch Europa. Nach der Unsicherheit, was ihrer Tochter fehlt und dem langen Weg zur richtigen Diagnose sind die Eltern mit der Versorgung ihrer Tochter sehr zufrieden. Foto: privat

ANZEIGE



Jetzt im Handel

Krebs behandeln
Neue Hoffnung auf Heilung

Versandkostenfrei bestellen:
shop.tagesspiegel.de
12,80 € (9,80 € für Abonnenten)
E-Paper: 8,99 €
Bestellhotline: (030) 290 21-520

Das Lesemagazin aus der Hauptstadt
TAGESSPIEGEL
KREBS BEHANDELN

Und tatsächlich konnte die Nadel im Heuhaufen gefunden werden: eine Veränderung von ST3-GAL3 auf dem Chromosom 1. „Wir erfuhren auch, dass wir beide den Defekt vererbt haben – Thomas hat eine Mikrodeletion auf Chromosom 1 und bei mir gibt es einen Schreibfehler auf dem Gen“, sagt Römer. Es ist extrem selten, dass sich ein solches Paar findet. „Ich war zunächst total verzweifelt“, sagt Lenis Mutter. Denn diese Diagnose bedeutete auch, dass jedes weitere Kind des Paares Gefahr läuft, zu 25 Prozent den gleichen Gendefekt vererbt zu bekommen. „Doch endlich zu wissen, was Leni hat, half mir, alles, was wir bis dahin durchmachen mussten, verarbeiten zu können“, so Römer. Und nicht nur dafür ist eine Diagnose wichtig, sie ist auch eine Art Türöffner für alle Hilfs- und Heilmittel, die im Gesundheitswesen zur Verfügung stehen.

Die Gendiagnostik hat nicht nur Familie Römer/Schöttler geholfen, sie hat auch die Erforschung der Seltene Erkrankungen ein großes Stück weitergebracht. Und das ist erst der Anfang. „Die Gendiagnostik leistet einen wichtigen Beitrag zur Abschätzung der Krankheitsprognose, individueller Risikobewertung und Familienplanung, Krankheitsmanagement und, wenn möglich, gezielter Therapieplanung“, sagt Mirjam Mann von der ACHSE. In Deutschland werde diskutiert, wie sich die Genomsequenzierung in das deutsche Gesundheitssystem integrieren lässt. Das Bundesgesundheitsministerium hat dazu im vergangenen Jahr die Deutsche Genominitiative „genomDE“ ausgerufen, mit dem Ziel einer „bundesweiten Verbesserung der Versorgung von Patientinnen und Patienten mittels der Verknüpfung genomischer und phänotypischer, klinischer Daten“.

Zwar wissen Lenis Eltern heute noch nicht, was der Gendefekt ihrer Tochter für die Zukunft ganz genau bedeutet, doch immerhin ist heute bekannt, dass bei Leni eine Glukose-Transport-Störung vorliegt. Dafür gibt es sogar einen Experten in Münster, wo die Familie lebt. „Wir erhoffen uns von ihm noch mehr Antworten zu bekommen, unter anderem, hinsichtlich Prognose, Krankheitsbild oder auch wie hoch Lenis Lebenserwartung ist“, sagt Daniela Römer.

Denn momentan ist nur eine lange Liste an Diagnosen bekannt: Allgemeine Entwicklungsverzögerung, Entwicklungsverzögerung der motorischen Funktion, Entwicklungsverzögerung der lautsprach-

Der Weg zur Diagnose einer seltenen Erkrankung ist oft sehr lang

lichen Entwicklung, Muskuläre Hypotonie mit Haltungsschwäche, Epileptische Enzephalopathie, Hypotoner Knick-Senkfuß mit Sichelfuß, Hüftdysplasie, Mikrozephalie... „Ich frage mich immer wieder kritisch, wem die Auflistung der Defizite eigentlich weiterhelfen soll“, sagt Lenis Mutter. „Für uns ist Leni ein kleines hübsches Mädchen, das Wasser liebt und Bälle werfen kann wie eine Wilde. Das verrückt ist nach Eiscreme und Hunden. Das laut quietscht, wenn es einen Bagger, Windmühlen oder einen Kran sieht.“

Aber natürlich sei diese Dignose-Auflistung am Ende nötig, um alles zu bekommen, was Leni benötigt.

Seit Daniela Römer, die als Stärkencoach arbeitet, um Lenis Besonderheit weiß, setzt sie sich für Inklusion ein. Egal, ob auf Spielplätzen, an Stränden oder im Kitabetrieb – an vielen Stellen merkt sie, dass Leni beeinträchtigt ist und ohne Hilfe nicht mittendrin sein kann, wo sie sich ihre Tochter hin wünscht. Lenis Mutter hat sich mittlerweile ihr ganz eigenes Netzwerk aufgebaut, auf der sozialen Plattform Instagram. Dort hat sie andere Eltern betroffener Kinder kennengelernt und mit ihnen gemeinsam festgestellt, wie groß der Wert ist, sich gegenseitig eine Stütze sein zu können. Ohne dieses Netzwerk, sagt

Römer, wüssten sie nicht um die besten Therapien, Rehas und Kommunikationsmittel.

„Ich bekomme häufig Nachrichten von Eltern, die noch weit am Anfang ihrer Suche stehen und sich häufig noch so füh-

Leni hat einen genetischen Defekt, der weltweit bislang in nur drei Familien vorkommt

len, wie ich am Anfang: allein und gefangen mit allem.“ Ihre Botschaft an diese Familien: „Es wird wieder gut. Nicht einfach, aber gut.“ Sie und Lenis Vater haben mittlerweile gelernt, sich gegen alle anderen durchzusetzen. Gegen Krankenkassen, gegen Ärzte, die auf dem falschen Weg waren, gegen mitleidige Blicke und Fragen wie: „Konnte man das denn vorgeburtlich nicht sehen?“

Mit der Versorgung ihrer Tochter sind Römer und Schöttler heute sehr zufrieden. Im nächsten Jahr nimmt Leni an dem Programm „Auf die Beine“ teil. Für die ACHSE dürften Krankheitsverläufe wie der von Leni Positivbeispiele sein. Denn das die Diagnosesuche so geordnet erfolgt, ist selten. Daher setzt sich die Dachorganisation von mehr als 130 Patientenselbsthilfevereinen auch dafür

ein, eine bessere Vernetzung in Deutschland auf den Weg zu bringen – zwischen den Sektoren, zwischen Versorgern in den jeweiligen Bundesländern, zwischen nationalen und internationalen Institutionen, insbesondere mit den European Reference Networks, mit den Ärztinnen und Ärzten, den anderen Therapeutinnen und Therapeuten sowie mit den Bildungseinrichtungen, Arbeitsstellen und anderen Bereichen, die für die Lebensqualität der Betroffenen wichtig sind. „Wir fordern außerdem die Case Managerin, den Case Manager auf Rezept und

zwar für jede chronisch kranke Person, die sich eine solche Unterstützung wünscht“, sagt Mirjam Mann von der ACHSE.

Die Frage nach der richtigen Unterstützung treibt auch Lenis Eltern immer häufiger um. Wie wird es sein, wenn Leni älter und schwerer ist und ihre Eltern sie nicht mehr herumtragen können? Oder wenn sie erwachsen ist und ihre Eltern nicht mehr da? Diese Fragen lächelt Leni heute einfach weg und lässt ihre Eltern über sich selbst hinauswachsen. „Nicht immer, aber immer öfter“, sagt Römer.

SELTENE ERKRANKUNGEN

Vier Millionen Betroffene in Deutschland

Wenn eine Krankheit bei nicht mehr als **fünf von 10 000 Menschen** auftritt, gilt sie als „Seltene Erkrankung“. Nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) gibt es mehr als 6000 Seltene Erkrankungen.

Allein in Deutschland leben etwa **vier Millionen Menschen mit einer Seltene**

Erkrankung. In der gesamten EU gehe man von 30 Millionen Betroffenen aus, so das BMG.

Seltene Erkrankungen verursachen häufig bereits im Kindesalter Symptome und **verlaufen meist chronisch.** Oft gehen sie mit gesundheitlichen Einschränkungen oder einer verkürzten Lebenserwar-

tung einher. Etwa 80 Prozent der Seltene Erkrankungen sind genetisch bedingt. Selten seien sie heilbar, heißt es beim BMG.

Die **Selbsthilfeorganisation Achse e.V.** will Aufmerksamkeit für die Seltene Erkrankungen schaffen und die Forschung voranbringen. Infos unter www.achse-online.de *I.B.*

ANZEIGE



Evangelische Elisabeth Klinik
Johannesstift Diakonie



Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau
Johannesstift Diakonie



Vortragsreihe Endoprothetik

Wann Donnerstag, 21. Oktober 2021, 17:30 bis 19:00 Uhr

Wo Evangelische Elisabeth Klinik, Eingang 9
Paul Gerhardt Raum im EG des Hauses Pflege & Wohnen Elisabeth

Referenten **Prof. Dr. med. Ulrich Nöth MHBA, Klinikdirektor**
Dr. med. Lars Rackwitz, Oberarzt
Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie
Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau

Eintritt frei
begrenzte Teilnehmerzahl

ANMELDUNG:
elisabeth@jsd.de
Telefon 030 2506-111

Bitte melden Sie sich per E-Mail unter Angabe Ihres Vor- und Nachnamens, Adresse, Telefon und den Angaben Ihrer Begleitperson (max. 1 Person) an.*

Bitte bringen Sie Ihre eigene FFP2-Maske mit.

*Löschung Ihrer Daten nach 4 Wochen.

Evangelische Elisabeth Klinik
Lützowstraße 24-26
10785 Berlin

Alle Infos unter: www.jsd.de/elisabeth



v. l.: Dr. med. Lars Rackwitz | Prof. Dr. med. Ulrich Nöth MHBA

 **Der Kinderschutzbund**
Landesverband Berlin

Helfen Sie gemeinsam mit uns benachteiligten Kindern in Berlin!

Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht, gewaltfrei und sicher aufzuwachsen; mit guten Chancen auf Bildung und Beteiligung. Dafür kämpft der Berliner Kinderschutzbund.

Spenden Sie!
Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Berlin e.V.
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
IBAN: DE51 1002 0500 0003 1821 00
www.kinderschutzbund-berlin.de

Anzeigenannahme

Tel.: 030 / 290 21-570
anzeigen@tagesspiegel.de

TAGESSPIEGEL



Aufstand gegen das Prinzip „weiter so“. Seit 2019 demonstriert die junge Generation gegen die Zerstörung der Natur und für mehr Klimagerechtigkeit. Die Folgen des Klimawandels sind inzwischen deutlich spürbar. Unsere Gastautorin findet, dass Unternehmen mehr Verantwortung übernehmen sollten für die Zukunft von Umwelt und Gesellschaft. Das sei letztlich auch in ihrem eigenen Interesse.

Foto: Jens Büttner / dpa

Eine Wirtschaft für die Enkel

Unternehmen sollten mit gutem Beispiel vorangehen, wenn es um Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit geht. Ein Gastbeitrag

VON ELLEN ULOTH

Gewinnmaximierung, Stakeholder Value, Turbokapitalismus – oder doch lieber Nachhaltigkeit, New Work und Fridays for Future? Die Welt scheint am Scheideweg zu stehen zwischen ressourcenfressendem Weiter-so-Wirtschaften und Aufbruch in eine klimafreundliche Zukunft. Was ist der richtige Weg? Wie lang wird er? Und was können Berliner Unternehmen in einer globalen Ökonomie bewegen?

Die eigentliche Aufgabe der Wirtschaft ist es, dem guten Leben aller zu dienen. Davon bin ich fest überzeugt. Doch was gehört zu einem guten Leben? Gewiss ein Dach über dem Kopf, das sicher und bezahlbar ist. Und Raum genug bietet, sodass alle, die unter diesem Dach wohnen, ihre grundlegenden Bedürfnisse auch wirklich ausreichend befriedigen können.

Dazu gehören gute hygienische Bedingungen, eine klimaneutrale Heizung und stetige Stromversorgung. Dazu zählen auch eine gesunde, sichere und bezahlbare Ernährung sowie eine gute Gesundheitsversorgung für alle. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, an Bildung, Kultur, Kunst. Gefördert werden, seine Talente und Potenziale entfalten dürfen. Das Gefühl zu haben, gebraucht, geachtet und anerkannt zu werden, einen Beitrag entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten leisten zu können und zu dürfen.

Für all dies sollte eine erfolgreiche Wirtschaft die Voraussetzungen schaffen. Das wird in Zukunft jedoch nur gelingen, wenn die Unternehmen ihr größtes Kapital noch mehr in den Fokus rücken: den Menschen. Ich habe die Vision, dass Unternehmen Orte der Entwicklung

sind. Orte der Entwicklung für die Menschen, die dort arbeiten. Die sich in ihrer Tätigkeit nicht nur bezahlt, sondern wertgeschätzt fühlen. Die sinnvollen Tätigkeiten nachgehen, die ihren Fähigkeiten entsprechen und in denen sie die oft geforderte Eigenverantwortung auch wirklich zeigen können. Das Prinzip: Förderung statt Überforderung – für die eigenen Aufgaben brennen, statt im Burnout auszubrennen.

Für manchen Unternehmer oder Chef vom alten Schlag ist das eine schlechte Nachricht. Denn er muss Verantwortung abgeben, Entscheidungen den Mitarbeitern überlassen, loslassen können. Doch die gute Nachricht lautet: Wer das schafft, wird geschäftlich erfolgreich sein. Ein gutes Beispiel bietet der Unternehmer Michael Stober mit seinem Landgut nahe Nauen bei Berlin.

lin. Beherbergung, Events und Gastronomie verbindet Stober mit Landwirtschaft auf einem denkmalgeschützten ehemaligen Industrieareal. Der Betrieb wurde mehrfach als nachhaltigstes Hotel Deutschlands ausgezeichnet. Michael Stober überlässt wichtige Personalentscheidungen in seinem Unternehmen dem Team, vom Einstellungsgespräch bis zur Schichtenteilung und Aufgabenverteilung. Die Folge: Jeder identifiziert sich in höchstem Maß mit seinem Arbeitsplatz. Die Teams arbeiten eigenverantwortlich und sind hochmotiviert. Das hat einen angenehmen Nebeneffekt: Der Krankenstand liegt fast bei Null.

Unternehmen können auch für ihre Kunden Orte der Entwicklung sein. Denn es gibt zunehmend einen Markt für sinnvolle, rundherum wertvolle Produkte und Dienstleistungen, die wirklich gebraucht werden. Die mich als Kunde beglücken, meine echten Bedürfnisse befriedigen, meinem Wohl und meiner Ent-

wicklung dienen. Und die mich inspirieren, weil ich auf allen Ebenen wahrnehmen kann, dass sie mit Hingabe hergestellt oder erbracht wurden.

Unternehmen sollten auch Orte der Entwicklung von Zusammenarbeit sein, etwa mit Partnern oder Lieferanten. Dazu bedarf es hoher ethischer, technischer Standards für Qualität, Umwelt und Nachhaltigkeit. Dazu einer Haltung der Verantwortlichen, diese Standards miteinander weiter zu entwickeln, um im täglichen Miteinander besser zu werden. Und zwar nicht nur im Sinne einer Leistung- und Prozessoptimierung. Sondern um Menschen zu begeistern: für ihre Arbeit und von deren Qualität.

Am Ende sind Unternehmen auch Orte der Entwicklung ihres Umfelds. Wir sollten künftig vorbildhaftes Nutzungsverhalten von Ressourcen stärker in den Fokus rücken: Energieeffizienz, Eigenenergieversorgung, Dach- oder Fassadenbegrünung, wo immer dies möglich ist. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zu einem freundlichen Stadtklima.

Auch auf das Bildungsniveau haben wir Unternehmer großen Einfluss, zum Beispiel durch Ausbildungsplätze und berufliche Weiterbildung. Für die Entwicklung in den Berliner Kiezen können Unternehmen viel beitragen, etwa in Schulen, in Vereinen, als Sponsoren oder Förderer. All dies machen viele Firmen bereits, oft sehr großzügig und freigiebig. Allerdings meist aus dem Bedürfnis heraus, auf freiwilliger Basis Gutes für die Gesellschaft zu tun. Und nicht, weil es für sie auch ein wirtschaftlicher Erfolgsfaktor ist. Der kann es aber sein. Wenn sich diese Erkenntnis durchsetzt, könnte das Unternehmer befähigen, noch mehr gesellschaftlich wertvolle Beiträge zu leisten. Deshalb brauchen wir eine Änderung der Bewertung des Erfolgs von Unternehmen. Weg von ausschließlicher Umsatz- und Profitorientierung hin zu einer Bewertung des Gesamtbeitrags eines Unternehmens für die Gesellschaft.

Ein Versuch ist die Ergänzung der üblichen Handels- und steuerrechtlichen Bilanzierung durch eine Gemeinwohlbilanz. Berliner Unternehmen mit einer solchen, am ethischen Wirtschaftsmodell der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) orientierten Ausrichtung sind zum Beispiel Märkisches Landbrot, Quartiermeister, Ökofrost oder WBS-Training. Sie verweisen zurecht auf die positiven Auswirkungen für die Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, für die Umwelt, aber auch für ihren wirtschaftlichen Erfolg.

Und das ist sicher auch eine herausragende Erfahrung, auf die ich nach der dritten Auflage meines jährlichen Kongresses Sinn|Macht|Gewinn verweisen kann:

Bei diesem Unternehmertreffen für eine Wirtschaft von morgen konnten mittlerweile rund 150 Firmeninhaber und Geschäftsführer ihre Erfolgsgeschichten präsentieren. Sie zeigten, wie sie es geschafft haben, den Fokus zu verschieben, weg von den Erträgen und hin zu den Mitarbeitern. Und ökonomisch erfolgreich zu sein. Nicht trotz, sondern gerade wegen ihres Engagements.

Dies ist nur möglich, weil all diesen Geschichten ein Kriterium innewohnt: der Sinn. Sinnstiftende Arbeit, sinnvolle und sinnstiftende Produkte und Dienstleistungen, sinnstiftende Arten des Zusammenwirkens innerhalb des Unternehmens, zwischen Kunden und Unternehmen, im B2B-Bereich, zwischen Unternehmen und Kommunen, zwischen verschiedenen Akteuren unserer Gesellschaft – das ist die moderne Triebfeder unternehmerischen Erfolgs.

Wirtschaftliches und verantwortliches Handeln im Interesse der Menschen und Ressourcen sollten sich nicht ausschlie-

ßen, sondern bedingen. Und das gibt mir Hoffnung, dass es in 20, in 50, in 100 Jahren wieder ganz normal sein wird, dass wir auch in den Firmen mehr aufeinander achten, uns gegenseitig unter die Arme greifen, und dass jeder seinen ganz speziellen Beitrag zum Gemeinwohl und Zusammenleben leistet. Dass jeder sich voll entfalten kann und dass jeder erlebt, wie die Gemeinschaft auf seinen Beitrag wartet. Wirtschaftsunternehmen kommt dabei eine Vorbildfunktion zu: Sie müssen zeigen, dass Zusammenarbeit besser ist als Abgrenzung und Egoismus. Dass wir nur besser werden, wenn wir uns auf gemeinsame Stärken besinnen, statt uns egoistisch übertrumpfen zu wollen. Gemeinwohl und Ökonomie sind untrennbar miteinander verbunden. Eine Wirtschaft, die sich enkeltauglich nennen will, wird das berücksichtigen müssen. Am besten sofort und ohne Ausreden.

— Die Autorin Ellen Uloth (59) ist Initiatorin des Kongresses Sinn|Macht|Gewinn, der jährlich Ende August Unternehmer zusammenbringt, die sich für eine enkeltaugliche Wirtschaft einsetzen. Sie betreibt seit 2005 die Firma smile! Telefonservice und Bürodienstleistungen, die sie derzeit an eine Nachfolgefirma übergibt. Ihr Mann und Mitinitiator Thomas Uloth ist Unternehmensberater und Experte für Gemeinwohl-Ökonomie. Mehr Informationen unter www.sinnmachtweginn.de.



Foto: Angela Regenbrecht

„Gemeinwohl und Ökonomie sind untrennbar miteinander verbunden“

Ellen Uloth, Unternehmerin

ANZEIGE

A 100/A 115: Umbau des Autobahndreiecks Funkturm

Einladung zur digitalen Informationsveranstaltung

- › Informieren Sie sich über die Planung und das Planfeststellungsverfahren
- › Stellen Sie uns Ihre Fragen

Am **Donnerstag, 28. Oktober 2021**, von 19:00 bis 20:30 Uhr
online unter www.deges.de/ad-funkturm/iv

Der Schutz der Gesundheit hat oberste Priorität. Angesichts der Corona-Pandemie führen wir die Veranstaltung digital durch.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Interessierte können sich über PC oder Smartphone direkt einwählen. Über die Chat-Funktion können während der Veranstaltung Fragen an die Experten gestellt werden.

Stellen Sie uns vorab Ihre Fragen über das Kontaktformular unter www.deges.de/ad-funkturm/dialog oder täglich von 8 bis 20 Uhr unter der kostenlosen Telefonnummer: **0800 5895 2479**.

Berlins Infrastruktur fit für die Zukunft machen



Street Art mit beschränkter Haftung

Start-up hat Erfolg mit Klebestreifen

Ein Geschäftsmodell mit Klebebändern? Das geht. Als „moderne Alternative zum Tuschkasten“ bezeichnet sich das Berliner Start-up Tape Art Kit. Es bietet Klebebänder in verschiedenen Farben, Größen und Materialien an. Damit hat es sich auf dem Markt der Tape Art Kunst spezialisiert, einer neuen Richtung, die schon vor einigen Jahren aus den USA nach Europa kam. Mit den bunten Klebestreifen entstehen die verschiedensten Kunstwerke: Vom Wandbild, das professionelle Künstler erschaffen, bis zu kleinen bunten Bildchen, wie sie Kinder in Workshops in der Kita oder Schule kreieren.

Berlin ist der Mittelpunkt der europäischen Tape-Art-Szene. Erst kürzlich hat Tape Art Kit sein Geschäftsmodell mit der Klebekunst in der Fernsehshow „Die Höhle des Löwen“ vorgestellt, wenn auch ohne Erfolg. Mit einem zunächst interessierten Investor sei man am Ende doch nicht ins Geschäft gekommen, hieß es bei Tape Art Kit.

Gegründet haben das Start-up Mohamed Ghounaim und Timm Benjamin Zolpys – beide Inhaber der Klebeland GmbH – sowie Stephan Meissner und Nicolas Lawin. Sie gehören dem Künstlerkollektiv Tape That an. Dies entstand 2008 in Kreuzberg. Die vier Gründer kannten einander schon seit einer ganzen Weile, weil die beiden Chefs der Klebeland GmbH das Künstlerkollektiv Tape That mit dem Material ausgestattet hatten. „Timm und Mo haben ebenfalls sehr früh erkannt, dass Klebeband mehr als nur ein Alltagsgegenstand ist und uns sowie andere Künstler in diesem Bereich dabei unterstützt, Tape Art bekannt zu machen“, sagt Nicolas Lawin.

Ghounaim und Zolpys hatten bereits 2004 auf Flohmärkten Klebebänder verkauft. Im ehemaligen Klempnergeschäft von Zolpys Onkel in Wedding eröffneten sie ihr erstes Geschäft. Das in diesem Jahr offiziell gegründete Start-up der vier bietet nicht nur die Klebeband-Kits an, sondern auch Workshops mit Künstlern, in Kitas oder an Schulen. „Wir haben aber als Künstler bei Tape That auch vorher schon unser Wissen und Tape Art in vielen Projekten und internationalen Reisen, beispielsweise den deutschen Botschaften und den Goethe-Instituten in Workshops weitergegeben“, sagt Lawin.

„Tape kleckert nicht! Tape macht keinen Schmutz! Tape muss nicht lange trocknen! Man kann Fehler schnell wieder korrigieren – einfach den Klebestreifen abziehen und nochmal neu aufbringen“, beschreibt er den Unterschied zur Graffiti-Kunst. Die nächsten Workshops seien ausgebucht. TANJA A. BUNTROCK

— Informationen unter: www.tapeartacademy.com/workshops



Geklebte Kunst. Diese Klebebänder sind das Material dafür. Foto: Tape Art Kit GmbH



Vertrauen wagen. Der Unternehmer Michael Stober setzt auf Mitbestimmung und überlässt den Beschäftigten seines Landguts wichtige Entscheidungen. Foto: Angela Regenbrecht

NACHRICHTEN

Apple kündigt interne Kritikerin

SAN FRANCISCO - Eine Mitarbeiterin von Apple, die auch andere Angestellte dazu aufgerufen hatte, öffentlich Vorfälle von Diskriminierung und Belästigung im Unternehmen zu teilen, ist entlassen worden. Janneke Parrish teilte mit, das Unternehmen habe ihr gekündigt, da sie Daten während einer laufenden internen Untersuchung von ihren Arbeitsgeräten gelöscht habe. Die interne Untersuchung bezog sich auf das Weiterleiten von Informationen aus einer Betriebsversammlung an die Medien. Diese Anschuldigung bestritt Parrish gegenüber Reuters. Parrish sagte, sie glaube, sie sei wegen ihres Aktivismus am Arbeitsplatz gefeuert worden.

rtr

Zweifel am Kurs der Energiewende

BERLIN - Angesichts der gestiegenen Energiepreise hat Arbeitgeberpräsident Rainer Dülger längere Laufzeiten für Kohlekraftwerke ins Gespräch gebracht. Die künftige Bundesregierung müsse schnell ein Energiekonzept vorlegen, das Versorgungssicherheit und wettbewerbsfähige Preise sicherstelle, sagte Dülger den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. „Sonst wird sie beim Kohleausstieg an einer Verlängerung der Fristen kaum vorbeikommen.“ Er verwies auf den geplanten Ausstieg aus der Kohlekraft bis spätestens 2038. „Dazu stehen wir. Wenn sich aber herausstellt, dass wir die Ausstiegsziele zu ehrgeizig gefasst haben und alternative Energien erst später sicher liefern können, dann sollten wir offen und ehrlich über andere Alternativen diskutieren.“ Die Energiewende sei nicht konsequent zu Ende gedacht worden, sagte er.

dpa

Höhere Mietwagenpreise erwartet

ÖBERPFAFFENHOFEN - Die Mietwagenpreise in Deutschland werden nach Einschätzung des Marktführers Sixt weiter steigen, weil den Vermietern Neufahrzeuge fehlen. „Es wird eine weiterhin hohe Nachfrage bei gleichzeitiger Verknappung des Angebots geben“, sagte Sixt-Vorstand Nico Gabriel dem Branchenblatt „Automobilwoche“. Demnach erwartet er für die kommenden Monate deutliche Preissteigerungen. Zudem seien die Preise von Neuwagen in zehn Jahren um knapp 30 Prozent gestiegen, was ebenfalls höhere Tarife nach sich ziehe.

dpa

Weil beruhigt in Debatte um VW

„Stellenabbau mit uns nicht zu machen“

BERLIN - Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil versucht Sorgen über einen massiven Arbeitsplatz-Abbau bei Volkswagen zu zerstreuen. Der SPD-Politiker verwies in einem Interview der „Welt“ laut Vorabmeldung vom Sonntag auf ein entsprechendes Dementi des Autobauers und fügte hinzu: „Ein solcher Kurs wäre mit dem Land Niedersachsen auch nicht zu machen.“ Das Bundesland ist Großaktionär des Konzerns und hat dort erhebliche Mitspracherechte.

Volkswagen-Chef Herbert Diess, der das Unternehmen in zunehmendem Wettbewerb mit dem Elektroauto-Pionier Tesla sieht, hatte mit Aussagen zu möglichen Stellenstreichungen scharfen Protest des Betriebsrats ausgelöst. Insidern zufolge warnte Diess Ende September im Aufsichtsrat vor dem Szenario eines Abbaus von bis zu 30 000 Stellen in Deutschland. Ein VW-Sprecher hatte daraufhin erklärt: „Ein Abbau von 30 000 Stellen ist kein Thema. Dazu gibt es keine Pläne.“

Diess hat die Volkswagen-Mitarbeiter wiederholt zu raschen Veränderungen angetrieben, damit der Autobauer im Wettbewerb bestehen kann. Am Samstag war bekannt geworden, dass Diess Tesla-Chef Musk als Redner zu einem Führungskräftetreffen eingeladen hatte. Musk sprach am Donnerstag per Videoschaltung auf einer VW-Tagung im österreichischen Alpbach. Diess bestätigte am Samstag auf Twitter den Auftritt und kündigte einen Gegenbesuch im Tesla-Werk bei Berlin an. „Wir werden euch bald in Grünheide besuchen“, teilte der Volkswagen-Chef mit.

Das „Handelsblatt“ berichtete aus Teilnehmerkreisen, Musk habe bei der Tagung die Erwartung geäußert, dass Volkswagen den Branchenwandel meistern werde. Auf Diess' Frage, warum Tesla so viel schneller sei als der Autobauer, habe Musk geantwortet: „Es liegt am Führungsstil. Ich bin in erster Linie Ingenieur und neben dem Auto faszinieren mich Lieferketten, Logistik und Produktionsprozesse.“

rtr

„Klimaschutz ist eine Kernaufgabe der BASF“

Martin Brudermüller, Vorstandschef des größten Chemiekonzerns der Welt, über die ökologische Transformation der Industrie

Herr Brudermüller, große Energieverbraucher fahren gerade die Produktion zurück wegen der hohen Kosten. Wie kommt der größte Chemiekonzern der Welt mit der Preisexplosion zurecht?

Natürlich lösen die aktuellen Gaspreise überall Alarm aus. Man sollte das aber im Zusammenhang der wirtschaftlichen Entwicklung sehen. Vor einem Jahr waren die Preise aufgrund der niedrigen Nachfrage sehr niedrig. Jetzt brummt überall die Konjunktur, und zusätzlich geht es auf den Winter zu. Das sorgt für eine hohe Nachfrage und steigende Preise. Die Unternehmen müssen jetzt einen Teil der Preissteigerungen an die Kunden weitergeben. Ich glaube aber nicht, dass Gas dauerhaft so teuer bleibt. Spätestens im Frühjahr sollten die Preise wieder nachgeben. Grundsätzlich sehen wir gerade aber auch, wie empfindlich das Energiesystem ist. Das sollte auch die Politik aufmerksam registrieren.

Was meinen Sie?

Überall finden Eingriffe statt: Raus aus der Atomkraft, raus aus der Kohle, aber der Ausbau der Erneuerbaren geht nicht im gleichen Tempo voran. Wir müssen hier langfristig denken. Wir brauchen noch für viele Jahre Erdgas. Wenn wir diesen Energieträger runter reden, dann investiert die Gasindustrie nicht mehr in neue Felder. In der Folge könnte das Angebot knapper werden und die Preise steigen. Dann aber auf Dauer.

Andere Preistreiber sind aktuell der Materialmangel und hohe Frachtkosten. Wie geht BASF damit um?

Es gibt teilweise kein Blech mehr für Fässer und wir wissen nicht, ob der aktuell furchtbar teure Container am Ende auch wirklich verfügbar ist. Die Situation erinnert ein wenig an 2010, als es nach der Finanzkrise unerwartet schnell aufwärts ging und die Nachfrage anzog. Manche Kapazitäten lassen sich einfach nicht über Nacht erweitern. Neu ist in diesem Jahr der Engpass bei den Halbleitern.

Brauchen wir Chipfabriken in Europa?

Wenn Intel in Europa ein Halbleiterwerk bauen will, sollten wir alles dafür tun, dass diese Investition auch kommt. Aber Europa wird bei Halbleitern niemals autark sein. Produktionen, die aus guten Gründen – häufig sind das Kostengründe – aus Deutschland weggegangen sind, sollte man nicht zurückholen. Das würde die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wertschöpfungskette gefährden.

Gilt das auch für FFP2-Masken?

Bei dem einen oder anderen Produkt ist es richtig zu überlegen, ob wir das vernachlässigt haben. Das Thema Resilienz sollten wir aber nicht überbewerten. Aus guten Gründen haben wir eine internationale Arbeitsteilung. Manche Länder haben Rohstoffe und sind prädestiniert, bestimmte Dinge zu machen. Es macht keinen Sinn, alles nach Hause zu holen.

BASF investiert derzeit knapp zehn Milliarden Dollar in einen neuen Standort in China. Haben Sie keine Angst vor einer zunehmenden Auseinandersetzung zwischen den USA und China?

Ich habe zehn Jahre in Hongkong gelebt und kenne mich ganz gut aus in der Region. China liegt bei vielen Parametern, etwa dem Pro-Kopf-Verbrauch, noch deutlich hinter dem Westen und wird deshalb ein Wachstumsmotor bleiben. 2030 macht China 50 Prozent des Weltchemie-marktes aus. 75 Prozent des Wachstums finden in diesem Jahrzehnt in China statt. Als weltweit führendes Chemieunternehmen müssen wir dort dabei sein.

Woher stammt die Energie für die sieben Quadratkilometer große Anlage?



Umsetzung statt Ankündigung wünscht sich Martin Brudermüller in der Klimapolitik. Foto: D. Spiekermann-Klaas

Klimaschutz ist für BASF ein globales Thema und ist in China ebenso wichtig wie in Deutschland. Bei einem komplett neuen Standort müssen wir alte Technologien nicht nachrüsten oder ersetzen, sondern wir machen ein vollständiges neues Design. Vom Start weg produzieren wir an dem neuen Verbundstandort in China 60 Prozent weniger CO₂ im Vergleich zu heute üblichen Werken dieser Größe. Wir brauchen zwar immer noch fossile Energie, doch einige Anlagen laufen bereits vollständig mit Ökostrom.

Woher kommt der?

Wir kaufen von einem Partner vor Ort, der Wind und Solarstrom für uns produziert. Ursprünglich war das schwierig, weil der grüne Strom in China ins öffentliche Netz eingespeist wird. Die chinesischen Behörden haben nach nur acht Wochen eine Gesetzesänderung veranlasst, sodass unser Partner nun für uns den grünen Strom produzieren kann.

Rund 70 Prozent der erforderlichen Energie erzeugt die BASF weltweit selbst, überwiegend in Gas-Blockheizkraftwerken, doch zunehmend auch Ökostrom auf hoher See. Wie kommt das voran?

Offshore-Wind ist mit Abstand am attraktivsten für große Mengen. Wir bauen deshalb zusammen mit Vattenfall einen Windpark vor der holländischen Küste mit 1,5 Gigawatt-Kapazität; da entsteht der größte Park weltweit. Und die Anlage

ist nicht subventioniert. Wir setzen auf marktwirtschaftliche Lösungen.

Wofür wird der Strom verwendet?

Der Strom aus dem Windpark ist zunächst für europäische Standorte außerhalb von Deutschland vorgesehen. Die Produktionskosten sind mit rund fünf Cent je Kilowattstunde wettbewerbsfähig, doch was dann in Deutschland oben drauf kommt an EEG-Umlage, Stromsteuer und Netzgebühren ist ein Vielfaches davon. Auch der physische Transport bis Ludwigshafen ist wegen fehlender Stromleitungen ein großes Problem.

Gemeinsam mit RWE würde BASF gerne einen Windpark in der deutschen Nordsee bauen. Wie ist der Stand der Dinge?

Grundsätzlich wäre das eine gute Kombination, weil BASF als der größte industrielle Stromverbraucher Europas sich für dieses Projekt mit einem der größten Energieerzeuger zusammen tut. Die Flächen sind ausgewiesen, aber im Nutzungsplan erst nach 2030, und wir würden das gerne vorziehen. Das diskutieren wir aktuell mit den zuständigen Stellen, um schneller voran zu kommen.

Und wie kommen Sie voran?

Die Planungs- und Genehmigungsprozesse für den Netzausbau an Land sind das größte Problem. Wir würden gerne loslegen, aber der Fokus ist teilweise noch zu sehr auf Ambitionen und Ankündigungen. Mit solchen Projekten erzeu-

gen wir aber auch etwas Druck auf den Gesetzgeber, Änderungen in den Rahmenbedingungen herbeizuführen. Bei der Umsetzung passiert zu wenig. Hier ist jetzt die Politik am Zug. Und ich denke, das ist auch allen Beteiligten klar.

Wer ist der richtige Adressat, um Prozesse zu beschleunigen?

Es gibt nicht den einen Adressaten, sondern viele. Wenn das Wattenmeer für eine Leitung aufgedigelt werden muss, ist das Unesco-Weltkulturerbe betroffen. Mit den Menschen vor Ort muss man reden, wenn es um Hochspannungsmasten geht. Die Bundesländer sind in der Pflicht, das Bundeswirtschaftsministerium und die Übertragungsnetzbetreiber. Wir kommen nur voran, wenn wir alle am selben Strang ziehen. Deshalb brauchen wir eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik.

Das sagt Annalena Baerbock auch.

Und auch die anderen Parteien. Wir liegen da vermutlich alle nicht so weit auseinander. Ich wünsche mir, dass die neue Regierung sich um das Wie des Klimaschutzes kümmert und dabei Farbe bekennen zum Industriestandort Deutschland. Die Bereitschaft zum Klimaschutz ist bei allen da, umstritten ist der Weg.

Allein das BASF-Stammwerk in Ludwigshafen verursacht acht Millionen Tonnen CO₂ im Jahr. Sollten wir mit der Dekarbonisierung der Industrie beginnen?

Wir sollten mit der Grundstoffindustrie beginnen, die für das verarbeitende Gewerbe die Materialien bereitstellt und sehr energieintensiv ist. Alles was danach kommt – Mischen, Biegen, Schneiden, Kleben, Verschrauben – braucht nicht mehr so viel Energie.

Die Industrie verbraucht ungefähr so viel Strom wie der Rest des Landes. Wo könnten die riesigen Strommengen herkommen?

Heute deckt die Bundesrepublik 70 Prozent ihrer Gesamtenergie mit importierten fossilen Brennstoffen. Das können wir nicht mit Solardächern und Windrädern in Deutschland ersetzen. Ohne Importe geht es deshalb auch in der Zukunft nicht. Mit Wasserstoff ist das möglich. Dafür sollten wir nach Europa schauen.

Es gibt aber eine nationale Wasserstoffstrategie der Bundesregierung.

ZUR PERSON

KARRIERE

Martin Brudermüller wurde 1961 in Stuttgart geboren. Seine berufliche Karriere bei BASF begann 1988, seit 2018 ist der promovierte Chemiker Vorstandsvorsitzender. Brudermüller ist politisch engagiert, unter anderem als Präsident des europäischen Chemieverbandes und als Mitglied des Wirtschaftsbeirats der Bundestagsfraktion der Grünen.

KONZERN

BASF ist der größte Chemiekonzern der Welt. Die Grundlage des Geschäfts sind sechs Verbundstandorte, die wiederum 240 Produktionsstandorte in 90 Ländern mit Grundstoffen versorgen. BASF mit Sitz in Ludwigshafen hat 110 000 Mitarbeiter.

Wasserstoff ist im Grunde ein Derivat des elektrischen Stroms – also eine Möglichkeit, erneuerbare Energie zu speichern. Der Nachteil ist, dass die neuen Verfahren sehr stromintensiv sind. Die Politik wäre gut beraten, hier Technologieoffenheit zu praktizieren und nicht ausschließlich auf eine Technologie wie die Wasserelektrolyse zu setzen. Wir arbeiten zum Beispiel an der Methanpyrolyse, die auch Wasserstoff CO₂-frei erzeugt, aber nur ein Fünftel des Stroms braucht. Wir benötigen außerdem einen europäischen Binnenmarkt für Energie. Nehmen wir den Norden von Spanien mit einer schwachen Infrastruktur, aber viel Wind und Sonne. Mit Investitionen dort könnten wir auch bei der Angleichung der Lebensverhältnisse in der EU vorankommen.

Mit dem Fit-for-55-Programm?

Das Paket umfasst 13 Kapitel auf rund 3400 Seiten. Da sind viele Verbote drin – Regulierungen, was man alles nicht darf. Das führt zu Bürokratie, die wiederum Kosten verursacht. Ich vermisse die positiven Aspekte. Klimaschutz ist unstrittig, und ich sehe das auch als eine Kernaufgabe der BASF. Wir müssen die Transformation aber so intelligent machen, dass die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie erhalten bleibt.

Das klingt nach Quadratur des Kreises.

Nein. Wenn die Industrie von A nach B muss, dann sollte man sich überlegen, was die Industrie braucht, um möglichst wirtschaftlich dahin zu kommen. Wenn man der Industrie dagegen nur verbietet, auf A zu bleiben und gleichzeitig einen unwirtschaftlichen Weg vorschreibt, wie sie nach B zu kommen hat, kostet das Kreativität und Effizienz. Ganz schlicht, das wird nicht erfolgreich sein.

So oder so wird der Weg viel Geld kosten.

Anders ist das zumindest in der ersten Zeit nicht machbar. Am Ende dieses Jahres werden wir für jedes unserer rund 45 000 BASF-Produkte die Kunden informieren, mit wie viel CO₂ es hergestellt wurde. Platt gesagt haben die Kunden dann die Wahl zwischen geringerem Preis und CO₂-intensiv oder etwas teurer mit reduziertem CO₂-Fußabdruck. Irgendwann wird sich der Kreis schließen, weil die Verbraucher höhere Preise bezahlen und klimaneutral wettbewerbsfähig geworden ist.

Fast ein Fünftel des Umsatzes erwirtschaftet die BASF mit der Autoindustrie. Derzeit investiert der Konzern einen mittleren dreistelligen Millionenbetrag in eine Kathodenfertigung für Batteriezellen in Finnland und in der Lausitz. Welche Perspektive hat Schwarzheide?

Wir wollen ein großer Spieler werden auf dem Markt für Batteriematerialien und planen für 2030 mit einem Weltmarktanteil von rund zehn Prozent. Wir haben Produktionsstätten in den USA und in Japan und 51 Prozent eines etablierten Herstellers von Batteriematerialien in China erworben. Mit unserem Standort in Schwarzheide werden wir den europäischen Markt bedienen.

Die Kapazität in der Lausitz reicht für rund 400 000 Mittelklasseautos. Das ist nicht viel, zumal derzeit eine Zellenfabrik nach der anderen in Europa gebaut wird.

Wir denken natürlich auch über nächste Stufen nach. Platz ist genügend da. Auch deshalb bauen wir in Schwarzheide eine erste Pilotanlage für das Recycling von Batterien bis 2023. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts steht dann die Entscheidung an über ein großindustrielles Recycling, um vor allem Nickel als Sekundärrohstoff wiederverwerten zu können.

— Das Gespräch führte Alfons Frese.

Wasser lohnt sich nicht mehr

Nestlé wird häufig für sein Wassergeschäft kritisiert. Nun baut der Konzern die Sparte in Deutschland zurück

DÜSSELDORF - Die Kunden des Discounters Lidl werden bald vergeblich nach Wasser der Marke Vittel suchen. Ab November stellt Nestlé Waters die Belieferung ein. „Der bestehende Vittel-Vertrag zwischen Nestlé Waters Deutschland und Lidl Deutschland läuft Ende Oktober 2021 aus. Nach gemeinsamer Abstimmung wurde entschieden, den bestehenden Vertrag zu Vittel nicht weiter zu verlängern“, teilte Nestlé auf Nachfrage mit. Gründe nannte der Konzern nicht.

Lidl gilt als wichtigster Abnehmer von Vittel-Mineralwasser hierzulande. Dass die Belieferung des Discounters nun ausläuft, markiert einen weiteren Schritt beim Rückzug von Nestlé aus dem Wassergeschäft. Wie es mit anderen Handelspartnern von Vittel hierzulande weiter-

geht, ließ der Konzern offen. Zum Stand der jährlichen Verhandlungen will Nestlé nichts sagen.

Das Wassergeschäft des weltgrößten Konsumgüterherstellers steht seit Jahren in der Kritik von Umweltschützern: zum einen wegen der intensiven Nutzung der Quellen, zum anderen wegen des Plastikmülls durch PET-Einwegflaschen. Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) hatte Vittel 2019 den Negativpreis „Goldener Geier“ verliehen. „Die Vittel-Einweg-Plastikflaschen sind umweltschädigend, weil sie für jeden Abfallprozess energie- und ressourcenintensiv neu hergestellt werden müssen“, so die Kritik.

Dass Vittel die meisten Flaschengrößen hierzulande auf 100 Prozent Recyclat umgestellt hat, konnte die sinkende

Beliebtheit der PET-Flaschen nicht stoppen. Die DUH moniert zudem, dass Vittel-Wasser aus Frankreich über weite Strecken nach Deutschland transportiert werde, obwohl es hierzulande mehr als 100 Mineralbrunnen in der Region gebe.

Das Wasser stammt aus dem Ort Vittel in den Vogesen. Der Grundwasserspiegel dort sinkt seit Jahren, weshalb Nestlé die Entnahmemenge herunterfuhr. Der Konzern entnimmt rund ein Viertel des geförderten Grundwassers in Vittel. Nach heftiger Kritik wurden Pläne, die Einwohner per Pipeline mit Wasser zu versorgen, wieder gestrichen. Wilde lokale Mülldeponien mit Vittel-Plastikflaschen hat Nestlé begonnen zu sanieren.

Der viel kritisierte Konzern zieht sich aus dem globalen Wassergeschäft immer

mehr zurück. Ohnehin ist die Sparte die margenschwächste der Gruppe. Im ersten Halbjahr lag die operative Ergebnismarge bei 8,9 Prozent, im ganzen Konzern bei 17,4 Prozent. Wasser trug zuletzt gerade mal fünf Prozent zum Umsatz bei. 2020 hatten die Schweizer bereits ihr Wassergeschäft in China abgestoßen. Ende März 2021 verkauften sie in Nordamerika ihre regionalen Quellwassermarken, das Geschäft mit aufbereitetem Flaschenwasser und die Getränkelieferdienste für 4,3 Milliarden Dollar. Zeitgleich übernahm Nestlé Essentia Water, eine US-Premiummarke für funktionelle Wasserprodukte.

Der Zukauf ist Teil der neuen Strategie. „Nestlé richtet das globale Wassergeschäft neu aus und verstärkt den Fokus

auf internationale Premium- und Mineralwassermarken sowie auf Produkte für eine gesunde Flüssigkeitsaufnahme“, schreiben die Schweizer. Dazu gehört auch der Einstieg ins Wassersprudlergeschäft mit Refill. Leitungswasser wird immer beliebter. Nestlés Wassersparte versiegt hierzulande immer mehr. Zur Jahrtausendwende war sie vom Umsatz noch führend – zumindest bei Markenwassern. 2020 rangierte Nestlé Waters vom Absatz nur noch auf Rang elf der deutschen Mineralbrunnen. Dabei wurden auch Erfrischungsgetränke erfasst. Der Absatz sank um 4,6 Prozent auf 403 Millionen Liter, schätzt der Branchendienst „Getränke Info“. Größter deutscher Mineralbrunnen ist heute die Lidl-Mutter Schwarz.

KATRIN TERPITZ (HB)

MEDIZIN & GESUNDHEIT

Rückenschmerzen

Chronische Rückenschmerzen: Dieses Arzneimittel kann helfen¹

Dieses pflanzliche Arzneimittel setzt gezielt an der Ursache akuter und chronischer Rückenschmerzen¹ an und begeistert Verwender.

Mehr als 17 Millionen Deutsche leiden an chronischen Rückenschmerzen – Tendenz stark steigend. Bei der Mehrheit der Betroffenen sind akute oder chronische Nervenreizungen im Rücken die Schmerzsache. Denn ist ein Nerv gereizt oder entzündet, verkrampft sich die umgebende Muskulatur und führt zu Schmerzen (bekannt: Ischiasnerv). Herkömmliche chemische Schmerzmittel helfen kaum, wie Mediziner der Deutschen Gesellschaft für Neurologie bestätigen, da sie nicht gegen die ursächliche Reizung der Rückenerven wirken. Hier setzt ein rezeptfreies Arzneimittel aus Deutschland an (Lumbagil, rezeptfrei, Apotheke). Lumbagil wurde zur gezielten Behandlung schmerzhafter Nervenerkrankungen im Rücken entwickelt und setzt damit gezielt an der Ursache an. Die Rücken-Medizin verdankt seine einzigartige Wirkung einem speziell aufbereiteten Arzneistoff der potenten Heilpflanze *Aconitum*

napellus und ist sogar zur gezielten Behandlung von Ischias-Schmerzen zugelassen. Dank Tropfenform erfolgt die Wirkstoffaufnahme bereits über die Mundschleimhaut – die Wirkung kann sich schnell entfalten. Das pflanzliche Arzneimittel hat keine bekannten Neben- oder Wechselwirkungen und ist daher auch ideal zur dauerhaften Anwendung geeignet. Gerade Betroffene mit chronischen Beschwerden profitieren. Denn eine dauerhafte Therapie mit chemischen Schmerzmitteln ist auf

Grund der beträchtlichen Nebenwirkungen (z.B. Bluthochdruck, Magengeschwüre) in der Regel ausgeschlossen. Lumbagil hingegen eignet sich ideal für eine Daueranwendung bei Rückenschmerzen.¹

Unser Fazit: Mit Lumbagil können akute und chronische Rückenschmerzen wirksam gelindert werden.¹ Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach Lumbagil.

Behandlung der SCHMERZURSACHE

Unser Rücken ist durchzogen von unzähligen Nervenbahnen, die sich in einem feinen Netz vom Rückenmark über den gesamten Rücken spannen. Ist ein Rückennerv gereizt oder entzündet, verkrampft sich die umgebende Muskulatur und führt zu Schmerzen. Das pflanzliche Lumbagil setzt gezielt an dieser Schmerzsache an, dem gereizten Nerv. Dank der Tropfenform erfolgt die Wirkstoffaufnahme bereits über die Mundschleimhaut – die Wirkung kann sich so schnell im Körper entfalten.



★★★★★
Meine Rückenschmerzen sind nach 4 Wochen Anwendung komplett verschwunden. Ich bin sehr zufrieden!
Georg F.



★★★★★
Ich habe meine Ischiasschmerzen endlich in den Griff bekommen.
Gerhard M.



★★★★★
Meine Rückenschmerzen sind wie weggeblasen. Ich bin sehr begeistert.
Maja M.

Für die Apotheke

➔ **Gezielt gegen die Ursache bei Rückenschmerzen¹**

Lumbagil:
30ml: PZN 16031824
50 ml: PZN 16031830
100 ml: PZN 16031847



www.lumbagil.de

Arthrose

Gelenkschmerzen: Diese Nr. 1* Tablette begeistert

Deutschlands meistverkaufte pflanzliche Arthrose-Tablette* verspricht Betroffenen Linderung bei Verschleißerkrankungen der Gelenke.²

Eine wirksame pflanzliche Tablette gibt Millionen Betroffenen mit Gelenksbeschwerden aktuell Hoffnung. Wissenschaftler haben beobachtet, dass Gelenkschmerzen durch die Behandlung mit einem pflanzlichen Spezialextrakt deutlich gemindert werden konnten.³ Die Mediziner und Patienten waren begeistert. Basis des untersuchten Wirkstoffs ist

ein hochkonzentrierter Extrakt der Arzneipflanze *Harpagophytum Procumbens*. Dieser ist auch im Arzneimittel Gelencium EXTRACT (Apotheke, rezeptfrei) enthalten und hochdosiert aufbereitet.³ Im Vergleich zu den meisten bisherigen Therapien (Tagesdosis: 960 mg) beträgt die aufgenommene Wirkstoffdosis bei Gelencium EXTRACT 2.400 mg. Hiervon können außerdem alle Arthrose-Betroffene profitieren, die meist eine besonders nebenwirkungsarme Langzeittherapie suchen. Denn eine Dauertherapie mit chemischen Schmerzmitteln ist aufgrund des Nebenwirkungsprofils bei längerer Anwendung (z.B. Magengeschwüre, Bluthochdruck) häufig nicht empfehlenswert. Harpagophytum-Arzneimittel hingegen sind gut verträglich – in einer wissenschaftlichen Übersichtsarbeit zeigten mehr als 97% aller Anwender keine Nebenwirkungen.⁴ Da der Wirkstoff zudem keine Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln aufweist,



★★★★★
Habe schon viel gegen meine Gelenkschmerzen probiert. Dieses pflanzliche Arzneimittel hat bei mir aber am besten gewirkt.

Heinrich D.

kann er auch als Langzeittherapie eingesetzt werden. Die offizielle europäische Fachgesellschaft (ESCOP) empfiehlt eine Einnahme von mindestens 3 Monaten.⁵ So kann Gelencium EXTRACT Patienten dabei helfen, die Beschwerden zu reduzieren und die Lebensqualität spürbar zu steigern.²

Fazit: Gelencium EXTRACT kann helfen, Gelenkschmerzen zu lindern.² Fragen Sie jetzt in Ihrer Apotheke nach Gelencium EXTRACT.

Für die Apotheke

➔ **Spürbare Linderung²**

Gelencium EXTRACT:
75 Tabletten: PZN 16236733
150 Tabletten: PZN 16236756



www.gelencium.de

CANNABIS

Dank modernster Forschung kommt Cannabis heute in verschiedenen Bereichen zum Einsatz. Dabei sind nicht alle Präparate gleich empfehlenswert. Patienten sollten daher stets auf geprüfte Präparate aus der Apotheke setzen. Aktuell begeistert ein einzigartiger hochdosierter Cannabis-Extrakt Experten und Verwender gleichermaßen. Die Anwenderzufriedenheit liegt bei 91%.^{**} Der CBX 5%-Extrakt wird aus der Pflanze *Cannabis sativa* gewonnen und ist in der Rheumagil Cannabis Aktiv Creme hochwertig aufbereitet. Das Präparat erfüllt die höchsten Anforderungen an Qualität und Reinheit und ist rezeptfrei in allen Apotheken erhältlich.

91% zufriedene Anwender^{**}

Für die Apotheke

➔ **Cannabis Creme Hochdosiert! Natürlich. Nicht berauschend.**

Rheumagil® Cannabis Aktiv Creme
freiverkäufliches Kosmetikum
100 ml, PZN: 16086653



SWISS MADE

^{**} Marktforschung, N = 53

Abbildung wahren Betroffenen nachempfunden. *) Absatz nach Packungen, Pflanzliche Arthrose-Tabletten, Quelle: Insight Health, Jan.-Aug. 2021 1) Rückenschmerzen infolge Nervenreizungen, Nervenentzündungen oder -quetschungen. 2) Chruschak et al. Comparison of outcome measures during treatment with the proprietary Harpagophytum extract dolotefin in patients with pain in the lower back, knee or hip. In: Phytomedicine. 2002 Apr;9(3):181-94; Anwendungsbeobachtung (ohne Randomisierung und Verblindung). 3) Die Standard-Tagesdosis bei Harpagophytum Procumbens-Monopreparaten in Deutschland beträgt 960 mg. Bei Gelencium EXTRACT beträgt die Tagesdosis 2.400 mg. 4) Vlachogiannis. Phytother. Res. 2008; 22:149-152. Systematisches Review. 5) Harpagophytum radix. In: European Scientific Cooperative on Phytotherapy, ed. ESCOP Monographs. 2nd Ed. Stuttgart, New York: Thieme; 2003: 233-240

Pflichttext: Gelencium EXTRACT Pflanzliche Filmtabletten. Wirkstoff: 600mg Teufelskralenwurzel-Trockenextrakt. Zur Anwendung bei Erwachsenen. Pflanzliches Arzneimittel zur unterstützenden Behandlung bei Verschleißerscheinungen (degenerative Erkrankungen) des Bewegungsapparates. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwohl GmbH • Helmholzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Pflichttext: Lumbagil®. Wirkstoff: Aconitum napellus D1.4. Homöopathisches Arzneimittel als Begleittherapie bei schmerzhaften Nervenerkrankungen (z. B. Trigeminusneuralgie, Ischias), bei beginnenden akut/febrilhaft-entzündlichen Erkrankungen, funktionelle Herzerkrankungen mit Angstzuständen. Enthält 49 Vol.-% Alkohol. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwohl GmbH • Helmholzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Wer hilft mir bei der Steuer?



RECHTS Frage

AN WOLFGANG WAWRO
Steuerberater

Ich muss im Oktober meine Steuererklärung abgeben. Bisher habe ich das immer selbst gemacht, aber jetzt wird mir das zu lästig. Ich weiß nicht, ob ich zu einem Steuerberater oder zu einem Lohnsteuerhilfeverein gehen soll, der ja um einiges günstiger ist. Gibt es Fälle, in denen man bei einem Steuerberater besser aufgehoben ist?

Zunächst einmal läuft in diesem Jahr die Abgabefrist am 1. November ab, weil der Oktober am Sonntag endet. In anderen Bundesländern – nicht Berlin – genügt die Einreichung sogar am 2. November, weil dort auch der Montag noch ein Feiertag ist.

Die Frist gilt nicht für Steuerbürger, die durch einen Lohnsteuerhilfeverein oder einen Steuerberater vertreten werden, weil diese deutlich längere Abgabefristen haben. Für 2020 gilt hier ausnahmsweise der 31. Mai 2022 als Stichtag. Wer ausschließlich Arbeitslohn bezieht, ist nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, weil bereits die Lohnsteuer durch den Arbeitgeber einbehalten und abgeführt wurde. Wer aber mit einer Steuererklärung rechnen kann, sollte darauf keinesfalls verzichten!

Ein Lohnsteuerhilfeverein ist begrenzt zur steuerlichen Beratung zugelassen, aber im Rahmen seiner Zulassung durchaus kompetent. Dort werden Arbeitnehmer und Rentner betreut. Selbst Kapitalerträge und Vermietungseinkünfte können in einem begrenzten Rahmen behandelt werden. Oft ergeben sich durch die erforderlichen Mitgliedsbeiträge geringere Kosten als die Gebühren bei Steuerberatern.

Ein Steuerberater dagegen ist zur uneingeschränkten Steuerberatung nebst Buchhaltung und Lohnabrechnungen befugt. Darunter fallen auch betriebliche Steuerklärungen, die Besteuerung bei Auslandsbeziehungen sowie Erbschaftsteuerklärungen. Rechtsbehelfend sind Steuerberater bis zur Rechtsvertretung beim Bundesfinanzhof zugelassen. Das Vergütungsrecht ist in einer Steuerberatungsvergütungsverordnung detailliert nach Wertgebühren, Rahmengebühren oder Zeitgebühren geregelt. *Foto: Kai-Uwe Heinrich*

Winterreifen aufziehen

Autofahrer sollten sich jetzt von Sommerreifen trennen. Einen allgemein vorgeschriebenen Zeitpunkt für den Reifenwechsel gibt es in Deutschland laut Straßenverkehrsordnung zwar nicht. Aber bei Schnee, Eis und Reifglätte besteht Winterreifenpflicht. Erwischt die Polizei einen Autofahrer bei Schnee und Eis mit Sommerreifen, sind 60 Euro fällig und ein Punkt in Flensburg. Mit 80 Euro und ebenfalls einem Punkt in der Verkehrsünderdatei müssen Autofahrer rechnen, die mit Sommerreifen unterwegs sind und andere behindern, etwa weil sie im Straßenverkehr liegen bleiben. *AFP*



Bloß nicht den Überblick verlieren. Ordnung schaffen ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer erfolgreichen Steuererklärung. Die Belege will das Finanzamt zwar nicht sehen, aber man muss sie aufbewahren und vorzeigen können, falls das Finanzamt nachforscht.

Foto: imago images/Jochen Tack

Wer jetzt ans Finanzamt denken muss

Die Frist für die Einkommensteuererklärung läuft bald ab. Für wen sie jetzt Pflicht ist

VON LAURA DE LA MOTTE

Einmal Steuererklärung, immer Steuererklärung, das ist ein hartnäckiger Mythos. Es gibt viele Steuerzahler in Deutschland, die keinen jährlichen Kontakt zum Finanzamt haben müssen, weil sie gar nicht zur Veranlagung verpflichtet sind. Folglich können sie sich jedes Jahr neu entscheiden, ob sie ihre Unterlagen einreichen wollen oder nicht.

Meistens lohnt sich der Aufwand gleichwohl: Von den 14 Millionen Bundesbürgern, die nach den jüngsten verfügbaren Daten im Jahr 2017 eine Steuererklärung abgaben, erhielten 12,3 Millionen eine Steuerrückstattung – im Schnitt waren es 1051 Euro.

Wer betroffen ist

Doch 2020, im ersten Coronajahr, rutschte ein Teil der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler neu in die Pflichtveranlagung – und muss also nun eine Steuererklärung machen. Das betrifft zum Beispiel die Menschen, die in Kurzarbeit waren, aber auch Beschäftigte, die sich in Coronaquarantäne begeben mussten und eine Verdienstausfallentschädigung erhalten haben. Auch Eltern, die ihre Kinder wegen Lockdowns, Schulschließungen oder Quarantäne zu Hause betreut und dafür Kinderkrankengeld bezogen haben, müssen sich veranlagern lassen.

Was droht

Wer zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet ist und dies versäumt, riskiert im schlimmsten Fall ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung. Nämlich dann, wenn nicht genügend Ausgaben geltend gemacht werden können und tat-

sächlich Steuern nachzuzahlen sind. Das Fatale an dieser Situation: Nicht allen Betroffenen ist dies bewusst.

Viele wissen es nicht

Laut einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov im Auftrag der Steuer-App Taxfix wissen beispielsweise 33 Prozent der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die 2020 Kurzarbeitergeld erhalten haben, nicht, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Steuererklärung verpflichtet sind. Das ist der Fall, wenn ihnen aufs Jahr gerechnet mehr als 410 Euro Kurzarbeitergeld ausgezahlt wurde.

Die Schwelle gilt für sämtliche Lohnersatzleistungen. Dazu zählen neben dem Kurzarbeitergeld auch Aufstockungsbeträge des Arbeitgebers zum Kurzarbeitergeld, die besagten Entschädigungen für Verdienstausfall nach dem Infektionsschutzgesetz, Kinderkrankengeld, Krankengeld für einen selbst, Arbeitslosengeld I, Elterngeld, Mutterschaftsgeld und ein Zuschuss zum Mutterschaftsgeld, Insolvenzgeld, Übergangsgeld für Behinderte, Verletzten- und das Kurzarbeitergeld bezogen haben, müssen sich veranlagern lassen.

Das gilt für Lohnersatzleistungen

Die Lohnersatzleistungen unterliegen dem sogenannten Progressionsvorbehalt. Das bedeutet: Die Zahlung als solche ist zwar steuerfrei. Sie wird jedoch zum versteuernden Einkommen hinzugerechnet. Auf die Summe wird dann der Steuersatz ermittelt. Dieser höhere Steuersatz wird anschließend aber lediglich auf das zu versteuernde Einkommen angewendet.

Auf Bescheide achten

„Zu diesem Zweck sollten Sie automatisch, von jeder Stelle, von der Sie Lohnersatzleistungen erhalten, eine „Bescheinigung für das Finanzamt“ bekommen haben, oder Sie finden einen Eintrag darüber auf Ihrer Lohnsteuerbescheinigung“, erklärt die Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V. (VLH). Steuerpflichtige, die so eine Bescheinigung zugesandt bekamen, sollten dies also als wichtiges Indiz werten, dass sie eine Steuererklärung einreichen müssen.

Verschweigen schadet

Wichtig dabei ist auch: Wer seine Veranlagung abgibt, sollte die Lohnersatzleistungen auf keinen Fall verschweigen. Denn die Behörden melden die gezahlten Einkommensersatzleistungen seit 2011 elektronisch an das Finanzamt, weiß die VLH. Wer die Einkünfte in der Steuererklärung nicht angibt, riskiert damit ebenfalls ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung.

Die 410-Euro-Schwelle gilt auch für weitere Einkünfte, die nicht dem Lohnsteuerabzug unterliegen. Das kann eine Abfindung sein, eine selbstständige Tätigkeit oder Tantiemen.

Wer ebenfalls in der Pflicht ist

Es gibt noch weitere Konstellationen, die dazu führen, dass die Finanzämter auf Post von bestimmten steuerpflichtigen Personen warten: Wer innerhalb eines Jahres gleichzeitig bei verschiedenen Arbeitgebern beschäftigt war, ist zu einer Steuererklärung verpflichtet. Auch wer zwei Arbeitgeber nacheinander hatte und Beschäftigte, bei denen ein Arbeitgeber einen sonstigen Bezug (etwa Urlaubs-

geld, Weihnachtsgeld) versteuert hat, bei dem der Arbeitslohn beim anderen Arbeitgeber nicht mit einbezogen wurde, müssen sich veranlagern lassen.

Freibeträge auf der Lohnsteuerkarte

Auch falls auf der Lohnsteuerkarte ein Freibetrag eingetragen wurde, muss eine Veranlagung erfolgen. Gleiches gilt, wenn im Vorjahr ein sogenannter Verlustvortrag festgestellt wurde – beispielsweise wenn negative Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitalanlagen entstanden sind.

Die Steuerklasse ist wichtig

Daneben besteht auch für Verheiratete, Geschiedene und Verwitwete oft die Notwendigkeit, Steuerunterlagen beim Finanzamt einzureichen. Das betrifft alle Paare, bei denen ein Teil nach der Steuerklasse V oder VI besteuert wurde. Gleiches gilt, wenn eine Arbeitnehmerin verheiratet ist und ihr Ehegatte nach dem sogenannten Faktorverfahren besteuert wurde. Auch ein Arbeitnehmer, der geschieden wurde – oder wo der Ehepartner gestorben ist – und der im gleichen Jahr wieder geheiratet hat, muss die Erklärung machen.

Was Rentner wissen müssen

Daneben müssen jedes Jahr mehr Rentner eine Steuererklärung abgeben – darunter auch einige, die bisher keine Erklärung einreichen mussten. Das liegt an den jährlichen Rentenerhöhungen, die voll zum zu versteuernden Anteil der Rente aufgeschlagen werden. Übersteigt dieser 2020 die Grenze von 9408 Euro, müssen sich Rentner oder Rentnerinnen veranlagern lassen. *HB*

So setzen Sie Ihr Homeoffice ab

In den Formularen fehlt ein eigenes Kästchen

Wer hin und wieder mit dem eigenen Laptop am Küchentisch gesessen und von hier aus gearbeitet hat, konnte im Vorfeld der Corona-Pandemie keine nennenswerten Steuervorteile erzielen. Denn dafür musste ein richtiges Arbeitszimmer her.

Laut Finanzbehörde muss ein solcher Raum – auch häusliches Arbeitszimmer genannt – jedoch strenge Voraussetzungen erfüllen. Es muss beispielsweise durch eine Tür von anderen Zimmern getrennt sein. Außerdem darf ein Arbeitszimmer nur zu maximal zehn Prozent privat genutzt werden und dementsprechend kein Bett, Kleiderschrank, Fernseher oder Hobbykram enthalten.

Bis zur Corona-Pandemie hatten vornehmlich Lehrer oder Selbstständige ein eigenes Arbeitszimmer. Nun wurde Homeoffice zu einem Massenphänomen und wirkt sich damit auch auf die Steuererklärung aus. Im Gegensatz zum Arbeitszimmer bezeichnet der Begriff Homeoffice nur den Umstand, zuhause zu arbeiten – egal wo. Um Arbeitnehmer steuerlich zu erleichtern, führte die Regierung mit dem Jahressteuergesetz 2020 die sogenannte Homeoffice-Pauschale ein. Sie schreibt fest: Arbeitnehmer im Homeoffice sollen eine Steuerpauschale von fünf Euro pro Tag erhalten – maximal 600 Euro pro Jahr. Die Pauschale zählt zu den Werbungskosten. Sie ist zunächst befristet für 2020 und 2021.

Wer einen Tag im Homeoffice von der Steuer absetzen möchte, muss im Sinne der Pauschale ausschließlich zuhause gearbeitet haben. Führt ein beruflicher Termin, etwa ein Geschäftsessen, aus den eigenen vier Wänden, gilt die Pauschale für den Tag nicht mehr. So könnte das Ende der Homeoffice-Pflicht für viele auch das Ende der Homeoffice-Pauschale bedeuten. Unerblich ist dabei, ob der Chef zur Heimarbeit aufgefordert hat oder freiwillig zuhause gearbeitet wird. Die Pauschale gilt in beiden Fällen. Allerdings dürfen die fünf Euro lediglich einmal pro Tag geltend gemacht werden, falls jemand mehrere Jobs hat.

Von der Homeoffice-Pauschale profitieren diejenigen, die kein eigenes Arbeitszimmer besitzen und im improvisierten Heimbüro sitzen. Außerdem müssen die gesamten Werbungskosten den jährlichen Pauschbetrag von 1000 Euro übersteigen, damit sich das Arbeiten im Homeoffice positiv auf die Steuer auswirkt. Denn dieser Betrag kann ohnehin geltend gemacht werden, selbst wenn keine Werbungskosten angefallen sind. Zu den Werbungskosten zählen berufliche Hilfsmittel wie Schreibwaren, Computer, aber auch die tägliche Fahrt zum Arbeitsplatz. Da die konkreten Fahrtkosten häufig schwer nachweisbar sind, gilt die Pendlerpauschale. Tipp: Nur bei einem vergleichsweise kurzen Arbeitsweg kompensiert die Homeoffice-Pauschale die Pendlerpauschale.

Das Jahressteuergesetz wurde erst im vergangenen Dezember eingeführt. Deshalb fehlt das entsprechende Feld in den Steuerformularen für 2020. Daher fällt die Pauschale für das Heimbüro unter „Sonstige Werbungskosten“. Für die Steuererklärung 2021 wird es voraussichtlich ein offizielles Kästchen geben. *Nb/HB*

ANZEIGE

Bleiben Sie gesund!

Versandkostenfrei bestellen:

shop.tagesspiegel.de

Bestellhotline:
(030) 29021-520

Preis pro Heft: 12,80 €
9,80 € für Abonnenten

Für 8,99 € auch als
E-Paper erhältlich.

Preis inkl. MwSt. Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askaniersplatz 3, 10963 Berlin

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Vorsorge & Reha

Berlin/Brandenburg 2021

Die besten Reha-Zentren
Wo die Patienten mit der Betreuung zufrieden waren und welche Kliniken Ärzte am meisten empfehlen

Corona-Special: Der beste Schutz
Masken, Hygiene, Risiko und Impfen – Was Sie jetzt wissen sollten

Großer Ratgeber für die Rehabilitation
Wie Sie sich auf die Nachsorge vorbereiten, welche Rechte und Pflichten Sie haben

Therapien von A bis Z
Gymnastik, Massage oder Yoga – Was Sie in der Reha erwartet

So bleiben Sie gesund
Gute Ernährung, regelmäßige Bewegung und ein aktives Leben

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Orthopädie

Berlin 2020/2021

Schmerzfrei durchs Leben
Von Kortison bis Operation: Welche Therapien sind am erfolgreichsten im Kampf gegen Gelenksbeschwerden?

Hammerzahn und Schnappfinger
Hände und Füße sind filigrane Wunder – und manchmal schmerzhaft

Ein starker, gesunder Rücken
Größe, Körperbau und das richtige Verhalten: So vermeiden Sie Rückenbeschwerden

Berlins beste Krankenhäuser
Die Orthopädischen Kliniken mit den meisten Patienten und Akzeptanzleistungen

So trainieren Sie richtig
Gesunde und gelenkschonende Sportarten

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Herz & Kreislauf

Berlin 2020/2021

Hightech fürs Herz
Wie „Augmented Reality“ den Ärzten beim Operieren hilft und Katheterlabor und Operationssaal vereint werden

Blutdruck-Apps im Test
Welche sind gut für die Gesundheit und beim Diabetestest?

Kardiologie und Gefäßmedizin
Diese Berliner Kliniken haben die meisten Patienten und Akzeptanzleistungen

Großes Spezial zum Coronavirus
Wie Covid-19 die Herz-Kreislauf-Gesundheit und was man tun kann

Wie Sport & Ernährung helfen, gesund zu bleiben

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Fit im Alter

Berlin 2020/2021

Moderne Medizin für ein langes Leben
Forscher entschlüsseln die Geheimnisse, die uns mehr Zufriedenheit und Glück bis ins hohe Alter schenken

Was Anti-Aging wirklich kann
Es ist ein schneller Grad zwischen Fiktion und Realität: Welche Förderung gibt es?

Viel mehr, als nur ein Treppentritt
Was kostet der altersgerechte Umbau einer Wohnung und welche Förderung gibt es?

„Winkschwabel als Statement“
Interview mit der Kabinenärztin Marion Kroymann über „70 plus“

So bleiben Sie gesund
Gute Ernährung, regelmäßige Bewegung und ein aktives Leben

Baden-Baden erneut Schachmeister

Berliner Mannschaft
wird am Ende Siebter

BERLIN - Die OSG Baden-Baden ist zum 15. Mal deutscher Schachmeister. Mit einem 7,5:0,5 gegen die SV Speyer-Schweigenheim machte der Rekordmeister am Sonntag den Titel perfekt. Den Ausschlag gab ein 4,5:3,5 gegen den bis dahin punktgleichen SV Hockenheim in der vorletzten Runde am Samstagabend. Von den acht Partien des Spitzenspiels endeten sieben remis, so dass der einzige Sieg des für Baden-Baden antretenden Franzosen Étienne Bacrot gegen Rainer Buhmann entschied. Am Freitag hatte Baden-Baden noch überraschend gegen die Schachabteilung des FC Bayern München verloren, die Schachfreunde Berlin allerdings konnten parallel Hockenheim besiegen.

Hockenheim unterlag am Sonntag in der letzten Runde dann auch noch mit 3:5 gegen die SF Deizisau und fiel noch hinter Deizisau auf Platz drei zurück. Berlin wurde am Ende Siebter.

Die letzten sieben Runden der im November 2019 begonnenen und im März 2020 unterbrochenen Saison wurden seit Donnerstag zentral im Maritim-Hotel in Berlin-Mitte ausgemspielt. Die nächste Bundesliga-Spielserie beginnt im Januar ohne Hockenheim, das sich freiwillig in die Oberliga zurückzieht. *dpa*

BUNDESLIGA

8. SPIELTAG												
1. Bayern München	8	6	1	1	29:	8	19					
2. Borussia Dortmund	8	6	0	2	22:	14	18					
3. Bayer Leverkusen	8	5	1	2	21:	12	16					
4. SC Freiburg	8	4	4	0	12:	6	16					
5. 1. FC Union	8	4	3	1	12:	9	15					
6. VfL Wolfsburg	8	4	1	3	9:	10	13					
7. 1. FC Köln	8	3	3	2	13:	14	12					
8. RB Leipzig	8	3	2	3	16:	8	11					
9. TSG Hoffenheim	8	3	2	3	17:	11	11					
10. Mönchengladbach	8	3	2	3	10:	11	11					
11. FSV Mainz 05	8	3	1	4	8:	8	10					
12. VfB Stuttgart	8	2	3	3	13:	14	9					
13. Hertha BSC	8	3	0	5	10:	21	9					
14. Eintracht Frankfurt	8	1	5	2	9:	12	8					
15. VfL Bochum	8	2	1	5	5:	16	7					
16. FC Augsburg	8	1	3	4	4:	14	6					
17. Arminia Bielefeld	8	0	5	3	4:	11	5					
18. Greuther Fürth	8	0	1	7	5:	20	1					

Bayer Leverkusen – Bayern München **1:5 (0:5)**
Leverkusen: Hradecky - Frimpong (64. Bellarabi), Kossounou, Tah, Bakker - Demirbay, Amiri - Diaby (64. Adli), Wirtz (79. Retso), Paulinho (46. Tap-soba) - Schick (79. Alario). **München:** Neuer - Süle (72. O. Richards), Upamecano, Lucas Hernandez, Davies (40. Stanisic) - Kimmich, Goretzka (46. Sabitzer) - Gnabry, Müller (64. Coman), Sané - Lewandowski (64. Musiala).

Schiedsrichter: Jablonski. **Zuschauer:** 29 542.
Tore: 0:1 Lewandowski (4.), 0:2 Lewandowski (30.), 0:3 Müller (34.), 0:4 Gnabry (35.), 0:5 Gnabry (37.), 1:5 Schick (55.)

FC Augsburg – Arminia Bielefeld **1:1 (1:0)**
Augsburg: Gikiewicz - Gumny, Gouweleuw, Oxford - Caligiuri (85. Sarenren-Bazele), A. Maier, Strobl, Pedersen (78. Iago) - Zeqiri (67. Moravek) - An. Hahn (85. Finnbogason), Vargas (67. Cordova). **Bielefeld:** Ortega - Brunner, Pieper, J. Nilsson, Laursen - Wimmer (46. E. Fernandes), Prietl, F. Kunze - Hack (88. F. Krüger), Okugawa (46. Schöpf) - Serra (64. Klos).

Schiedsrichter: Schröder. **Zuschauer:** 17 500.
Tore: 1:0 Oxford (19.), 1:1 Laursen (77.).

Borussia Dortmund – FSV Mainz 05	.....	3:1 (1:0)
Eintracht Frankfurt – Hertha BSC	.....	1:2 (0:1)
1. FC Union – VfL Wolfsburg	.....	2:0 (0:0)
SC Freiburg – RB Leipzig	.....	1:1 (0:1)
Greuther Fürth – VfL Bochum	.....	0:1 (0:0)
TSG Hoffenheim – 1. FC Köln	.....	5:0 (1:0)
Mönchengladbach – VfB Stuttgart	.....	1:1 (1:1)

ZWEITE LIGA

10. SPIELTAG												
1. FC St. Pauli	10	7	1	2	23:	10	22					
2. Jahn Regensburg	10	5	4	1	21:	11	19					
3. FC Schalke 04	10	6	1	3	17:	11	19					
4. SC Paderborn 07	10	5	3	2	21:	11	18					
5. 1. FC Nürnberg	10	4	6	0	12:	7	18					
6. Darmstadt 98	10	5	1	4	24:	13	16					
7. Karlsruher SC	10	4	4	2	16:	12	16					
8. Hamburger SV	10	3	6	1	16:	12	15					
9. 1. FC Heidenheim	10	4	3	3	12:	13	15					
10. Werder Bremen	10	4	2	4	14:	15	14					
11. Dynamo Dresden	10	4	1	5	13:	12	13					
12. Fortuna Düsseldorf	10	3	3	4	14:	16	12					
13. Hansa Rostock	10	3	2	5	11:	15	11					
14. Hannover 96	10	3	2	5	7:	13	11					
15. Holstein Kiel	10	2	3	5	10:	20	9					
16. SV Sandhausen	10	2	2	6	9:	21	8					
17. FC Ingolstadt 04	10	1	2	7	7:	24	5					
18. Erzgebirge Aue	10	0	4	6	7:	18	4					

Darmstadt 98 – Werder Bremen **3:0 (1:0)**
Zuschauer: 13 000. **Tore:** 1:0 Holland (45.), 2:0 Pfeiffer (65.), 3:0 Pfeiffer (71.).

Dynamo Dresden – 1. FC Nürnberg **0:1 (0:1)**
Zuschauer: 16 000. **Tor:** 0:1 Krauß (21.).

Hansa Rostock – SV Sandhausen **1:1 (0:1)**
Zuschauer: 21 200. **Tore:** 0:1 Sicker (30.), 1:1 Verhoeck (54.).

Karlsruher SC – Erzgebirge Aue	.....	2:1 (0:0)
1. FC Heidenheim – FC St. Pauli	.....	2:4 (1:0)
FC Ingolstadt – Holstein Kiel	.....	1:1 (0:1)
Hamburger SV – Fortuna Düsseldorf	.....	1:1 (1:0)
SC Paderborn – Jahn Regensburg	.....	1:1 (0:1)
Hannover 96 – FC Schalke 04	.....	0:1 (0:0)

Die Eisbären besiegen Ingolstadt klar mit 6:3. Obwohl die Halle voll ausgelastet werden konnte, blieben noch viele Plätze leer

VON BENEDIKT PAETZOLDT

BERLIN - Rund 15 Sekunden dauert eine Aufzuffahrt vom Erd- ins vierte Geschoss der Arena am Ostbahnhof. Und dieser Kurztrip offenbarte am Sonntag-nachmittag, dass die neuen 2G-Regeln in der Heimspielstätte der Eisbären noch für Unsicherheit sorgen. Ratlose Blicke trafen sich dort, ob der Verzicht auf den Mund-Nasen-Schutz schon hier zulässig ist. Ist er, was gerade auch rund um die Verpflegungsstände für große Freude sorgte. Die gute Laune hatte natürlich auch damit zu tun, dass die Berliner den ERC Ingolstadt klar dominierten und mit 6:3 (3:0, 3:1, 0:2) den sechsten Pflichtspielsieg in Serie feierten.

Auch auf den Rängen feierten die Fans die Gewissheit, dass die anfängliche Heimschwäche endgültig abgelegt ist. Obwohl durch die Regelung, dass nur noch Genesene und Geimpfte Einlass in der Arena bekommen, theoretisch alle Plätze der Arena gefüllt werden dürfen, wurden dann doch nur 7181 Zuschauer gezählt, also 731 mehr als die 6450, die

**Neuzugang
Frans Nielsen
gab sein
Debüt
im Trikot
der Eisbären**

bis am vergangenen Sonntag zugelassen waren. Und das, obwohl Frans Nielsen trotz eines gerade erst überstandenen Magen-Darm-In-fekts sein Debüt im Eisbären-Trikot feierte, als Center in einer Reihe mit Kevin Clark und Parker Tuomie. Und als flei-

ßiger Arbeiter in Über- und Unterzahl.

Es ist auch eher nicht davon auszugehen, dass die Arena mit ihren 14 200 Plätzen so bald wieder ausverkauft sein wird in nach wie vor unsicheren Pandemiezeiten. Zum letzten Mal gab es am 8. März 2020 ein volles Haus, als mit einem Sieg gegen Bremerhaven die damalige Saison endete, ehe die erste Coronawelle durch Deutschland schwappte. Seitdem gab es Eishockey in Berlin nur für eine begrenzte Zahl an Zuschauern zu bewundern.

Auf den Tag genau vor einem Jahr empfangen die Eisbären im zweiten Spiel eines Test-Doppels den EHC Red Bull München vor 214 Zuschauern im Wellblechpalast. Danach folgte die sportlich erfolgreiche, aber emotional schwierige Meistersaison vor Heisterkullissen. Im August dieses Jahres herrschte dann eine gewaltige Stimmung beim Trainingsauftakt mit 1000 Fans im Sportforum, die gerade für



Wellen am Ostbahnhof. Bei rund 7000 Zuschauern in der Arena der Eisbären gab es allerdings dazwischen auch noch ein paar Lücken. Trotzdem war die Stimmung prächtig, denn das Heimteam konnte die eigenen Fans über weite Strecken begeistern.

Foto: Contrast/Imago

die Profis, die noch nie unter normalen Bedingungen in Berlin gespielt hatten, einen Vorgeschmack lieferte, wie viel Energie die EHC-Fans versprühen können.

Auch wenn die Zahl der Anwesenden etwas unter dem lag, was man erwartet hatte, sorgten diese für eine achtbare Geräuschkulisse. Was am Sonntag auch an dem zwischenzeitlichen Spektakel im ersten Drittel lag, als die ersten drei Treffer innerhalb von 222 Sekunden fielen. Leo Pföderl (8.), Kevin Clark in Überzahl (10.) und Blaine Byron (12.) trafen für die Heimmannschaft. Auch auf den zwischenzeitlichen Anschlusstreffer durch Brandon Defazio fanden die Eisbären eine schnelle Antwort durch Byron, der seinen zweiten Treffer des Tages erzielte, diesmal in Unterzahl. Beide Tore fielen in der 24. Minute. Und weil es kaum Gegenwehr gab, durften auch noch Matt White (30.) und Zach Boychuk (38.) den

Puck ins Ingolstädter Tor schießen. Nach dem zwischenzeitlichen Fünf-Tore-Vorsprung war im Schlussabschnitt etwas die Luft raus bei den Berlinern, so dass die Gäste noch zweimal jubeln durften.

„Wir haben unsere Chancen sehr gut genutzt heute“, sagte Trainer Serge Aubin. Insbesondere stellte er aber Torwart Mathias Niederberger heraus, der „einen großartigen Tag“ hatte und zur Stelle war, gerade auch in der etwas wilden Schlussphase.

Wenig erinnerte insgesamt aber an den letzten Vergleich der beiden Teams im Play-off-Halbfinale, als die Berliner alles aufbringen mussten, um ins Finale einzuziehen. In dieser frühen Phase der Saison zeigt die Leistungskurve beider Mannschaften weit auseinander. So sehr dieser Fakt die Anwesenden erfreute, die eine immer besser harmonisierende Berliner Mannschaft sahen, so groß dürfte der

Frust bei jenen sein, die der Halle ferngeblieben sind aus Protest gegen die 2G-Regel oder nicht mehr zugelassen werden aufgrund des fehlenden Impfnachweises. Bis auf ein Plakat, auf dem „Wegen Profitgier bleibt die Jugend vor der Tür“ stand, waren anders als in den sozialen Netzwerken unter der Woche in der Halle keine größeren Proteste zu vernehmen.

Dass Zugang Nielsen, der bei einer Unterzahl nach knapp zwei Minuten seine ersten Einsatzsekunden hatte, noch nicht die ganz großen Glanzlichter setzte, war nicht wirklich überraschend. Der 949-fache NHL-Profi hatte schließlich nicht nur mit den Folgen eines Infekts zu kämpfen. Noch hatte er kaum Gelegenheiten, mit den neuen Kollegen zusammenzuspielen. „Es war ein sehr solider Auftakt von ihm“, sagte Aubin. „Und es war schön, wie er von der Mannschaft aufgenommen wurde.“

EISHOCKEY

DEL. 13. Spieltag: Berlin - Ingolstadt 6:3 (3:0, 3:1, 0:2), Bremerhaven - Köln 2:3 n. P. (0:0, 2:1, 0:1/0:1), Straubing - Schwenningen 1:2 (0:0,1:1,0:1), Mannheim - Bietigheim 6:2 (3:1,1:1,2:0), Iserlohn - Düsseldorf und Krefeld - Augsburger (nach Red.)

1. Adler Mannheim	12	10	2	39:	20	28
2. EHC München	11	8	3	42:	28	25
3. Eisbären Berlin	12	8	4	43:	28	25
4. Grizzlys Wolfsburg	12	9	3	37:	28	25
5. Düsseldorf EG	11	6	5	35:	34	19
6. Iserlohn Roosters	11	6	5	35:	30	18
7. Augsburger Panther	11	6	5	35:	37	18
8. Kölner Haie	12	7	5	41:	35	18
9. Bietigheim Steelers	12	6	6	33:	41	16
10. Bremerhaven	12	5	7	29:	34	15
11. Straubing Tigers	12	4	8	36:	43	13
12. ERC Ingolstadt	12	4	8	35:	46	13
13. Krefeld Pinguine	11	3	8	28:	41	11
14. Nürnberg Ice Tigers	12	3	9	30:	42	11
15. Schwenningen	13	3	10	26:	37	9

Ziemlich konkurrenzlos

Die Volleys wirken bereits nach wenigen Spielen erstaunlich harmonisch

BERLIN - Zugegeben: Es mutet etwas voreilig an, anderthalb Wochen nach dem Auftakt der Bundesliga bereits das erste Fazit zu ziehen. Die Spieler aus dem Ausland müssen sich erst an die neue Umgebung gewöhnen und die Mannschaft muss sich einspielen. Bei den BR Volleys scheint es allerdings fast so, als hätten sie den Teil der Eingewöhnung einfach übersprungen. Bereits nach vier gemeinsamen Spielen wirkt das ganze Team erstaunlich harmonisch. Scheinbar mühelos erkennt Kapitän Sergej Grankin, wem er den Ball am besten zuspielen muss, damit derjenige ihn über das Netz und auf die gegnerische Spielfeldseite schlägt. Ähnlich gut klappt die Abstimmung in der Abwehr und im Block, was es den gegnerischen Teams massiv erschwert, mit ihren Angriffen durchzukommen.

Bereits zum Saisonauftakt beim Supercup gegen die United Volleys Frankfurt konnten sich die Volleys souverän mit 3:0 durchsetzen. Und das, obwohl einige Spieler aufgrund nationaler Verpflichtungen erst später zum Team gestosfen waren und kaum Zeit zum gemeinsamen Trainieren blieb. Dabei stellten bekannte Spieler wie Zusprieler Grankin ihre herausragenden Fähigkeiten unter Beweis, aber auch Neuzugänge wie Jeffrey Jendryk taten sich hervor.

Seither blieben die Berliner ohne Satzverlust, selbst am Samstagabend, als sie auswärts beim Dauerrivalen VfB Friedrichshafen antraten. Und so drängt sich schon jetzt die Frage auf, ob die Volleys in dieser Saison in der Bundesliga womöglich konkurrenzlos bleiben? Der Eindruck wird dadurch verstärkt, dass Friedrichshafen bereits 1:3 gegen Frankfurt unterlag. Als Volleys-Außenangreifer Ruben Schott nach dem Sieg gegen den VfB gefragt wurde, wer die stärksten Konkurrenten in dieser Saison sein könnten, überraschte seine Antwort deshalb kaum: „Aktuell sind das wahrscheinlich Düren und Frankfurt.“ Düren hatte es den Volleys bereits im Play-off-Halbfinale in der vergangenen Saison nicht ganz leicht gemacht.

Ob sie eine ernsthafte Konkurrenz darstellen, ist dennoch fraglich, denn die Berliner sind so breit und gut aufgestellt wie schon lange nicht mehr. Adam Kowalski, den Trainer Cédric Énard gern zur Ver-



Völlig aus dem Häuschen. Nach vier souveränen 3:0-Siegen der BR Volleys lässt sich auch Trainer Cédric Énard zu einem kleinen Tänzchen hinreißen.

Foto: Nordphoto/Imago

stärkung in der Annahme einsetzt, Ruben Schott und Santiago Danani, der bei Olympia mit Argentinien Bronze holte, zeigen eine so stabile Abwehr, dass es für gegnerische Teams schwer ist, überhaupt mit den Angriffen durchzukommen. Vor allem Schott und Danani geben dem Team damit eine neue Sicherheit.

Diagonalangreifer Marek Sotola zerstreute beim Spiel gegen Friedrichshafen zudem jede Bedenken, dass ein Ausfall von Benjamin Patch automatisch eine Schwächung der gesamten Mannschaft bedeutet und zeigte im Angriff, Aufschlag und auch im Block sein Potenzial. „Marek ist ein großartiger Spieler“, sagte Patch. Und auch Schott lobte die Qualitäten seines Mitspielers, der sich bereits beim Training hervorgetan hatte. Aber er warnte sein Team auch davor, jetzt nachzulassen, vor allem da Friedrichshafen zuletzt auf wichtige Spieler verzichten musste. Vorausgesetzt, dass der Kader

weiterhin so eine stabile Leistung zeigen, dürften sie erneut Topanwärter auf den Meistertitel sein. Spannend könnte es vor allem in der Champions League werden, wo die Berliner mal mehr Glück bei der Auslosung hatten und dementsprechend eine echte Chance haben, die Gruppenphase zu überstehen. Im vergangenen Jahr war das auch deshalb möglich, weil ein Gruppengegner coronabedingt nicht antreten konnte und das Spiel am grünen Tisch für die Volleys gewertet wurde.

Auch der Pokal könnte Überraschungen bereithalten, denn dort waren die Volleys in der Vorsaison gegen die Netzhoppers ausgeschieden. Bis es soweit ist, dürften auch Samuel Tuia nach seinem Muskel-faserriss und Anton Brehme, der Knieprobleme hatte, wieder voll einsatzfähig sein. Und mit einem kompletten Kader sollte schon jetzt feststehen, dass die Vergabe der nationalen Titel nur über die BR Volleys führt.

INGA HOFMANN

Auch der Pokal ist weg

Spandau 04 verliert das Wasserball-Finale
in eigener Halle gegen Waspo Hannover

BERLIN - Am Sonntag war es mal wieder so weit: In der Schwimmhalle Schöneberg standen sich die langjährigen Rivalen Wasserfreunde Spandau 04 und Waspo Hannover gegenüber und lieferten sich – mal wieder – einen heißen Kampf, diesmal um den Pokal. Am Ende musste sich Titelverteidiger Spandau mit 14:18 (3:4, 3:3, 6:7, 2:4) geschlagen geben und verpasste damit den 32. Erfolg in diesem Wettbewerb.

Einen Tag zuvor hatten sich die Wasserfreunde im ersten Halbfinale gegen den SV Ludwigsburg mit 21:5 durchgesetzt. Waspo gewann im Anschluss knapp mit 11:8 gegen den ASC Duisburg.

Das erste Tor des Endspiels erzielten vor rund 100 Zuschauern die Gastgeber durch einen verwandelten Fünfmeter von Dmitri Kholod. Die Führung sollte nicht lange Bestand haben, Ivan Nagaev glück schnell aus. Nach einem offenen Schlagabtausch stand es am Ende des ersten Viertels 3:4. Auch im zweiten Viertel gehörte das erste Tor Spandau, diesmal traf Mateo Cuk. Es ging weiter hin und her, meist mit leichten Vorteilen für die Gäste. Sie führten zur Halbzeit 7:6.

Ende des dritten Durchgangs schafften die Wasserfreunde nach längerer Zeit wieder den Ausgleich, der starke Kholod erzielte den vierten seiner fünf Treffer, nach Vorlage von Marko Stamm. Es stand

11:11. Aber ins letzte Viertel ging es doch wieder mit einem Rückstand von zwei Toren, weil Matija Brguljan eine Sekunde vor dem Ende getroffen hatte.

Als Spandau dann drei Tore hinten lag und Zoran Bozic den Ball an den linken Pfosten setzte, war eine Vorentscheidung gefallen. Die nun schon recht komfortable Führung verwalteten die Niedersachsen clever. Insgesamt waren sie konsequenter in der Defensive und vor allem eiskalt vor dem generischen Tor. Die Wasserfreunde, bei denen es im Sommer große personelle Veränderungen gegeben hatte, dagegen fanden nie richtig zu ihrem Rhythmus. Zudem schlichen sich in der Offensive viele Fehler ein und Hannovers Torwart Moritz Schenkel hatte einen extrem starken Tag erwisch.

„Waspo macht jeden Angriff rein und wir haben nicht konsequent genug verteidigt“, sagte Kapitän Marko Stamm. Der Pokal geht also nach Hannover, das Saisonziel bleibe aber auf jeden Fall „die Meisterschaft zu gewinnen“, sagte Stamm. Unterdessen feierten Waspos Spieler in der Halle ausgiebig: Da es noch das Pokalfinale aus der vorigen Saison war, haben sie nun alle drei nationalen Titel gewonnen. Eine Chance zur Revanche gibt es für Spandau schon bald, Ende Oktober wird in Hannover der Supercup ausgetragen.

FINN WEIDMANN



Nichts zu holen.
Titelverteidiger Wasserfreunde Spandau 04 (hier Nikola Dedovic, rechts) verlor in eigener Halle gegen Waspo Hannover mit Darko Brguljan.
Foto: Camera4/Imago

Auslaufen mit LÜDECKE

Spiel Minigolf, Hertha!

A Iso, stellen Sie sich vor: Am BER steht man keine vier Stunden vor dem Abflug hilflos in den Hallen herum. Bei der Wahl wären ausreichend Dokumente vorhanden gewesen, ohne sich schon eine Querstraße vorher in die Warteschlange einreihen zu müssen. Und die kommende Regierende Bürgermeisterin trüge den akademischen Grad eines Dokortitels der Politologie. Und zwar zu Recht. So in etwa dürfte man sich am Sonnabend fühlen. Als ein weiteres Aushängeschild des selbstgemachten Berlin-Bashings plötzlich und unerwartet einen Erfolg verzeichnete: Hertha BSC.

Was war passiert? Unsere geliebte Charlottenburger Skandalnudel hatte ein Spiel gewonnen, was eben auch mal vorkommen kann. Man steckt ja nicht drin.

Allerdings so? Seit Monaten geht mir eines nicht aus dem Kopf: 17 Bundesligisten versuchen beim Spielaufbau den Ball in den eigenen Reihen zu halten, um sich in die generische Hälfte zu kombinieren. Und dann gibt es einen Klub, da spielt der letzte Mann den Ball zum Torwart zurück und der knüpelt ihn ins Nirwana. Und das fast über die komplette Spielzeit. Woher kommt also die Verwunderung, dass sich nur 18 000 Zuschauer ins Olympiastadion verirren? Ich fand das angesichts des Gebotenen erstaunlich.

Nun aber das Spiel in Frankfurt. Kombinationen aus dem eigenen Strafraum! Teilweise mit nur einem Kontakt! Und die Pässe landen bei einem Spieler. Und zwar einem, der dasselbe Trikot trägt wie der Passgeber! Dem ballführenden Spieler eilen Arbeitskollegen zu Hilfe, damit er



Frank Lüdecke findet, dass Hertha unkonventionell trainieren sollte. Foto: DERDEHMEI

eine Anspielstation findet. Sogar beim Einwurf! All das mögen Selbstverständlichkeiten des Fußballsports sein. Aber im Spiel von Hertha waren es neue Komponenten.

Wie kann das sein? Trainer Dardai hatte die Woche über das Training umgestellt. Er ließ in mehreren Einheiten Basketball spielen und Volleyball. Die Spieler durften auch mit Laserpistolen schießen. Also wenn sie so eine Leistung zeigen wie gegen Frankfurt, dann dürfen sie es meinetwegen auch die ganze Woche mal mit Minigolf versuchen, Sudoku oder Faustball.

Hauptsache die Leistung bestätigt sich auch in den nächsten Wochen. Dann hören vielleicht diese „Big-City-Club“-Pönten auf, die durch ihre permanente Wiederholung an Originalität deutlich eingebüßt haben. Ja! Man kann 374 Millionen Euro cleverer einsetzen. Die Message ist angekommen. Schon vor Monaten. Und dann würde vielleicht auch Kevin Kühnert nicht wahrheitswidrig behaupten, Hertha BSC wolle sich vom Steuerzahler ein neues Stadion errichten lassen. Sie merken schon, ich habe noch Hoffnung. Trotz alledem.

— Der Berliner Kabarettist Frank Lüdecke ist Leiter der „Stachelschweine“ und schreibt hier jeden Montag über die Fußball-Bundesliga.

NACHRICHTEN

BASKETBALL
Alba gewinnt in Oldenburg
Alba Berlin hat in der Bundesliga einen Auswärtssieg gefeiert. Die Berliner gewannen am Sonntagabend bei den Baskets Oldenburg mit 92:74 (38:43). Nach vier Spielen steht der Deutsche Meister mit ausgeglichener Punktebilanz im Mittelfeld. Beste Berliner Werfer waren Oscar da Silva mit 21 und Louis Olinde und Jaleen Smith mit je 18 Punkten. dpa

FUSSBALL
Turbine zittert sich zum Sieg in Sand
Turbine Potsdam hat sich dank einer kleinen Siegesserie dichter an die Tabellenspitze der Bundesliga herangeschoben. Am Sonntag gelang dem Team von Trainer Sofian Chahed der dritte Sieg nacheinander. Beim bisher noch sieglosen SC Sand zitterten sich die Potsdamerinnen allerdings am Ende zu einem 1:0 (1:0). Das Tor erzielte Melissa Kössler in der 34. Minute. dpa



Die Hände zum Himmel. Herthas Spieler jubeln nach dem 2:1-Sieg bei Eintracht Frankfurt vor dem Block der eigenen mitgereisten Fans. Die Mannschaft von Pal Dardai lieferte ihre bisher beste Saisonleistung ab. Foto: Arne Dedert/dpa

Großes Kino

Hertha BSC entdeckt in Frankfurt den Spaß am Spiel und macht einen wichtigen Schritt nach vorn

VON SEBASTIAN SCHLICHTING, FRANKFURT AM MAIN

Letztens gab es bei Hertha BSC eine Zusammenkunft „im Kino“, wie Mittelfeldspieler Marco Richter den Ort der Veranstaltung nannte. Dabei ging es nicht um entspannte Unterhaltung mit Popcorn. Vielmehr trafen sich Spieler und Trainerteam in einem großen Raum zur Videoanalyse auf dem Trainingsgelände. „Wir hatten gute, lange Gespräche“, sagt Trainer Pal Dardai. Dort sei gemeinsam die Entscheidung gefallen, bei Eintracht Frankfurt mit der Variante Mittelfeldpressing zu agieren, erzählte Richter.

Vielleicht wird das Spiel in Frankfurt, das Hertha 2:1 gewann, auch mal Gegenstand einer ausführlichen Videoanalyse in einem anderen Rahmen. Besonders die ersten 45 Minuten. Das zumindest hat Dardai am Sonntag angekündigt: „Wenn ich wieder nach Ungarn fahre und es in einer Trainerweiterbildung um Mittelfeldpressing geht, zeige ich das und sage, das ist Mittelfeldpressing.“ Begeistert fügte der Trainer mit Blick auf die erste Halbzeit an: „Das war so schön.“

In der Tat legte Hertha einen Auftritt hin, der ganz anders war als viele bishe-

rige in dieser Spielzeit. Von der „bislang besten Saisonleistung“ in der Fußball-Bundesliga sprach Sportgeschäftsführer Fredi Bobic nach der Rückkehr an die alte Wirkungsstätte.

„Wir haben uns gesagt, dass es von der ersten Sekunde an darum geht, kompakt zu stehen, Vollgas zu geben, die Zweikämpfe anzunehmen und dann die Tore zu erzielen“, sagte Richter nach dem Spiel. Das wäre für jedes Spiel eine gute Ausgangsbasis, wollte aber bislang immer nur temporär gelingen. Diesmal klappte es eine Zeit lang nahezu perfekt.

Hertha zwang den häufig indisponiert wirkenden Gegner zu Fehlern und spielte selbst temporeich nach vorn. Beispielhaft dafür stand eine Szene in der ersten Halbzeit, als der Ball über mehrere Stationen zu Santiago Ascaribar gelangte, der sofort abschloss. Sein Schuss ging vorbei, der schnell vorgetragene Angriff zeigte jedoch, was möglich ist.

Dardai sieht solch starke Auftritte seines Teams öfter, allerdings bisher vornehmlich in den Übungseinheiten. „Es ist schön, nicht immer erzählen zu müssen, dass wir gut trainiert haben. Diesmal haben wir auch gut gespielt.“ Das brachte einen weiteren positiven Effekt mit sich:

„Wenn wir kompakt stehen, macht das ganze Spiel mehr Spaß“, sagte Verteidiger Niklas Stark.

Zur Pause hätten die Gäste mit drei oder vier Toren führen können – taten sie aber nicht. Nur Richter hatte getroffen. Daher wurde die zweite Hälfte zu einer richtigen Prüfung in Sachen Leidenschaft und Einsatz. Auch diese meisterten Herthas Profis. Erst blieben sie in der Frankfurter Druckphase ohne Gegentor, danach legten sie durch den eingewechselten Jurgen Ekkelenkamp den zweiten Treffer nach. Später überstanden sie die Schlussoffensive der Gastgeber, die nach dem Elfmeterdort durch Goncalo Paciencia noch einmal aufgekomen waren.

„Das Spiel war fast gegessen. Der Elfmeter hat dann alles umgeschrieben. Damit haben wir das Stadion und die Eintracht geweckt“, sagte Dardai. Doch am Ende standen die verdienten drei Punkte. „Man hat das ganze Spiel über gemerkt, dass wir den Sieg wollten“, sagte Richter.

Eigentlich möge er die Unterbrechungen aufgrund von Länderspielen nicht, sagte Dardai, „aber uns hat es diesmal gut getan.“ Bis Ende August hatte es viele Veränderungen im Kader gegeben. Mehrere Spieler hatten die eigentliche Vorberei-

tung gar nicht oder nur zu kleinen Teilen mitgemacht. Dementsprechend mäßig war die Punkteausbeute, sechs Zähler aus sieben Spielen. Nun hatte der Trainer noch einmal zwei Wochen am Stück, um in Ruhe mit der Mannschaft zu arbeiten. Das tat er sehr akribisch: „Es war manchmal wie im Kindergarten: Wohin muss man gehen, was muss man machen.“

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen und lässt auch die Tabelle sofort freundlicher erscheinen. Bei einer Niederlage in Frankfurt wäre Hertha auf den Relegationsrang gerutscht, garniert mit noch mehr Unruhe im Umfeld. Nun liegen die Berliner zwar immer noch einige Punkte hinter Dardais Plan, tasten sich aber Richtung Mittelfeld vor. „Neun Punkte sind überhaupt nicht schlecht. Wenn du das nächste Spiel gewinnst, ist das die Punktzahl, die die Realität widerspiegelt.“

Der Sieg in Frankfurt könnte einen positiven Schub mit sich bringen – dafür muss die Mannschaft am Samstag gegen Borussia Mönchengladbach nachlegen. Da fehlt möglicherweise erneut Lucas Tousart, der wegen Problemen am Sprunggelenk drei bis zehn Tage aussetzen muss. Gleich mehrmals betonte Dardai: „Wir dürfen jetzt nicht nachlassen.“

Ein kurzer Kampf

Bayern zerlegt Bayer beim 5:1-Erfolg

LEVERKUSEN - Julian Nagelsmann hatte nach dem Torfestival seines Teams doch glatt noch etwas zu bemängeln. „Wir hatten noch die Chance auf das sechste, siebte oder achte Tor in der ersten Halbzeit“, sagte Nagelsmann nach dem 5:1 (5:0) des FC Bayern München im einseitigen Spitzenspiel der Fußball-Bundesliga bei Bayer Leverkusen. Dank einer laut Joshua Kimmich „gigantischen“ ersten Halbzeit, in der nur die Anfangsminuten die ehrgeizigen Bayern nicht zufrieden stellten, stürmte der Rekordmeister mit fünf Toren innerhalb von 34 Minuten an Dortmund vorbei zurück an die Tabellenspitze. Und hat auf dem Weg zum zehnten Meistertitel in Serie mehr als ein Ausrufezeichen für die Konkurrenz gesetzt.

Die Münchner zeigten den zuvor hochgelobten Jungen Wilden von Bayer um Jungstar Florian Wirtz nach fünf Siegen in Serie die Grenzen auf. „Wir waren nicht auf der Höhe, vor allem erste Halbzeit. Sie haben uns aufgezeigt, wieso sie die beste Mannschaft Deutschlands sind“, sagte Bayer-Coach Gerardo Seoane bei DAZN.

Bereits nach etwas mehr als 180 Sekunden nahm die Offensivmaschinerie der Bayern am Sonntag Fahrt auf. Robert Lewandowski läutete das Torfestival in der 4. Minute ein und sorgte mit seinem zweiten Treffer (30.) für die Vorentscheidung. Fast im Minutentakt trafen dann Thomas Müller (34.) sowie Serge Gnabry per Doppelpack (35./37.). Für Weltfußballer Lewandowski war die Sache zur Pause erledigt. „Nach 45 Minuten war klar, dass wir mit drei Punkten zu-



Hier eins, da fünf. Für Trainer Seoane war das Spiel ein Debakel. Foto: Imago

rück nach München fahren“, sagte Münchens Torjäger. Patrik Schick (55.) sorgte immerhin für etwas Leverkusener Jubel.

Bayer-Keeper Lukas Hradecky war froh, dass er nicht noch mehr Gegentore kassierte. „Wir müssen uns fragen, ob jeder alles gegeben hat“, sagte der Finne, der wie seine Teamkollegen trotz der herben Pleite von den Fans gefeiert wurde. „Die Stimmung im Stadion haben wir heute nicht verdient“, sagte Hradecky.

Beiden Teams stehen nun anstrengende Zeiten mit sechs Spielen in den kommenden 20 beziehungsweise 21 Tagen bevor. Der FC Bayern geht gestärkt in die Champions-League-Partie bei Benfica Lissabon und danach ins Heimspiel gegen die TSG Hoffenheim am Samstag. Leverkusen stehen knackige Aufgaben in der Europa League am Donnerstag bei Betis Sevilla und am Sonntag beim 1. FC Köln bevor.

Beide Mannschaften gingen mit 16 Punkten auf Augenhöhe in den 8. Spieltag, ein Klassenunterschied offenbarte sich aber auf dem Feld. Die Bayern pressen bereits am Leverkusener Strafraum, die Bayer-Kicker hatten kaum Luft zum Atmen. Nach Lewandowskis Doppelpack nahm die Demütigung ihren Lauf.

Zwischen Müllers 3:0 und Gnabrys erstem Treffer lagen nur 67 Sekunden, sein zweites Tor markierte Gnabry dann 136 Sekunden später. „Es gibt keine Worte dafür. Man sitzt oben und hofft, dass es nicht schlimmer wird“, sagte der einstige Bayer-Torjäger Stefan Kießling, jetzt Assistent von Sport-Geschäftsführer Rudi Völler.

Immerhin gelang Schick nach der Pause etwas Kosmetik, die Bayern hätten das eine oder andere Tor mehr machen können. Aber die vielen Wechsel störten auch den Spielfluss. Das Münchner Talent Jamal Musiala kam in der 64. Minute, Wirtz verließ mit hängenden Schultern in der 79. Minute auf Bayer-Seite das Feld.

Lust statt Frust

Sheraldo Becker kam bei Union zuletzt kaum zum Zug, umso wichtiger war sein Tor gegen Wolfsburg

BERLIN - Sheraldo Becker musste sich noch einmal kurz umschauen, bevor er seinem Jubel freien Lauf ließ. Doch als er sah, dass der Schiedsrichter seinen rechten Arm hob und auf die Uhr zeigte, rannte er wie wild los. Der Ball war hinter der Linie, das Spiel mit dem 2:0 für den 1. FC Union entschieden, und Becker hatte sein Tor. Der Nationalspieler aus Surinam lief zur Eckfahne und setzte sich nach einer eleganten Pirouette auf die Werbebande.

Ob er mit dem Jubel eine Botschaft senden wollte, war nicht klar. Jedenfalls musste Becker in den vergangenen Wochen oft sitzen bleiben, wenn er lieber auf dem Platz gestanden hätte. Als er gegen Wolfsburg in der 72. Minute eingewechselt wurde, nutzte er beherzt seine Chance. „Das ist genau die Antwort, die du als Trainer sehen willst. Er ist nicht richtig zufrieden mit seiner Situation, aber wenn er gefragt ist, wenn er auf den Platz kommt, ist er da. So wünscht sich das ein Trainer, dass das so läuft“, lobte ihn Urs Fischer nach dem Spiel.

Vor etwa einem Jahr durfte Becker mit seiner Situation sehr wohl zufrieden sein. In der Hinrunde der vergangenen Saison spielte er oft von Beginn an, vor allem rund um den Jahreswechsel leistete er neben Taiwo Awoniyi einen wesentlichen Beitrag zu Unions Erfolg. Wie Awoniyi fiel er danach aber lange verletzt aus. Anders als der Nigerianer ist es ihm in die-

ser Saison schwer gefallen, seinen Platz zurückzuerobern. Vor einer Woche, kurz nach der Geburt seines Kindes, äußerte er deswegen öffentlich seinen Frust. Er forderte mehr Einsatzzeiten und sprach sogar davon, sich bereits mit seinem Berater ausgetauscht zu haben.

In der Öffentlichkeit zeigte sich sein Trainer unbeeindruckt von diesen Aussagen. „Damit kann ich gut umgehen. Hoffentlich will ein Spieler spielen. Keiner sitzt gerne auf der Bank“, sagte Fischer am Samstag. Doch Becker wird auch gewusst haben, dass er seinen Worten Taten folgen lassen muss. Bei der Test-

spiel-Niederlage gegen den FC St. Gallen in der Länderspielpause war ihm das nicht gelungen. In einer insgesamt sehr schwachen Mannschaft fiel auch Becker nicht sonderlich auf. Umso mehr wird er sich gefreut haben, dass er gegen Wolfsburg überzeugen konnte.

„Ich kann nur sagen, dass ich spielen möchte und ich bin froh, wieder getroffen zu haben“, sagte er nach seinem Tor. Seine Situation gebe ihm natürlich ein bisschen mehr Motivation als sonst, „aber das ist normal. Es geht nicht nur um dieses eine Spiel, sondern um das, was ich die ganze Woche lang mache. Ich



Endlich erfolgreich. Sheraldo Becker bejubelt sein 2:0 gegen Wolfsburg. Es war sein erstes Pflichtspieltor in dieser Saison für den 1. FC Union. Foto: Matthias Koch/dpa

SpiegelSTRICH

An dieser Stelle schreibt
KLAUS BRINKBÄUMER jeden Montag
über Politik und Sprache



Glutkerne

Ganz schön aufregend und beängstigend, dass alles sich so permanent und überall ändert. Kinder, gestern noch schmusen wollend, kennen heute die Eltern nicht mehr. Bündnisse zerbrechen und mit ihnen Freundschaften. All die Regeln und all diese Codes, die's gerade noch zu kennen und zu beherrschen galt: ersetzt, nichts mehr wert. Was aber wird morgen gelten? Und kann es passieren, dass das Morgige besser sein wird als das, was war und ist, konstruktiver, zugleich solidarisch und effektiv?

Zuerst das Kleine: Der Verein Deutsche Sprache hat sich zwar einen noblen Namen geschenkt, was aber Tarnung ist, denn der VDS ist auf die schimpfend spielfeige Weise unterwegs gegen den „Gender-Wahn“. Eilig schimpfte der Verein auf die Kolleginnen und Kollegen vom ZDF, weil diese in ihrem zeitgeistigen Wahn aus Schauspielern und Kameramännern „Drehende“ gemacht hätten, die nach Rumänien gereist seien: „Drehende für ZDF-Fernsehtexte, Der Bär in Rumänien“, so stand's beim ZDF.

Allerdings: In Rumänien sind bloß die Dreharbeiten beendet waren. Drehschluss, Drehende, gar nicht so kompliziert, manchmal soll übrigens Aus- und Einatmen gegen Hyperventilieren helfen. Nun das Große: Erleben wir eine Politikwende? In der deutschen Spitzenpolitik existieren Wunden, und es sind viele, und es sind offene Wunden. Die meisten unserer Mächtigen sind einst idealistisch gestartet, wollten etwas, träumten von Großem, und das war mehr als die eigene Karriere. Dann kamen die Kompromisse, die Intrigen, die Kränkungen.

In der Politik ist eines anders als im Privatleben und in anderen Berufen: Die Wenigsten können sich befreien, eine Trennung, etwas Neues ist nicht vorgesehen, denn die Partei ist Pakt und Bund, und der bindet lebenslang, und darum ketzt die Partei Seehofer und Söder aneinander, Merkel und Schäuble, Merz und Merkel, Nahles und Scholz. Ich kenne wenige Politikerinnen und Politiker, die nicht tief verletzt von irgendwem sind, die sich nicht verraten fühlen von irgendwem – sie alle machen weiter, denn was sonst soll das Leben bieten außer Einsamkeit?

Bildet sich da ein Team, das sich die Träume bewahrt hat?

Wenn ich in diesen Tagen höre, wie Markus Söder nach schadenfroher vollendeter Fledermaus-Ärmin Laschets prompt „Geschlossenheit“ von CDU und CSU fordert; wenn ich lese, wie Friedrich Merz die seit Jahrzehnten von ihm mitgeprägte Union zum „insolvenzgefährdeten, schweren politischen Sanierungsfall“ erklärt (und insinuiert, dass er nur einen geeigneten Sanierer kennt); dann wirkt all das wie immer: scheinbar zielstrebig, kernig, in Wahrheit sinnentleert, zynisch.

Als ich die NDR-Dokumentation über „Kevin Kühnert und die SPD“ sah, war da etwas Anderes: Verletzbarkeit, Zweifel, die Antwort „weiß ich auch nicht“ sowie Neugierde und Vertrauen im Austausch mit dem Team, das tatsächlich eines zu sein scheint; und die Tränen beim Abschied von den Jusos.

Nun fängt wohl eine neue Regierung an, und Olaf Scholz kündigt das „größte industrielle Modernisierungsprojekt seit 100 Jahren“ an. Neben ihm stehen Habeck, Baerbock, Lindner, nicken sich zu, lächeln, und wenn sie auseinandergehen, denunzieren sie einander nicht. Da kommt einfach keine SMS. Auch das ist neu.

Von „Zumutungen“, nötig, um „danach gemeinsames Größeres möglich zu machen“, spricht Habeck und wenig später vom „Glutkern“, der Modernisierung einer Gesellschaft. „Glutkern“ ist gleichfalls neu, Poesie in der politischen Sprache. Da scheint nun eine Gruppe am Werk zu sein, die die eigenen Träume und den Idealismus von einst, darum ein Verständnis von Mannschaftsspiel, bewahrt hat. Oder kollektiv wiederentdeckt.

— Klaus Brinkbäumer ist Programmdirektor des MDR in Leipzig. Sie erreichen ihn unter Klaus.Brinkbaeumer@extern.tagesspiegel.de oder auf Twitter unter [@Brinkbaeumer](https://twitter.com/Brinkbaeumer).

Foto: Tobias Everke

„Ich bin allergisch gegen Beengung“

Antje Rávik Strubel steht mit ihrem Roman „Blaue Frau“ auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Ein Gespräch über Europa, Gewalt gegen Frauen und die Wasser- und Luftgestalten der Literatur

Frau Rávik Strubel, die Hauptfigur Ihres neuen Romans ist aufmerksamen Leser:innen nicht ganz unbekannt. Sie taucht in einem Ihrer frühen Bücher auf, dem Episodenroman „Unter Schnee“. Was hat Sie bewogen, Adinas Geschichte weiter zu erzählen?

Adina tauchte wieder häufiger in meiner Vorstellungswelt auf, und ich habe mich gefragt, wie ihr Leben nach ihrer Teenagerzeit in diesem tschechischen Skiort weiterging. 2012 war ich für ein halbes Jahr in Helsinki Writer in residence, da begann ich, mich mit ihr zu beschäftigen.

Acht Jahre haben Sie an dem Roman gearbeitet, eine lange Zeit. Sie sprechen im Nachwort von einer undurchsichtigen Arbeit. Wie meinen Sie das?

Romane schreiben ist immer undurchsichtig! Ich spiele in meiner Danksagung mit einer Aussage in Virginia Woolfs berühmtem Essay „Ein Zimmer für sich allein“. Darin ermutigt sie Studentinnen zum Schreiben von Büchern, nicht ohne Sarkasmus, weil schreibende Frauen vor gut hundert Jahren noch ausgelacht wurden. Zu Beginn meiner Arbeit am Roman wusste ich nur, dass Adina sich in dem Plattenbau in Helsinki aufhält, in dem ich untergekommen war. Indem ich sie in meine Wohnung hineinschrieb, hatte ich sie nahe bei mir. Wie sie dort hinkam, musste ich erst herausfinden. Eine gute Voraussetzung zum Schreiben: Neugier und viele Fragen.

Die Durchsicht begann damit, dass Adina sexuell missbraucht wird. Dieser Missbrauch ist das Kernthema des Romans.

Durchsichtig ist eine Form des Unsichtbarseins, heißt es im Roman. Adina hat ein sexueller Übergriff unsichtbar gemacht. Unsichtbarkeit und Sprachlosigkeit in Sprache zu bringen, das hat mich interessiert. Außerdem die Frage, wie wir als Gesellschaft mit der grassierenden Gewalt gegen Frauen umgehen. Was macht diese Gewalt mit uns allen? Was betrachten wir als normal? Wieviel „rape“ wollen wir in unserer „culture“?

Die Reaktion der Gesellschaft ist niederschmetternd. Einmal ist die Rede davon, jeder Diebstahl werde härter bestraft als Körperverletzung, bei der Anzeige eines geklauten Portemonnaies herrsche sofort Glaubwürdigkeit, im Fall von Missbrauch oder Vergewaltigung aber werde niemandem geglaubt. Adina sieht dann von einer Anzeige gegen ihren Vergewaltiger ab.

Der Mythos von der lügenden Frau ist sehr lebendig. Mir war nicht klar, wie aussichtslos es ist, vor Gericht zu gehen, wie wenig Delikte dieser Art angezeigt werden, weil es kaum zu Verurteilungen kommt. Zumal die Hürde groß ist, den Tathergang vor Gericht zu erzählen, wenn, wie in Deutschland, der Täter im selben Raum sitzt. In Skandinavien läuft das per Videoübertragung, ohne dass ein psychologisches Gutachten nachweisen muss, was für eine emotionale Belastung das ist.

Sie haben gesagt, dass sie an bestimmten Stellen ihres Romans sich schwer taten, weiterzuschreiben, sie pausieren mussten.

Ja, das Kapitel in der Uckermark, wo ein westdeutscher Kulturpolitiker übergriffig wird, kostete viel Arbeit. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem ostdeutschen Unternehmer, der ein Kulturzentrum aufbauen will, und dem potentiellen Geldgeber aus dem Westen beruht auf Beobachtungen. Die wollte ich so genau wie möglich schildern. Außerdem kam mir der Zorn dazwischen, Zorn über den allgegenwärtigen Mangel an Empathie. Ich musste warten, bis er sich abgekühlt hatte.

Kann man Adina als Opfer bezeichnen?

Dann müsste man jede dritte Frau als Opfer bezeichnen. Der Begriff löst sich auf, wenn er so inflationär benutzt wird. Auch wird das Problem dadurch vereinzelt, dabei betrifft es uns alle. Ich erzähle die Geschichte von einer, die auszog und im heutigen Europa das Fürchten lernte. Adina ist eigensinnig, widerständig, voller Pläne und Sehnsüchte, zugleich verloren.

Ihr Geschlecht ist fluide, einmal heißt es, sie sei weder eine Frau noch ein Mann.

Adina findet diese Einteilung blöd, eine „unnütze Notwendigkeit, die sich andere ausgedacht haben“. Für sie sind diese Kategorien nicht fest, ihre Zeit in Berlin bestärkt sie darin. Doch ich problematisiere ihr Geschlecht nicht im Roman. Es ist etwas Beiläufiges. Adina gehört zu einer Generation, die das nicht mehr so eng sieht.

Sie kennzeichnen Adina im Text aber als weibliche Person.

Ja, so wird sie wahrgenommen. Und hätte ich ein Pronomen wie „xier“ benutzt, hätte ich den Roman einer aggressiven politischen Debatte ausgesetzt. Außerdem hätte das einen ungewollten Verfremdungseffekt erzeugt. Neo-Pronomen gehören noch der Sphäre einer expe-



Blickt gern nach Außen, in die Fremde. Die Schriftstellerin Antje Rávik Strubel. Foto: Philipp von der Heydt/Verlag

ZUR PERSON

Antje Rávik Strubel wurde 1974 in Potsdam geboren, wo sie auch lebt und als Schriftstellerin und Übersetzerin (u.a. von Joan Didion und Lucia Berlin) arbeitet.

2001 wurde der Literaturbetrieb erstmals auf sie aufmerksam, als sie in Klagenfurt bei den **Ingeborg-Bachmannpreis-Tagen** den Ernst-Willner-Preis gewann. Im selben Jahr erschien ihr Debütroman **„Offene Blende.“**

Es folgten weitere Romane, darunter die Episodenromane „Der Schnee“ und „In den Wäldern des menschlichen Herzens“ sowie **„Tupolew 134“**. Dieser Roman erzählt von einer innerdeutschen Flucht mit einem entführten Flugzeug der polnischen Airline Lot Ende der 70er Jahre.

Antje Rávik Strubels neuester Roman **„Blaue Frau“** (erschienen im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 430 Seiten, 24 €.) ist nominiert für den **Deutschen Buchpreis**.

Dieser Preis wird am heutigen Montagabend in Frankfurt im Römer zum Auftakt der **Frankfurter Buchmesse** vergeben. Er ist mit 25 000 Euro nominiert. Neben Rávik Strubel stehen auf der Shortlist **Christian Kracht** („Eurotrash“), **Norbert Gstrein** („Der zweite Jakob“), **Mithu Sanyal** („Identitti“), **Thomas Kunst** („Zandschower Kliniken“) und **Monika Helfer** („Vati“) Tsp

rimentelleren Ästhetik an. Und wie gesagt: Das ist im Buch kein großes Thema.

Ein anderes Kernthema Ihres Romans ist Europa, wobei man von einem Europa erster und zweiter Klasse sprechen kann.

Das stimmt. Europa zerfällt in Zentrum und Peripherie, der Westen ist das Zentrum, Osteuropa die Peripherie. Das ist ein Problem. Adina durchstreift dieses Europa von Tschechien über Deutschland nach Finnland. Da bekommt sie einiges mit, wird unterschiedlich wahrgenommen. Mich wundert es zuweilen, wie schwer sich die Kritik tut, wenn ein Roman mehr als ein Thema aufwirft. Obwohl uns täglich hunderte Themen streifen. Da heißt es: Geht es um Europa? Oder um sexuelle Gewalt? Es ist ein Roman, kein Sachbuch, und darin unserem Bewusstsein ähnlich, wie wir seit der literarischen Mo-

derzusetzen, vorher war das Erinnern eingeforen. Es wird erwartet, dass sich alle nach dem westlichen Diskurs richten. Ich bin in der DDR aufgewachsen, das verbindet mich mit Adina und ihrem estnischen Geliebten.

In Ihren letzten Büchern spielt Deutschland eine eher untergeordnete Rolle. Hat das mit Ihrer Herkunft zu tun?

Zwei der vier Kapitel in „Blaue Frau“ spielen in Deutschland! Aber der Blick nach Außen hat mich immer gereizt. Meine frühen Romane erzählen von der Nachwendzeit, auch mit dem Blick hinaus. Ich bin wohl allergisch gegen Beengung und Beengung. In „Tupolew 134“ geht es ums Fliegen, also ums Rauskommen. Die deutsche Sprache verpflichtet mich ja nicht dazu, nur sogenannte deutsche Romane zu schreiben.

Wahrnehmung westdeutscher Medienmacher, wenn es um ostdeutsche Themen ging. Das fand ich furchtbar fad, ja.

In Ihrem Roman gibt es eine Ich-Erzählerin, die in Zwischenkapiteln immer wieder auf die titelgebende Blaue Frau trifft, und manchmal Ähnlichkeiten mit Ihnen hat.

Die Blaue Frau ermöglicht es mir, über meine Position nachzudenken. Warum erzähle ich diese Geschichte? Ich finde nicht, dass man heute Geschichten noch einfach so runtererzählen kann. Da stellt sich immer die Frage: Wer bin ich dabei? Wobei dieses Ich natürlich schillert. Das hat Paul Auster mal schön an den Punkt gebracht, indem er Baudelaire zitierte: Wo immer ich nicht bin, bin ich ich selbst.

Wie kamen sie auf die Blaue Frau?

Eines Tages tauchte sie in einem kleinen Hafen in Helsinki auf. Wir unterhielten uns. In meinem Kopf war sie sehr lebendig. Ich schrieb unsere Gespräche mit, die zu poetischen Fragmenten wurden. Im Laufe der Zeit stellte ich fest, dass sie und Adinas Geschichte zusammengehörten.

So wie man manchmal den Eindruck hat, dass Ihre Ich-Erzählerin, die Blaue Frau und Adina ineinander übergehen.

Tja, eben: Wer bin ich? Wer könnte ich sein? Die Blaue Frau gehört zu den Wasser- und Luftgestalten der Literatur. Sie steht für Verführung, Veränderung, Wandel. Sie könnte Adina in der Zukunft sein. Die Aussicht auf eine poetische Gerechtigkeit. Letztendlich entstammt sie der Sphäre des Irrealen. Denken Sie an das Undine-Motiv der Romantik. An die Protagonistin aus Bachmanns „Malina“, die in der Wand verschwindet. An „Die Frau vom Meer“ bei Ibsen.

Am Ende heißt es, Sie, Ihre Ich-Erzählerin würden Helsinki vermissen, steht dieses Vermissen auch für die Blaue Frau?

Ja, ich vermisste sie sehr. So wie das Schreiben am Roman. Und wenn Sie es ganz schlicht wollen: Ich sehne mich nach dem Norden.

— Das Gespräch führte Gerrit Bartels.

Was kosten Sonne, Mond und Licht?

Die Rechnung der Götter für bisherige Leistungen

Allenthalben wird geklagt, als wäre die Gattung im Schwabenland entstanden: „Was des koscht!“ Klimaschutz und Artenvielfalt sichern? Das wird teuer, unken sie in der Politik. Heizen und Tanken gehen ans Portemonnaie! Solarpaneele auf den Dächern? Wer soll das bezahlen? Windräder auf Feldern, in Wäldern, wie sieht das denn aus?!

In China tagt noch bis zum 24. Oktober der Weltgipfel zur Biodiversity, in Glasgow beginnt eine Woche darauf die Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen. In Deutschland ringen die verhandelnden Parteien um Preise, Zuschüsse und Subventionen für die große Transformation zum Schutz des Planeten und seiner Atmosphäre. „Was des koscht!“ ertönt das universelle Leitmotiv.

Oft übersehen wird nicht nur, dass mit dem Übergang zur Nachhaltigkeit durch erneuerbare Energien und ressourcenschonende Agrarwirtschaft Millionen neuer Ausbildungswege und Arbeitsplätze entstehen, teils bereits entstanden sind. Unerwähnt bleibt auch ein anderer Riesenfaktor, der den ökonomistisch denkenden Köpfen kaum im Sinn zu sein scheint: Was es alles umsonst gibt, gratis und franko, portofrei, honorarfrei, gebührenfrei, als Spende, als Geschenk.

Wenn die Natur, oder die Götter, oder der Gott, je nach Perspektive, dafür die Rechnung schicken würden, käme allerhand zusammen, so dass den Tagenden, die um Dollar, Cents und Rubel ringen vollends schwindlig würde. Die Honorarnote wäre umfangreich, nur ein Auszug ist hier darstellbar. Voilà:

CAROLINE FETSCHER

Schöpfungsbüro, Oktober 2021

Sehr geehrte Erdlinge,

Hiermit erlauben wir uns für unsere Bemühungen und Lieferungen folgende Posten in Rechnung zu stellen:

– Ein Licht- und Heizkraftwerk („Sonne“) Durchmesser: 1390 000 Kilometer, Alter: 5 Milliarden Jahre, Leuchtkraft: 3,828 x 1026 Watt, Nettopreis pro Stunde: 8000 Milliarden Dollar (auch Yen akzeptiert)
– Ein Planet („Erde“) im perfekt tarierten Abstand zur Sonne: Nutzungsgebühr pro Minute 900 Milliarden Dollar (Rabatt bei guter Pflege verhandelbar)
– Ein Trabant („Mond“), Produzent von Jahreszeiten und Lebensmöglichkeit auf dem Planeten: 2000 Milliarden Dollar tägl.
– Chemische Elemente, („Reinstoffe“), 118 Stück, kombinierbar zu mannigfachen Verbindungen wie H2O („Wasser“), sowie Metallen: 10 000 Milliarden Dollar stündlich. (Bitte keine Beschwerden, Sie brauchen das, und das wissen Sie.)
– Sprung vom Anorganischen („Felsen“ usw.) zum Organischen („Pflanzen“, „Tiere“, „Erldinge/Menschen“), Molekulare Zusatzleistung erster Güte (Siehe „Aminosäuren“, auf Blatt 412 dieser Rechnung): Preisverhandlungen werden demnächst angesetzt.
– Transition vom Instinktwesen Erdling („Vormensch“) zu Erdlingen („Menschen“) mit Bewusstsein ihrer selbst: Hier wird gehofft, dass die Erdlinge aufgrund eben jener Gabe des Bewusstseins von sich aus eine realistische und faire Preiseinschätzung vornehmen.

Die Kundschaft möge diese Aufstellung als Zwischenrechnung betrachten, bei der wir den Preisvorstellungen der Erdlinge weit entgegengekommen sind.

Gezeichnet: Die Schöpfung

NACHRICHT

Nobelpreisträgerin Herta Müller erhält Jacob-Grimm-Preis

Die Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller ist mit dem Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache ausgezeichnet worden. Die Autorin nahm die mit 30 000 Euro dotierte Auszeichnung am Samstag in Kassel entgegen. In ihrer Dankesrede erinnerte sie sich an die Situation, in der ihre Wörter am bedeutsamsten waren, nämlich bei ihrer Befragung durch den rumänischen Geheimdienst. „Die Situation des Verhörs war für mich, was Sprache betrifft, die undurchschaubarste“, sagte sie. „Beim Verhör glüht das Sprechen im Mund und das Gesprochene gefriert.“ Christoph Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, bedankte sich in seiner Laudatio für Müllers „Reichtum an Gedanken, Erinnerungen und Bildern“. dpa

Die koreanische Netflix-Serie „Squid Game“ bricht gerade mit drastischer Gewalt alle Abruf-Rekorde. Warum eigentlich?

VON JAN FREITAG

**Wenn's alle
sehen, wird
schon was
dran sein –
ist der Erfolg
der Serie so
simpler?**

„Squid Game“ lockt nämlich nicht nur Nerds, denn praktisch kein Gemetzelt zu krass sein kann, vor die Flatscreens; mit 111 Millionen Kontoabrufen in vier Wochen hat Netflix damit den Startrekord des saftig-süßen Liebesreigens „Bridgerton“ förmlich pulverisiert und auch Publikumsmagneten von „The Crown“ bis „Haus des Geldes“ auf die Plätze verwiesen. Merkwürdig. Denn was, bitte sehr, fasziniert Zuschauer weltweit eigentlich an einer Gewaltorgie, die selbst für belastbare Mägen schwer verdaulich ist? Ihre Handlung eher nicht ...



Nur einer kann gewinnen – die anderen 455 werden niedergemetzelt. Das „Squid Game“ ist eine Orgie der Gewalt. Mit 111 Millionen Abrufen wurde die Serie damit der erfolgreichste Starttitel des Streamingdienstes Netflix. Foto: Noh Juhan/Netflix

Foto: Noh Juhan/Netflix

Mit jeder Runde schrumpft somit das Feld, bis alles auf einen Showdown jener Figuren hinausläuft, denen Hwang Dong-hyuk Biografien auf die geschundenen Leiber geschrieben hat. Der hochverschuldete Unternehmer Sang-woo (Park Hae-soo), die stille Diebin Sae-byeoek (Jung Ho-yeon), der greise Krebspatient Il-nam (Oh Jung-soo), die mysteriöse Irigtrant Mi-nyeo (Kim Joo-ryeong), der indische Armutsflüchtling Ali (Anupam Tripathi) – im Kreise namenloser Todeskandidaten sind sie die Lebenskonstanten eines Vernichtungsfeldzuges, der das Sterben vom Randaspekt zum Kernele-

Weniger üblich ist die hochauflösende Optik, mit der Netflix das Genre auf ein neues Level hebt. Wie Regisseur Hwangson den spielerischen Exitus Hunderter Menschen im Ambiente einer bonbonbunten Teletubbies-Welt zelebriert, mag deshalb niedere Instinkte bedienen; Look & Feel dieser dystopischen Kindergarten-Kulisse ähnelt nur selten früheren B-Movies, als Russ Meyer dralle Frauen zu Killern dressierte und potenzielle Opfer vorm Irren mit Hackebeil stets treppauf

Sobald in koreanisches Netflix-Format erste Hürden der Aufmerksamkeitsökonomie nimmt, ist sein Weg zum globalen Click-Milliardär fast Formsache. Und seien wir ehrlich: der Hang zum Grimassieren einer fortschritts-skeptischen Desperado-Geschichte, die Tom Toelles „Millionenspiel“ schon 51 Jahre zuvor erzählte, gepaart mit einer Synchronisation am Rande der Körperverletzung: ohne das Perpetuum Mobile einer entgrenzten Unterhaltungskultur, deren Treibstoff aus Herzen, Likes, Verlinkung besteht, wäre „Squid Game“ ein ultrabrutales Streaming-Event für Slasher-Freaks und wir müssten uns nicht fragen, was die Leute wohl daran fasziniert, dabei zuzusehen, wie Menschen in Naheaufnahme ausgeweidet werden. Mögliche Antwort: wenn's alle sehen, wird schon was dran sein.

TV „Squid Game“, Netflix, erste Staffel mit neun Folgen

Iván Fischer und das Konzerthausorchester

Ungarische Musik ist für den Maestro ein Lebensthema. So trat er einst in der Rolle des Barden auf, um ganz verkörpert in seiner Muttersprache mit dem Prolog in „Herzog Blaubarts Burg“ von Bartók einzuführen. So komponierte er selbst die Oper „Die rote Färse“ nach einer wahren Begebenheit im Ungarn des 19. Jahrhunderts. So weckt er in manchem die Erinnerung an den großen Ferenc Fricsay.

**Das
Orchester
leistet in den
langsamen
Sätzen
Großes**

Die Schleiher der Traumfabrik

stellung. So zeigt der Film „Corpse Cleaner“ des Kollektivs 13BC eine Kamerafahrt durch ein Lager in Los Angeles, in dem Staffagearchitekturen, Kulissenteile und Props für Filme aufbewahrt werden. Auf der Tonspur wird unter anderem der jüdisch-deutsche Philosoph Günther Anders zitiert, der vor den Nazis in die USA floh und sich dort als Reinigungskraft für Filmrequisiten verdiente. „Wir fliehen

Margaret Honda recycelt in ihrer Installation „Film (Fluentum)“ insgesamt 36 Scheinwerfer-Filter, die sonst in der Filmproduktion eingesetzt werden. So lange die Ausstellung läuft, wird das Kirchenfenster-artige Farbmuster in einem Fenster im Obergeschoss nach einem festgelegten Szenario schrittweise verändert. Ein 13-Wochen-Lichtspiel, ein Farbfilm, in dem auch das Publikum mitspielt.

JENS HINRICHSSEN

— *Fluentum*, Clayallee 174, bis 11. Dezember, Fr 11-17, Sa 11-16 Uhr,

Die Videokunst-Ausstellung „Time without End“ in der Dahlemer Privatsammlung Fluentum lüftet den Schleier der Traumfabrik

Dass die Nachkriegsgeschichte eine wichtige Rolle in der Gruppenschau spielt, dafür stehen schon die Räume,

Popkultur und Nachkriegsgeschichte treffen in einer Filmcollage der kalifornischen Künstlerin D'Ette Nogle hart aufeinander. Das Video „materialoutpost“

**Vergangenheit
trifft Gegenwart.**

Valerie Snobecks Film
„Go Soft“ im Flumentum
zeigt die Reperatur der
„Skeleton“-Uhr von
Shell. Im Hintergrund
leuchtet Margaret Hon-
das Installation mit
Farbfiltern.
Foto: Stefan Korte



Foto: Stefan Korte

Exklusive Tagesspiegel-Edition

Kinder, Kinder-Geschichten aus Berlin

Alle spielen in der sich ständig verändernden Hauptstadt und erzählen von ganz unterschiedlicher Kindheit. Sie handeln von Freundschaft und erster Liebe, von Kumpeln und Verrätern, von Fußball und Musik, von Träumen und Enttäuschungen und dem Mut, den man braucht, erwachsen zu werden.

6 Hardcover-Bücher im hochwertigen Sammelshuber.

Jochen Till: Pogo & Polente, 112 Seiten
Silke Lambeck: Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich, 156 Seiten
Ulrike Schrimpf: Zara – Alles neu, 246 Seiten
Andreas Steinhöfel: Beschützer der Diebe, 268 Seiten
Lisa Tetzner: Die Kinder aus Nr. 67, 252 Seiten
Zoran Drvenkar: Von Helden und Memmen, 416 Seiten

69,90 €

Bestellnr. 20488

TAGSPIEGEL

Kinder, Kinder – Geschichten aus Berlin

Sechs Romane für junge Leser zwischen 8 und 12 Jahren

Sehen Titi Propä & Porcette
Silke Lumbach Mein Freund Otto, das wilde Lächeln und ich
Ulrich Lehmann? Ziti – Alles mit
Andreas Fischhofel Inseln der Dämonen
Lisa Tetzner Die Kinder aus Nr. 67
Zorn Drechsler Von Helldorn

TAGSPIEGEL
TACSSPIEGEL
TACSSPIEGEL
TACSSPIEGEL
TACSSPIEGEL
TACSSPIEGEL

Life
No
vorl

**Lieferbar ab
November**

**Jetzt
vorbestellen!**

shop.tagesspiegel.de

Bestellen Sie auch gerne telefonisch unter (030) 290 21-520 oder schicken Sie Ihre Anfragen an shop@tagesspiegel.de.
Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

SHOP
TAGESSPIEGEL
ERUM  CAUSAS

WIARDA *will's wissen*

Es fehlt etwas bei den Sondierern



VON JAN-MARTIN WIARDA

Die Sondierer haben ihr Ergebnispapier mit einem Disclaimer versehen. Es umfasse „nur die Themen, über die die Verhandlungspartner vor Eintritt in Koalitionsverhandlungen eine Vorfestlegung erreichen wollten“, steht auf der ersten von zwölf eng bedruckten Seiten, die SPD, Grüne und FDP veröffentlicht haben.

Bedeutet das fehlende Bekenntnis zur Grundlagenforschung nun, dass es über deren Bedeutung keinerlei Dissens der Unterhändler gab? Oder dass sie einfach nicht dran gedacht haben, weil das Verständnis von Forschung, das in dem Papier durchscheint, ein rein instrumentelles ist? Der zentrale Satz in den wenigen zur Wissenschaft lautet: „Wesentlich ist eine gute Forschungslandschaft, die Innovationen hervorbringt.“

Zum Beispiel zum Klimaschutz, ist wohl gemeint, zur Digitalisierung und Wohlstandssicherung, zum sozialen Zusammenhalt und demografischen Wandel – den großen Buzzwords im Papier. Zuhaut finden sich entsprechend Aussagen wie diese: „Neue Geschäftsmodelle und Technologien können klimaneutralen Wohlstand und gute Arbeit schaffen.“ Alles richtig, alles wichtig.

Nur darf darüber nicht das Fundament des Innovationssystems außer Acht geraten. Sollte sich diese Warnung am Ende der folgenden Koalitionsverhandlungen als wohlfeil und überflüssig herausstellen, umso besser.

Entsprechend werden die Gesichter in 24 Chefbüros aus Wissenschaft und Wirtschaft bei der Lektüre des Sondierungsergebnisses unterschiedlich lang ausfallen. Erst am Donnerstag hatten 24 Organisationen ihren gemeinsamen Appell veröffentlicht, plakativer Titel: „Wissenschafts- und Innovationssystem: Die nächste Ausbaustufe zünden.“

Ihre Forderung nach einem 3,5-Prozent-Förderung für Forschung und Entwicklung: steht drin im Papier. Das verlangte Bekenntnis zu einer besseren Förderung von Startups und riskanten Innovationen: ebenfalls. Genau wie das Ziel einer agilen Politik und Verwaltung. Aussagen zur künftigen Grundfinanzierung von Hochschulen, zur Balance zwischen allen Bereichen der Forschung, zu Wissenschaftlerkarrieren oder zur Förderung der Lehre: kein Wort. Für die „umfassende Erneuerung“, die die drei Parteien nach eigenen Worten erreichen wollen, fehlt es da forschungspolitisch noch deutlich an Unterfütterung.

Umso erfreulicher ist das Commitment der Sondierer für einen echten Bildungsaufbruch, denn den würde es bedeuten, wenn SPD, Grüne und FDP ihre Versprechungen in der neuen Legislaturperiode wirklich umsetzen: ein „Kooperationsgebot“, das Bund Länder und Kommunen zu einer gemeinsamen Zusammenarbeit verpflichtet, damit jedes Kind die gleichen Chancen auf Entwicklung und Verwirklichung erhält.

Geplant ist demnach eine Grundüberholung des Föderalismus. Diese würde auf eine weitere Grundgesetzänderung hinauslaufen, für die die drei Parteien die Opposition bräuchten. Wenn sie dafür das richtige Narrativ anbieten, dürfte das gelingen.

Im Sondierungspapier fangen sie damit an: mit einem Zusammenlegen der bisherigen familienpolitischen Leistungen in einem möglichst bürokratiearmen Kindergrundsicherungsmodell. Mit einer speziellen Förderung für Schulen in benachteiligten Vierteln und Regionen, die endlich ein Ende des Gießkannenprinzips bedeuten würde. Noch dazu dauerhaft durch den Bund, was fast schon sensationell wäre. Ebenso wie das Bekenntnis zu einem unbefristeten Digitalpakt 2.0, den Kultusminister und Bildungsexperten wiederholt gefordert hatten.

Ansonsten aber, und das ist das Bemerkenswerte, lässt sich bei den Bildungsabschnitten gar nicht so sehr die Urheber-schaft einer der Parteien erkennen. Weil sie in Sachen Bildungspolitik schon in der vergangenen Legislaturperiode die wahrscheinlich größten Schnittmengen hatten. Jetzt könnte es für die selbsternannte „Fortschrittskoalition“ die wichtigste inhaltliche Klammer werden.

Bildungspolitisch ist es ein Sondierungspapier, das große Hoffnungen und Fantasien weckt. Die drei Parteien gehen das Risiko ein, später an ihnen gemessen zu werden. Forschungspolitisch dagegen müssen SPD, Grüne und FDP noch dringend an der Differenzierung arbeiten.

— Der Autor ist Journalist für Bildung und lebt in Berlin. Auf seinem Blog www.jmwiarda.de kommentiert er aktuelle Ereignisse in Schulen und Hochschulen.

Viele Gründe, erst jetzt den Ärmel hochzukrempeln

Wenn der Impfbus auf den Campus kommt, bilden sich Schlangen. Studierende erzählen, warum sie sich so spät entschlossen haben

VON AMORY BURCHARD

Ein rot-weißer Doppeldecker-Bus vor dem Hauptgebäude der Technischen Universität Berlin, ein kleines Partyzelt, ein paar Stühle für Wartende: Da ist es, das niedrigschwellige Angebot an alle Ungeimpften, die an der TU studieren oder arbeiten und an diesem nieseligen Morgen Mitte Oktober an der Straße des 17. Juni 135 in Charlottenburg vorbeikommen. Und es funktioniert. Von morgens bis nachmittags reißt die Schlange der Impfwillingen nicht ab. „Für mich ist es die einfachste Möglichkeit, mich impfen zu lassen, die Chance will ich nutzen“, sagt Amor, ein 19-jähriger Studienanfänger in Informatik und Physik.

Ganz so einfach ist die Entscheidung, sich hier und jetzt an der TU die Spritze zu holen, dann aber doch nicht. Amor hatte sich schon einen Impftermin mit Johnson & Johnson organisiert und telefoniert noch aus der Schlange mit seiner Mutter, um sich mit ihr zu beraten. Mit der einen Johnson-Dosis hätte er schneller den vollen Schutz, mit zwei Dosen Biontech oder Moderna, die es im Impfbus gibt, müsste er noch ein paar Wochen lang für die Schnelltests bis zu 25 Euro zahlen, um die 3G-Regel der Uni zu erfüllen. Dann gibt es grünes Licht von zu Hause: Doppelt geimpft hält besser, das mit den Testkosten schaffen wir.

Ähnlich wie Amor geht es Anna, die an der Humboldt-Universität Russisch und Bibliothekswissenschaften studiert und jetzt in ihr erstes Präsenzsemester startet. „Für die Tests bezahlen? Nee, das ist viel Geld“, sagt Anna. Sie habe sich „lange davor gedrückt“, sich impfen zu lassen, gibt die 20-Jährige zu. „Einige Bekannte hatten heftige Impfreaktionen, das hat mir den Mut genommen.“

Dass sie am Freitagmorgen zu den Ersten gehört, die sich im Impfbus an der Gebrüder-Grimm-Bibliothek der HU ihre erste Dosis Moderna geben lassen, liege aber nicht nur an den drohenden Testkosten, sagt Anna. Die muss sie ohnehin noch sechs Wochen lang aufrufen – bis zur zweiten Dosis in vier Wochen und dann noch einmal 14 Tage lang bis zum vollständigen Impfschutz. Beeindruckt haben sie auch die Berichte von den Intensivstationen, wo hauptsächlich junge, ungeimpfte Corona-Patient:innen behandelt werden.

Anna und auch Amor gehören zur Gruppe der Studierenden, die zum Semesterstart zwar ungeimpft, aber nicht impfunwillig sind. Genau das ist die Zielgruppe der Impf-Aktion, die am vorerst an diesem Montag an der Freien Universität endet. Dort steht der Impfbus noch einmal von 9 bis 15 Uhr an der „Silberlaube“ (Fabekstraße 23-25).



Geht doch. Einer von vier Berliner Impfbussen kam Ende vergangener Woche auch zum Hauptgebäude der Technischen Universität Berlin. Mit 130 Impfungen an zwei Tagen konnte das DRK-Team dort die volle Kapazität ausschöpfen.

Foto: Felix Noak/TUB

Wie es mit der Impfbereitschaft der Studienanfänger aussieht, wollte die TU jetzt noch einmal genauer wissen. Sie bat Ende September rund 6000 Studienbewerber:innen, an einer Umfrage teilzunehmen. 3131 von ihnen waren bereit – eine ungewöhnlich hohe Quote von gut 50 Prozent. Vollständig geimpft sind demnach 88 Prozent der befragten Studienanfänger:innen, zwei Prozent erstgeimpft, ein Prozent genesen – und acht Prozent nicht geimpft.

Von den 262 Ungeimpften gaben 96 (36,6 Prozent) an, ein Impfangebot der Hochschule annehmen zu wollen. Dieser Prozentsatz liegt wesentlich höher als in der im August berlinweit befragten Studierendenschaft von zehn staatlichen und kirchlichen Hochschulen. Von den rund 42 000 Teilnehmenden waren 13,6 Prozent nicht geimpft und nur 16,2 Prozent von ihnen konnten sich vorstellen, noch ein Impfangebot anzunehmen.

In der Schlange vor dem Impf-Bus an der TU hat Jede und Jeder eine andere Geschichte, warum es vorher mit dem Impftermin nicht geklappt hat, aber heute passt. Die Studierenden sprechen

bereitwillig über ihre Gründe und ihre Stimmungslage, verraten der Reporterin gerne ihren Vornamen, ihr Alter und ihr Studienfach. Ein Foto? Lieber nicht.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohnehin Präsenz. Also handelt Wu jetzt gegen seine Überzeugung, die lautet: „Jeder Körper hat die natürliche Fähigkeit, sich selbst zu heilen. Und Impfen ist etwas Unnatürliches.“

Wu reiht sich ein und sagt noch: „Ich bin nicht sehr sicher, ob das richtig ist, denn es ist ja nur irgendein Bus.“ Tatsächlich handelt es sich um eines von vier neu ausgestatteten Impfmobilen, die im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit von Hilfsorganisationen wie Malteser, DRK und DLRG betrieben werden. Von den Ärzt:innen wird Moderna verimpft, teilweise soll auch Biontech zur Verfügung stehen.

Nur irgendein Bus? Der junge Arzt am Impfmobil vor dem Grimmzentrum der TU muss lachen. „Wir sind hier sehr gut organisiert, haben eine Notfallausstattung und sämtliche Hygienestandards sind gewährleistet.“ Die Form des typischen Berliner Doppeldeckerbusses und die Tatsache, das er straßenverkehrstauglich überall hinfahren kann, gehören zur Niedrigschwelligkeit des Impfangebots.

Über die studentische Klientel – und gelegentlich ein paar Lehrende, die die Impf-Gelegenheit wahrnehmen – kann die Crew des vom Arbeiter-Samarter-Bundes (ASB) betriebenen Busses vor der HU-Bibliothek kaum etwas Besonderes sagen. Auffällig sei nur, dass sie

Von klugen Genen und der Attraktivität der Fliegen

Nobelpreisträgerin Nüsslein-Volhard über die Liebe zum Lebendigen, Forscherinnen-Ehrgeiz und die Fallstricke der Ehrfurcht

Die Tante ist jetzt sehr stolz auf den Nefen. Benjamin List vom Max Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr hat bekanntlich vor wenigen Tagen den Nobelpreis für Chemie zuerkannt bekommen, für seine Forschungen zu organischen Katalysatoren. Am Namen kann man es nicht gleich erkennen, doch der frisch gekürte Nobelpreisträger ist der Sohn der älteren Schwester von Christiane Nüsslein-Volhard.

Die Entwicklungsbiologin weiß als Nobelpreisträgerin für Physiologie oder Medizin von 1995, wie man sich fühlt, wenn der Anruf aus Stockholm kommt. „Das ist schon toll, da hüpf man ganz schön“, erzählte sie jetzt im Gespräch mit der Wissenschaftsjournalistin Monika Seynsche Im Kunsthaus Wiesbaden.

Passend zur dort gerade gastierenden Ausstellung von Bildern der Fotografin Herlinde Koelbl, die in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Künste (BBAW) konzipiert und dort zuerst gezeigt wurde, ging es um das Thema „Faszination Wissenschaft“. Ein Katalog zur Ausstellung ist unter dem Thema „Faszination Wissenschaft. 60 Begegnungen mit wegweisenden Forschern unserer Zeit“ im Knebeck-Verlag erschienen.

Zunächst aber hatte Nüsslein-Volhard noch etwas zu ihrem Nobelpreis zu ergänzen. Neben der Freude gab es nämlich damals eher beklemmende Gedanken: „Oh Gott, wenn die Leute jetzt vor mir in Ehrfurcht erstarren, das ist ja grässlich!“ Ein Nebengedanke galt auch der Zielsetzung des Preises, mit dem erklärtermaßen Forscher geehrt werden sollen, die der Menschheit den größten Nutzen gebracht haben. „Für den Nutzen haben wir uns ja nicht interessiert, wir wollten wissen, wie Leben entsteht.“

Tatsächlich bedeutete ihre Entschlüsselung genetischer Vorgänge, die die Ent-

wicklung von Tier und Mensch steuern, einen großen Fortschritt auf dem Weg zum Verständnis der Wirkungsweise von Genen. Einen Erkenntnisgewinn, der wiederum auch die Entwicklung neuer Medikamente ermöglicht.

Für Leben, für Tiere und Pflanzen, hat die Forscherin sich schon als Kind interessiert. Für sie war der weitere Lebensweg folgerichtig: „Wir hatten einen guten, anregenden Biologie-Unterricht. Dann macht man Diplom, versucht eine Doktorandenstelle zu bekommen – und dann ist man gefangen.“

Es mache ihr einfach so viel Spaß, etwas zu entdecken, auch heute noch.

Das klingt ganz unpräzise und selbstverständlich, doch die Nobelpreisträgerin lässt keinen Zweifel daran, dass es eine Entscheidung ist, die auch

die Vereinnahmung von Lebenszeit beinhaltet. Lebenszeit, die dann für andere, private Inhalte fehlt. „Es ist ein Hochleistungsberuf. Und man kann nicht alles wollen.“ Sie steht zu ihrer – vor Jahren schon kontrovers diskutierten – Meinung, dass Spitzenforschung „in Teilzeit“ nicht gelingen kann. „Es gibt ganz viele Frauen, die das nicht wollen – immer noch.“ Ob es nicht inzwischen auch etliche solcher Männer gibt, die sich dem Dauerstress der Spitzenforschung nicht aussetzen wollen, wurde im Gespräch nicht thematisiert.

Als Christiane Nüsslein-Volhard 1995 den Nobelpreis für Medizin erhielt, war sie jedenfalls die erste weibliche Wissenschaftlerin aus Deutschland, die diese Auszeichnung errang. Schon als Dokto-



Fordern und fördern. Spitzenforschung, sagt Christiane Nüsslein-Volhard, könne „in Teilzeit“ nicht gelingen. Das würde noch immer Frauen abschrecken. Foto: imago/VIADATA

randin habe sie diskriminierende Erlebnisse gehabt, berichtet sie heute. Ein Kollege gemahnte sie damals sogar an ihre „Verpflichtung, ihre klugen Gene weiterzugeben“.

Im Jahr 2004 gründete Nüsslein-Volhard, die zwischen 2001 und 2006 auch Mitglied des von Kanzler Gerhard Schröder ins Leben gerufenen Nationalen Ethikrates war, ihre Stiftung zur Unterstützung junger Wissenschaftlerinnen mit Kindern. Das Geld sollten etwa Doktorandinnen, die ihre „klugen Gene“ schon weitergegeben hatten, verwenden, um Haushalts-Aufgaben zu delegieren. Dass sie selbst inzwischen als Frau keine Exotin mehr ist im Kreis preisgekrönter Koryphäen der Wissenschaft, ist für Nüsslein-Volhard auf jeden Fall eine großartige Entwicklung. „Am besten ist, man

guckt da gar nicht mehr hin und fragt nicht nach Mann und Weib“, sagt die Biologin.

Die Forscherin, oft als „Herrin der Fliegen“ titulierte, weil sie ihre genetischen Entdeckungen zur Embryonalentwicklung an der Tauflied Drosophila melanogaster machte, hat sich inzwischen vermehrt den Fischen zugewandt. Wie kommen die Zebrafische zu ihren Streifen, warum sind Fische überhaupt oft so bunt? Es ist das Phänomen der Musterbildung, das die Biologin interessiert, aber es ist zugleich die Freude am Anblick der Tiere.

„Tiere können sehr schön sein. Ich gehe auch gern in den Zoo und schaue mir das an“, erzählt die Autorin eines Buches über „Die Schönheit der Tiere: Evolution biologischer Ästhetik“ (Verlag Matthes & Seitz 2017). Interessant in diesem

„ohne Groll“ kämen. Beschwerden über den Impf-Druck, den die Uni durch ihre 3G-Regelung stärker als die Gesamtgesellschaft ausübt, gebe es nicht. Auch nicht bei internationalen Studierenden, die mit hierzulande nicht anerkannten Impfstoffen wie Sinovac oder Sputnik einreisen und jetzt nachgeimpft werden müssen, sagt eine ASB-Mitarbeiterin im Bus.

Für Ashley beginnt ihr Auslandsstudium beim Impf-Event der TU. Die 24-Jährige ist gerade aus Kenia angekommen, um in Berlin ihren Master in Umweltplanung zu machen. Morgens in der Einführungsveranstaltung scheiterte sie

an der Eingangskontrolle. „Nur einmal mit Astrazeneca geimpft, bitte gleich zum Test, sagte man mir“, erzählt Ashley. Eine Kommilitonin, die das mitbekam, zeigte ihr das Testzelt, das seit Monaten vor dem TU-Hauptgebäude steht, – und den

Impfbus. Ashley stellt sich gleich an, sie sagt, sie sei froh, „meine Impfung gleich heute komplettieren zu können“. Die Astra-Dosis hatte sie erst kurz vor der Abreise nach Deutschland erhalten, in Kenia liegt die Impf-Priorität noch auf älteren Menschen.

Vor ihr in der Schlange steht Dilara (20), Studentin der Arbeitslehre. Warum sie sich erst jetzt impfen lässt? „Ich bin keine Impfgegnerin, es hat sich einfach alles hingezogen, weil ich im Ausland war.“ Auch sie hatte schon einen Termin im Impfzentrum, aber das Angebot der eigenen Uni kam zum richtigen Zeitpunkt, um noch ein paar Tage vorher dran zu sein.

Zum Impf-Event an der TU gehört, dass ein Mitarbeiter von Hertha BSC Allen zwei kostenlose Tickets für die nächsten Spiele im Olympiastadion anbietet. Die TU verschenkt Stoffrucksäcke mit Uni-Logo und verlost Laptops. Deshalb stellt sich selbstverständlich niemand in die Impf-Schlange, sagt Amor. „Aber klar, wenn ich jemanden finde, der mitkommt, würde ich zu Hertha gehen.“

Fokussiert ist er auf andere: auf seine Einführungsveranstaltungen, die ersten Vorlesungen – und auf den Studierendenausweis, auf den er wegen technischer Schwierigkeiten der Uni noch warten muss. Er hat im Juni Abitur gemacht, sieht „krasse Unterschiede zur Schule, vor allem in der Selbstorganisation“. Amor freut sich, dass Mentoren bereitstehen, um dabei zu helfen. Und über seine Entscheidung, sich impfen zu lassen, die vieles an der Uni leichter macht.

Ob die Impfbusse im November noch einmal vorbeikommen oder die Studierenden für ihre zweite Dosis in ein Impfzentrum oder zum Hausarzt gehen sollen –, sei derzeit noch nicht geklärt, heißt es, aber angesichts des Erfolgs der Aktion zum Semesterstart wahrscheinlich.

Zusammenhang: „Nur der Mensch hat gelernt, sich zu schmücken, das ist ein Alleinstellungsmerkmal.“ Ein neues Thema für die Entwicklungsbiologin? Klar ist: Manche Schönheit lässt sich nur unter dem Mikroskop entdecken. „Die Fliege ist auch attraktiv. Sie hat eine schöne Struktur.“

Erfahrungen mit dieser Anziehungskraft von Tieren und Pflanzen sind in ihren Augen auch wichtig, um Menschen zum Kampf gegen das Artensterben zu motivieren. Entscheidend sei zudem eine umfassende Allgemeinbildung der Bürger und Bürgerinnen: „Wenn wir unsere Umwelt schützen wollen, müssen wir auch etwas davon verstehen.“ Dadurch kann sich ihrer Ansicht nach auch die Einstellung zur „grünen Gentechnik“ verändern: Man brauche sie, „und gerade Techniken wie Crispr-Cas müssen wir zulassen“.

Die Corona-Pandemie hat der Wertschätzung für naturwissenschaftlich-medizinische Bildung möglicherweise einen gewissen Schub gegeben. Viele Menschen hätten verstanden, dass es sich lohnt, Informationen über Viren, Bakterien und die Wirkweise von Impfstoffen aufzunehmen, meint Nüsslein-Volhard. Dass es in ihrer eigenen Verwandtschaft Impfverweigerer gebe, die sie nicht überzeugen könne, bringe sie aber zur Verzweiflung.

Die Schnelligkeit der Impfstoff-Entwicklung begeistert sie, das Prinzip der mRNA-Impfstoffe gegen Sars-CoV-2 empfindet die Biologin als „richtig elegant“. Wenn es nach ihr ginge, würde der Nobelpreis für Medizin im kommenden Jahr den BionTech-Forscher:innen zugesprochen, dem Ärzte-Ehepaar Özlem Türeci und Ugur Sahin und der Biochemikerin Katalin Karikó, die vor kurzem den Paul Ehrlich-Preis entgegen nehmen konnten.

ADELHEID MÜLLER-LISSNER

Gehalt im Pflegestudium

Care-Studierende fordern Vergütung ihrer Arbeit

Pflegestudierende der Berliner Hochschulen haben sich zusammengetan, um auf die prekäre finanzielle Situation ihres Studiums aufmerksam zu machen. Dabei ist die „Taskforce Pflege-Bachelor“ entstanden, die sich aus Studierenden der Alice-Salomon-Hochschule, der Charité und der Evangelischen Hochschule zusammensetzt. Sie wenden sich mit einem offenen Brief an die Berliner Politik. „Wir möchten die berufliche Pflege bereichern und die Versorgungssituation verbessern. Jedoch geraten viele von uns unter enormen finanziellen Druck“, heißt es in dem Brief, der sich an den Regierenden Bürgermeister Michael Müller (SPD) und andere Politiker:innen richtet. Auch Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU), Fraktionsvorsitzende und Mitglieder des Bundestags gehören zu den Adressierten. In dem Brief fordern die Studierenden eine angemessene Entlohnung. Sie wollen dabei für sich die gleiche Vergütung von mindestens rund 1000 Euro monatlich erwirken, wie sie Auszubildende in der Pflege und Studierende eines Hebammenstudiums erhalten. Nur so könne verhindert werden, dass die Akademisierung der Pflege scheitert. Doch genau das könnte eintreten, warnen die Studierenden in ihrem Brief, den sie als „Hilferuf“ sehen. Sie berichten von einem Leben am Existenzminimum.

Das Studium ist sehr praxisorientiert: Etwa 50 Prozent der Studienzeit wird in pflegerischen Schichtdiensten mit 40 Stunden pro Woche gearbeitet, die andere Hälfte ist dem Studium an der Hochschule gewidmet. Für ihre Arbeit in der Pflege werden die Studierenden nicht vergütet. Im Gegenteil: Zu den unbezahlten Arbeitsstunden kommen die Semesterbeiträge – bis zu 350 Euro pro Halbjahr. Die „Taskforce Pflege-Bachelor“ erklärt, dass viele Studierende, die kein Bafög beziehen können und keine elterliche Unterstützungen bekommen, darauf angewiesen sind, nach einer unbezahlten 40-Stunden-Woche noch nachts oder am Wochenende zu jobben. Hinzu kommt: Arbeitsrechtlichen Schutz gibt es für die Studierenden nicht.

Eine solche Ungleichbehandlung sei nicht zu rechtfertigen, sagt Johannes Gräske, Professor für Pflegewissenschaften und Leiter des Studiengangs Pflege an der Alice-Salomon-Hochschule, auf Anfrage dem Tagesspiegel. „Ich halte die Vergütung der Pflegestudierenden tatsächlich für dringend notwendig.“ Andere Studiengänge, wie der für Hebammen,

hätten bereits eine gesetzlich festgelegte Vergütung. „Zudem arbeiten Pflegestudierende insgesamt über ein Jahr in Vollzeit in der Praxis als Pflichtbestandteil ihres Studiums“, so Gräske. Das sei mit einem herkömmlichen Hochschulstudium nicht zu vergleichen.

In dem offenen Brief wird deutlich, dass Pflegestudierende unter der starken Doppelbelastung leiden. „Die genannten Umstände führen dazu, dass bereits viele unserer Kommiliton:innen das Studium abgebrochen und die Pflege verlassen haben. In einigen Jahrgängen schon nach einem Jahr an die 50 Prozent“, heißt es.

Der klare Appell an die Politik lautet, dass sie jetzt handeln müsse, wenn sie den Pflegenotstand wirklich beenden wolle. Gegen den Fachkräftemangel würden allein attraktivere Arbeitsbedingungen in der Pflege helfen. Die Studierenden bitten am Ende des Briefes: „Lassen Sie uns nicht im Stich!“

Bis zu 50 Prozent der Studierenden geben auf und verlassen die Pflege

Dabei war es schon die Akademisierung, die den Pflegeberuf attraktiver machen sollte. Mit zunehmenden Angeboten der Hochschulen im Care-Bereich können sich Interessierte der Pflege nicht mehr nur für eine Ausbildung, sondern auch vermehrt für ein Studium entscheiden und damit für leitende Tätigkeiten qualifizieren. An Berliner Hochschulen sind im Wintersemester 2020/21 drei neue Pflegestudiengänge mit insgesamt 180 Plätzen gestartet – mit dem erklärten Ziel, bessere Karrierechancen zu ermöglichen und so dem Pflegenotstand entgegenzuwirken.

Dem Deutschen Pflegerat zufolge fehlen bundesweit aktuell rund 200 000 Pfleger:innen, im Jahr 2030 sollen es 500 000 sein. Durch den demografischen Wandel steige gleichzeitig die Zahl der Pflegebedürftigen von aktuell 4,1 Millionen auf 5,1 Millionen.

Die prekäre finanzielle Situation von Pflegestudierenden findet zumindest in Teilen der Politik Gehör. In einer Anfrage der Grünen-Fraktion vom 23. September an die Bundesregierung wird auf eben jene Missstände aufmerksam gemacht, die auch die Berliner Studierenden in ihrem offenen Brief ansprechen. LARENA KLÖCKNER

Eine Ausstellung in Johannisthal erinnert an die „Erste Deutsche Kolonialausstellung“ von 1896

VON ANDREAS CONRAD

Otjiseva heißt eine Farm in Namibia, seit 1927 im Besitz einer deutschstämmigen Familie, etwa 40 Kilometer nördlich von Windhoek. Ursprünglich war es der Name eines nahen Herero-Dorfes, offenbar mit einer ergiebigen Wasserstelle gesegnet: „Otjiseva“, das bedeutet „Teichdorf“. Von dort war vor 125 Jahren der Herero Josaphat Kamatoto mit seiner Frau Marthanach Berlin gereist, Sohn eines Gemeindefürstlichen, von Carl Hugo Hahn, dem ersten Missionar im Land der Herero, getauft und in der Station Otjiseva als Lehrer, Prediger und Dolmetscher tätig.

Deutsch muss er sehr gut beherrscht haben, denn er wurde als einer der 106 aus den deutschen Kolonien in Afrika und Papua-Neuguinea zur „Ersten Deutschen Kolonialausstellung“ nach Berlin gebrachten Menschen so etwas wie der Sprecher der Herero-Gruppe, samt Audienz bei Wilhelm II. Der sagte ihm sogar zu, mit den Hereros Frieden halten zu wollen – ein Versprechen, das bekanntlich nicht eingehalten wurde.

Die knappe Biografie Kamatotos ist Teil der seit 2017 bestehenden, nun aber, zum 125. Jahrestag der Kolonialschau, gründlich überarbeiteten und am Freitagabend wiedereröffneten Ausstellung in den Museen Treptow-Köpenick. Sie ist ein Gemeinschaftswerk mit dem Projekt Dekoloniale – Erinnerungskultur in der Stadt, und wie es heißt ist sie sogar „die erste Dauerausstellung zu Kolonialismus, Rassismus und Schwarzem Widerstand in einem Berliner Museum“.

Programmatisch trägt sie den Titel „zurückgeschaut – looking back“. Das ist übertragen gemeint, soll sie doch ein nur wenig bekanntes Kapitel deutscher und Berliner Kolonialgeschichte vergegenwärtigen. Und es zielt konkret auf den Entschluss eines der Teilnehmer der Kolonialschau, des Kameruners Kwelle Nduime, der als Akt des Widerstandes und Protests gegen die eigene Zurschaustellung sich ein Opernglas kaufte und nun seinerseits die ihn anstarrenden Ausstellungsbesucher ins Auge fasste.

Wobei Teilnehmer kaum das richtige Wort ist für die 106 Menschen aus den Kolonien, gaukelt es doch eine Freiwilligkeit ihrer Reise vor, die nur selten bestanden haben dürfte. Und wenn, dann wussten die Menschen bestimmt nicht, was man mit ihnen genau vorhatte.

Diesseits von Afrika



Abschreckende Schau. Eine Ansicht der Kolonial-Ausstellung 1896, die voll rassistische Klischees war. Ihre Geschichte wird aufgearbeitet. Foto: Kunstanstalt J. Miesler, Berlin/Wikipedia

Die Kolonialschau war Teil der Berliner Gewerbeausstellung, die vom 1. Mai bis 15. Oktober 1896 in der noch nicht zu Berlin gehörenden Landgemeinde Treptow stattfand und von der nur noch die Archengold-Sternwarte im Treptower Park übrig



Auch der Herero Josaphat Kamatoto reiste 1896 nach Berlin

geblieben ist. Die Kolonialausstellung war als eine der damals beliebten „Völkerschauen“ angelegt. Dörfer aus den deutschen Kolonien in Afrika und Südostasien waren als authentisch anmutende Kulissen aufgebaut worden, in denen die

nach Berlin geholten kolonialen Untertanen ihr normales Dorfleben vorführen sollten. Eine scheinbare koloniale Idylle wurde gezeigt, eine Schau voller rassistischer Klischees, die auch für den deutschen Kolonialismus warb, mit den ins Land geholten Menschen als Schauobjekten eines Millionenpublikums.

Es gibt von der Ausstellung amtliche Berichte und journalistische Reportagen, doch nur wenige Zeugnisse von den 106 „Bewohnern“ der Schaudörfer. Immerhin hatte man von den meisten Fotos angefertigt, zu vermeintlichen wissenschaftlichen Zwecken, frontal und von der Seite, so wie sie auch für Steckbriefe angefertigt werden. Einige aber verweigerten das, ein Akt des Widerstands wie das Zurückstarren durchs Opernglas.

In der Ausstellung sind die Fotos nun der Mittelpunkt, und es ist den Machern gelungen, die entwürdigende Situation der Entstehung zu überwinden, den Menschen ihre Würde zurückzugeben. Nicht länger – es hatte gegen die frühere Präsen-

tation auch Widerspruch gegeben – erinnert die Porträtgalerie an eine Sammlung schwarzweißer Fahndungsfotos mit den zur Identifizierung notwendigen biografischen Daten. Für die überarbeitete Schau hat man die Fotos koloriert und nennt nur die Namen. Wer mehr wissen will, kann sich den entsprechenden Ordner mit der jeweiligen Kurzbiografie ziehen.

Ursprünglich war die Ausstellung eine Idee des Bezirksmuseums, doch wollten die Akteure des Kooperationsprojekts Dekoloniale – es sind die Vereine Berlin Postkolonial und Each One Teach One EOTO, die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland und die Stiftung Stadtmuseum – das Konzept nicht nur abnicken, sondern mitwirken. Gemeinsam war ihnen offenbar die Sorge, die rückblickende Präsentation der Kolonialschau könnte deren rassistische Klischees ungewollt wiederholen.

Eine klare Distanzierung schien ihnen notwendig, in den Texten wurden daher sensible oder als heikel empfundene Begriffe grafisch markiert. Und als wären Fotos von damals ohne optisch-kritische Brechung heutigem Publikum nicht zumutbar, wurde nun eine gerasterte Folie darübergelegt, die afrikanische und südostasiatische Dorf-idylle im Geschmack des Wilhelminismus dem direkten Blick entzogen und Fotos, die die „Dorfbewohner“ bei ihrem Alltag zu zeigen vorgeben, gleich ganz entfernt. Immerhin, man kann die Folien liften.

Nach dem Abschluss der Kolonialschau wurden die meisten der dort ausgestellten Menschen wieder zurücktransportiert, nur etwa 20 blieben hier. Einige der Objekte, die vor 125 Jahren in Treptow zu sehen waren, haben sich in deutschen Museen, auch in Berlin, erhalten.

Vom weiteren Schicksal Josaphat Kamatotos ist nur wenig bekannt. Er soll den Missionar August Kuhlmann während des Herero-Aufstands 1904/05 begleitet und beschützt haben, wie es in seiner Kurzbiografie heißt. „Es ist davon auszugehen, dass Josephat Kamatoto im Völkermord sein Leben verliert.“

— „zurückgeblieben – looking back: Die erste Deutsche Kolonialausstellung von 1896 in Berlin-Treptow“. Sterndamm 102 in Johannisthal. Ab Sonntag geöffnet (Mo, Do 10-18 Uhr, Di 10-16 Uhr, So 14-18 Uhr. Eintritt frei.

ANZEIGE

Zeitloses Design

Beliebte Klassiker neu aufgelegt

Paul Klee „Baldgreis“ (1922), Dimension 2

Hochwertige Reproduktion auf 2 Ebenen hinter 3 mm starkem Acrylglass auf Aluminiumplatte, 82 x 75 cm.

Limitierte Auflage: 499 Exemplare, mit Zertifikat

798 €

Bestellnr. 895581

Oskar Schlemmer „Bauhaustreppe“ (1932)

Reproduktion im Fine Art Giclée Verfahren auf Künstlerleinwand aus 100 % Baumwolle. Wie ein Originalgemälde auf Keilrahmen aus Holz gespannt, Rahmung in Schattenfugenleiste silber.

73 x 53 cm

Limitierte Auflage: 980 Exemplare

395 €

Bestellnr. 894978

Max Bill „Quarz Damen“

Frische Farben setzen willkommene Akzente im puristischen Design. Armbänder mit Quick-Release ermöglichen einen schnellen und einfachen Bandwechsel für das passende Accessoire zum Outfit.

Quarzwerk Kaliber J643.29, Edelstahl sandgoldfarben PVD-beschichtet, gewölbtes Hartplexiglas, mit Beschichtung für erhöhte Kratzfestigkeit, spritzwassergeschützt, Kalbslederband

Ø 32,7 mm, Höhe 6,9 mm

565 €

- | Bestellnr. 20407
- | Bestellnr. 20136
- | Bestellnr. 20135

515 €

- | Bestellnr. 17943

JUNGHANS

Vase „Halle 2“

Die auf das Jahr 2019 limitierte Vasen-Edition aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin wird in einem aufwändigem Handdruckverfahren dekoriert. Aus Porzellan.

Höhe: 20 cm

198 €

Bestellnr. 18202

„Bauspiel“

Bereits 1924 entwarf Alma Siedhoff Buscher während ihrer Ausbildung am legendären Bauhaus dieses Bauspiel als Teil des Kinderzimmers im Musterhaus „Am Horn“ in Weimar. Danach wurde es in unterschiedlichen Versionen in den Werkstätten des Bauhauses hergestellt.

Holz, 27 x 6,5 x 4 cm, 22-teilig

142 €

Bestellnr. 17926

„WA 24“

Designerleuchte - entworfen von Wilhelm Wagenfeld.

Metall vernickelt, Glas opalüberfangen, 36 cm, Ø 18 cm (Lampenschirm), 15,2 cm (Fuß)

539 €

Bestellnr. 17933

„WG 24“

Die Bauhaus Leuchte von Wilhelm Wagenfeld.

Metall vernickelt, Klarglas, Glas opalüberfangen, 36 cm, Ø 18 cm (Lampenschirm), 15,2 cm (Fuß)

539 €

Bestellnr. 17932

shop.tagesspiegel.de

Bestellen Sie auch gerne telefonisch unter (030) 290 21-520 oder schicken Sie Ihre Anfragen an shop.tagesspiegel.de.

Preise inkl. MwSt., zzgl. 5,95 € Versandkosten, Produkte aus dem Kunst- und Schmuckbereich 9,95 €, Sperrgut 24,95 €. Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

SHOP

TAGESSPIEGEL

BERLIN COLOGNE

MEDIA**Lab**

Kontrapunkt fürs Klima

Marlis Prinzing über die Vernetzung von Forschung und Journalismus

Was ist echt, was stimmt tatsächlich, wer kennt sich wirklich aus? Gezielter und ideologisch motivierter Zweifel auch an längst gesichertem Wissen (Erderwärmung, Holocaust, Erdkugel etc.) gefährdet die Grundsäulen unserer Gesellschaft; auch mediale. „False Balance“, ein auf den Kopf gestelltes Verständnis von Ausgewogenheit, ist ein Alarmsignal, das leider immer öfter schrillt.

Ein neues Netzwerkprojekt zum Klima könnte einen Kontrapunkt setzen. Das Oxford Climate Journalism Network des Reuters Institute for the Study of Journalism der Universität Oxford ist ein globales Vernetzungsprojekt, das für weitere Themenfelder – Big Data, Pandemie etc. – Impulsgeber werden könnte. Es fokussiert die Klimakrise, adressiert Journalistinnen und Journalisten sowie die Führungsebenen und setzt bei Nachrichtenmedien an, weil sie häufig als Informationsquellen zum Klimawandel genutzt werden.

Die Idee: Zugang zu Experten und zuverlässigen Datenquellen

(journalistische) Wissensvermittlung. Es will Medienschaffende befähigen, sachgerecht zu berichten über lokale wie globale Folgen des Klimawandels sowie über Verflechtungen mit Wirtschaft und Politik.

Die Journalisten erhalten Zugang zu weltweit führenden Wissenschaftlern; sie lernen, zuverlässige Datenquellen zu ermitteln, komplexe Themen zu verstehen und zu reflektieren. Und sie sollen sich untereinander austauschen zum Thema sowie zu organisatorischen und berufsethischen Fragen rund um die Klimaberichterstattung.

Im Fokus des Programms steht nicht der einzelne Bericht, sondern die Vernetzung. Es umfasst Online-Kurse für Journalisten, Leadership-Programme, Stipendien und Forschung, um zu vermitteln, wie die Menschen in ausgewählten Ländern auf Nachrichten zum Klimawandel zugreifen, wie und ob sie sie weitergeben, was sie davon halten und wie viel Vertrauen sie in sie haben.

Die 3sat-Doku „Die Wache“ begleitet die Polizei in Münster bei ihrer Arbeit

VON THOMAS GEHRINGER

Die Streife hat einen Mann geschnappt, der in einem Seniorenheim als falscher Handwerker aufgefliegen war. Den Trick mit der Verkleidung „habe ich im Fernsehen gesehen“, antwortet der Tatverdächtige während der Fahrt treuherzig auf eine Frage der Beamtin am Steuer. „Bei ‚Aktenzeichen‘ kam das mal durch.“

Die Polizistin nimmt das ohne erkennbare Gemütsregung zur Kenntnis. Als wäre es das Normalste von der Welt, dass ein ZDF-Zuschauer und „deutscher Rentner“, wie man später auf der Wache erfährt, im Baumann ins Seniorenheim spaziert, um sich mit der Bemerkung, er müsse nach der Heizung sehen, Zutritt zu den Zimmern und womöglich Zugriff auf die Wertsachen zu verschaffen.

Was aus dem Fall und dem Tatverdächtigen geworden ist, erfährt man im noch vor der Pandemie gedrehten Dokumentarfilm „Die Wache“ nicht. Auch der aggressive Ehemann, der Supermarkt-Räuber, der bei seiner Flucht mit einem Messer um sich sticht, der mutmaßliche Drogendealer und der betrunkene Lkw-Fahrer bleiben Randfiguren, die nicht einmal ins Bild kommen und deren Stimmen nur verzerrt zu hören sind. Denn im Mittelpunkt stehen die Polizistinnen und Polizisten der Wache Friesenring in Münster. Autorin Eva Wolf stellt gleich zu Beginn ihres Films klar: Hier gebe es „kaum Verbrechensschwerpunkte, aber jede Menge Alltag“. Im Film ist sie nur mit zwei Fragen zu hören, auf eigene Kommentare verzichtet sie.

Polizei-Alltag gibt es zwar in Kino und Fernsehen reichlich zu sehen, auch aus Münster („Wilsberg“, „Tatort“), aber der ist fast ausnahmslos erfunden, dramatisch überhöht, verkürzt oder zugespitzt. Insbesondere der, der so tut, als wäre er das Gegenteil, nämlich wahr – wie zum Beispiel in der Sat1-Serie „Auf Streife“, deren Drehbücher „auf Basis echter Polizeiberichte“ entstehen und in der „echte Beamte“ sich selbst spielen.

Eva Wolf dagegen erwarb mit zäher Ausdauer die Drehgenehmigung vom nordrhein-westfälischen Innenministerium und fand schließlich auch Polizistinnen und Polizisten, die der vier Monate währenden Kamera-Begleitung zustimmten. „Das Vertrauen zu schaffen, war mit Abstand die schwierigste Hürde“, sagt die Autorin und Regisseurin. Die Angst unter den Polizisten sei groß, „von den Medien



Kaum Verbrechensschwerpunkte, aber jede Menge Alltag müssen Polizeihauptkommissar Jürgen und seine Kollegen in Münster bewältigen.

Foto: ZDF/Michael Wehrhach

falsch dargestellt zu werden, aber auch sein Gesicht zu zeigen und dafür auch im Privatleben angefeindet zu werden“.

In „Die Wache“ gibt es keine Inszenierungen, aber natürlich hat auch der beobachtende Dokumentarfilm seine Grenzen. Denn wie „authentisch“ wird sich jemand in seinem Berufsalltag verhalten, wenn er oder sie ständig von drei Kameras beobachtet wird? In die finsternen

Vier Monate lang war Autorin Eva Wolf mit den Beamten bei den Einsätzen unterwegs

Ecken kann Eva Wolf auf diese Weise nicht blicken. Er habe „noch nie“ mit einem rechten Kollegen zu tun gehabt, sagt einer der Polizisten im Film. „Bei uns“ wäre für so jemanden „auch gar kein Platz“. Und die Kollegen mit Migrationshintergrund „gehören genauso dazu“. Das ist schön gesprochen, aber es gibt sie eben doch, die Beamten, die rechtsextreme und rassistische Inhalte teilen – nur halt immer woanders.

Unangenehm fällt im Verhalten der Münsteraner Polizei allenfalls auf, dass sie Tatverdächtige notorisch duzen, und

dieses Du ist eher eines von oben herab als eines auf Augenhöhe, besonders gegenüber denen, die nur gebrochenes Deutsch sprechen. Und weil die Stimmen verzerrt und keine Untertitel angeboten werden, verstärkt sich im Film der Eindruck eines obrigkeitstaatlichen Gefälles.

Im übrigen hat Eva Wolf mit „jede Menge Alltag“ nicht zu viel versprochen. Zwar sorgen die Einsätze in regelmäßigen Abständen für kleine oder größere dramatische Höhepunkte (sofern die Streife nicht ratlos auf der Suche nach einem Flüchtigen durch Münster kurvt). Aber die Kamera läuft auch bei Besprechungen, zeigt die Beamtinnen und Beamten beim Berichte-Schreiben am Computer oder auch mal beim Schießtraining.

Interessant sind vor allem die Gespräche im Streifenwagen, in denen sich Privates, die Erinnerung an berufliche Schlüsselereignisse und aktuelle Ereignisse mischen. Hier erweist sich, wie prägend und belastend der vermeintlich harmlose Polizei-Alltag sein kann. „Wir leisten Kern- und Basisarbeit“, sagt ein Beamter. Man sei Allrounder, Ansprechpartner der Bürger, auch Seelsorger. „Eigentlich bist du alles.“

TV „Die Wache“, Montag, 22 Uhr 25, 3Sat

Arm und unregierbar?

RBB-Talk „Wieprecht“ stellt die Berlin-Frage

Herr Wieprecht, am Dienstagabend laden Sie im RBB-Fernsehen zum Talk über die Frage „Berlin – unregierbar, aber sexy?“. Und zwar unter dem Label „Wieprecht“. Wie kam es dazu?

Seit anderthalb Jahren gibt es in Ergänzung des „RBB Spezial“ einen Talk. Allerdings lässt der Begriff „RBB Spezial – Der Talk“ etwas an Griffigkeit vermissen. Da ich das Format zumeist moderiert habe, kam man auf die Idee: Das können wir vereinfachen und in verschlankter, aber bewährter Form fortsetzen – mit Themen, die nah an der Aktualität sind.

Sie haben im April ein RBB-Spezial zu Corona moderiert. War das der Testballon für „Wieprecht“?

Solche „RBB Spezial“ gab es in einer gewissen Regelmäßigkeit mit unterschiedlichen Längen von 15, 30 und 45 Minuten. Mit „Wieprecht“ haben wir uns nun für die 30-Minuten-Variante entschlossen. Im Grunde genommen war das eine klammheimliche Formatentwicklung, bei der ich die ganze Zeit dabei war. Am Ende hat man gesagt: Dann nennen wir es auch „Wieprecht“.

Es gibt also eine feste Länge, aber hat man auch einen regelmäßigen Termin?

Der Talk soll all-monatlich stattfinden, jeweils um die Monatsmitte.

Ich hätte Sie mir auch gut an der Seite von Kim Fisher beim „Riverboat Berlin“ vorstellen können ...

... Danke ...

... Ist „Wieprecht“ eine kleine Entschädigung dafür, dass den Job nun Sebastian Fitzek macht?

Ich weiß gar nicht, welche Auswahlkriterien es für das „Riverboat“ gab. Aber das Format ist sicher nicht in erster Linie politisch, wie unser Talk. Wir machen Sozialpolitik als Diskussionsformat, nicht immer notwendigerweise bierernst und mit landespolitischer Prägung. Beim eher Unterhaltenden vom „Riverboat“ sehe ich mich nicht.

Welche anderen Themen sehen Sie?

Wir hatten überlegt, mit der Marihuana-Diskussion zu beginnen. Das Thema wird sicherlich noch an Fahrt aufnehmen und wir es sicherlich noch aufgreifen. Anders gesagt: Wir nehmen das, was in der Luft liegt.

Es fällt auf, dass am Dienstag kein aktiver Politiker dabei ist. Gehört das zum Konzept der Sendung?

An diesem Dienstag geht es um Bedürfnisformulierung und Standortsondierung. An der Stelle wollten wir niemanden haben, der sich von vornherein in Verteidigungsstellung bringen muss. Alle sollen frisch und frei aufspielen können. Mal gucken, ob's dann nur die Berliner Motzigkeit und Wurschtigkeit oder eklantante Missstände sind. Die Erträge dann den politisch Verantwortlichen zu servieren, ist der nächste Schritt.

Der Dienstag ist Lanz-Tag, 2022 kommt Maischberger dazu. Wird das nicht ein ganz schön harter Konkurrenzkampf?

Achtung originelle Antwort: Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft.



Zu Gast bei Volker Wieprecht: Der Ex-Regierende Klaus Wowereit, Tagesspiegel-Chefredakteur Lorenz Maroldt, Jessica Stadler vom Verband „Die jungen Unternehmer“ und Projektentwicklerin Leona Lynen. RBB, Dienstag, 22 Uhr 15.

Foto: Thomas Ernst/RBB

Was heißt das in Langform?

Bei der Festlegung des Sendeplatzes bin ich genügsam.

Was meinen Sie, Herr Wieprecht: Ist Berlin unregierbar?

Das ist ein großes Wort. Aber es gibt schon Missstände, wo man sich an den Kopf fasst. Was an Flughafenbetrieberi ein Hexenwerk sein soll, ist mir ein vollkommenes Rätsel. Anderes lässt sich historisch oder mit gewissen Mentalitätsfragen erklären. Vielleicht muss erst jemand wie Elon Musk kommen. Insofern ist es ein spannendes und herausforderndes, aber nicht unregiertes Leben hier in Berlin. Ich lebe immer noch rasend gerne hier.

— Das Gespräch führte Kurt Sagatz.

<p>ARD</p> <p>5.30 ZDF-Morgenmagazin 9.00 Tagesschau 9.05 Live nach Neun 9.55 Verrückt nach Meer 10.45 Meister des Alltags 11.15 Wer weiß denn sowas? 12.00 Tagesschau 12.15 ARD-Buffet 13.00 ARD-Mittagsmagazin 14.00 Tagesschau 14.10 Rote Rosen 15.00 Tagesschau 15.10 Sturm der Liebe 16.00 Tagesschau 16.10 Verückt nach Meer, Dokumentationsreihe: Maskerade auf Martinique 17.00 Tagesschau 17.15 Brisant 18.00 Wer weiß denn sowas? Show, Gäste: Ute Freudenberg, Olaf Berger 18.50 Großstadtrevier. Der Preis eines Kindes, Krimi-Serie 19.45 Wissen vor acht-Zukunft. Magazin. Wie diskriminierend ist Künstliche Intelligenz? 19.50 Wetter vor acht 19.55 Börse vor acht</p> <p>20.00 Tagesschau 20.15 Der Liebhaber meiner Frau Komödie, D 2019 Mit Christian Kohlund, Suzanne von Borsody, Walter Sittler. Regie: Dirk Kummer. Bei Georg und Christine ist nach 40 Jahren Ehe jegliche Romantik verschwunden – bis ein Verehrer auftaucht. 21.45 Exklusiv im Ersten Reportagereihe. Streit um Tesla – Was bringt die Gigafactory? 22.15 Tagesthemen Mit Wetter 22.50 Rabiat Reportagereihe Jugend für'n Arsch 23.35 Moskau 1941 – Stimmen am Abgrund Dokufilm, D 2021 1.05 Tagesschau 1.15 Tatort Unsichtbar Krimi-Reihe, D 2021 2.45 Tagesschau 2.50 Moskau 1941 – Stimmen am Abgrund Dokufilm, D 2021</p>	<p>ZDF</p> <p>5.30 ZDF-Morgenmagazin 9.00 heute Xpress 9.05 Volle Kanne – Service täglich. Magazin. Gast: Sönke Wortmann 10.30 Netruf 10.40 Netruf Elbnixe. Krimi-Serie 11.15 SOKO Wismar: Volles Risiko. Krimi-Serie 12.00 heute 12.10 drehschreib. Magazin 13.00 ARD-Mittagsmagazin 14.00 heute 14.10 drehschreib. Magazin 14.15 heute – in Deutschland 14.15 Die Küchenschlacht 15.00 heute Xpress 15.05 Bares für Rares 16.00 heute – in Europa 16.10 Die Rosenheim-Cops. Hochzeit mit Hindernissen, Krimi-Serie 17.00 heute 17.10 hallo deutschland 17.45 Leute heute 18.00 SOKO Potsdam. Feierabend, Krimi-Serie 19.00 heute 19.20 Wetter 19.25 WISO. Magazin. U. a.: Steigende Energiekosten – Wie die Politik unterstützen könnte</p> <p>20.15 Nord Nord Mord Sievers und der schwarze Engel, Kriminalfilm, D 2021 Mit Peter Heinrich Brix, Julia Brendler, Oliver Wnuk Regie: Berno Kürten Klaus Burger, Teilnehmer des Sylter Engel-Seminars, wird erschlagen in seinem Hotelzimmer aufgefunden. 21.45 heute-journal Wetter 22.15 21 Bridges – Jagd durch Manhattan Kriminalfilm, USA/CHN 2019 Mit Chadwick Boseman, Sienna Miller, J.K. Simmons Regie: Brian Kirk 23.45 heute journal update 0.00 Systemsprenger Drama, D 2019 Mit Helena Zengel 1.55 Anne Holt: Der Mörder in uns Krimi-Reihe, S/DK/N/D/ISL/B/GB 2018 3.25 SOKO Leipzig Flucht nach Fahrplan. Krimi-Serie</p>	<p>RTL</p> <p>6.00 Guten Morgen Deutschland . Magazin 8.30 Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Soap 9.00 Unter uns. Soap 9.30 Alles was zählt. Soap 10.00 Der Nächste, bitte! Doku-Soap 11.00 Die Superhändler – 4 Räume, 1 Deal. Show, Gold Collier / Adidas Koffer / Bagatelle / Verkaufsregal 12.00 Punkt 12. Magazin 15.00 wunderbar anders. wochen. Doku-Soap 15.45 Martin Rütter – Die Welpen kommen. Dokumentationsreihe Martin Rütter. 16.45 RTL Aktuell 17.00 Explosiv Stories. Magazin 17.30 Unter uns. Soap 18.00 Explosiv – Das Magazin 18.30 Exklusiv – Das Star-Magazin 18.45 RTL Aktuell 19.03 RTL Aktuell – Wetter 19.05 Alles was zählt. Soap 19.40 Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Soap</p> <p>20.15 RTL Spezial: Das große Live Experiment – Rettung aus der Feuerhölle Reportage Jedes Jahr fordern Wohnungsbrände in Deutschland Hunderte Todesopfer. Zu viele Menschen unterschätzen schlichtweg die Gefahrenquellen. 22.15 RTL Direkt 22.35 Spiegel TV Magazin. Die fette Beute der arabischen Clans! / Rechte Beerdigung – Trauerdemo für „SS Sigg“ . Moderation: Maria Gresz 0.00 RTL Nachtjournal / 0.27 RTL Nachtjournal – Das Wetter 0.30 Justice – Die Justizreportage Reportagereihe. Der unge-sühnte Mord – Ein Kriminalfall schreibt Justizgeschichte 1.15 Ohne Filter – So sieht mein Leben aus! Reportagereihe 1.45 CSI: NY Die Geister, die ich rief</p>	<p>3 SAT</p> <p>9.05 Kulturzeit 9.45 nano 10.25 Terra X 11.50 Zu Tisch ... 12.20 Servicezeit 12.50 Portugal, da will ich hin! Spezial 13.20 Christians labste Hütt'n 14.15 Die Semmerin 15.00 Bauernherbst im Salzburger Land 15.45 Wunderschön! 16.30 Geheimnisvoller Garten. Dokumentation. Frühlingsgewächsen / Erntezeit 18.00 Herbst in den Nationalparks – Wildes Mecklenburg 18.30 nano 19.00 heute 19.18 3sat-Wetter 19.20 Kulturzeit. Magazin 20.00 Tagesschau 20.15 Traumhafte Bahnstrecken der Schweiz. Dokumentationsreihe. Von Luzern über Interlaken auf Jungfraujoch / Im Voralpen-Express von St. Gallen nach Luzern 22.00 ZIB 2 22.25 Die Wache. Dokumentarfilm, D 2020 23.55 Gipfelstürmer 0.25 10vor10</p>	<p>ZDF NEO</p> <p>5.00 Inspector Barnaby. Mr. Bingham ist nicht zu sprechen. Krimi-Reihe. GB 2011 6.30 Father Brown 8.00 Frag den Lesch 8.15 Die Küchenschlacht 9.00 Stadt, Land, Lecker 9.40 Bares für Rares 11.30 Dinner Date. Datschow, Alex 12.15 Monk 12.55 Monk 13.35 Psych 14.15 Psych 15.00 Monk. Mr. Monk gegen den toten Mörder 15.40 Monk. Mr. Monk muss in den Wald. Krimi-Serie 16.20 Psych. Kein Täter ist je vergessen. Krimi-Serie 17.00 Psych. Stadt, Feind, Schuss. Krimi-Serie 17.45 Dinner Date. Datschow, Christian 18.30 Bares für Rares 19.15 Inspector Barnaby. Unter Oldtimern. Krimi-Reihe. GB 2011 21.45 Inspector Barnaby. Mr. Bingham ist nicht zu sprechen. Krimi-Reihe. GB 2011 23.15 Agatha Raisin 0.40 The Rookee</p>	<p>PHOENIX</p> <p>10.00 phoenix vor ort 10.30 phoenix plus 11.15 phoenix plus 12.00 phoenix plus 12.45 phoenix plus 13.15 phoenix plus 13.45 phoenix plus 14.00 phoenix vor ort 14.45 phoenix plus. Diskussion 15.30 phoenix plus. Russland und der Fall Nawalny 16.00 Putins Angriff auf die Freiheit 17.15 Stöckig dreckig. trüb – Russlands alltägliche Umweltsünden 17.30 phoenix der tag 18.00 ZDFreportage 18.30 Indonesien – ungezähmt. Dokumentationsserie 20.00 Tagesschau 20.15 HERSTORY. Reportagereihe. Lebensgefahr 21.00 ZDF-History. Dokumentationsreihe. Das Geheimnis der Wikinger-Krieger 21.45 heute-journal 22.15 unter den linden 23.00 phoenix der tag 0.00 unter den linden</p>	<p>SAT 1</p> <p>5.30 Sat.1-Frühstücksfernsehen. Magazin 10.00 Klinik am Südring – Die Familienheifer 10.30 Klinik am Südring – Die Familienheifer 11.00 Klinik am Südring – Die Familienheifer. Doku-Soap 11.30 Klinik am Südring – Die Familienheifer. Doku-Soap 12.00 Klinik am Südring. Doku-Soap 13.00 Auf Streife – Berlin. Doku-Soap 14.00 Auf Streife. Doku-Soap 15.00 Auf Streife – Die Spezialisten. Doku-Soap 16.00 Klinik am Südring. Doku-Soap 17.00 Lenßen übernimmt. Doku-Soap 17.30 K11 – Die neuen Fälle. Doku-Soap. Ein Drahtseilakt 18.00 Buchstaben Battle 19.00 Buchstaben Battle. Show. Gäste: Martin Klempnow, Bastian Bielerdorfer, Kim Fisher, Ilka Bessin 19.55 Sat.1 Nachrichten</p> <p>20.15 Die Herzblut-Aufgabe – Promis in der Pflege Reportagereihe. Mitwirkende: Jenny Elvers, Wayne Carpendale, Patrick Lindner, Faisal Kawusi, Lilly Becker, Jorge González. Comedy-Star Faisal Kawusi tritt gemeinsam mit Jenny Elvers, Patrick Lindner, Wayne Carpendale und Jorge González ein Pflege-Praktikum im Helios Klinikum Berlin-Buch an. 22.30 SAT.1 Reportage Mit Herz & Hoffnung – Klinikalltag hautnah 23.30 Focus TV – Reportage Unser Revier! Polizisten in Stadt und Land 0.35 Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt Reportagereihe 2.20 Auf Streife – Die Spezialisten Doku-Soap 3.05 Auf Streife – Die Spezialisten Doku-Soap</p>	<p>PRO 7</p> <p>5.35 Two and a Half Men 6.50 Mom 8.10 The Last Man on Earth 8.40 Man with a Plan 9.35 Brooklyn Nine-Nine. Der Bandit und der Tod / Ein voll fetter Tatort 10.25 Scrubs – Die Anfänger. Sitcom 12.15 Last Man Standing. Sitcom 13.15 Two and a Half Men. Sitcom 14.35 The Middle. Sitcom 15.35 The Big Bang Theory. Männer-tausch / Der Schlafens-Reflex. / Der Seuchensessel. Sitcom 17.00 darf. Magazin. Wie tickt Deutschlands Jugend? (1) 18.00 Newstime 18.40 Die Simpsons. Marge gegen Singles, Senioren, kindertöse Paare, Teenager und Schwule / Häuptling Knockhocker. Zeichentrick-Serie 19.05 Galileo. Magazin. Das große Stadt-Land-Held-Duell: plakatierten vs. Haus abreiben</p> <p>20.15 Zerkvaks & Opendhölbe. Live. Magazin. Wild wucherten die Spekulationen darüber, warum Linda Zerkvaks ihren Posten als Sprecherin der „Tagesschau“ aufgegeben hat. Kurz vor der Premiere der News-Show am 13. September hat sie sich zu dem Thema geäußert: der Schichtdienst hatte ihr zugesetzt: „Immer wenn im Fernsehen irgendwas lief über Schlafalabore und welchen Einfluss Schichtdienste auf den Körper haben, habe ich weggeschaltet – ich wollte lieber gar nicht hören, was ich meinem Körper antue.“ 22.05 Der Weinstein-Skandal: Hollywood bricht sein Schweigen Dokufilm, USA 2018 23.10 10 Fakten Extreme Jobs 0.10 The Voice of Germany Show 2.20 The Voice: Comeback Stage by SEAT</p>
<p>RBB</p> <p>9.45 In aller Fr. – Die jungen Ärzte 11.20 Rentnercops 12.10 Gefragt – Gejagt 13.00 rbb24 13.10 Giraffe & Co. 13.40 Rentnercops. Aliens 14.30 Ein Baby zum Verlieben. Liebeskomödie, D 2004. Mit Anica Boda 16.00 rbb24 16.10 In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte. Wen wir lieben. Arzt-Serie 17.05 Gefragt – Gejagt 18.00 rbb UM6 18.27 zibb 19.30 Abendschau</p> <p>20.00 Tagesschau 20.15 Super.Markt Magazin. U. a.: Neues für Verbraucher Schummeln bei Lebensmitteln / Schnäppchen beim Fahrradkauf 21.00 Ausgerechnet Reportagereihe. Alpen 21.45 rbb24 mit Sport 22.15 Tatort Im Visier. Krimi-Reihe, D 2003 23.45 Polizeiruf 110 Am Abgrund Krimi-Reihe, DDR 1979 0.50 Mord mit Aussicht Der Carport / Gulasch für den Geiselnhmer. Krimi-Serie 2.30 WaPo Bodensee Konstanzler Kwitte. Krimi-Serie 3.20 Täter – Opfer – Polizei Magazin</p>	<p>NDR</p> <p>11.00 Hallo Niedersachsen 11.35 Einfach genial 12.00 X-enius 12.25 In aller Freundschaft 13.10 In aller Freundschaft – Die Krankenschwestern 14.00 NDR Info 14.15 Gefragt – Gejagt 15.00 die nordstory 16.00 NDR Info 16.10 Mein Nachmittags 17.00 NDR Info 17.10 Leopard & Co. 18.00 Ländermagazine 18.15 Die Nordreportage 18.45 DAS! 19.30 Ländermagazine</p> <p>20.00 Tagesschau 20.15 Markt Magazin. U. a.: Gummistiefel: Welche sind am besten? Moderation: Jo Hiller 21.00 Die Ernährungs-Docs Magazin. Iss Dich gesund! Diabetes Typ 2 / Divertikulitis / Rheuma und Arthrose 21.45 NDR Info 22.00 45 Min Dokumentationsreihe Politik des Bauernverbandes 22.45 Kulturjournal Magazin. U. a.: Tote Kaufhäuser: Was tun mit den leeren Kästen? 23.15 Eye in the Sky – Tod aus der Luft Thriller, GB/CDN 2015 0.45 Die Ernährungs-Docs 1.30 Markt Magazin 2.15 Iss besser! Tariks wilde Küche Dokureihe</p>	<p>ARTE</p> <p>10.50 GEO Reportage 11.45 Die wunderbare Welt der Weine 12.15 Re: 12.50 Arte Journal 13.00 Stadt Land Kunst 13.45 Gefährliche Wahrheit. Drama, D 2021 15.25 Mit fliegender Kiste über den Kanal: Louis Blériot. Dokumentarfilm, D 2021 16.55 Metamorphosen – Die Wildnis kehrt zurück 17.50 Italien, meine Liebe. Dokumentationsreihe 19.20 Arte Journal 19.40 Re:</p> <p>20.15 Wir werden nicht zusammen alt Drama, F/1 1972 Mit Marlène Jobert, Jean Yanne, Macha Méril Regie: Maurice Pialat. Jeans und Catherine's Beziehung ist von heftigen Auseinandersetzungen geprägt. Sie haben sich unzählige Male getrennt und wieder versöhnt. Bis Catherine sich endgültig entscheidet, Jean zu verlassen. 21.55 Maurice Pialat – Außenseiter der französischen Filmwelt Dokumentation 22.50 An ihrer Seite Drama, CDN/GB/USA 2006 0.40 Aleph Dokufilm, USA 2019 2.05 GEO Reportage 3.00 28 Minuten Magazin</p>	<p>SUPER RTL</p> <p>16.30 100% Wolf – Die Legende des Mondsteins 17.00 Wuzzle Goozle 17.30 Bugs Bunny und Looney Tunes 17.55 PAW Patrol – Helfer auf vier Pfoten 18.25 Grizzly & die Lemminge 18.55 Tom und Jerry 19.15 ALVINNN!!! 19.45 Angelo! Animations-Serie 20.15 Bones – Die Knochenjägerin. Krimi-Serie 23.10 Kommissar Cain. Undercover 0.25 Infomercials</p> <p>KIKA</p> <p>18.00 Sesamstraße präsentiert: Eine Möhre für Zwei 18.15 Super Wings 18.35 Elefantastisch! 18.47 Baumhaus 18.50 Sandmännchen 19.00 Robin Hood 19.25 Wissen macht Ah! 19.50 logoi! 20.00 Kika Live 20.10 Die Mixed-WG – Fiesta Gran Canaria 20.35 Die Mädchen-WG – Elternfrei in Valencia</p> <p>RTL 2</p> <p>16.55 RTLZWEI News 17.00 RTLZWEI Wetter 17.05 Das denkt Deutschland 18.05 Köln 50667 19.05 Berlin – Tag & Nacht. Doku-Soap. Kein Zurück 20.15 Mein Weg – Eine schreckliche große Familie! Doku-Soap 22.15 Bella Italia – Camping auf Deutsch. Doku-Soap 0.15 Hartes Deutschland – Die Story</p>	<p>N-TV</p> <p>Stündlich Nachrichten 18.35 News Spezial 19.15 Börse 19.30 Ratgeber – Hightech 19.55 Klima Update. Magazin 20.15 Moskau – Russlands Megacity. Dokumentation 21.05 Die Krim – Traumurlaub im Krisengebiet? Dokumentation 22.05 Telebörse 22.10 Norlik – Die dreckigste Stadt Russlands. Dokumentation 23.15 Telebörse 23.30 #beisenherz 0.15 Spiegel TV</p> <p>WELT</p> <p>Stündlich Nachrichten 18.15 Börse am Abend. Magazin 20.05 Welt der Zukunft. Dokumentationsreihe. Sonnenenergie 21.10 Traumzüge. Dokumentationsreihe. Coastal Pacific 23.05 Project Impossible. Dokumentationsreihe. 0.55 Shinjuku Station Tokio – Tokios Mega-Bahnhof. Dokumentation</p> <p>ARD ALPHA</p> <p>19.30 alpha-Demokratie 20.00 Tagesschau 20.15 defacto. Magazin 21.00 Die grüne Gefahr 21.55 W wie Wissen 22.25 alpha-Campus Talks 22.55 Mein Weg – Studieren mit Handicap 23.25 alpha-Demokratie 23.55 Die Tagesschau vor 20 Jahren 0.10 The Day 0.35 English bite-size 0.40 Kulturzeit</p>	<p>WDR</p> <p>18.15 Servicezeit 18.45 Aktuelle Stunde 19.30 Lokalzeit 20.00 Tagesschau 20.15 Lecker an Bord. Dokumentationsreihe. Kulinarische Schätze rund um Leverkusen 21.00 Hunde verstehen! Dokumentationsreihe. Mary & Spike 21.45 WDR aktuell 22.15 Unterwegs im Westen 22.45 Ladies Night Classics 23.30 Gefragt – Gejagt 0.15 Gefragt – Gejagt 1.00 Ladies Night Classics</p> <p>MDR</p> <p>18.10 Brisant 18.54 Unser Sandmännchen 19.00 SachsenSpiegel 19.30 MDR aktuell 19.50 Zeigt uns eure Welt 20.15 Tatort. Krumme Hunde. Krimi-Reihe, D 2008 21.45 MDR aktuell 22.10 Fakt ist! 23.10 Zorn. Kälter Rauch. Kriminalfilm, D 2017 0.40 Goethes Faust. Drama, D 2019</p> <p>BR</p> <p>18.30 BR24 Rundschau 19.00 Unkraut 19.30 Dahoam is Dahoam 20.00 Tagesschau 20.15 Stoffel Wells Bayern 21.00 Siebenmal jüdisches Leben in Bayern 21.45 BR24 Rundschau 22.00 Lebenslinien 22.45 Mord mit Aussicht 23.35 SchleichFernsehen 0.20 Ringlötter</p>	<p>VOX</p> <p>7.20 CSI: Den Tätern auf der Spur 9.10 CSI: Miami 11.55 vox nachrichten 12.00 Shopping Queen 13.00 Zwischen Tüll und Tränen 14.00 Mein Kind, dein Kind 15.00 Shopping Queen. Doku-Soap 16.00 Zwischen Tüll und Tränen. Doku-Soap 18.00 First Dates – Ein Tisch für zwei. Doku-Soap 19.00 Das perfekte Dinner. Doku-Soap. Tag 1: Simone, Ingolstadt</p> <p>20.15 Die Höhle der Löwen Show „Scoop“ / „soapflaker“ / „Early Green“ / „ASPHALTKIND“ / „wryte“ Mit Nils Glagau, Ralf Dümmler, Judith Williams, Dr. Georg Kofler, Dagmar Wöhr, Nico Rosberg, Carsten Maschmeyer 22.50 Goodbye Deutschland! Die Auswanderer Doku-Soap. Abenteuer Afrika / Ute Liesenberg und Kwesi, Gambia 23.50 vox nachrichten 0.10 Medical Detectives Dokumentationsreihe Schuld und Sühne / Überführt / Last der Beweise / Falsche Freunde</p>	<p>KABEL 1</p> <p>8.25 Navy CIS: New Orleans 10.15 Blue Bloods 12.00 Castle 13.00 The Mentalist 13.55 Hawaii Five-0 14.50 Navy CIS: LA. 15.50 News 16.00 Navy CIS: LA. Wenn die Lichter ausgehen 16.55 Abenteuer Leben täglich 17.55 Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe. „Fleckenstein's Meat Food Deli Wine“ – Düsseldorf <</p>

VON CAROLINE FETSCHER

Die Pandemie hat die Gesellschaft in Bewegung versetzt. Ob zugunsten neoliberaler Willkür oder für mehr individuelle Freiheit, das muss sich erst noch erweisen. Die Coronakrise zeigt, wie schnell sich Alltag und Leben radikal ändern können – auch ohne großes Zutun des Einzelnen. Und viele Menschen sind ins Grübeln gekommen, zwangsweise in Notsituationen – oder auch, weil einfach die Zeit dafür da war. Werden die Sorgen, die Panik, aber auch die Begeisterung für neue Blickwinkel nachhaltige Folgen haben? Hat die weltweite Disruption eine Erneuerung in Schwung gebracht? Der Versuch einer Annäherung.

Alles im Fluss?

Alles fließt, sagte der Philosoph Heraklit. Auch viele, die in der Schule kein Griechisch hatten, kennen das: „panta rhei“. Überliefert wurde der Ausspruch von Plato, der rund 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung lebte. Heraklit hatte noch keine Ahnung von Atomen oder Molekülen, geschweige denn von Aerosolen. Er meinte ganz einfach, dass sich alles verändert, und soll tatsächlich gesagt haben: „Niemand steigt zweimal in denselben Fluss.“ Denn der Fluss ist an derselben Uferstelle ununterbrochen ein anderer.

Dramatisch sind die Gesellschaften der Gegenwart von den Aerosolen des Coronavirus nun weltweit daran erinnert worden, dass alles fließt, oder genauer: Alles fliegt. Jede Sekunde kann sich das ganze Leben ändern, weil sich ein Mensch eine Infektion eingefangen hat, deren Erreger – im Leib anderer Menschen – rund um den Globus reist. Jeden Tag ändern sich, seit das Virus die Öffentlichkeit dominiert, Inzidenzen, Werte und Statistiken, Erkenntnisse der Epidemiologie, der Virologie, des statistischen Modellierens und der pharmazeutischen Forschung werden Allgemeingut – und oft schnell überholt.

Was bedeuteten die Brüche mit dem Gewohnten?

Gewohntes Leben kam zum Stillstand, Lockdown genannt. Ungewohntes wie das Tragen von Masken beim Einkaufen oder in der Bahn wurde Alltag. Panta rhei, auf allen Kontinenten. Impfappelle, medizinische Abwägungen und Entscheidungen, den ganten Tag: Abrupt hatte sich das Leben verändert. Wer von Konzerten oder von Bühnenauftritten lebt, sah sich mit Berufsverbot belegt. Wer gern in der Kantine saß, um zu plaudern und Ideen zu entwickeln, wurde nachhause verbannt. Wer Busse steuern oder an Kassen sitzen musste, war Risiken ausgesetzt, für die keiner geradestand.

Viele überdachten in den Phasen des erzwungenen Rückzugs, beim Kochen, Streiten, Backen, Zoomen, Netflixen, ihr Leben. Leute schafften sich Haustiere an und lernten Kochen, entdeckten den Sport oder gaben ihn auf. Manche lernten im Homeoffice ihre Kinder besser kennen. Und manche Menschen orientierten sich völlig um.

Verändern sich die Arbeitsmärkte?

In Amerika haben im August 4,3 Millionen Berufstätige ihren Job gekündigt. Zu dem Ergebnis kam eine Umfrage, der „Job Openings and Labor Turnover Survey“ (JOLTS), also: „Stellenangebote- und Stellenwechsel-Umfrage.“ Schon im Juli sollen laut US-Arbeitsstatistik vier Millionen ihren Job aufgegeben haben, und es soll zehn Millionen offene Stellen geben. Job- und Ortswechsel sind in den USA weitaus üblicher als in Europa.

Aber auch in Deutschland sucht die wiederbelebte Gastronomie jetzt händelndes Personal, das während der Hochzeit der Pandemie von der Fahne gegangen war, gehen musste. Pflegekräfte sagten den Kliniken adieu: Zu viele Überstunden, zu wenig Lohn. Besonders im Osten des Landes wird die große Veränderung an die viele überfordernde Wendezeit erinnert haben. Während im Westen manche das Homeoffice und die neue Lernerfahrung als Chance aufgefasst haben, scheint vielerorts im Osten – die blaugefärbte Landkarte missmutiger AfD-Hochburgen signalisiert es – das Maß an „Change“ längst voll. Hoffte man dort auf Veränderung, als die Massen Ende der 80er Jahre auf die Straßen strebten, wollen viele jetzt gegen ein „Alles fließt“ gesellschaftliche und politische Dämme bauen.

Volle Flexibilität von Arbeitskräften, die sich jederzeit nachhause schicken oder feuern lassen, die wenig Sozialabgaben kosten – wie in den USA – und sich zum Neuerfinden zwingen lassen, wird es in Deutschland nicht so schnell geben. Hier hat das Instrument der Kurzarbeit dafür gesorgt, dass Arbeitskräfte sich gerade nicht massenhaft umorientiert haben. Der Staat zahlte Löhne und Gehälter. Selbst die neoliberalsten Unternehmen und Konzerne nahmen diese Hilfen dankbar an.

Tun mehr Flexibilität und Eigenverantwortung gut?

Viele Menschen möchten „sich neu erfinden.“ Was gäbe es Schöneres, als sich selbst erfinden zu dürfen? Im starren Nordkorea oder im theokratischen Talibanistan sind solche Optionen undenkbar. Demokratische Rechtsstaaten wollen Autonomie – Stichwort „Eigenverantwortung“ – aber fordern und fördern. Doch wie sehr überfordern solche Herausforderungen? Mündet ein Mehr an Freiheit jetzt in das noch stärkere Lob einer beweglichen Arbeitswelt, mit Kurzzeitverträgen, Praktika in Serie, hoher Fluktuation, gehetzter Plackerei und aufreibenden Rivalitäten? Was würde eine neue Hyper-Beweglichkeit für die Arbeitswelt bedeuten – neoliberale Flexibilitätsgier oder kapitalismuskritische Selbstfindung?

Der Wunsch und der Schritt, den Job zu kündigen, um aus dem Hamsterrad zu springen, „dem System“ zu entkommen, sind auch in Corona-Zeiten genau dort seltener, wo feste Stellen noch immer das Ideal sind. Und wenn Kellnerinnen und Kellner als Radfahrer zu Liefer-

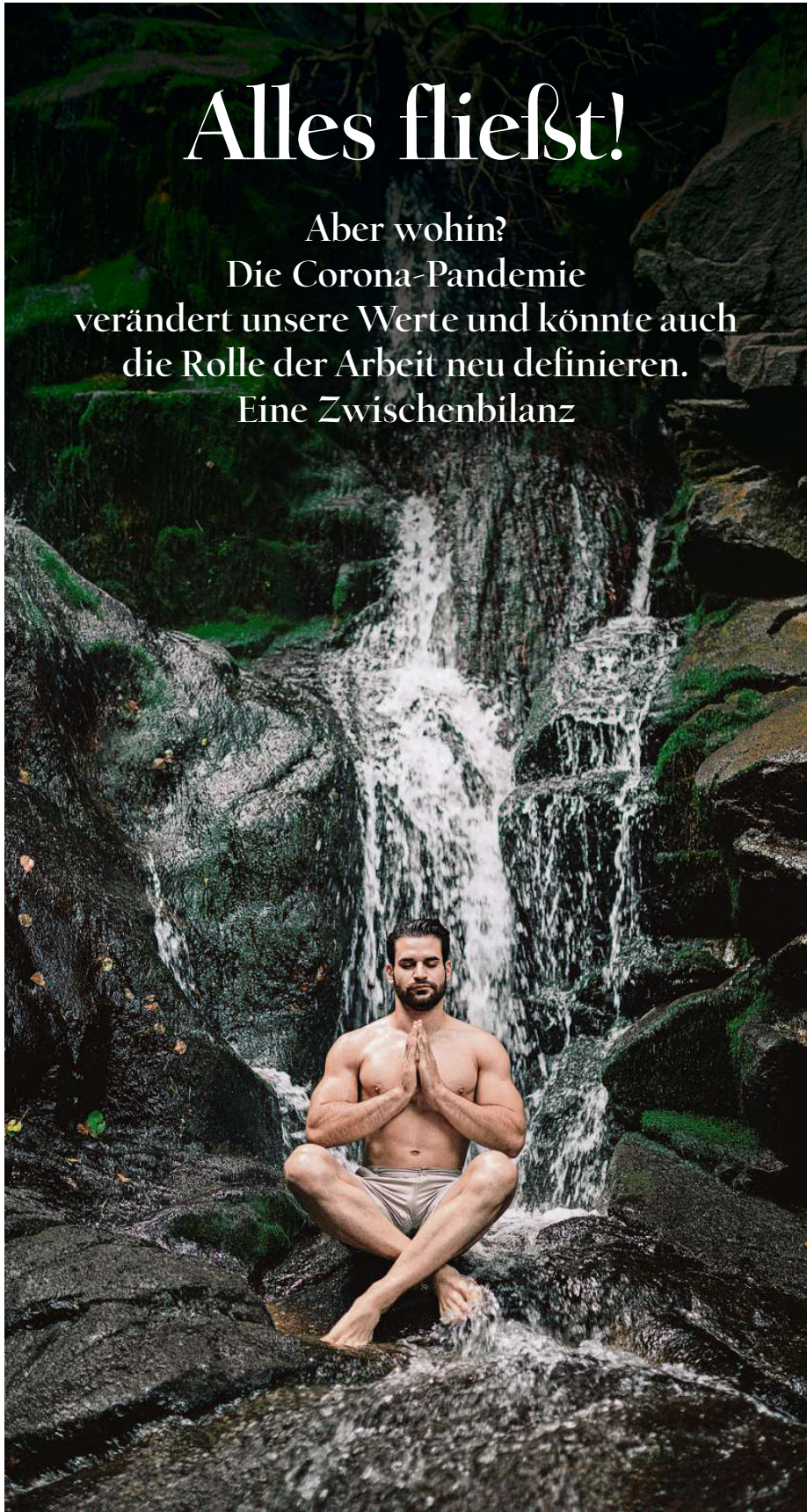


Foto: Sergio Victor Vega/Imago/Abdine Stock

diensten gingen, Schauspieler in Bürojobs oder Impfzentren wechselten und Schwimmlehrer in die Baubranche, dann geschah das meist nicht, um einen Traum zu verwirklichen, sondern aus Not und unter Druck.

Wir stark ist die Lust auf Veränderung? Die Deutschen, stellt eine jüngste Umfrage des psychologischen Instituts in Kooperation mit der Identity Foundation fest, seien während der Zeit der Pandemie eher ängstlicher geworden. Wenn um uns herum alles in Bewegung ist, in einer Welt aus maskentragenden Zeitgenossen und beobachteten Inzidenzen nichts mehr sicher scheint, würden sich viele am liebsten in ihr Schneckenhaus zurückziehen. 90 Prozent der tausend Befragten fürchteten

die Pandemie eher ängstlicher geworden. Wenn um uns herum alles in Bewegung ist, in einer Welt aus maskentragenden Zeitgenossen und beobachteten Inzidenzen nichts mehr sicher scheint, würden sich viele am liebsten in ihr Schneckenhaus zurückziehen. 90 Prozent der tausend Befragten fürchteten

sich ausdrücklich vor „drastischen Veränderungen“. Signifikant sei dabei der Mangel an Vertrauen in Staat und Politik, groß auch die Angst vor einer ideologisch und ökonomisch gespaltenen Gesellschaft. Parallel dazu registriert die Studie einen sozialen Trend.

Größer geworden ist die Bereitschaft, für sich und mit anderen zusammen etwas für eine bessere Zukunft zu unternehmen, aktiv zu sein: „my life for my future“. Der Studienleiter Stephan Grünewald sieht hier „Regressions- und Progressions-Kräfte einer Übergangszeit“ am Werk. Er wagt keine Prognose, welche Tendenzen schließlich die Oberhand gewinnen, ob es eine weitere Fragmentierung der Gesellschaft geben wird oder mehr Solidarität. Jedenfalls hätten die Lockdown-Phasen mit allen Ängsten, Freiräumen, Herausforderungen und Überraschungen viele Leute neue „Formen der Selbst-Wirksamkeit“ entdecken lassen: Was ist relevant? Worauf kommt es an, für mich, für andere? Diese produktive Art zu fragen hat Verbreitung gefunden.

Am 19. Oktober beginnt am Dahlem Humanities Center der Freien Universität Berlin die Ringvorlesung „Relevanz? Relevanz! Geisteswissenschaftliche Perspektiven“ – Interessierte können online zuhören, wenn dort in Zusammenarbeit mit der Initiative Geisteswissenschaften der Universität Zürich von Sprachwissenschaftlern über Mediziner bis zu Juristen der Begriff „Relevanz“ multiperspektivisch und kritisch ausgeleuchtet wird. Vom „wissenschaftspolitischen Schlüsselkonzept“ über schlichte „Bedeutung“ bis zum „polemischen Schlachtruf“ wird „Relevanz“ ja heute für vieles eingespannt – und oft auch schnell wieder vergessen, wie etwa das in der Pandemie neu aufgetauchte Kriterium der „Systemrelevanz“.

Was bleibt an Beweglichkeit aus der Krise?

Wieviel Wagnis, wie viel neue Beweglichkeit die Corona-Ära zurücklassen wird, die zudem mit einer Phase gigantischer technologischer Transformationen zusammenfiel, das wird erst die Zeit zeigen – gutes Regieren könnte dazu beitragen. Einige neue Beweglichkeiten dürften den meisten gefallen und deshalb bleiben. Etwa der Beweis, dass die öffentliche Ordnung nicht kollabiert, wenn in Deutschland wie in südlichen Ländern Cafés, Restaurants und Imbisse mehr Tische und Stühle auf die Bürgersteige stellen: Die Bürgerinnen und Bürger arrangieren sich damit, Wirtinnen und Wirte sind meist freundlich, pragmatisch und halten relevante Passagen offen. Das geht. Leute können sich ganz gut selbst organisieren, ohne dass Angestellte des Ordnungssamtes mit Zentimetermaß Abstände zur Bordsteinkante vermessen und Bußgelder verhängen. Es braucht also keine Pauken eines neoliberalen Orchesters, um flexiblere Bürokratie zu ermöglichen, die den Menschen mehr Beweglichkeit lässt. Alles ist im Fluss, in den wir nicht zweimal steigen. Wohin er fließt – das kann heute noch niemand prophezeien.

COMIC-HELD der Woche



Foto: Sphery

Im Kopf des Detektivs

Keine andere literarische Figur wurde häufiger adaptiert als Sherlock Holmes, der Meisterdetektiv aus dem viktorianischen London. Holmes, 1886 von Sir Arthur Conan Doyle erfunden, ist eine Ikone und ein Archetyp, von der Pfeife bis zur siebenprozentigen Kokainlösung gegen die Langeweile. Doyle schrieb 56 Kurzgeschichten und vier Romane, heute gibt es unzählige Filme, TV-Serien, Theaterstücke, Spiele sowie neue Pastiche-Geschichten anderer Schreibender. Umso beachtlicher ist die Leistung der beiden Franzosen Cyril Lieron und Benoît Dahan, die einen innovativen Holmes-Comic erschaffen haben, der obendrein genau das tut, was sein Titel verspricht: einen außergewöhnlichen Blick in den Kopf der Deduktionsmaschine gewähren.

Als Aufhänger dient der Fall eines Arztes, der nur in ein Nachthemd gekleidet durch das Londoner East End irrt. Nein, es handelt sich dabei nicht um Dr. John Watson, den Mitbewohner, Freund, Sidekick und Chronisten von Sherlock Holmes. Allerdings ist Dr. Fowler, der Mediziner mit der löchrigen Erinnerung, ein alter Bekannter von Watson, und so bringt ihn ein Polizist in die Baker Street 221B. Holmes und Watson folgen den wenigen Anhaltspunkten, die sie haben. Die Spur führt zu einem gefährlichen Gegner ...

Die Ermittlungen des dynamischen Duos, nicht wie üblich aus Watsons Sicht geschildert, gestatten es Lieron und Dahan, den Verstand und die Arbeitsweise von Sherlock Holmes auf einzigartige Weise zu sezieren und zu betrachten. Sie führen durch seinen Gedächtnispalast und seine Kombinationsfabrik.

Der Comic bietet erzählerische und grafische Mittel wie kein anderes Medium – und die Macher von „Im Kopf von Sherlock Holmes“ nutzen das so oft und so gut wie möglich. Auf üppigen, stauenswerten und abwechslungsreich gestalteten Seiten zeigen sie Holmes' Denkapparat als tatsächliche Maschine, deren Funktionsweise kunstvoll dargestellt und erklärt wird. So ergibt sich eine faszinierende Perspektive auf die legendären Schlussfolgerungen des Detektivs und seine übrigen kriminalistischen Kompetenzen.

CHRISTIAN ENDRES

— „Im Kopf von Sherlock Holmes: Das Rätsel der skandalösen Eintrittskarte“, Splitter-Verlag, 96 S., 28 €

TAGESSPIEGEL.DE

ASTERIX IM SCHNEEGESTÖBER

Am Donnerstag erscheint „Asterix und der Greif“, das 39. Album der beliebtesten Comicreihe Europas. Es spielt in einer eiskalten Region im tiefen Osten Europas. Hier gibt es erste Einblicke: www.tagesspiegel.de/comics

Noch mehr Sudoku unter www.tagesspiegel.de/sudoku

Pferdezucht	britische Prinzessin	größter äthiop. Volkstamm	babylonische Urgotttheit	rechter Nebenfluss der Donau	Stadt in Benin	kleine Seichte Bucht (frz.)	Papageienname	Kloster auf Mallorca
unvergleichlich, außergewöhnlich	negative Elektrode						chem. Zeichen für Ruthenium	
Prinzessin von Monaco	Hirschart			schottischer Namens- teil	Teil schottischer Namen			
Vorname des Sängers Gido †	Wettkampf (engl.)							

LEUTE

Heute aus Stockholm

Die schwedische Klimaaktivistin **Greta Thunberg** hat die Besucher eines Konzerts zugunsten des Klimaschutzes in Stockholm mit einer Gesangseinlage überrascht. Gemeinsam mit einem anderen Klimaaktivisten schmieterte die 18-Jährige am Samstagabend den 80er-Jahre-Hit „Never Gonna Give You Up“ von Rick Astley und tanzte ausgelassen dazu. „Wir sind letztlich einfach Teenager, die miteinander herumalbern, nicht nur die wütenden Kinder, als die uns die Medien oft darstellen“, sagte Thunberg der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“. Der Auftritt war Teil einer Reihe, die von den Klimaschutzern Fridays for Future und dem Festivalveranstalter Livegreen unter dem Titel „Climate live“ in 45 Ländern veranstaltet wird. Das Showbusiness dürfte Greta jedenfalls nicht ganz fremd sein: Ihre Mutter Malena Erman (50), die eigentlich Opernsängerin ist, vertrat ihr Heimatland 2009 beim Eurovision Song Contest.

Foto: Claudio Bresciani/Imago

NACHRICHTEN

Massenvergiftung mit Alkohol: 18 Menschen sterben in Russland

JEKATERINBURG - Innerhalb weniger Tage ist es in Russland erneut zu einer Massenvergiftung von Menschen mit gepanschem Alkohol gekommen. Dabei seien am Ural 18 Männer und Frauen gestorben, teilten die Ermittler am Samstag mit. Die Opfer waren zwischen 25 und 78 Jahre alt. Zwei Tatverdächtige wurden festgenommen. Die Ermittler werfen den 43 und 54 Jahre alten Männern vor, gut eine Woche lang giftiges Methylalkohol auf einem Markt verkauft zu haben. Ihnen drohen im Falle einer Verurteilung bis zu zehn Jahre Haft. Den Berichten zufolge wurden 13 Kanister mit Resten einer alkoholischen Flüssigkeit beschlagnahmt.

dpa

Sudoku

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem 3 x 3 Kästchen alle Zahlen von 1 – 9 stehen.

Albert Einsteins „Geniestreich“

Ein Spiel für alle Knobel-Fans, Physiker und Puzzle-Freunde!

14 Bausteine aus Holz, 12 verschiedene Herausforderungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad, ab 10 Jahren

29,95 €

Bestellnr. 200118

Preis inkl. MwSt. zzgl. 5,95 € Versandkosten. Solange der Vorrat reicht.

mittel

				3				
		9		4	8		3	
			9		7		4	
			5			3		
						4		7
2	5	4			9		6	
		2			6			
6			8		5			
	8	5				2	1	

schwer

				5				
				2				
		1			7	3		
				6				
							6	9
7			2		4			8
	2	6			8	1	4	
3		9						
	4				1	2		

Die Lösungen vom 16.10.

mittel

8	1	4	3	2	6	5	9	7
7	5	9	8	1	4	2	6	3
2	6	3	9	7	5	8	1	4
9	3	6	5	4	8	7	2	1
1	4	8	2	6	7	3	5	9
5	7	2	1	3	9	4	8	6
3	9	5	7	8	1	6	4	2
6	8	7	4	9	2	1	3	5
4	2	1	6	5	3	9	7	8

schwer

2	4	5	1	8	6	9	3	7
3	6	7	9	4	2	1	8	5
8	1	9	5	7	3	2	4	6
6	3	4	7	5	1	8	2	9
5	9	1	4	2	8	7	6	3
7	8	2	3	6	9	4	5	1
1	7	8	2	3	5	6	9	4
9	5	6	8	1	4	3	7	2
4	2	3	6	9	7	5	1	8